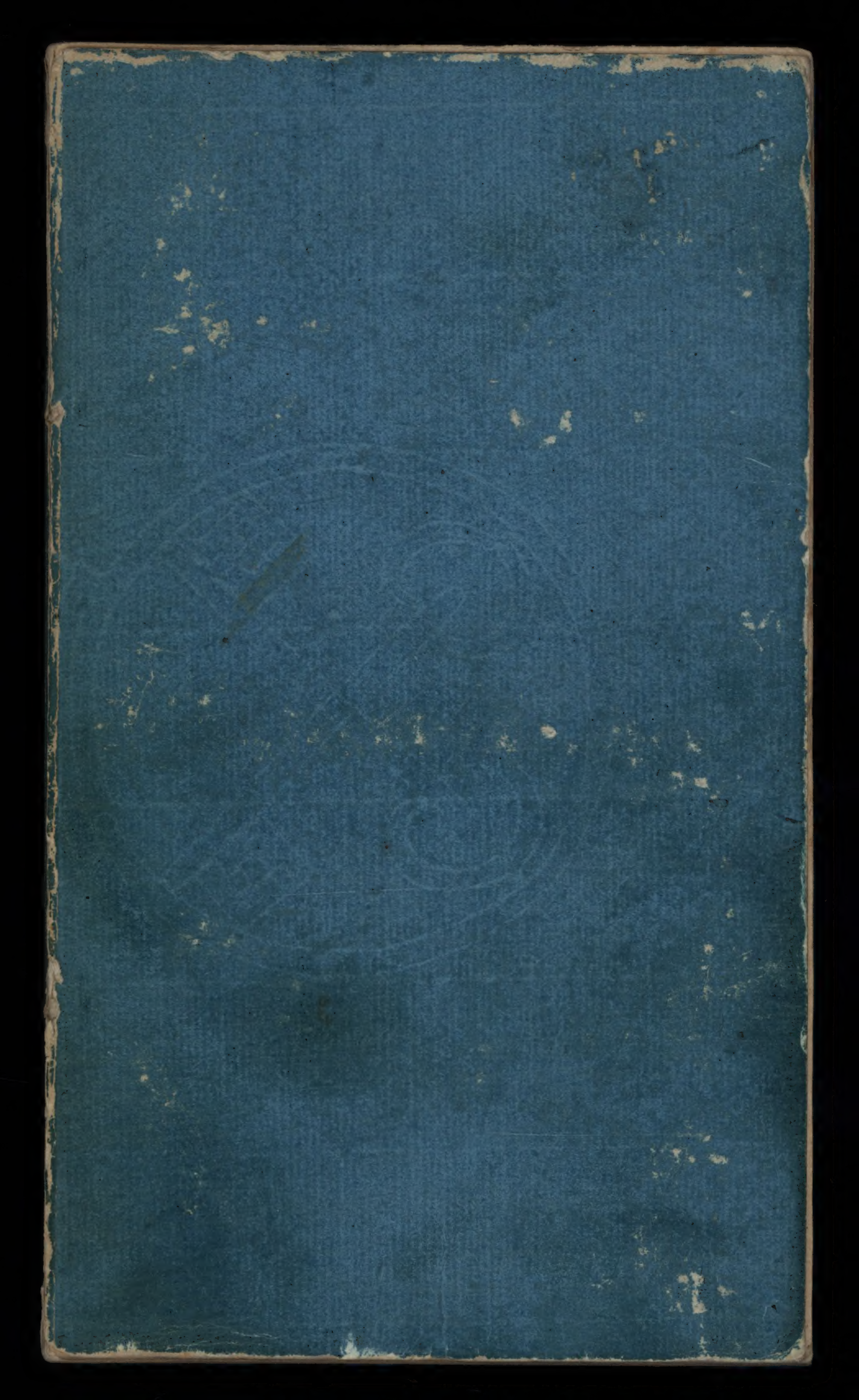
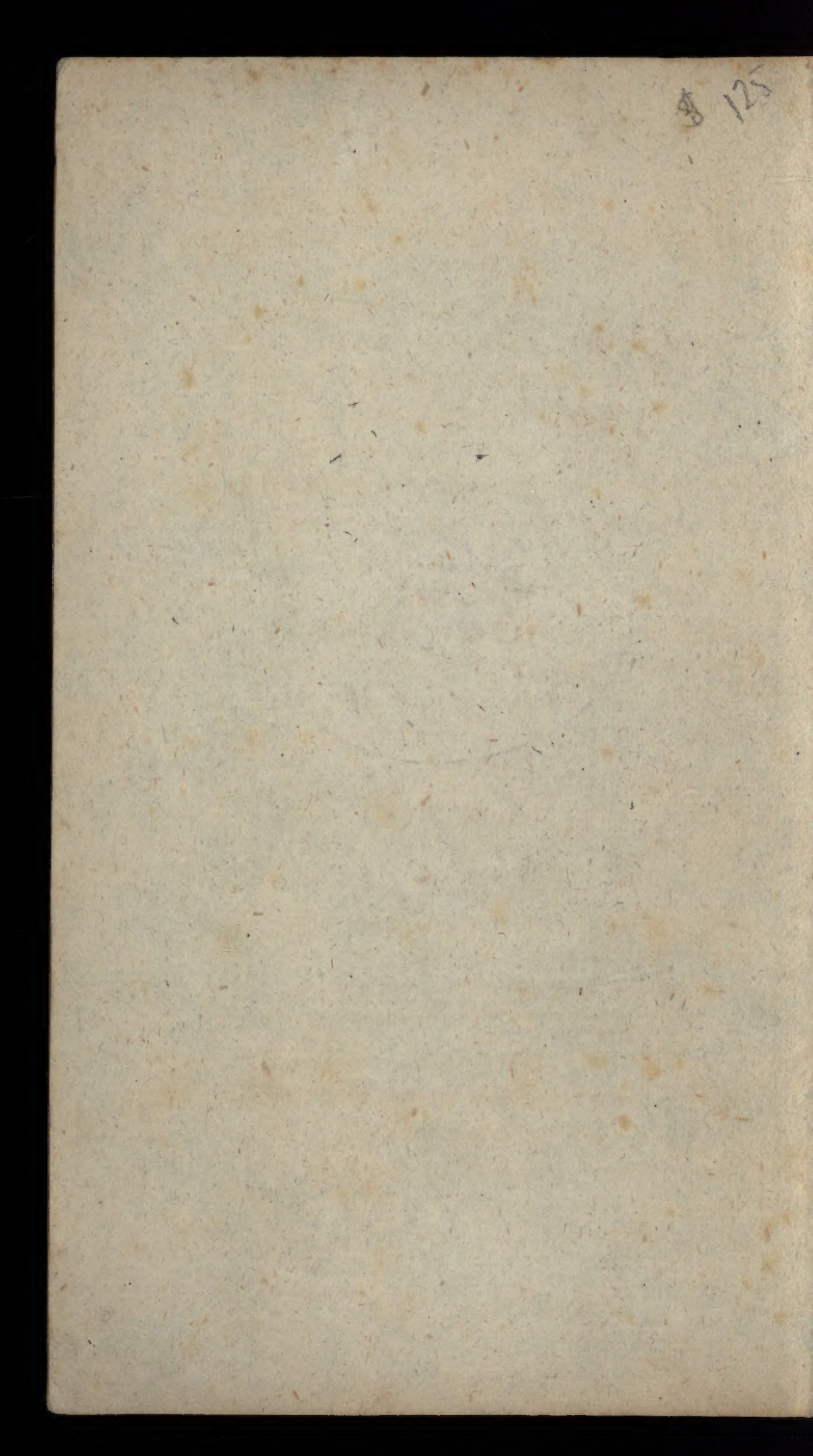




Der

Pallast des Scaurus

oder

Beschreibung
eines
römischen Stadthauses.

Bruchstück aus dem Tagebuche Merovirs,
eines suevischen Königssohns,
über seine, gegen das Ende der Republik nach Rom unternommene Reise.

In das Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Karl Chr. und *Ernst Fr. Wüstemann.*

Mit zwei Kupfern.

Gotha und Erfurt,
in der Henning's'schen Buchhandlung.
1820.

Vorwort

der

deutschen Herausgeber.

Wenn wir bedenken, mit welchem ungetheilten Enthusiasmus ein jedes Ueberbleibsel des Alterthums von den zahlreichen Verehrern desselben aufgenommen wird, so dürfen wir auf einigen Antheil rechnen, indem wir unsere Landsleute mit dem vor Kurzem zum ersten Male herausgegebnen Bruchstücke aus dem Tagebuch Merovirs, eines Sohns des unglücklichen Ariovistus, bekannt machen.

In der That kann es kaum einen interessantern Stoff geben, als einen Tag in Rom, zur Zeit Cäsars verlebt. Der Gallier, durch das Kriegs-

unglück aus seinem Vaterland vertrieben, faſste Alles, was er in der Hauptstadt der Welt Neues gewahrte, mit einer seltnen Aufmerksamkeit und Genauigkeit auf; seine Verbindungen führten ihn in die besten Kreise ein, und ein mehrjähriger Aufenthalt in der Provinz lehrte ihn die Sehenswürdigkeiten der Stadt und die Eigenheiten ihrer gebildeten Bewohner verstehen. Von seinem Tagebuch ist gerade der Abschnitt vom französischen Herausgeber ausgewählt worden, in welchem Merovir seinen Eintritt in das Stadthaus des Scaurus schilderte. Dieser Römer hatte ihn mit Freundlichkeit aufgenommen und ihm die Erlaubniſs ertheilt, das Innere seines weitläuftigen Pallastes zu durchspähen und das Treiben der Bewohner desselben zu beobachten.

Während die Nachrichten, welche uns die Römer von diesen Gegenständen hinterlassen haben, durch das Verhältniſs ihrer Verfasser zu dem Geschilderten unvollständig bleiben, während die Griechen, welche nach Rom kamen, und es für ihre Landsleute beschrieben, gröſstentheils nur von dem Römischen Staatswesen sprechen, bieten sich uns hier umständliche Nachrichten über die Einrichtung der Römischen Häuser und die Sitten und Gebräuche ihrer Besitzer dar. Mit Vergnügen, wenn wir nicht irren, verläſst der Leser das ge-

räuschvolle Forum und die oft wiederkehrenden Scenen bürgerlichen *Zwistes* und auswärtiger Kriege, um einen Gallier in das Haus eines reichen Römers zu begleiten, über dessen Einrichtung ihn Vitruvius nicht genugsam belehrt, und von einem Augen- und Ohrenzeugen zu vernehmen, was die Alterthumsforscher nur mühsam aus zerstreuten, oft widersprechenden Nachrichten zusammengestellt haben.

Wie der erste Herausgeber zu der Urschrift, die er französisch bearbeitet hat, gekommen, und wie diese beschaffen sey, darüber herrscht der Schleier des Dunkels; ihn zu lüften, und durch Vermuthungen die Wahrheit zu erspüren, bleibt den Kritikern überlassen. Der französische Herausgeber *) hat sich nicht genannt, auch der Verlagshandlung seiner Schrift ist er unbekannt geblieben; nach sichern Nachrichten ist es jedoch Herr *Mazois*, ein zu Rom lebender französischer Baukünst-

---

*) Der Titel seiner Schrift ist: Le Palais de Scaurus, ou description d'une maison Romaine. — Fragment d'un voyage fait à Rome, vers la fin de la République, par Mérovir, Prince des Suèves. — à Paris de l'imprimerie de Firmin Didot. 1819. — Sie enthält VIII. und 235 Seiten 8. und ist dem berühmten Architekten Karl Percier gewidmet; die Dedication ist Rom den 1. Februar 1819 unterzeichnet.

ler; derselbe, welchem die gebildete Welt die Bekanntmachung der Ruinen von Pompeji *) verdankt.

Die Freude über den Fund scheint ihn so eingenommen zu haben, daſs er versäumt hat, manche Anachronismen, — ohne Zweifel Einschiebsel der spätern Zeit, — auszuscheiden. Zufrieden über das Werk im Allgemeinen, über den Geist der Wahrhaftigkeit und die guten Gesinnungen, welche es athmet, hielt er es für überflüssig, auf jene kleinen Flecken aufmerksam zu machen, und begnügte sich, seinen Text mit den, ihm aus eigner Anschauung bekannt gewordnen Denkmälern und mit den noch vorhandnen Notizen der alten Schriftsteller zu vergleichen. Auch in der Bearbeitung spricht sich ein kenntniſsreicher Mann aus; man sieht, daſs er die ehrwürdigen Reste des Alterthums mit Eifer studirt, daſs die unmit-

*) Erst nachdem die ganze Uebersetzung gedruckt war, konnten wir dieses wichtige Werk vergleichen, von welchem bis jetzt zwölf Lieferungen erschienen sind. Wir müssen uns daher vorbehalten, uns an einem andern Orte umständlicher über den Inhalt desselben auszusprechen, und bemerken hier nur, daſs sich die Kupfer eben so sehr durch Genauigkeit der Zeichnung und einen ausnehmend schönen Stich, als der Text durch Sachkenntniſs und gefällige Darstellung auszeichnen.

telbare Anschauung derselben ihn begeistert und seinen Blick geschärft habe.

Die Familie des Scaurus, mit welcher uns Merovir bekannt macht, gehörte zu den reichsten in Rom. Es gab eigentlich zwei Geschlechter dieses Namens, die *Aurelier* und die *Aemilier*; jene aus plebejischem, diese, zu der unser Scaurus gehört, aus patrizischem Blute. — Von den Aureliern ist der bekannteste *M. Aurelius Scaurus*, der mit dem Servius Sulpicius Galba im Iahr 645 nach Erbauung Roms Consul war. Er zeichnete sich besonders als Redner aus (s. *Cicer. Brut.* 35.) und starb, drei Jahre nach seinem Consulate, in dem gallischen Kriege eines rühmlichen Todes. —

Die patrizische Familie hatte sich damals erst emporgearbeitet. Der erste, der uns aus dieser genannt wird, trieb wegen seiner Armuth einen Handel mit Kohlen (*Aurel. Vict. de vir. illustr.* cap. 72.). — Sein Sohn wuſste daher Anfangs nicht, ob er Wechslergeschäfte treiben oder nach Ehrenstellen streben sollte. Indessen zeichnete er sich eben so durch Beredsamkeit, wie durch strenge Sitten aus. Er wurde Consul im Jahr 638 mit M. Cäcilius Metellus und 646, an die Stelle des Lucius Cassius Longinus, mit Cajus Marius. Auch wurde er einige Jahre später zum Princeps Senatus

ernannt. — Der Sohn von diesem war der wegen seiner Aedilität berühmte *M. Aemilius Scaurus* (s. 8. Note zum 1. Kap. und weiter unten.) Er war der Stiefsohn des *Sylla*, da dieser des Scaurus Mutter *Metella* heirathete (*Plin.* XXXVI, 15.). Daher irrt Merovir, wenn er ihn S. 43 Schwiegersohn des Dictator nennt *). Dann wurde er Prätor Urbanus und Proprätor in Sardinien. Als er sich um das Consulat für das Jahr 701 bewarb, wurde er von seinen Feinden wegen Bedrückungen in der Provinz angeklagt; die Klage wurde deshalb erhoben, um ihn dadurch von der Bewerbung um jene Ehrenstelle abzuhalten. Diesen Zweck erreichten auch die Kläger, da sie der Consul Appius Claudius unterstützte. Auch hat Scaurus nie späterhin das Consulat erlangt. —

Unsre Schrift ist im achten Jahr des gallischen Kriegs, also im Jahr 703 abgefafst und als damahliger Besitzer des Hauses der Sohn des Aedil (der übrigens nirgends erwähnt wird) angegeben. Freilich würden wir diefs aus andern Schriftstellern nicht beweisen können. Denn die Zeit jener Anklage fällt in das Jahr 700. (S. *Angelo Mai zu dem von ihm entdeckten Fragment der*

---

*) Diese Worte scheinen durch eine Glosse in den Text gekommen zu seyn.

Rede des Cicero für Scaurus, S. 7 der Frankf. Ausg.) Obgleich uns nun andre Nachrichten über die weitern Schicksale des Aedil fehlen, so ist es doch wahrscheinlich, daſs er noch einige Jahre gelebt hat. Doch wenn wir auch zugäben, daſs derselbe gleich darauf gestorben sey und ein Sohn desselben das Haus besessen habe, so ist eine andre Schwierigkeit, die wir jetzt nicht aufzulösen vermögen, die, daſs in dem kurzen Zeitraum jene Wohnung in einen Tempel umgewandelt zu seyn schien, wie Seite 48 sagt. — Wir bescheiden uns indessen gern eines Bessern, da Merovir, der Alles selbst sah und hörte, sich nicht täuschen konnte. —

Das Haus der Familie Scaurus war eines der prächtigsten in Rom. Was die Lage desselben betrifft, so hat schon unser Verfasser das hieher Gehörige (S. 7. u. S. 17. N. 3.) beigebracht, womit noch die übersehene, aber sehr wichtige Stelle des *Asconius Pädianus zu Cicero's Rede für Scaurus* (S. 22. N. 70.) zu verbinden ist. Wahrscheinlich war dieses Haus zu Zeiten des ältern *Scaurus* noch unansehnlich; aber schon der Aedil scheint, bei seiner übrigen Prachtliebe und Verschwendungssucht, seine Wohnung glänzend ausgeschmückt zu haben. Dieſs bezeugen auch mehrere Stellen bei den Alten, von denen die merkwürdigste bei

Cicero ist *). Zuerst hatte *Scaurus* sein Haus durch den Ankauf des danebenstehenden Hauses von Cn. Octavius erweitert und zu einer Insula gebildet. Eben so wird er für den innern Glanz gesorgt haben. Er hatte bei den überaus prächtigen Spielen, die er während seiner Aedilität gab, viele Kostbarkeiten, die auch beim Ausbau eines Hauses gebraucht werden konnten, dem Volke zur Schau ausgestellt. So sah man in dem, von ihm erbauten Theater über 3000 Statuen (*Plin.* XXXIII, 7.); auch wurden dazu 360 Säulen von Marmor gebraucht (*Plin.* XXXVI, 2.). Desgleichen hatte Scaurus den Sicyoniern eine Menge Gemälde des Pausias abgekauft und während seiner Aedilität nach Rom geschafft (*Plin.* XXXV, 11.) auch zuerst die Wände des Theaters von Marmor erbauen lassen (*Plin.* XXXVI, 6, vergl. überhaupt XXXVI, 15.). Natürlich ist nun nichts wahrscheinlicher, ja gewisser, als daſs er, nachdem

*) *De offic.* I, 39. §. 138. Cn. Octavio, qui primus ex illa familia consul factus est, honori fuisse accepimus, quod praeclarum aedificasset in Palatio, et plenam dignitatis domum: quae cum vulgo viseretur, suffragata domino, novo homini, ad consulatum putabatur. Hanc *Scaurus* demolitus, accessionem adjunxit aedibus. Itaque ille in suam domum consulatum primus attulit: hic, summi et clarissimi viri filius, in domum multiplicatam, non repulsam solum retulit, sed ignominiam et calamitatem.

das Theater (es war noch ein Theatrum temporarium, wie *Plinius* sagt) abgebrochen war, eine Menge Statuen, Säulen, Gemälde u. s. w. benutzte, um seinem Hause mehr Glanz zu leihen. Ja, von mehrern Dingen können wir dieſs bestimmt nachweisen. Einige Säulen z. B., von ausgezeichneter Höhe und aus Lukullischem Marmor wurden in dem Atrium aufgestellt (S. 52. N. 26. u. S. 53. N. 45, vergl. S. 116.). Man kann also mit Recht voraussetzen, daſs dieſs auch mit andern Zierrathen geschah. Der Aedil Scaurus gebot über ein groſses Vermögen, welches er auf verschiedene Art sich erworben hatte. Einen bedeutenden Theil seiner Reichthümer verdankte er dem *Sylla*, dessen Stiefsohn er war, und seiner Mutter *Metella*, welche die vielfachen Proscriptionen des Dictators benutzte. (Metella mater proscriptionum sectrix, sagt *Plin.* XXXVI, 15.) Auch von seinem Vater, dem Consul und Princeps Senatus, mag er nicht wenig geerbt haben. Endlich hatte er selbst Gelegenheit, sich Reichthümer zu sammeln, da er als Proquästor dem Sylla nach Asien folgte, und später Proprätor in Sardinien war. Und hätte er sich bei dieser Amtsverwaltung nicht Bedrückungen zu Schulden kommen lassen, so hätte man ihn nicht in Rom deren anklagen können; auch wird ziemlich deutlich gesagt, daſs er den glücklichen Ausgang des Prozesses nur der Volksgunst,

die er sich während seiner Aedilität erworben hatte, zu verdanken gehabt hätte. —

Merovir läſst in seinem Tagebuche (S. 48) den Sohn des Aedil sagen: Seine Wohnung sey zu seines Vaters Zeiten angenehm gewesen; er habe sie aber so verschönert, daſs sie jetzt einem Tempel gleiche. — Wir haben schon oben bemerkt, daſs uns kein Sohn des Aedil Scaurus in der Geschichte genannt wird, und daſs jene Verschönerung wenigstens nicht leicht in der kurzen Frist bis zur Ankunft Merovirs geschehen konnte. Indessen glauben wir doch wahrscheinlich machen zu können, daſs der Aedil einen sonst weiter nicht erwähnten Sohn gehabt habe, und daſs der unter Tiberius lebende *M. Aemilius Scaurus* sein Enkel war. Denn *Asconius Pädianus* a. a. O. berichtet uns, was zugleich noch für die Geschichte des Hauses und für die Zeitbestimmung des Scholiasten selbst sehr merkwürdig ist, daſs zu seiner Zeit *Longus Cäcina*, der mit Claudius Consul gewesen wäre, das Haus besessen habe. Es ist aber *C. Caecina Largus Germanicus* gemeint, der 794 u. c. mit Nero Consul war. Scaurus wurde auf Befehl des Nero 787 hingerichtet (s. *Tacit. Annal.* VI, 29.); er war ein Nachkomme des berühmten Princeps Senatus (*Senec.* IV, 31.); und es wird ausdrücklich gesagt, daſs mit ihm die Familie der

Aemilier erlosch (*Senec. Suasor.* 2.). Zwischen dem Aedil und ihm liegt aber eine Zeit von ungefähr 70—80 Jahren; wir glauben also die Wahrheit nicht zu verfehlen, wenn wir in diesen Zwischenraum den Sohn des Aedilen setzen, und den letzten des Stammes als seinen Enkel ansehen. Hieraus geht zugleich hervor, daſs, weil Scaurus ohne Erben starb, Caecina Largus das Haus noch im Jahr 787, oder doch sehr bald nachher kaufte. Von den weitern Schicksalen des Hauses ist weiter nichts bekannt, als was wir von den Säulen des Atrium Seite 53 Note 45 erwähnt haben.

In der That wird das Stadthaus des Scaurus als eines der prachtvollsten gerühmt, und so wie es Merovir seinem Freund Chrysippus Dank wissen muſs, daſs er ihn gerade mit diesem bekannt machte, so mochte es auch für den Freund unseres Sueven, Segimer, sehr unterrichtend seyn, auf eine so anschauliche Weise von der häuslichen Lebensweise der Römer belehrt zu werden, einer Nation, welche er bis jetzt nur als Krieger und Feinde kennen gelernt hatte.

Cäsar hat zwar (*de Bello Gallico* I, c. 51.) unter Ariovist's Kindern unsern Merovir nicht genannt; indessen müssen wir billig das Daseyn desselben eben aus seinem Tagebuch schlieſsen

dürfen. Eben so sind auch die Namen: Segimer und Cerialis (Seite 130) nur in Merovirs Tagebuche, aber dagegen gleichsam authentisch aufbewahrt worden, und auch in dieser Hinsicht verdient der erste Herausgeber den Dank der Geschichtsforscher.

Der Beifall, welchen die Erscheinung der Bearbeitung in Italien und Frankreich erhalten hat, muſs, wie es scheint, schon der Urschrift zu Theil geworden seyn; sonst würden spätere Compilatoren sie nicht durch Einschiebsel zu ergänzen versucht haben. Daſs dieſs geschehen sey, scheint aus mehrern Orten zu folgen, wohin wir z. B. die Stellen rechnen, wo Chrysippus vom Buche des Messala spricht (Seite 46), wo derselbe den Metrodorus seinen Freund nennt (Seite 95), wo der junge Cicero als Gast aufgeführt wird, obgleich er damals nicht in Rom war (Seite 240) und mehrere andere.

Wir glauben daher mit einiger Hoffnung erwarten zu können, daſs die einfache und geistvolle Darstellung Merovirs unsern Landsleuten gefallen und daſs sie unsere Bemühung nicht verkennen werden, sie auf vaterländischen Boden zu verpflanzen.

Die Anmerkungen, welche wir hinzugefügt und durch Klammern [—] bezeichnet haben, sind dazu bestimmt, einiges von Merovir nur Angedeutete, wenn es uns nöthig dünkte, zu erläutern, scheinbare Mifsverständnisse aufzuklären, und jüngern Freunden des Alterthums, denen vielleicht manche Notiz nicht gegenwärtig, manche Sitte nicht erinnerlich war, zur Hülfe zu kommen; und es soll uns freuen, wenn sie ihrem Zweck entsprechend gefunden werden.

Das alphabetische Register haben wir unserer Uebersetzung hinzugefügt, um den Gebrauch zu erleichtern; so wie wir auch durch das eine der beigegebnen Kupfer die Verständlichkeit Dessen befördert zu haben glauben, was über die Bäder gesagt wurde.

Das andre Kupfer, den Grundrifs eines römischen Hauses darbietend, stellt so wenig die Ansicht unsers Verfassers vor, als wir es unbedingt für richtig annehmen möchten. Es bezieht sich vielmehr nur auf den Anhang unserer Uebersetzung.

Bei der Schwierigkeit der Verbindung mit Italien und der häufigen Unbekanntschaft der deutschen Gelehrten mit der Literatur dieses Landes.

schien es Pflicht zu seyn, das Hauptresultat einer eignen Schrift *) über die Einrichtung der altrömischen Wohnhäuser nach Vitruvius an die unsrige zu reihen, mit der sie einige Verwandtschaft hat. Wir geben daher in dem Anhang das letzte Kapitel des Buches von Marquez, einem Spanier, welches seine Idee von dem Grundriſs eines Stadthauses enthält, und durch das beigefügte Kupfer erläutert werden soll. Wir haben es unterlassen, unsre Meinung über die einzelnen Annahmen dieses Gelehrten hinzuzufügen, weil wir unsre Ansichten darüber schon in den Noten zur Uebersetzung des Tagebuchs von Merovir zu äuſsern Gelegenheit hätten.

*) Delle Case di città degli antichi Romani secondo la dottrina di *Vitruvio* esposta da *D. Pietro Marquez Messicano.* Roma Presso il Salomoni MDCCXCV. — XXXIX u. 382 Seiten gr. 8. mit VI Kupfertafeln.

Gotha,
den 15. Mai 1820.

Vorrede des Verfassers.

Ariovistus herrschte über die verschiednen Völker von Germanien, welche die Nation der Sueven ausmachten, als die Verwaltung Galliens Cäsar zufiel. Dieser hatte während seines Consulats den König der Sueven mit einem besondern Wohlwollen behandelt; er hatte ihm den Titel eines Freundes des römischen Volks und Senats ertheilt und mit reichen Geschenken überladen. Als aber Ariovistus den Aeduern, Verbündeten der Römer, Tribut auferlegt und Geiseln abgefordert hatte, unternahm Cäsar gegen diesen Fürsten seinen ersten Gallischen Feldzug, lieferte ihm in den Ebnen der

Franche-Comté eine Schlacht und überwand ihn gänzlich. Ariovistus ergriff besiegt die Flucht bis zum Rhein, über den er in einer kleinen Barke setzte, und seine Frauen und Kinder im Stich liefs. Ein Theil dieser unglücklichen Familie kam in der Verwirrung der Niederlage um; der übrige blieb in der Gewalt des Siegers *). Merovir, der älteste Sohn des Barbaren-Königs, trug, obgleich dem Knabenalter kaum entwachsen, die Waffen zum ersten Mal, und war unter den Gefangnen. Cäsar behandelte ihn freundlich, und bewahrte ihn in einer Stadt der Römischen Provinz bis zum achten Jahr des Kriegs.

Während seines Aufenthalts in der Gallia Narbonnensis, hatte Merovir Zeit, das Rauhe, was die Sitten seines Vaterlands haben konnten, abzuschleifen. Er nahm einen Anstrich von Wissenschaft und Kunst an und machte sich mit der römischen Sprache vertraut.

Nach der letzten Empörung der Gallier, hielt es Cäsar, der sich zum Uebergang über die Alpen für das folgende Jahr rüstete, für gut, den jungen Suevischen Königssohn zu entfernen und schickte

---

*) Caesar de Bello Gall. l. I. [cap. 53.]

ihn nach Italien. Damals war es, daſs Merovir die Erzählung seiner Reise schrieb, aus welcher wir jetzt einen Theil bekannt machen.

Geboren in den Wäldern Germaniens, lange gefangen in einer entfernten Provinz, fremd mit den Sitten der Römer, mit erhabnen Gefühlen und einer lebhaften Einbildungskraft begabt, muſste Merovir nothwendiger Weise beim ersten Anblick von Rom eine tiefe Empfindung haben; und so ergoſs er die Art von Bewegung, welche er fühlte, indem er täglich seinem Freund Segimer, welcher in Gallien geblieben war, über das Auſserordentliche, Interessante oder Neue, was Rom ihm darbieten konnte, schriftlich Bericht erstattete. Dieser Umstand hat uns die wichtigen Nachrichten über die Geschichte der Kunst und des Privatlebens der Römer aufbewahrt, welche wir hier bekannt machen, und die bei den alten Schriftstellern gleichsam verloren waren, wo man sie nur zerstreut und vereinzelt findet.

Wenn dieser erste Versuch mit einiger Theilnahme gelesen wird, so würden wir uns ein Vergnügen daraus machen, die Nachsicht einer solchen Aufnahme dadurch zu erkennen, daſs wir die andern Bruchstücke des Tagebuchs von Mero-

vir gäben, welche sich auf das Forum romanum, das Capitolium, die religiösen Ceremonien, die Theater, die Spiele der Arena beziehen; und wir würden dieser Herausgabe gern die Augenblicke der Muſse widmen, welche ernstere Studien und nützlichere Beschäftigungen uns übrig lassen.

Prima salutantes, atque altera continet hora:
Exercet raucos tertia causidicos.
In quintam varios extendit Roma labores:
Sexta quies lassis, septima finis erit,
Sufficit in nonam nitidis octava palaestris:
Imperat extructos frangere nona toros.
Hora libellorum decima est, Eupheme, meorum,
Temperat ambrosias cum tua cura dapes,
Et bonus aethereo laxatur nectare Caesar,
Ingentique tenet pocula parca manu:
Tunc admitte jocos, gressu timet ire licenti,
Ad matutinum nostra Thalia Jovem.

Martialis Epigr. IV. 8.



Verzeichniſs der Kapitel.

Der
Pallast des Scaurus.



Erstes Kapitel.

Merovir, Sohn des Ariovistus, Königs der Sueven, an seinen Freund Segimer.

Als ich *Gallien* verliefs, mufste ich Dir versprechen, Alles für Dich aufzuzeichnen, was ich Interessantes auf meiner Reise sehen würde. Bis jetzt habe ich mein Versprechen pünktlich gehalten, und Dir mein Tagebuch übersendet, welches die Beschreibung der wichtigsten Orte enthält, die wir auf unserer Reise berührt haben. Neuerlich habe ich denjenigen unter den Geiseln, welche zurückkehren, die Erzählung unseres Eintritts in Rom übertragen; heute empfängst Du ein neues Bruchstück meines Tagebuchs, es enthält die Beschreibung eines der schönsten Palläste dieser Stadt. Ich glaube, dafs diefs Gemälde des Luxus der römischen Wohnungen etwas Anziehendes für Dich haben soll; denn Du wirst nicht ohne Neugierde nach Dem seyn, was Sitten betrifft, die von den unsrigen so abweichen.

Wir wohnen immer bei *Chrysippus*, an welchen unsre Freunde von Padua uns empfohlen haben. Er ist ein junger griechischer Künstler, welcher bei den letzten Unruhen seines Vaterlandes alles Vermögen verloren hat, und nach Rom gekommen ist, um hier Glück und Ruhm zu suchen. Seine sanften Sitten, seine Rechtlichkeit, seine Fähigkeiten haben ihm liebenswürdige Freunde, mächtige Gönner und ein ehrenvolles Auskommen verschafft. Er findet hier in der Ausübung seiner Kunst eine angenehme Beschäftigung, die ihn zu gleicher Zeit wegen seines erduldeten Schicksals und wegen der niedrigen Anfeindungen tröstet, die ein glücklicher Erfolg fast immer dem Verdienste zuzieht.

Wir sind unzertrennliche Freunde geworden; er führt uns an alle merkwürdigen Orte; seine Gefälligkeit wird nie müde, unsere Neugierde zu befriedigen, oder unsere Unkunde aufzuklären; vorzüglich ist er uns bei der Untersuchung der Denkmäler nützlich; denn *Chrysippus* ist ein geschickter Baukünstler [1]), und bewandert in der Geschichte seiner Kunst.

Als ich vor einigen Tagen mit mehrern seiner Freunde in einem *Hemicyklium* [2]) seines Gartens saſs, unterhielt ich ihn von unserm Germanien; ich suchte ihm das Schauerliche unserer heiligen Haine [3]) zu malen, ihm unsre Opfer [4]) und unsere langen Gelage zu beschreiben, die, so wenig anständig sie sind, nichts destoweniger für uns von einer verderblichen Pracht [5]) sind. Als ich darauf kam, ihm ein Gemälde von unseren Wohnungen zu machen, welche ohne Kitt, ohne Mörtel, ohne Backsteine gebaut, und mit einigen bunten Strichen

unförmlich geziert sind, die kaum einer Malerei gleichen [6]), so konnte er sich nicht enthalten, über meine Erzählung zu lächeln. „*Merovir!* „sagte er, Du sprichst schon ziemlich gut die rö- „mische Sprache; Du bist empfindlich für die Ma- „jestät dieser Stadt; unsre Sitten hören auf, Dich „zu überraschen; und wir haben Grund zu hof- „fen, dafs Du nicht wieder jene eingeräucherten „Hütten wirst bewohnen wollen, in Vergleich mit „welchen die Hütte des *Romulus* [7]), nach meiner „Meinung, ein wahrer Pallast seyn würde. Um „Deinen Widerwillen gegen sie zu vollenden, werde „ich Dich morgen zu *Scaurus* führen: einem von „unsern, am kostbarsten wohnenden Patriziern [8]). „Ich bin gewifs, dafs die Palläste Roms Dich von „den Wohnungen der *Germanier* abziehen werden; „möchten Dich auch die Freunde, die Du Dir in „diesem Lande gemacht hast, von denen abziehn „können, die Du in Deinem Vaterlande zurück- „gelassen hast, und wir wären versichert, den „liebenswürdigen und tapfern *Merovir* nicht wie- „der zu verlieren.“

Diefs waren die Worte des *Chrysippus*, und wir nahmen sein Anerbieten für den andern Tag an.

---

[1]) Er war Baukünstler des *Cicero* (*ad Atticum* lib. III, epist. 29; lib. XIV. epist. 9.) *Cicero* hatte noch einen andern Architekten, Namens *Cluatius*. [*Cic. epp. ad Att.* XII, 18 (Tom. V. p. 93), XII, 36 (T. V, p. 183). *Cic.* bediente sich seiner, um ein *Fanum* für seine Gattin Tullia zu erbauen. — *Chrys. Vettius* war der Freigelassene eines andern Baukünstlers, des *Cyrus*. Ihn erwähnt *Cic. epp. ad Att.* II, 4. (T. I. p. 181.) IV, 17. (T. II, p. 351.)]

2) *Cicero de amic.* cap. 1. 2. Man vergl. wegen ähnlicher Hemicyklen, die *Ruinen von Pompeji*, Th. I. Kupf. 3, 7, 33, 34. [*Hemicycl.* war eine Art Sopha, von seiner halbrunden Gestalt so genannt. Je nachdem es von gröſserm oder kleinerm Umfang war, konnten eine oder mehrere Personen darauf Platz haben. Man s. *Gronov. ad Sueton. de illustr. Grammat.* c. 17. Die Alten bedienten sich dessen besonders beim Vortrag.]

3) *Tacitus de moribus German.* IX.

4) Daselbst XXXIX. XL.

5) Daselbst XIV.

6) Daselbst XVI. [Dieſs liegt nicht ganz in der Stelle des *Tacitus.* Er sagt: Die Germanen bedienten sich zum Bauen der Häuser einer unansehnlichen Masse; doch überstrichen sie einige Stellen mit einer Erde (wohl einer Art Gyps oder feiner Kalk), die so rein und glänzend sey, daſs sie Malerei und selbst Zeichnungen von Farbe nachahme.]

7) Man sah auf dem heiligen Felsen auf dem Kapitol das Haus des *Romulus.* Es war nur eine mit Stroh bedeckte Hütte (*Vitruv.* lib. II, c. 1). *Dionys. v. Halicarnaſs* (lib. I.) setzt sie zwischen dem Palatinus und dem Circus maximus. Dieſs laſst sich noch mit der Nachricht des *Vitruvius* vereinigen; denn von dem heiligen Felsen, wo das Holz und das Asyl war, ist nur eine kleine Entfernung zum Circus und zum Palatinus. Wenn der Zustand der Ruine, in der sich diese Hütte befand, Ausbesserungen erforderte, so trug man Sorge, sie so auszuführen, daſs dem Hause des Stifters von Rom ein Anstrich von Alterthümlichkeit blieb, welcher es ehrwürdiger machte. [Die Stelle des *Dionys. von Halicarn.* steht Lib. I. c. 79. Tom. I. p. 205. edit. *Reisk.* Hiebei ist aber noch zu bemerken, daſs, ungeachtet eine Vereinigung desselben mit *Vitruv.* möglich ist, wie der Verfasser zeigt, man doch unsres Dafürhaltens dem *Dionys.* hier einen unbedingten Glauben beimessen darf, da er diese Stelle wörtlich aus dem *Q. Fabius Pictor* anführt. V. pag. 201. 5. *Reisk.*]

8) *Marcus Scaurus*, Sohn eines Vaters von gleichem Namen, und einem unermeſslichen Reichthum, war berühmt wegen seiner Leidenschaft für die Pracht der Gebäude. Sein Pallast war mit einer groſsen Menge kostbarer Statuen geziert (*Plin. histor. natur.* lib. XXXIV. cap. 7. und lib. XXXVI. cap. 1.). Niemand, sagt *Plinius* (lib. XXXVI. cap. 15.), kann hoffen, mit ihm in Ansehung der Verschwendungssucht verglichen zu werden; solche Schätze hatte er in seiner tusculanischen *Villa* angehäuft. So macht auch *Trimalcion* (bei *Petronius*, *Satyric.* cap. 17.), um ein Bild von der Schönheit seines Hauses zu geben, eine Anspielung auf diesen Namen und sagt: „Wenn „*Scaurus* hieher kömmt, so will er nirgends anders „wohnen.“

Zweites Kapitel.

Straſsen; Regeln beim Bau; Miethzins; Maschinen; Arbeiter.

Wir giengen vor Tagesanbruch aus [1]) und machten uns durch enge Straſsen [2]) nach dem *Mons Coelius* auf den Weg, wo *Scaurus* Wohnung belegen ist [3]). An der Wendung einer Hauptstraſse wurden wir einen Augenblick durch einen langen Zug von hundert Ochsen aufgehalten, welche den Weg sperrten; sie schleppten eine ungeheure Säule von fremdem, kostbarem Marmor [4]). „Du „siehst hier, sagte *Chrysippus* zu mir, eine Säule „die für das Haus bestimmt ist, welches *Publius* „*Clodius* so eben für ohngefähr 15,000,000 Sester-

„tien [5]) erkauft hat. Der Geschmack für frem-
„den Marmor ist bei den Römern eine Art Rase-
„rei [6]) geworden. Sie tragen die Eisen in die
„Berge, um eine Unmaſse verschiedner Marmor-
„arten herauszuholen; sie erbauen Schiffe, einzig
„bestimmt, diese ungeheuren Blöcke aufzunehmen;
„die zornige Natur setzt ihnen keine Hindernisse
„entgegen, die fähig wären, die Wuth ihrer Lei-
„denschaft zu mäſsigen, und sie schaffen unverzagt
„die Gipfel der Berge über die Sturm-bewegten
„Wellen [7]). Wenn Du die Wohnung des *Scaurus*
„durchgehst; so wirst Du mehr als ein Mal Ge-
„legenheit haben zu bemerken, wie weit die Pracht
„im Marmor in diesen republikanischen Pallästen
„geht [8]). Diese Verderbniſs der alten Zucht stürzt
„den Staat einer groſsen Katastrophe entgegen. Die
„Republik wird durch zwei entgegengesetzte Laster
„erschüttert, das Uebermaaſs der Habsucht, und
„die Wuth zu verschwenden [9]). Das Unglück
„und die Gefahren erhoben Rom zu dem höchsten
„Gipfel des Ruhms und der Macht: jetzt drücken
„es seine Reichthümer und ziehen es fort zu sei-
„nem Untergang [10]).

Wir kamen, indem wir so sprachen, vor ei-
nem Bau vorbei, welchen man hinter dem Tem-
pel des Romulus, nicht weit von dem Forum
romanum, aufführte; eine ungeheure Menge von
Steinen, Marmor und Bauholz versperrte alle be-
nachbarten Plätze. Was ist das für ein Gebäude?
fragte ich unsern Freund; „Es ist, antwortete er
„lachend, ein qui pro quo des alten *Staberius*,
„welcher, sein Alter vergessend, sich einen Pal-
„last bauen läſst, da er doch nur ein Grab nö-
„thig hat [11]); übrigens kostet er ihm wenig; denn,

„da er ohne Kinder und sehr reich ist, so haben
„seine Klienten, in der Hoffnung, Theil an seiner
„Erbschaft zu nehmen, sich beeilt, ihm alles
„Das zu verschaffen, was zur Verschönerung die-
„ser weitläuftigen Wohnung beitragen kann. Die
„Einen haben geschickte Baumeister bezahlt oder
„die seltensten Marmorblöcke kommen lassen;
„Andre haben ihm Statuen, Gemälde, Vasen,
„Silberstangen, kurz die Auswahl der Beute [12])
„Griechenlands gegeben. Du siehst, dafs *Staberius*
„kostbar wohnen wird, ohne dafs es ihm eben
„viel kostet; die Habsucht seiner Freunde wird
„allen Aufwand bestreiten.“

Indem ich die Anlage dieses Gebäudes so auf-
merksam betrachtete, als es der schwache Schein
der Dämmerung gestattete, war ich überrascht
von der Höhe der Mauern, von der Geschicklich-
keit, mit welcher Steine und Backsteine vermischt
waren, und von der Menge Maschinen, deren
man sich bediente, um die Materialien zu heben
oder fortzuschaffen. Ich frug *Chrysippus* über
mehrere Einzelheiten in Ansehung dieses Gegen-
standes. „Es gab eine Zeit, sagte er mir, wo
„diese Königin der Städte nicht besser gebaut war,
„als Eure germanischen Ortschaften; ihre Bürger
„— Landwirthe oder Soldaten — ruhten mit ih-
„rer Familie unter Hütten von Holz und Schilf [13]).
„Erst nach dem Krieg mit Pyrrhus — um das
„Jahr 470 nach Roms Erbauung — fieng man hier
„an, sich der Ziegeln zu bedienen, um die Häu-
„ser zu bedecken. Bis dahin hatte man nur die
„Schindeln [14]) oder die Stoppeln gebraucht, wie
„bei dem kleinen Hause, das Du am Ende des hei-
„ligen Felsens, nach dem grofsen Circus zu wahr-

„nimmst [15]), welches Du aber wegen der noch „herrschenden Dunkelheit nicht genau unterschei- „den kannst. Die Wohnungen hatten damals nur „ein einziges Stock, denn die aedilischen Gesetze [16]) „verbieten den Wänden in Privathäusern mehr „als einen und einen halben Fuſs [17]) Dicke zu ge- „ben, und namentlich sind die Scheidewände die- „ser Regel unterworfen [18]). Nun aber konnte man „kaum mehrere Stocke auf so schwache Unter- „lagen setzen [19]). Man ist daher seitdem dar- „auf gefallen, die Backsteinernen Mauern durch „Stein-Verzahnungen fester zu machen, ja deren „ganz von Stein aufzuführen; durch dieses Mittel „ist man dahin gekommen, den Wohnungen eine „gröſsere Höhe zu geben [20]); man hat dieſs sogar „bis zum Miſsbrauch getrieben, aber weise Ver- „ordnungen haben die gewöhnliche Höhe der Häu- „ser auf sechzig [21]) bis zwei und sechzig [22]) Fuſs „bestimmt. Diese Vorsicht verhütet viele Un- „glücksfälle, denn bei Feuersgefahr kann man den „allzuhohen Stocken nicht leicht Hülfe leisten [22]); „die Erdbeben zerstören die hohen Gebäude, de- „ren Mauern allzuschwach sind; endlich drohen „die Ueberschwemmungen, welche zu Rom [23]) so „vielen Schaden verursachen, den Grundmauern „und führen den Untergang der mit Stocken über- „ladnen [24]) Häuser [25]) herbei. Vielleicht trägt dieſs „dazu bei, daſs die *Coenacula* [26]), oder obern Stocke, „von wohlhabenden Leuten verlassen werden; nur „Leute von mittelmäſsigem Vermögen, Fremde, „Freigelassene bewohnen sie; auch werden sie zu „billigem Preis vermiethet: eine vollständige und „bequeme Wohnung unter dem *Solarium* [27]) ko- „stet nicht viel über 2000 Sestertien jährlich [28]),

„während man ein anständiges Haus mindestens
„für 30,000 Sestertien [29]) miethen kann. Die
„Feuersbrünste, von denen ich Dir so eben gespro-
„chen habe, sind eine der gröfsten Geiseln für
„Rom; sie bestrafen nur zu oft den Luxus und
„den Stolz dieser entarteten Republikaner [30]),
„welche — anstatt, wie ihre Vorfahren nach der
„Nützlichkeit zu bauen — nur bemüht sind, eine
„zügellose Leidenschaft, und ausschweifende Lau-
„nen [31]) zu befriedigen. Reiche Leute, welche
„heut zu Tage Wohnungen aufführen, nehmen
„Vorsichts - Maafsregeln gegen die Verheerungen
„des Feuers, sie isoliren ihre Häuser *) und entfer-
„nen, so weit als möglich, den Gebrauch des Hol-
„zes; es wäre zu wünschen, dafs diese Bauart all-
„gemein angenommen würde [32]), und dafs man
„in dieser Hinsicht eine Anordnung träfe. Inzwi-
„schen hat *Rutilius* so eben eine sehr gute Ab-
„handlung über die Bauart [33]) bekannt gemacht;
„und das Beste, was unsre Baukünstler thun kön-
„nen, ist, sich an seine weisen Anleitungen, so
„wie an die Beobachtung der aedilischen Gesetze
„zu halten, welche herrliche Vorschriften über
„die Oertlichkeiten, die Aufführung von Mauern,
„die Ableitung des Wassers, die Backsteine, den
„Kalk [34]) und andre Materialien enthalten.

„Aber ich sehe, fuhr *Chrysippus* fort, dafs
„Du von den Einzelheiten, die ich Dir erkläre,
„durch diese Maschinen, die in der That neu für
„Dich seyn müssen, ein wenig abgezogen wirst.
„Die, welche hier zunächst sich befindet, dient zum
„Fortschaffen grofser Blöcke von Stein und der Säu-
„len; es sind zwei Räder, von zwölf bis funfzehn
„Fufs im Durchmesser, welche man, wie Du siehst,

„an die Ende des Blockes befestigt, der sodann als
„Axe dient, und fortbewegt wird, indem er sich um
„sich selbst dreht. Diese Erfindung verdankt man
„dem *Ktesiphontes*, Erbauer des Tempels von Ephe-
„sus und seinem Sohn *Metagenes* 35); sie erinnert
„mich an einen Zufall, welcher neulich einem mei-
„ner Collegen, Namens *Paconius*, begegnete, einem
„lebhaften Charakter, welcher stets begierig nach
„Unternehmungen, sich jeder Art von öffentlicher
„Arbeiten unterzieht 36). Dieser, übermäſsig eitle
„Mann hatte sich verbindlich gemacht, für eine
„gewisse Summe den Piedestal des Kolosses vom
„Apollo zu ergänzen, und behauptete, den *Metage-*
„*nes* zu übertreffen. Er fügte etwas, wenig Bedeu-
„tendes, zu dessen Maschine hinzu, aber das war
„so übel berechnet, daſs er in unnützen Versuchen
„das Geld verschwendete, welches er für die Ar-
„beit erhalten hatte 37). Er konnte sie nicht vol-
„lenden und wäre in das Gefängniſs gekommen,
„wenn nicht *Cluatius* und ich, die wir die Ge-
„schäfte des *Cicero* 38) besorgen, das Ganze durch
„das Ansehen unseres Patron in Gutem beigelegt
„hätten. Uebrigens sind dergleichen Miſsgriffe
„nicht selten zu Rom; denn die Baukunst wird
„hier durch eine Menge Leute ohne Studien, ohne
„Erfahrung betrieben, welche nur die Gewinn-
„sucht dazu bringt, eine Kunst auszuüben, in
„welche sie keineswegs eingeweihet sind. So ver-
„sichere ich Dich, daſs ich den Familienvätern
„nicht anders als beistimmen kann, welche aus
„Furcht, durch die Unerfahrenheit oder Unehrlich-
„keit eines unwissenden Baukünstlers zu Grunde
„gerichtet zu werden, Niemanden als sich selbst
„die Sorge anvertrauen, die Arbeiten, welche sie

„ausführen wollen, zu leiten [39]). — Diese Gerüste,
„welche Dich in Erstaunen setzen, und durch ein
„übernatürliches Wesen in der Luft erhalten zu
„werden scheinen, sind die Frucht — mehr der
„Kühnheit als der Kunst [40]), obgleich die Römer
„in dieser Art die besten Schriften abgefafst ha-
„ben [41]). Die andern Maschinen, die Du im obern
„Theil des Gebäudes siehst, sind bestimmt, die
„Materialien [42]) in die Höhe zu heben, sie erhal-
„ten verschiedene Namen, je nach der Zahl der
„Rollen oder Flaschenzüge, die sie anwenden,
„sie heifsen: *trispastos*, *pentaspastos*, *polyspastos*,
„u. s. w. [43]); das Seil, welches durch die Flaschen-
„züge geht [44]), ist an dem einen Ende an eine Art
„von grofsen Scheeren [45]) befestigt, welche die
„Steine anfassen (wie Du eine Kohle mit der Zange
„anfassest), und sie sodann aufheben, wenn man das
„Seil vermittelst eines Rads oder eines Haspels [46])
„zu drehen anfängt. Ich will Dir nicht etwa alle
„Stücke aufzählen, welche diese Maschinen [47]),
„ausmachen, das würde für Dich zu langweilig
„seyn; ohnehin drängt Dich die Zeit. Hier sind
„schon die Arbeiter, welche von allen Seiten her-
„beikommen. — Gehen wir also! Das Haus des
„*Scaurus* ist noch etwas weit, und wir werden
„noch Zeit haben, einen Augenblick auf dem
„Wege zu plaudern.

„Diese Menschen, fuhr *Chrysippus* fort, wel-
„che Du mit allen Werkzeugen ihres Handwerks [48])
„vorbeigehen siehst, sind einer besondern Polizei
„unterworfen und bilden eine Innung oder Corpo-
„ration [49]), denn die Römer haben einen grofsen
„Vorzug vor andern Völkern, was die Ordnung
„und Würde ihrer öffentlichen und Privat - Ein-

„richtungen betrifft [50]). Beobachte diesen dicken „Mann, welcher einen Weinstock in der Hand „hat, wie ein Centurio [51]); es ist *Onesimus*, der „Unternehmer [52]), er hat die Aufsicht über die „*Structores* und die *Coementarii* [53]). Die Art von „Cyklopen, welche auf uns zugehen, mit schweren „Hämmern bewaffnet, sind Eisenarbeiter, *Ferrarii*: „solltest Du glauben, daſs auf ihren ruſsigen Lum-„pen die Eitelkeit wohnen könnte? Und doch ist „dieſs nur zu wahr; sie behaupten eine der ersten „Stellen in dem *Collegium* einzunehmen, weil diese „Corporation ursprünglich von Numa für die Me-„tallarbeiter gegründet war [54]). Aber nimm Dich „in Acht; man bessert hier ein Dach aus, und „die *Tectores* lassen Ziegeln in Menge fallen [55].) „Wohlan, hier kannst Du einen Begriff von der „Verwirrung in Rom's Straſsen bekommen; denn „nicht genug, daſs wir diesem mörderischen Re-„gen entgangen sind, wir befinden uns hier wie „Ulysses zwischen Scylla und Charybdis; von der „einen Seite verstopft ein Steinbruch - Unterneh-„mer den Weg mit seinen Maulthieren und seinen „Handlangern [56]); von der andern bedrohen uns „die stämmigen *Dendrophori* [57]) mit einem langen „Stück Holz [58]), welches sie den Zimmerleuten „bringen [59]); hinter uns hebt man mit Hülfe einer „Maschine einen ungeheuren Stein-Block [60]); end-„lich zerfleischen die *Marmorarii* [61]), bei wel-„chen wir anzuhalten genöthigt sind, unser Trom-„melfell mit ihrer Sägenschneide, womit sie kost-„bare Felsenstücke zersägen, bestimmt den Fuſs-„boden irgend eines prachtvollen Saales zu bil-„den [62]). Welcher Lärmen! welches Geschrei! „. . . . . . Den Göttern sey gedankt, daſs wir

„aus dieser gefahrvollen Verwirrung gekommen „sind!“

„Die Aufführung dieses Gebäudes wird von „einem meiner Landsleute geleitet; denn beinahe „alle Künstler, welche hier einige Achtung genie„ſsen, besonders die Baukünstler, sind aus Grie„chenland [63]); und wir verdanken es den schönen „Künsten, welche seit so langer Zeit unsren Ruhm „ausmachen, daſs sie uns von der Sklaverei be„freit haben, indem sie unsre Sieger unterwürfig „machen [64]). Die Römer überlassen ihre Aus„übung Sklaven oder Freigelassenen [65]); auch zäh„len sie wenig Männer von groſsem Talent, be„sonders unter den Personen, welche sich der „Baukunst widmen; denn diese Kunst erfordert „einen gebildeten Geist [66]). Ihr Studium sollte „das ausschlieſsliche Erbtheil Solcher seyn, welche „Genie und Kenntniſs der schönen Wissenschaften „besitzen [67]). Aber was noch unerläſslicher ist, „um hiebei zu einem Erfolg zu gelangen und was „man mit Mühe in Rom findet, ist ein geschick„ter Lehrer. Die Baukunst hat keineswegs, wie „die Malerei, die Nachahmung der Natur zum „Zweck; die Elemente, mit denen sie wirkt, ha„ben nur übereinkömmliche Formen, ihre Regeln „— erzeugt vom Nachdenken und von der Erfah„rung — errathen sich nicht; sie pflanzen sich „fort durch Ueberlieferung und Beispiele; kurz „nur durch Verbindungen und Versuche kann „sie den Eingebungen des Genies den Charakter „des wahrhaft Schönen verleihen. Wer also die „Baukunst studiren will, bedarf eines erleuchteten „Führers, der im Stande ist, ihn planmäſsig in „diesen Irrgängen unbestimmter Theorien und oft

„gefährlicher Muster zu leiten. Dank dem Him-
„mel, ich habe unter *Hermodorus* studirt, dem
„geschicktesten Mann des Jahrhunderts, und wenn
„je ein glücklicher Erfolg meine Bemühungen
„krönt; so verdanke ich es seiner Sorge, seinen
„Rathschlägen, seinem Beispiel; auch setzt ihn
„meine Dankbarkeit an Eine Stelle mit den Urhe-
„bern meiner Tage. Unglücklicher Weise gleichen
„ihm alle unsere Kunstgenossen nicht; der gröſsere
„Theil derselben ist, aufgereitzt von Gewinnsucht,
„mit kleinlichen Ränken allzubeschäftigt; sie las-
„sen die Sorge für ihren Ruf im Stich, um dem
„Reichthum nachzulaufen [68]). *Hermodorus* ruft
„im Gegentheil die Künstler der alten Zeiten zu-
„rück, die man der Jugend nicht genug zum Mu-
„ster aufstellen kann. Bescheiden, rechtschaffen,
„uneigennützig, leidenschaftlich für seine Kunst,
„lebt er in der Zurückgezogenheit, im Schooſse
„des Studiums, umgeben von einem Geschlecht
„junger Talente, das voller Bewunderung, Ehr-
„furcht und Zärtlichkeit für seinen Meister ist.
„*Theagenes*, sein Freund, theilt alle seine Arbeiten,
„ihrer vereinten Sorge verdankt Athen die neuen
„Denkmäler, welche es jeden Tag verschönern;
„und ich weiſs nicht was sie mehr ehrt, ihr sel-
„tenes Verdienst, oder die brüderliche Freund-
„schaft, welche weder Eigennutz, noch Eigenliebe
„einen Augenblick im Laufe eines ganzen Lebens
„stören konnte. Das sind Beispiele, welche Die
„befolgen müssen, die sich den Künsten weihen;
„die Talente können keinen wahren Ruhm ver-
„schaffen, wenn sie nicht von edlen und groſs-
„müthigen Gesinnungen begleitet werden.

„Aber verlassen wir die heilige Strafse; wen-
„den wir uns zur Rechten; diese Strafse zwischen
„dem Palatinus und dem Mons Coelius leitet uns
„gerade zu *Scaurus* . . . . . Hier ist der *clivus*,
„oder abhängige Weg, welcher zu seinem Pallast
„führt [70]), und schon bemerkst Du das Aeufsere
„dieses prachtvollen Hauses, dessen Verschönerun-
„gen die erste Grundlage meines Rufes und mei-
„nes Glücks sind."

---

1) Es war Sitte bei den Römern, die Besuche vor Aufgang der Sonne anzufangen [*Cicero pro Murena*, c. 22.] (*Horat.* lib. II, Epist. I. [v. 103.]; *Satyr.* lib. I. sat. I. [v. 10.]; *Juven.* satyr. V. v. 23., satyr. III. v. 128.; *Mart.* lib. XII. epigr. 26.) Wenn *Cicero* sich um Magistraturen bewarb, so gieng er vor Tag in seinem Hause spatzieren, *ante lucem inambulabam domi*, um Die zu empfangen, welche ihn besuchten (*Cic. ad Att.* lib. VI. ep. 2.). Der Naturhistoriker *Plinius* begab sich vor Tag zum Kaiser *Vespasian* (*Plin. Epist.* lib. III. ep. 5.)

2) Vor *Nero* waren die Strafsen von Rom im Allgemeinen eng [*Seneca* lib. II. Controv. IX.] und krumm, und man betrachtete die breiten Strafsen als weniger gesund. *Tacit. Ann.* lib. XV. c. 43. [Man s. ferner *Cicero in Orat. agraria* II, 35.]

3) *Plin. hist. nat.* lib. XXXVI. cap. 2. [vergl. Note 70]. *Pyrrhus Ligorius* sagt im V. Bande seines, in der königlichen Bibliothek aufbewahrten, handschriftlichen Werks: „Wir haben die in den Grundmauern „des Hauses von *Scaurus* gemachten Umgrabungen „beobachtet, welches ehedem auf dem *Mons Palatinus*, in dem *Clivus Scauri* lag, nach der Seite „der *Suburra*, wo sonst die alte Kirche des heiligen „Andreas und das Kloster vom heil. Gregorius war „u. s. w. u. s. w." Allein der *Clivus Scauri* — welches der abhängige Weg ist, der das Kloster des heil.

Johannes und Paulus von dem des heil. Gregorius scheidet, — so wie dieses letztere Kloster und die alte Kirche des heil. Andreas sind auf dem Mons Coelius belegen. (Siehe *Guattani, Rom. ant.* cap. 6., *Nardini*, lib. III. cap. 7.) *Pyrrhus Ligorius* wäre vielleicht hier einer der ihm so häufig vorgeworfenen, zahlreichen Unrichtigkeiten schuldig Wir wollen also das Haus des *Scaurus*, nach der allgemeinen Meinung, auf die Stelle setzen, welche jetzt die Kirche, das Kloster des heil. Gregorius und die benachbarten Gärten einnehmen.

4) *Tibull.* lib. II. Eleg. 6. v. 26. [?]

5) 14,800,000 Sest., ungefähr 2,906,000 Franks. *Plin. hist. nat.* XXXVI. 15.

6) Daselbst cap. 1. [In dieser Hinsicht war besonders der Marmor berühmt, der vom Berge *Hymettus* in Attika eingeführt wurde. S. *Horat.* Od. II, 18, 3 und zu dieser Stelle die Ausleger. Vergl. noch *Plin.* XXXVI, 3 und 8. Gleich geschätzt war der *Pentelische*, weil er vorzüglich weiſs und einer leichten Bearbeitung fähig war.]

7) Daselbst lib. XXXVI. cap. 1.

8) Daselbst lib. XXXVI. cap. 15.

9) *Sallust.* Catil. VI.

10) Daselbst X.

11) *Horat. Od.* lib. II. od. 15. [18. v. 182.]

12) *Juven. Satyr.* 8. v. 215. [Es ist bekannt, daſs die Römer ihre Häuser und Villen mit den in Griechenland geraubten Kunstschätzen ausschmückten. Zuerst wurden sie mit der griechischen Kunst bekannt, durch die Zerstörung von Syrakusä; und es ist unglaublich, welche Menge der auserlesensten Kunstwerke die Römer von da wegführten. Siehe *Liv.* XXV. 24. 29. XXVI. 21. Später wurde durch die besonders unter den Kaisern methodisch betriebene Ausplünderung Griechenlands ganz Italien mit griechischen Kunstwerken angefüllt. S. hierüber *Jacobs Rede über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken.* München 1810. 4.]

13) *Dionys. Halicarn.* lib. 1.

14) *Plin. hist. natur.* lib. XVI. cap. 10. Die Schindeln sind kleine Breter, in der Form einer Schiefertafel, welche zu demselben Zweck dienen wie diese. Die geschätztesten bei den Alten waren die, welche man aus einer Art Eiche fertigte, die *Robur* hiefs, sodann die von Buche. Die Schindeln von harzigen Bäumen, obgleich leichter zu spalten, waren weniger gesucht; ausgenommen indessen die der Fichte. — Daselbst.

15) Nämlich das Haus des Romulus. *Vitruv.* lib. II. cap. 1. *Dion. Halic.* lib. 1. c. l.

16) *Plin. hist. nat.* lib. XXXIV. cap. 15. *Vitruv.* lib. II. cap. 8.

17) Ein Fufs 4 Zoll $3\frac{6}{15}$ Lin. Pariser Maafs.

18) *Plin.* daselbst.

19) *Vitruv.* lib. II. cap. 8. [sect. 17.]

20) Daselbst.

21) *Aurel. Vict. Epit.* cap. 13. [Diese Verordnung rührte vom Trajan her. Man s. die Noten von *Lips. ad Tacit. Annal.* XV, 43. und *Schneid. ad Vitruv.* II, 8. 17. Tom. II. pag. 135. Nach *Strabo* V. p. 235. (p. 166 ed. *Siebenk.*) durfte unter Augustus kein neues Haus höher als 70 Fufs gebaut werden.]

22) *Strabo.* lib. V. l. c. [Diefs war auch die Meinung mehrerer Römer bei *Tacit. Annal.* l. c. *Seneca* lib. II. Controv. 9.]

23) *Tacit. Annal.* lib. I. cap. 76.

24) *Tacit. Histor.* I. cap. 86.

25) *Juvenal* spricht von dem häufigen Einstürzen der Häuser Sat. III. v. 7. u. 8.

26) *Varro de L. L.* lib. IV. [pag. 45. ed. Bipont. Die Worte des Varro sind: ubi coenabant, *coenaculum* vocitabant; . . . . . Posteaquam in superiore parte coenitare coeperunt: superioris domus universa *coenacula* dicta.]

27) Das war die Terrasse, welche das Haus endigte. *Isidor. Origin.* lib. XV. cap. 3.; *Pollux, Onomast.* c. 8. 5. [*Sueton. Ner.* 16. Digest. VIII, 2, 17.]

28) *Plut. Vita Syll.* Ungefähr 400 Franks.
29) *Cicer. Orat. pro Coelio* XXXV. Etwa 6000 Franks.
30) *Plin.* lib. XXXVI. c. 15.
31) *Varro de Re Rustica* lib. I. c. 13.

*) [Diefs war von alten Zeiten gesetzliche Vorschrift. *Varro de L.* I. IV. 4. *Festus v. ambitus.* Die XII Tafeln verordneten, dafs zwischen den Gebäuden 2½ Fufs Raum gelassen würde. Die Kaiser befahlen zur Sicherheit der öffentlichen Magazine, deren Isolirung wiederholt. c. 4. 46. *Cod. Theod.* XV. 1.; c. 9. *Cod. Just.* VIII. 10., auch wurde der zwischen Privat gebäuden zu lassende leere Raum vergröfsert c. 11. *Cod. Just.* VIII. 10.]

32) Diefs trug sich unter Nero zu. *Tacit. Annal.* lib. XV. c. 53. *Sueton. in Nero* cap. 16.

33) *Suet. in Aug.* 89. [*Rutilius* Werk war betitelt: *de modo aedificiorum.* Augustus liefs es dem Volke durch eine Verordnung bekannt machen, damit es nach der Anleitung desselben beim Bauen verfahren könnte.]

34) *Vitruv.* lib. II. cap. 8. [sect. 18.] *Plin.* lib. XXXIV. cap. 15.; lib. XXXVI. c. 25.

35) *Vitruv.* lib. X. cap. 6. [nach *Schneider* X, 2, 11. Wir müssen jedoch bemerken, dafs jetzt nach *Is. Vofs Chersiphron* statt *Ktesiphon* in den Text aufgenommen ist. v. Tom. II. p. 252. Comment.]

36) *Juven.* sat. III. v. 32.

37) *Vitruv.* das. [X, 2, 13. Statt *Paconius* hat aber *Schneider* jetzt richtig *Paeonius* aus Handschriften hergestellt.]

38) Siehe Kap. I. Note 1.
39) *Vitruv.* lib. VI. praefat. [sect. 6.]
40) Das. lib. X. c. 1. [sect. 2].
41) S. die Beschreibung des beweglichen Theaters von C. Curio. *Plin.* lib. XXXVI. c. 15.
42) Man nannte sie Machinae tractoriae. *Vitruv.* lib. X. cap. 2. [Vergl. *Stieglitz Archl. d. Bauk.* I. 324.]

43) Nach der Beschreibung des *Vitruv*. sieht man, dafs diese Maschinen Hebeböcke (chèvres) sind, ähnlich den noch jetzt üblichen.

44) Aehnlich den Winden, bei *Vitruv* trochlea. *Vitruv*. lib. X. [2. sect. 1. Vergl. *Schneiders Erläuterung im Comment.* Tom. III. p. 243. seq.]

45) Forfices ferrei. Das. [Der griechische Kunstausdruck ist καρκῖνοι, s. *Schneider* l. c. p. 245.].

46) Tympanum et ergata, das.

47) Hier die wichtigsten nach *Vitruv*: Tria, Tigna, Trochleae cum duplicibus aut ternis ordinibus orbiculorum, superior et inferior; funis ductarius, chelonia, susula, vectes, tympanum, ergata etc. etc. [Ueber den Gebrauch und die Verschiedenheit dieser Maschinen sehe man *Schneid. Anmerk. zum Vitruv.* l. c. nach.]

48) Man vergl. wegen dieser Instrumente *Pollux Onomast.* lib. VII. cap. 25. 26.

49) Das dritte Collegium war von *Numa* gestiftet (*Plutarch Leben des Numa* [cap. 17. Tom. I. p. 283. Reiske] und den Handwerkern gewidmet; sowohl denen, die in Erz arbeiteten, als auch andren, von der Baukunst abhängigen Zunftgenossen. Es hies *Collegium fabrorum. Plin.* lib. XXXIV. cap. 1. [Doch soll nach *Florus* 1, 6 vom Servius Jullius die Errichtung dieser Kollegien herrühren.]

50) *Cicer. Tuscul.* I. 5.

51) *Plin.* h. n. lib. XIV. c. 1.

52) *Aedificator*, oder *Magister structor.*

53) Maurer.

54) *Plin.* h. n. lib. XXXIV. cap. 1.

55) *Juven.* Sat. 3. v. 271.

56) *Horat. epist.* lib. II. ep. 1. [?]

57) Sie fällten die Bäume in den Wäldern, liefsen sie nach Rom schaffen und verkauften sie den Holzarbeitern.

58) *Juven.* Sat. 3. v. 247. 256.

59) Die *Tignarii.*

60) *Horat. Epist.* lib. II. ep. 1. [?]

61) Man sehe über alle, in dieser Stelle angeführte Handwerker *Gruter. Inscript. antiq.* pars I. t. II. pag. 1117 und pars II. t. I. p. 740. 742. 744. 746.; und *Sigon. de antiq. jur. civ. Rom.* [besonders *Jac. Gothofred.* zu c. 2. *Cod. Th.* XIII. 4.; die Ausleger zu *Fragm. ult. Dig.* 50. 6.]

62) *Plin.* h. n. lib. XXXV. cap. 1.

63) *Trajan.* in *Plin. epist.* lib. IX. ep. 69.

64) *Horat. epist.* lib. II. ep. 1. v. 156.

65) *Plin.* h. n. lib. XXXV. cap. 4.

66) *Xenoph. memorab. Socr. Dict.*, lib. IV. 6. [?]

67) *Codex Theodos.* XIII. 4. [c. 2. — Die Baukünstler genossen mehrere Vorzüge und Personal-Dienstbefreiungen.]

68) *Vitruv.* lib. VI. praefat. [l. c.]

69) *Clivus Scauri.* — Siehe *Nolli, Pianta ant. di Roma; Guattani Rom. ant.* t. II. cap. 6.; *Nardini* lib. III. cap. 6.

70) [Eine Stelle bei *Asconius Paedian. ad Cic Orat. pro Scaur.* p. 176 ed. Lugd. 1675, die von besonderer Wichtigkeit für die Bestimmung des Platzes von jenem Hause ist, setzen wir als Nachtrag zu dem vom Verf. Vorgetragenen ganz hieher: Demonstrasse vobis memini me, hanc domum (Scauri) in ea parte Palatii esse, quae cum a sacra via descendens, et per proximum vicum, qui est ab sinistra parte, prodieris, posita est. Possidet eam nunc Longus Caecina, qui consul fuit cum Claudio. In hujus domus atrio fuerunt quatuor columnae marmoreae insigni magnitudine, quae nunc esse in regia theatri Marcelli dicuntur: usus erat iis Aedilis, ut ipse quoque significat, in ornatu theatri, quod ad tempus perquam ampla magnitudine magnum fecerat.]

Drittes Kapitel.

Area und Vestibulum.

Der Pallast des *Scaurus* [1]) ist von allen Seiten isolirt [2]) und bildet, wie die Römer sich ausdrücken, eine Insel [3]). Er ist mit Wegen umgeben, die mit Säulenhallen verziert sind [4]). Unter diesen hat man Buden geschickt angebracht, aus denen *Scaurus* einen grofsen Gewinn zieht [5]). Vor der Vorderseite ist eine *Area* [6]), eine Art kleiner Platz von einem angenehmen Anblick. Sie ist mit Bäumen bepflanzt [7]) und mit ehernen Quadrigen [8]), mit Figuren zu Pferde [9]), und einem Kolofs des Apollo geschmückt, welcher diesem Ort seinen Namen gegeben hat [10]). Von drei Seiten ist der Platz mit geräumigen Säulenhallen [11]) umgeben, vermöge deren man bedeckt bis zu der Hausthüre kömmt, die weiter nichts bemerkenswerthes hat, als zwei viereckige Pfeiler [Pilaster], welche oben mit Kapitälchen und einem ziemlich reichen Gesims [12]) versehen sind, über dem Klingeln hängen [13]). Rechts und links von dieser Thüre [14]) findet man Säle, die eingerichtet sind, um hier die Stunde des Empfangs zu erwarten. Das Ganze bildet, wie man in Rom sagt, das *Vestibulum* [15]).

Kaum schimmerte die Morgenröthe [16]) und schon füllten zahlreiche Freigelassene, eilige Klienten, Sollicitanten — aus allen Theilen des Reichs herbeikommend — die Wartzimmer, die Säulengänge und die Alleen der *Area* an. Die Einen nahmen Platz in den Sälen des Vestibulum und plauderten

mit einander, oder spazierten unter den Platanen, die Andern traten in die Buden der Kuchenbecker [17]), welche sich allmählig öffneten, oder sie warteten vor den *Thermopolien* [18]), um hier ein warmes und erquickendes Getränk zu genieſsen, und sich damit gegen die Kühle des Morgens zu schützen. Es ist ein Anblick, von welchem ich Dir schwerlich einen Begriff geben könnte, mein theurer *Segimer;* stelle Dir die Menge der, in diesem Vestibulum zerstreuten Personen vor, die Verschiedenheit der Trachten, die abweichenden Physiognomien, das Ganze der Gebäude in einem anmuthigen und edeln Geschmack, endlich diesen Wald von Marmorsäulen, welche die Säulenhallen bilden. — *Chrysippus* ergötzte sich über unser Erstaunen. . . . „Was, sagte er zu mir, denkst Du „wohl von den Eingängen dieses Pallastes? welche „Verschwendung der Säulen! — ich sehe, daſs „dieſs Dich am meisten überrascht. Heut zu „Tage herrscht der Luxus. Es ist sogar die Rede „unter den Censoren, ein Aufwandsgesetz *(Lex* „*sumtuaria)* vorzuschlagen, um durch eine starke „Auflage [19]) diese Leidenschaft einzuschränken, „welche die Privatleute zu Grunde richtet. Diese „Säulen sind wenig werth; Du wirst bald andre „sehen, welche Dich diese vergessen lassen wer„den. Der Vater von *Scaurus* war einer von De„nen, welche am meisten dazu beitrugen, diese „Art der Pracht zu verbreiten. Während seiner „Aedilität erbaute er ein augenblickliches Theater *), „welches achtzig Tausend Personen [20]) faſste, und „wo er dreihundert und sechzig Säulen von Mar„mor, Glas und vergoldetem Holze, und drei „Tausend Statuen aufstellte [21]). Er war es, der

„diesen Pallast zu bauen begann, welcher von sei-
„nem Sohn so sehr verschönert wurde, und jetzt
„eines von Rom's Wundern ist. Indessen darf
„Dich so viel Pracht nicht etwa den *Scaurus* als
„einen, von den Göttern begünstigten Menschen
„ansehen lassen: sie haben zwar an ihn unermefs-
„liche Reichthümer verschwendet, aber sie haben
„ihm das erste Gut des Menschen versagt, ein
„starkes Gemüth und einen aufgeklärten Geist.
„Tritt näher! betrachte diesen Nagel, welcher
„von einem Grabmal abgenommen und an dem
„Sturz der Hauptthür angebracht ist, um von
„der Wohnung die nächtlichen Erscheinungen
„und Schrecknisse abzuhalten [22]). Betrachte diese
„Zauberformeln, mit rothen Zeichen auf die
„Wände geschrieben, um das Gebäude vor Feuers-
„brunst zu bewahren [23]). Alle diese gemeinen Vor-
„urtheile beweisen, dafs *Scaurus* sich nur durch
„sein Vermögen vom gemeinen Volk unterscheidet,
„und dafs er weder eine ordentliche Kenntnifs von
„der Natur der Dinge, noch einen richtigen Be-
„griff von der Macht und der Güte der Unsterb-
„lichen hat. Ich spreche nicht von diesen Lam-
„pen und Lorbeerzweigen, geschmückt mit Bänd-
„chen, welche Du über dem Eingange des Palla-
„stes [24]) erblickst: denn, wenn gleich *Scaurus*
„selbst die Verehrung, welche man zu Rom den
„vier Schutzgottheiten erweist, die den Thüren
„vorstehen [25]), für ein Uebermaas der Leichtgläu-
„bigkeit halten sollte, so würde es nichts desto
„weniger für ihn Schuldigkeit seyn, sich in Allem
„in die Ceremonien zu fügen, welche gegen die
„Götter seines Vaterlandes üblich sind. Aber er-
„zogen durch Sklaven und Freigelassene, ist er

„einer Unzahl von fremden abergläubischen Mei-
„nungen Preifs gegeben: Alles erregt bei ihm
„Furcht; die Götter, die Erde, das Meer, der
„Himmel, die Finsternifs, der Lärmen, das Schwei-
„gen, die Träume [26]). Er behauptet, dafs die
„Wohlfahrt seines Hauses davon herkäme, dafs
„ein geschickter Wahrsager bei Lebzeiten seines
„Vaters einen Drachenkopf unter dieser Marmor-
„schwelle eingegraben hätte [27]), wo man in Mo-
„saik den gastfreundlichen Grufs: *Salve*, ein-
„gelegt hat [28]). Der leichtgläubige *Scaurus* ist
„von diesem Vorgang so überzeugt, dafs er nie
„hat gestatten wollen, dafs ich einige dringende
„Ausbesserungen am Grund der Thüre machte,
„welcher, wie Du siehst, an mehrern Stellen ge-
„borsten ist; sondern um die Unfälle zu vermeiden,
„die daraus hervorgehen könnten, hat er einem
„seiner thessalischen Sklaven erlaubt, an das
„nächste Fenster eine lebende Fledermaus, den
„Kopf unterwärts, anzunageln, nachdem er sie
„drei Mal um den Pallast getragen hat [29]). Und
„so ist er, trotz Dem, dafs seine Reichthümer
„denen eines Asiatischen Königs gleichen, bei sei-
„nen Mitmenschen nicht mehr geachtet, als er bei
„der Nachwelt bekannt seyn wird. Ach! wie viel
„glücklicher scheint mir der Mensch zu seyn,
„welcher sich durch seine Arbeiten einen grofsen
„und dauerhaften Namen erworben hat, und
„welcher — des Beifalls der Nachwelt gewifs —
„schon im Voraus den ganzen Ruhm geniefst, den
„sie ihm bestimmt [30])."

Während dieses Gesprächs vollendeten wir den Gang durch die *Area*. *Chrysippus* machte uns auf eine Sonnenuhr von besondrer Gestalt auf-

merksam, sie war auf einem wenig erhabnen Piedestal aufgestellt, dessen vier Seiten einen vollständigen Kalender darboten, mit den Monatstagen, den Festen, die man beobachtet und den Zeichen des Thierkreises [31]). Auf dem Sockel der Uhr hat man die Richtung der acht Hauptwinde [32]) dargestellt, ja sogar man hat sie unter der Gestalt kleiner Kinder abgebildet [33]). *Chrysippus* begann uns jede dieser Sachen zu erklären, welche, wie er sagte, in seinem [34]) Vaterlande erfunden sind, als ein allgemeines Gemurmel uns verkündigte, daſs die Thür des Pallastes sich öffnete.

---

1) Die Familie *Aemilia Scaura* hatte eine groſse Anzahl Besitzungen (*Pirro Ligorio Dizion. di Antichità* Tom. XVI. litt. S., Handschrift auf der Königl. Bibliothek zu Paris.) Es gab zu Pompeji eine Familie dieses Namens, die zu den ersten der Stadt gehörte, wenn man nach den auſserordentlichen Ehrenbezeugungen urtheilen soll, welche einem ihrer Glieder erwiesen wurden. *Ruin. de Pomp.* t. I. pl. XXXIII p. 46.

2) Nero befahl späterhin, daſs die Häuser so angelegt würden. (*Sueton. in Ner.* [c. 16.]; *Tacit. Annal.* lib. XV. cap. 53.) [Vergl. Seite 20 Note *).] Vergl. auch den alten Grundriſs von Rom. *Bellor. Fragm. Vet. Rom.*

3) *Vitruv.* lib. I. cap. 6. *Insula* war gewöhnlich ein oder mehrere zusammenstehende Häuser, die Einem Herrn angehörten. Weil diese Gebäudemasse von allen Seiten mit Wegen umgeben war, so hatte sie das Ansehen einer Insel und erhielt davon den Namen. [Diese Wege hieſsen angiportus. Zuweilen waren sie aber sehr schmal, so daſs man nicht einmal durchgehen konnte. *Varro de L. L.* V. 5. *Terent. Adelph.* IV. 2. 39.] Cicero will (*Cicer. ad*

Att. lib. XV. epist. 17.) von dem Miethzins sprechen, den er aus seinen Häusern zöge, und sagt: *Merces insularum.* Die Eigenthümer hatten Sklaven oder Freigelassene, welche *Insularii* hiefsen, und deren Geschäft darin bestand, über die Polizei in ihren Inseln zu wachen und das Miethgeld daraus einzunehmen. *Pignor. de Serv.* 244. [Insularii hiefsen jedoch auch die Bewohner der Insula Fragm. 4. Dig. I. XV. — Gelehrte, die hierüber geschrieben haben, führt in grofser Anzahl an *Schwarz ad Nieupoort.* pag. 86.]

4) Diefs wurde nachmals durch Nero verordnet. *Tacit. Ann.* lib. XV. 53. *Sueton. in Ner.* [c. 16.]

5) Das Miethgeld aus den Buden war zu Rom eine vorzügliche Einnahme der Eigenthümer. *Cicero* verschmähte es nicht, sich mit der Unterhaltung der seinigen zu beschäftigen. *Cicer. ad Att.* lib. XIV. ep. 9.

6) *Varro de L. L.* VI. [Ganz unrichtig verwechselt *Nitsch Beschreibung des häuslichen u. s. w. Zustandes der Römer* pag. 53. area und vestibulum, wenn er sagt, beides sey eins, und nur in sofern verschieden, als man area von Tempeln, vestibulum aber von Privathäusern säge.]

7) *Aul. Gell. noct. att.* lib. XVI. c. 5.

8) Ein angespannter Wagen zu vier Pferden.

9) *Juven.* Satyr. 7. v. 127.

10) S. *Area Appollinis. Bellor. Fragm. veter. Rom.* Tab. XVI.

11) Eine ähnliche Area, die als Forum von *Gabii* gegeben wird, s. in *Museo della villa Borghese,* von *Visconti* und *Piroli.*

12) *Die Ruinen von Pompeji,* t. II. Tafel 1.

13) *Sueton. Aug.* 91.; *Seneca de ira* cap. III, 35. [tintinnabula waren Schellen oder Klingeln, die man an den Thüren befestigte, um damit das Gesinde zu rufen. Bei den Griechen hiefsen sie κώδωνες. s. *Casaub. ad Suet.* Tom. III. pag. 463. Wolf. — Auch waren tintinnabula über den öffentlichen Bädern an-

gebracht, um anzuzeigen, wenn man sich dahin begeben konnte.]

14) *Aul. Gell. Noct. Atticae* lib. XIV. c. 5.

15) Daselbst.

16) Vergl. Kapit. 2. Not. 1.

17) *Martial.* lib. XIV. epigr. 221.

18) d. h. Ort, wo man warme Getränke verkaufte. Es waren unsere Kaffeehäuser. *Plaut. Eun.* [*Curcul.*] act. 2. sc. 3. v. 13. — [Daher das Wort thermopotare gutturem. *Plaut. Trinum.* IV, 3, 7. Thermopolium kömmt sehr haufig bei Plautus vor. Man s. *Parei Lexic. Plautin.*, und *Taubmann.* zu der letztern Stelle p. 1184. — Bekanntlich mischten die Alten meistens Wasser zum Wein; es galt bei ihnen für eine Delikatesse Wein mit kochendem Wasser zu vermischen und so heiſs als möglich zu trinken. Dieser Getrank ausschlieſslich wurde in den Thermopolien bereitet, welche vom Kaiser Claudius untersagt wurden.]

19) *Caesar. de Bell. civ.* lib. III. *Cicer. ad Att.* lib. XIII. ep. 6.

*) [In den frühern Zeiten Roms gab es nur Theater von Holz, ohne Stufensitze für die Zuschauer, welche also stehen muſsten. Nach Beendigung der Spiele wurden jene Holztheater weggebrochen. Marcus Aemil. Lepidus war der erste, welcher ein Theater mit Sitzen baute. Die kostbaren Theater von Scaurus und Curio waren von Holz; Pompejus baute die erste steinerne Schaubühne.]

20) Es war doppelt so groſs, als das von Pompeji, welches nur 40,000 Personen enthielt. *Plin.* lib. XXXVI. cap. 15.

21) Das. — [Mit Recht wundern wir uns über diese ungeheure Menge: indessen läſst sich an deren Richtigkeit nicht zweifeln. So auch *Jacobs* pag. 10 der angeführten Rede: „Um das Wunderbare dieser Angabe zu mindern, nimmt *Caylus* an (*Abhandl.* II Th. 159 S.), daſs diese ehernen Statuen nur klein gewesen, wie denn überhaupt die Griechen kleine

Bronzen geliebt. Auch so bleibt die Sache immer noch merkwürdig genug. Indeſs sind die Gründe, mit denen der Graf seine Vermuthung unterstützt, nicht sehr überzeugend."]

22) *Plin.* lib. XXVIII. cap. 15.

23) *Plin.* lib. XXVIII. cap. 2.

24) *Tertull. de Idololatr.* cap. 25 [und *de corona militis.*]

25) Diese Gottheiten waren: *Janus*, welcher dem ganzen Eingang vorstand, *Ferculus* [man lese Forculus], der unter seinem Schutz die Thürflügel hatte; *Limentinus*, welcher über die Schwelle und den Sturz wachte; *Cardea*, Beschützerin der Angeln und Schlüssel u. s. w. Vergl. d. heil. *Augustin. de civ. Dei* lib. IV. cap. 8. [pag. 404. ed. Francofurt. 1661]; *Arnob. advers. gentes* lib. IV. [pag. 166. 167. Harald.]; *Tertull. de Idololatr.* cap. 15, und *de coron. milit.* cap. 13.

26) *Plut. de superstit.* V.

27) *Plin.* lib. XXXIV. cap. 4.

28) *Die Ruinen von Pompeji*, T. I. pag. 3.

29) *Plin.* h. n. lib. XXIX. cap. 4.

30) *Plin. Epist.* lib. IX. ep. 3.

31) *Ruinen von Pompeji*, T. II. p. 29.

32) *Vitruv.* nennt nur acht Winde, und sagt nach dieser Aufzählung: So glaube ich hinlänglich die Zahl, den Namen und die Richtung der Winde angegeben zu haben. *Vitruv.* lib. I. cap. 6. [sect. 4.]

33) *Mus. Vatic.* — [So hatte auch Andronicus Cyrrhestes einen achteckigen Thurm von Marmor in Athen gebaut, so daſs auf jeder Seite der Gott eines Windes dargestellt war. Oberhalb war ein Triton von Erz, der in der rechten Hand einen Weiser hielt, welcher auf den jedesmal wehenden Wind hinzeigte. S. *Vitruv.* I, 6, 4. *Schneid. ad Varron. de R. R.* III, 5. u. eine Abbildung vor *Ukerts Gemälde von Griechenland.*]

34) *Plin.* h. n. lib. II. cap. 76. und lib. VII. cap. 60.

Viertes Kapitel.

Prothyrum.

Chrysippus führte uns in das *Prothyrum* [1]). Diefs ist ein ziemlich breiter Flurgang (corridor), wo sich die *ostiarii* [2]), d. i. Thürwächter aufhalten [3]). Die des *Scaurus* sind hellgrün gekleidet und tragen einen veilchenblauen Gürtel [4]). Einer von ihnen hielt einen ungeheuern, an einer Kette befestigten Hund [5]). Neben der *cella ostiarii* [6]), wo die Thürhüter sich aufhalten, hatte man ein anderes Thier der Art gemalt, welches so sprechend nachgeahmt war, dafs meine Gefährten sich täuschten; darüber war mit grofsen Buchstaben geschrieben: *cave canem*, nimm dich in Acht vor dem Hund [7]). In dem Gewölbe war ein wunderschön gearbeiteter Käfich aufgehängt, in welchem sich eine Elster befand, die alle Eintretenden grüfste [8]). „Ich wundere mich nicht, sagte ich zu *Chrysip-* „*pus*, über die Talente dieses Vogels; wohl aber „darüber, dafs man ein so gemeines Thier in „einem Käfich einsperrt, wo Gold, Silber und „Elfenbein glänzt [9]).“ — „Die Elstern, antwortete „er, sind nicht so gewöhnlich, wie Du glaubst, „in diesem Theil von Italien. Diesseits der Apen- „ninen trifft man keine an [10]). Man hält sie da- „her für seltne Vögel. Ein Cyniker, welcher zu- „weilen hieher kömmt, hat diese Elster *Scaura* „genannt; *Scaurus*, der diefs erfuhr, fragte ihn „neulich über Tische, aus welchem Grunde er „seinem Vogel diesen Namen gegeben habe. — „Deswegen, antwortete ihm der Philosoph, mit

„der Kühnheit seiner Sekte, weil sie so gut wie „Du in einem goldnen Käfig eingeschlossen ist; „und noch mehr: diese Elster verachtet den eitlen „Glanz, sie seufzt nach ihrer Freiheit. Laſs sie „frei ihre Flügel ausbreiten und sie wird Dir „eine groſse philosophische Lehre geben. Du wirst „sie nach den Wüsten sich schwingen, und die „Einöde der Wälder dem Golde, dem Silber, „dem Elfenbein, mit welchem sie umgeben ist, „vorziehen sehen. Aber Du, ein freiwilliger Skla-„ve des Luxus, bist in Dein Gefängniſs verliebt, „und Du könntest der philosophischen Unabhängig-„keit nichts von dem glänzenden Ueberfluſs auf-„opfern, welcher diesen Pallast verschönert. — „*Scaurus*, welcher Scherz genug versteht, nahm „diesen sehr gut auf und rächte sich weiter nicht, „als daſs er den Schüler des Diogenes übermäſsig „dafür trinken lieſs."

Ich unterschied in dem Prothyrum vier Hauptthüren; nämlich die Thür der *Area* durch welche wir eingetreten waren; die Thür des *Atrium* dieser gegenüber, und zwei groſse Seitenthüren, welche in Höfe führten, wo die Pferdeställe, Wagenbehälter und andre Wirthschaftsstücke befindlich waren [11]. So ist die Einrichtung des *Prothyrum*, wie es die Römer nennen. *Chrysippus* belehrte mich, daſs dieser Name eine griechische Benennung ist, welche auf diesen Ort übel angewendet ist, weil das *Prothyrum* eigentlich wie in Griechenland vor der Thüre seyn müſste [12]. Indessen, sagte er zu mir, mache ich es, wenn ich baue, wie die Andern, um mich den Gebräuchen Roms anzuschlieſsen.

Wir näherten uns nun der Thüre des *Atrium*, welche eine Menge Menschen belagerte: sie war von Bronze wie die Schwelle. „Ehedem, sagte „*Chrysippus*, hatten nur die Tempel metallene „Thüren; und *Camillus* wurde von *Spurius Car-* „*vilius* zur Verantwortung gezogen, weil er eher- „ne hatte [13]), gegenwärtig ist es ein gewöhnlicher „Luxus. Man ist so weit gegangen, marmorne „für die Grabmäler zu machen [14]).“ Ich glaube, sagte ich ihm; daſs wir hier unser Grab finden werden, denn die Menge wächst und wir alle werden erstickt seyn, ehe wir bis ins *Atrium* gelangen können.

„Beruhige Dich, sagte mir unser Führer, es ist „schon genug, wenn wir nur die Vordersten nicht „einzuholen suchen. Lassen wir diese eilfertigen „Besucher sich einander in die Seiten stoſsen; wir „wollen in einen Winkel treten [15]). Laſs uns die- „sem hier Platz machen, den der Geitz so eben „mit Gewalt aus dem Bette zieht, und welcher „mit solcher Eile herbeiläuft, daſs er vergessen hat „die Schuhbänder zu befestigen [16]). Sieh hier einen „Andern, welcher jähnend herbeikömmt, dessen „Augen noch voller Schlaf und von den Orgien „der Nacht roth sind; statt die ihm so nöthige „Ruhe zu genieſsen, reiſst ihn die Ehrsucht in „das Atrium des *Scaurus*. Welch' ein Leben! sich „an Tafeln, die mit ausgesuchten Gerichten ver- „schwenderisch besetzt sind, zu überfüllen; keine „Nacht zu haben, um sie dem Schlafe zu wid- „men, keinen Tag zu haben, um ihn für solche „Dinge anzuwenden, welche einen Menschen „weise und tugendhaft machen [17]). Ach sieh „den Dichter *Aquinius*, die Geisel empfindlicher

„Ohren und wohlbesetzter Tafeln. Er hat Verse
„gegen *Scaurus* gemacht, der ihn nicht mehr se-
„hen will. Ich glaube nicht, daſs er eingelassen
„wird. — Wahrhaftig, der *Janitor* [18]) verweigert
„ihm den Eintritt. Höre! er wird ganz gewiſs
„seine Klage in Verse ausbrechen lassen. *O Scau-*
„rus! ich bin fünf Tage nach einander gekommen,
„um mich mit Dir über Deine glückliche Zurück-
„kunft zu freuen . . . . aber Du verweigerst es.
„. . . . . Wohlan, Scaurus! lebe wohl [19])."

Nachdem wir noch mehrere andre Personen die Schau hatten vorbeigehen lassen, gelangten wir an die Thür des Atrium; die Sklaven küſsten *Chrysippus* die Hand, weil sie ihn erkannten. Das ist in Rom der Gruſs des Niedrigern gegen seine Obern; dann fragte uns der Einführer [20]) um unsere Namen, denn es war ihm verboten, Solche eintreten zu lassen, deren Namen unglückliche Vorbedeutungen enthielten [21]). „Von diesen „beiden Fremden, erwiederte *Chrysippus* lächelnd, „heiſst der eine *Chryseus* und der andere *Argy-* *„rion* [22]). *Scaurus* ist allezeit erfreut, wenn der „Eine oder der Andre bei ihm einkehrt. Schon „ihre Namen sind ihm süſs und von guter Vor- „bedeutung." Mit diesen Worten giengen wir lächelnd über den Aberglauben des Hausherrn und das Epigramm unseres Freundes weiter.

---

[1]) *Vitruv.* lib. VI. cap. 10. [Nach *Schneid.* VI. 7, 5. Um eine Verwechselung in der Bedeutung dieses Wortes zu verhüten, wollen wir die Worte Vitruv's beisetzen: Item *πρόθυρα* graece dicuntur, quae sunt ante januas vestibula; nos autem appellamus prothyra, quae graece dicuntur *διάθυρα.*]

2) *Pignor. de Serv.* p. 214. [Sie waren oft an Ketten gelegt. *Ovid. Amor.* I. 1. Eleg. 6., und hatten einen Hund bei sich. Sie hiefsen auch: claustritimi oder claustritui. *A. Gell.* XII. 10, pueri ab Janua. *Corn. Nep. Hannib.* XII. Mit diesem letzten Ausdruck soll das Wort Janitscharen zusammenhängen. *Chalcocondylas* (lib. I. *de Reb. Turc.*) erzählt: „Othomanum, Othomanici generis principem satellites sibi adhibuisse, et allegisse, quos *Janizaros*; i. e. januas Regis seu Principis appellaverit."]

3) *Vitruv.* lib. VI. cap. 10. — *Petron. Sat.* cap. 9. Es scheint, als wenn nicht nur männliche Sklaven zu Thürhütern gebraucht worden wären. Denn man sieht im Evangelium, dafs bei *Pilatus* die Thür von einer Sklavin bewacht wurde. *Joan.* cap. XVIII. 16. 17. [und die Parallelstellen. — Auch bei den Römern kommen alte Weiber als Thürhüterinnen vor. *Tibull.* I. 7. 76. *Plaut. Curculio* v. I, 1, 76. „anus hic recubare solit custos janitrix." vgl. *Wouwer ad Petron.* p. 403. ed. 1621. — Noch bemerken wir die Bedeutung von janitrices für: zweier Brüder Ehefrauen. Fr. 4. §. 6. Dig. 38. 10.]

4) *Petron. Satyr.* cap. 9. [hostiarius prasinatus, sagt Petron: cerasino succinctus cingulo. — Nach *Cassiodor. Var.* lib. 3. ep. 51., Epist. L. 1. ep. 2. 27. 33., *Antonin. de vita sua in init.*, *Martial.* X. 48. 23., gab es im Circus und auf dem Theater mehrere durch Farben verschiedene Partheien; die eine lauchgrün, die andere meergrün u. s. w. gekleidet. Jede dieser Partheien hatte ihre Anhänger und Gönner (*Sueton. Vitell.* 14.; *Martial.* XIV. 131), welche an ihrem Schicksal den lebhaftesten Antheil nahm. Nero begünstigte die Prasinati (*Sueton. Nero.* 22.; *Spartian.* etc.). Petron sagt nun, dafs Trimalcio (unter welchem Namen man Nero vermuthet) einen lauchgrünen Hostiarius habe; ob nun dieses so viel heifsen soll, dafs Nero sich nicht begnügt habe mit den aurigis prasinatis im Circus, sondern, lächerlicher Weise auch einen solchen Thürhüter gehabt habe,

oder ob sich im Allgemeinen daraus folgern läſst, es habe Sklaven in eignen Livreen gegeben, lassen wir dahin gestellt seyn.]

5) *Senec. de via* lib. III.

6) *Petron. Satyr.* cap. 9. — [Die Griechen gebrauchten dafür πυλώριον.]

7) *Petron. Satyr.* cap. 9. [litteris quadratis, mit Versalbuchstaben. — Dann steht im Petronius cave, cave canem. Uebrigens lesen wir etwas ganz ähnliches schon im Homeros, wo goldene und silberne Hunde den Pallast des Alkinoos bewachen. Vergl. die Ausleger zu Petron. am a. O. Die Warnung: Cave, cave canem, war sehr gewöhnlich. *Plaut. in Mostell.* III. 2. 162. (*Varro* VI. 10. in janua, cave canem inscribi jubeto). Cave Cave riefen auch die Reitenden dem Fuſsgänger zu.]

8) Das. — *Martial.* lib. 14. ep. 74.

9) *Stat.* lib. II. Sylv. IV. v. 11.

10) Plinius sagt, daſs die Erscheinung von Elstern auf der Süd-Seite der Appenninen etwas Neues war. lib. X. cap. 29.

11) Man wählte gewöhnlich für die Pferdeställe die wärmste Lage.

12) Dieser Theil der Wohnung hieſs bei den Griechen θυρώρειον (thyrorion) oder διάθυρα (diathyra), weil sie zwischen der Thüre der Wohnung und der Thür des Atrium enthalten war. Das πρόθυρον (prothyrum) war vor der Thüre. *Vitruv.* lib. VI. cap. 10. — [S. zur 1 Note dieses Kapitels.]

13) *Plin.* lib. XXXIV. cap. 3. Es sind zu Rom zwei schöne alte Exempel ähnlicher Thüren vorhanden, die des Pantheon und die des heiligen Cosmus und Damianus.

14) *Ruinen von Pompeji* Th. I. K. XIX.

15) *Juven. Satyr.* 5. v. 35.

16) *Cicero Tuscul.* V. 35.

17) Das. und *Catull. Eleg. ad Calv.* v. 18.

18) Ein Thürhüter, welcher sich bei der Thür aufhielt, um sie auf und zu zu machen. *Pignor. de Serv.* 218.

19) *Martial.* lib. IX. epigr. VIII. — [Die Stelle lautet:

Dicere de Libycis reduci tibi gentibus, Afer,
Continuis volui quinque diebus ave.
Non vacat, aut dormit, dictum bis, terque reverso,
Jam satis est, non vis, Afer, avere, vale.]

20) Admissionalis. Diefs war Der, welcher einführte. In grofsen Häusern gab es einen *magister admissionum*, einen *proximus admissionum* u. s. w. *Pignor. de Serv.* p. 225. — [Das Geschäft eines admissionalis mag schon ziemlich früh vorkommen. *Horat.* lib. I. sat. 9. v. 57., der Ausdruck ist jedoch später, wie in so vielen andern Fällen. Das officium admissionum bei den Kaisern (c. 2. Cod. 12, 29) war ein eigner Zweig des weitläufigen Hofstaats. Die Admissionales machten vier Abtheilungen aus, deren 4 Vorsteher *proximi* oder *decuriae magistri* hiefsen. Der Oberste aller vier Decurien hiefs *magister admissionum*. (s. *Cl. Salmas. ad Script. Hist. Aug.* p. 481 und *Jacob. Guther. de off. Dom. Aug.* p. 611 ed. 1672).]

21) *Cicero de Nat. Deor.* lib. II. 3. und *de divin.* lib. I. 46.

22) Diese Worte, von denen das eine auf griechisch *Gold*, und das andere *Silber* bedeutet, waren zugleich Eigennamen.

Fünftes Kapitel.

Atrium.

Es wird mir ohne Zweifel schwer werden, mein lieber *Segimer*, Dir durch eine einfache Beschreibung eine von unsern Sitten und von der Einrichtung unserer Wohnungen so abweichende Anlage verständlich zu machen, als die des Römischen

Atrium ist. Doch will ich es versuchen, und wenn es mir nicht ganz gelingen sollte, so wird wenigstens die Neuheit dieses Gemäldes nicht ohne einigen Reiz für Euch seyn, liebenswürdige Bewohner Galliens, denen die römischen Sitten noch so wenig bekannt sind.

Stelle Dir also eine Art Gebäude [1]) vor, welches mit einem Dach bedeckt [2]), und vor dem bewohnten Theile des Pallastes angebracht ist [3]), mit einem ebenfalls bedeckten Hof in der Mitte [4]), der *Cavaedium* [5]) heifst, und mit Säulen von vorzüglicher Schönheit umgeben ist. Die nöthigen Wirthschaftszimmer sind um diesen Hof vertheilt [6]) und mit Geschmack verziert [7]). Da diefs der besuchteste Theil des Hauses ist, so hat man auch dafür gesorgt, hier alle mögliche Pracht auszubreiten. Du kannst Dir denken, dafs *Scaurus*, der verschwenderischeste unter den Römern, nichts unterlassen hat, was sein Atrium wahrhaft glänzend machen kann [8]). Die Wände sind bis zur Höhe der Brustlehne mit Marmor getäfelt; das Uebrige ist mit Gemälden [9]) geschmückt, welche wunderliche aber anmuthsvolle Arabesken darstellen. Es ist diefs eine ganz neue Erfindung [10]); die Arabesken bilden Felder, in denen mehrere Künstler vollkommen ausgeführte Gemälde gefertigt haben [11]). Obgleich das *Cavaedium* bedeckt ist, so hat es doch in der Mitte des Dachs einen offnen Raum, welcher *Compluvium* [12]) heifst, und dazu dient, diesem Ort Licht zu geben, und das Regenwasser nach der Mitte des Hofs in ein viereckiges Becken zu leiten, welches *impluvium* [13]) heifst, und von wo es in die Cisternen [14]) kömmt, welche mit besonderer Sorgfalt gemacht sind [15]).

Da das Regenwasser weniger gesund und weniger angenehm zum Trinken ist, als das andere [16]), so bedient man sich dessen nur für solche Bedürfnisse der Wirthschaft, welche sich auf Reinlichkeit beziehen, und braucht für den Tisch und die Küche Quellwasser. Indessen zeigte man uns einen Brunnen von lebendigem Wasser, aus dem *Scaurus* viel machte; man hält in Rom allgemein dafür, dafs diese Art Wasser durch das Filtriren in der Erde eine besondere Leichtigkeit und Klarheit erhält [17]). Viele Häuser haben in der Mitte des *Cavaedium* eine Springquelle [18]); welche das Wasser von den öffentlichen Wasserleitungen [19]) vermittelst bleierner [20]) oder Röhren von gebrannter Erde [21]) bekömmt. Der Theil des Atriums, welcher nicht bedeckt ist, das *Compluvium*, ist in diesem Pallast mit einem purpurrothen linnenen Zelte bedeckt [22]), welches, von dem Luftstrom angenehm bewegt, auf die Säulen, Statuen und Personen einen farbigen und beweglichen Schein wirft, der um so lieblicher ist, als das *Cavaedium* weiter kein Licht empfängt [23]). Das — so zu sagen, immerwährende — Dunkel, welches an diesem Ort verbreitet ist, unterhält hier eine solche Frische, dafs Moos und Rasen an den Stellen, die von den Schritten der Menge nicht zertreten werden, natürlich wachsen [24]). Chrysippus, stets bereit, uns Alles zu erklären, was uns aufzufallen schien, nahm das Wort: „Die Säulen „der Halle, die das *Cavaedium* umgiebt, sprach „er, sind von lucullischem Marmor [25]); sie sind „acht und dreifsig Fufs hoch [26]). Kein Haus in „Rom hat Säulen von einer solchen Höhe [27]). Als „ich sie hieher schaffen liefs, wendete derselbe

„Philosoph, dessen ich oben bei Gelegenheit der „Elster des Scaurus erwähnte, sich an mich, und „sagte mit lauter Stimme zu mir: Wie lange wer„den die Gesetze schweigen, wenn sie diesen kost„baren Marmor in ein Privathaus schaffen sehen, „im Angesicht von Thon-Göttern, mit welchen „die Vorderseiten unserer Tempel bedeckt sind [illegible])? „— Das Volk, welches uns umgab, ertheilte seiner „Rede Beifall. — Sie werden aufhören stumm zu „seyn, antwortete ich ihm, wenn Du aufhören „wirst, bei Scaurus Haselmäuse und Schweins„drüsen, trotz den Censorischen Gesetzen zu es„sen [29]). Dieser unerwartete Spott brachte die „Lacher auf meine Seite, und mein Gegner zog „sich unter Spottgeschrei zurück.

„Beachte ja den Fuſsboden, er ist von kost„barem Marmor [30]), welchen man mit Hülfe von „einer zahnlosen Säge und äthiopischem Sand [31]) „in Tafeln schneidet; dann legt man diese Plat„ten in eine Lage von Kitt; auf diese Weise giebt „man dem Fuſsboden eine gröſsere Schönheit und „unzerstörbare Dauer. Dieses Mittel, den Mar„mor zu sägen, ist getadelt worden [32]), weil es „den Gebrauch eines reichen Stoffs gemeiner macht „und ihm dadurch seinen Werth als Gegenstand „des Luxus nimmt. . . . . Aber wie kömmt es, „daſs Du so unbeweglich stehen bleibst? Laſs uns „weiter gehen.“ Verzeihe einen Augenblick, sagte ich ihm, laſs mich von dem Erstaunen zurückkommen, in welches mich Alles versetzt, was ich sehe. „Gern, fuhr er fort; setzen wir uns auf „diese Bank von Ahornholz, welche von Marmor„füſsen getragen wird [33]). Während die Menge „das Cavaedium und die benachbarten Zimmer

„verstopft, werde ich fortfahren, Dich von allem
„Dem zu unterhalten, was Dir auffallen kann.

„Das Atrium ist ein Werk der Baukunst, wel-
„ches Italien eigenthümlich ist; wir bedienen uns
„desselben in Griechenland keineswegs [34]), ob-
„gleich wir etwas Aehnliches haben [35]). Die Rö-
„mer sind indessen die Erfinder nicht; sie haben
„diesen Theil der Wohnungen von den *Atriaten*,
„einer Etrurischen Völkerschaft [36]) entlehnt. Un-
„wissende verwechseln zuweilen diesen Platz mit
„dem Vestibulum [37]), aber das wahre Vestibulum
„ist aufserhalb des Hauses [38]), wie Du selbst gesehen
„hast; und diefs hier ist das Atrium, d. h. der öf-
„fentliche Theil des Hauses; denn wir tragen Sorge,
„in jedem Hause zwei grofse, wohl unterschiedne
„Abtheilungen zu machen [39]). Die erste — die-
„jenige, in welcher wir sind — ist für das Pu-
„blikum und den allgemeinen Zutritt offen [40]);
„die zweite ist für die Bewohnung und den Privat-
„gebrauch des Besitzers aufbewahrt.

„Wir rechnen fünf Arten des Atrium, welche
„ihre verschiednen Benennungen von der Art her-
„nehmen, wie das Cavaedium bedeckt ist. Die
„erste ist das Toskanische Atrium, dessen Dach
„nur von vier, sich einander in rechtem Winkel
„kreuzenden Balken getragen wird [41]). Dieses nennt
„man auch ein Atrium nach Art der Alten [42]),
„weil man sich in den ältesten Zeiten nur solcher
„bediente, wie sogar sein Name: toskanisch, be-
„weist, insofern er seinen ersten Ursprung be-
„zeichnet [43]). Man kann sich derselben fast nur
„bei Privatleuten von geringem Vermögen bedie-
„nen, weil, wenn das *Cavaedium* eine gewisse
„Ausdehnung hat, die Last für die Balken zu

„groſs wird und das Gewicht der Ziegeln sie ber-
„sten macht. — Die zweite Art von Atrium ist
„das viersäulige (tetrastylum), so genannt, weil
„es vier Säulen hat, welche die Balken da tragen,
„wo sie sich kreuzen [44]). — Das dritte ist das ko-
„rinthische Atrium [45]), das prächtigste von allen;
„Du hast ein Beispiel davon vor Augen. Es ist
„das einzige, welches man in den Pallästen an-
„wenden kann, weil die vielen Säulen, die das
„Dachwerk tragen, gestatten, dem Cavaedium den
„zum Empfang der zuströmenden groſsen Men-
„schenmenge nöthigen Raum zu geben. — Was
„das *Atrium displuviatum* betrifft, welches die
„vierte Art ausmacht, so unterscheidet es sich von
„denen, die ich so eben erwähnt habe, nur da-
„durch, daſs das Dach, statt sich nach dem *im-*
„*pluvium* in der Mitte des Hofs zu neigen *), das
„Wasser auſserhalb des *Cavaedium* ausgieſst [46]).
„— Das fünfte ist das sogenannte schildkröten-
„artige (testudinatum); es läſst nicht wie die an-
„dern in der Mitte einen offnen Raum [47]), und
„erhält seinen Namen davon, daſs es, von oben
„gesehen, einer Schildkrötenschale gleicht [48]); übri-
„gens kann man es nur bei einem Raum von mit-
„telmäſsiger Ausdehnung anwenden [49]). So ist das
„*Atrium*, wie wir es nennen, beschaffen, mein
„theurer *Merovir*. — — Es ist zuverlässig der
„wesentlichste und interessanteste Theil des Palla-
„stes unserer Patrizier; weil es der Ort ist, wo-
„hin sich nach dem Gebrauch der Römer Jeder-
„mann, je nach seinen Verhältnissen oder Bedürf-
„nissen, vor Sonnenaufgang begiebt [50]), um seinen
„Patron zu begrüssen [51]), einen geschickten Mann
„über Rechtsangelegenheiten oder wichtige Gegen-

„stände zu befragen [52]), sich dem Schutz eines
„Grofsen zu empfehlen, oder endlich um vor den
„Augen des Publikums mit dem Umgang eines
„wichtigen Mannes zu prahlen. Sieh, wie die Zahl
„dieser Besuchenden mit jedem Augenblick wächst!
„Man theilt sie in drei Klassen: die *Salutatores*,
„welche, wie wir, kommen, den Herrn des Hau-
„ses zu sehen; die *Deductores*, welche ihn bis zu
„den Versammlungsplätzen begleiten; endlich die
„*Assectatores*, welche ihn nie an öffentlichen Orten
„verlassen [53]). — Siehe, da ist *Scaurus* am Ein-
„gang in das *Tablinum* [54]). Bemerke, wie freund-
„lich er Alle annimmt, welche seinem Reichthum
„zu huldigen, oder von seinem Credit Gebrauch
„zu machen, kommen. Mit Hülfe eines *Nomen-
„clator* [55]) grüfst er jeden derselben beim Na-
„men [56]); er giebt ihnen nach ihrem Alter die
„Anrede: Vater oder Bruder [57]), drückt einigen
„die Hand [58]), und macht Allen Versprechungen
„oder Dienstanerbietungen [59])."

Wahrhaftig, sagte ich, ein Mann, der es ver-
dient, viele Freunde zu haben! denn er begnügt
sich nicht, seine Thür seinen Mitbürgern zu öff-
nen; er öffnet ihnen auch sein Gemüth und sein
Herz [60])! Chrysippus lächelte. — „In der That
„hat Scaurus viele Freunde, wie Du denken kannst;
„ja dieser Name erhält jetzt bei ihm eine aus-
„gedehntere Bedeutung [61]): die Zeit der Comitien
„nähert sich! Bei Lebzeiten des *Sylla* hatte *Scaurus*
„der Vater, welcher Schwiegersohn *) des Dictator
„war, noch mehr Freunde; weder das Atrium
„noch das Vestibulum konnte sie fassen: sie wog-
„ten bis in die Buden des grofsen Circus zurück [62]);
„aber so oft *Marius* auf der Bühne wieder auf-

„trat, begann die Menge sich zu mindern, so daſs „man mit Bestimmtheit den Zustand der Angele„genheiten des *Marius* nach der gröſsern oder ge„ringern Anzahl beurtheilen konnte, welche das „Atrium des Scaurus belagerte; zweimal blieb es „gar gänzlich leer, und wurde erst nach dem Tode „des Nebenbuhlers von Sylla, wieder besucht.

„Neben dieser Thüre wirst Du gierige Clien„ten wahrnehmen, denen man kleine Geldstücke „oder einige Lebensmittel zutheilt. Sie holen auf „diese Weise täglich die sogenannte *Sportula* [63]). „Die meisten derselben haben nur diese Quelle, „um ihre Bedürfnisse zu befriedigen [64]); und „man sieht, weil die Vertheilung nach den Köpfen „geschieht, diese armen Leute oft ihre kranken „Kinder und ihre seufzende, der baldigen Nieder„kunft entgegensehende Frau, dahin schleppen [65]).“

Unter diesen Worten erhoben wir uns und setzten unsern Weg unter der Gallerie weiter fort. Chrysippus lieſs uns durch einen Atriensis [66]) den Gegenstand der schönsten Gemälde auseinander setzen, mit denen man die Wände geziert hatte *). Es waren Handlungen aus der *Ilias* und *Odyssee* gezogen [67]); die Friese waren in gewissen Entfernungen mit Inschriften [68]) und ehernen Vordertheilen von Schiffen geschmückt [69]). Diese Zierrathen sind von dankbaren Freigelassenen als eine Art von Votivtafeln zu Ehren ihres Patron aufgestellt [70]).

Drei Haupttheile nehmen den Hintergrund des Atrium ein; der erste ist das *Tablinum* [71]): ein ziemlich groſser, nach vorn ganz offener Saal [72]), wo man das Archiv der Familie aufbewahrt. Die zwei andern auf beiden Seiten angebrachten Säle

haben die nämliche Gestalt; man nennt sie die Flügel [73]). Das Tablinum und die Flügel sind mit Stammbäumen [74]), mit Porträts in Erz, Marmor und Enkaustik (Wachsmalerei) [75]) geschmückt, so wie die Diptychen, welche Figuren in buntem Wachs einschliefsen, das eine vollkommene Aehnlichkeit erreicht [76]). Diese Porträts stellen die Ahnen [77]) des Scaurus vor; denn es ist eine löbliche Gewohnheit der Römer, auf diese Weise in dem öffentlichen Theile ihrer Häuser die Bilder ihrer Vorfahren mit dem Namen der Familien, von welchen sie abstammen, aufzustellen [78]) und Inschriften anzubringen, welche die von jenen verrichteten grofsen Thaten verkünden: nicht nur damit sie Jedermann kennen lernen kann, sondern damit ihre Nachkommen dadurch aufgemuntert werden, ihre Tugenden nachzuahmen [79]).

Chrysippus ergötzte sich an dem Staunen, mit welchem ich Alles anschaute, was mich umgab. „Wohlan, sagte er zu mir, was denkst Du da- „von? Gestehe, dafs diese Pracht nicht der der „Barbaren gleicht! Hier steht die Pracht des Stof- „fes der Schönheit der Arbeit nach. Die vielfachen „Statuen, welche diesen Ort umgeben, verleihen „ihm eher das Aeufsere eines *Forum*, als das „eines *Atrium* des blofsen Bürgers [80]). Die Schil- „der von Erz oder Silber, auf welchen Brustbilder „gestochen [81]) und die rings um den Portikus auf- „gehängt sind, bilden einen wahrhaft kriegerischen „Schmuck [82]). Auch diefs sind Vorfahren der Fa- „milie Aemilia, aber die Spötter lächeln ein wenig „über die Menge von Ahnen, welche sich Scau- „rus giebt. Denn es ist ein neues Haus, welches „von *Aemilius Scaurus*, einem Menschen von ge-

„ringer Geburt [83]), abstammt. Aber das ist die „Thorheit aller Emporkömmlinge! Heut zu Tage „will Jeder, der reich wird, auch adelich wer„den. Man schleppt eine Menge alter Bilder zu„sammen [84]), welche durch die Zeit verstüm„melt [85]) und, so wie diese hier durch den Lam„penrauch vergelbt sind [86]). Man verfaſst Leichen„reden auf erdichtete Personen, voll von erfunde„nen Ereignissen und ausgesonnenen Triumphen, „von Consulaten, die nie existirten; man macht „falsche Geschlechtstafeln, und miſsbraucht die „Namensähnlichkeit [87]), kurz man vergiſst nichts, „um seinen Ursprung vergessen zu machen. Dieſs „hat dem alten *Messala* sein Buch über die Fa„milien dictirt [88]). Uebrigens ist die Ahnensucht „in Rom alt [89]), wie mich vor Kurzem *Cicero* „belehrt hat, indem er mir seine Abhandlung über „diesen Gegenstand zu lesen gab, welche *Atti„cus* heiſst [90]). *Varro* hat so eben, um sich dem „Geschmack seines Zeitalters anzuschlieſsen, eine „*Iconographie* von sieben hundert vornehmen Per„sonen geschrieben [91]), welche für ihn einen sehr „glänzenden Erfolg gehabt hat.

„In den ersten Zeiten der Republik waren „die Atria weniger prachtvoll, sie waren beinahe „nur mit feindlicher Beute [92]), und dem Bild „der überwundnen Nationen geschmückt [93]). Auch „sah man damals eben so wenig die Menge „Schmeichler, und habsüchtiger Menschen, wel„che sich heut zu Tage zu den Patriziern drän„gen. Die Matronen und Hausmütter hielten „sich, von Strickerinnen umgeben, hier [94]) auf, „und beschäftigten sich mit nützlichen Hausarbei„ten [95]).“ — Noch machte uns Chrysippus auf

Schreiber aufmerksam, die in den, um das Atrium befindlichen Gemächern Akten abschrieben, dann auf Freigelassene, welche die Geschäfte des Hauses besorgen [96]) und eben mit den Pächtern und Miethern verhandelten; der Haushofmeister brachte die Rechnungen in Ordnung [97]); endlich zahlte der Schatzmeister [98]), in dem gröſsten dieser Gemächer, die Lieferanten, und alle Die aus, welche Forderungen an Scaurus hatten. Ich gestehe, daſs der Luxus, der Geschmack, der Glanz der Dekorationen, die Schönheit der Malereien, der kostbare Marmor, die ehernen mit blendendem Gold überzogenen Statuen, das stete Wogen von Menschen jeglichen Standes, welche unaufhörlich kamen und giengen, die Menge Sklaven aus verschiedenen Ländern, die zu verschiedenen Verrichtungen bestimmt sind [99]) und über das Atrium hinweg eilten, um die Geschäfte des Hauses zu versehen: Kurz, daſs so viele neue Gegenstände mich in ein tiefes Erstaunen versetzten. Chrysippus sagte zu mir, um zugleich meine Verwunderung und meine Neugierde zu verdoppeln: „Was Du siehst ist nichts im Vergleich mit dem „Innern des Pallastes, denn Du muſst wissen, daſs „Scaurus ein prachtliebender Mann ist [100]), und „daſs er in diesem Stadthaus ungeheure Reichthü- „mer vereinigt hat, die ich mit dem möglichst „groſsen Geschmack zu vertheilen gesucht habe.“

Indessen begann die Menge sich zu vermindern. Chrysippus nahm den günstigen Augenblick wahr und stellte uns Scaurus vor. Nach den gewöhnlichen Begrüſsungen richtete dieser folgende Worte an uns: „Ich danke dem gastfreundlichen

„Jupiter, daſs er mir solche Gäste wie Euch zu-
„geführt hat! Seyd willkommen, ich liebe Eure
„Nation, die einfach, edel und tapfer zugleich
„ist, ich hoffe, daſs Ihr nirgends anders, als bei
„mir wohnen werdet. Dieser Pallast war einst
„nur ein Haufe Ruinen, als mein Vater ihn kaufte.
„Selbst von den *Ratten* [101]) ward er verlassen. Er
„baute eine angenehme Wohnung; aber ich habe
„sie so verschönert, daſs sie jetzt einem Tempel
„gleicht [102]). Zu Dem ist sie geräumig und wohl
„eingerichtet, denn ich behaupte, daſs die Be-
„quemlichkeit eines Gebäudes seine wahre Schön-
„heit ausmacht [103]). Fürchtet daher nicht, mich
„zu beengen, oder selbst beengt zu werden;
„mein *Hospitium*, wo ich Fremde empfange [104]),
„kann tausend Personen fassen [105])."

Dieſs war die Anrede von Scaurus; er sprach sie mit jener Miene von Leichtigkeit und Zuversicht, die eine vollendete Eigenliebe giebt. Wir hörten ihn mit der stolzen Höflichkeit an, die besonders unserer Lage zukam. Aber ich gestehe Dir, daſs mir sein Anerbieten, uns mit seinen Clienten durcheinander wohnen zu lassen, miſsfiel; ich konnte nicht umhin, ihm dieſs fühlen zu lassen. „Herr *), erwiderte ich ihm, der liebenswürdige Chrysippus hat kein Hospitium, aber er hat dem Sohn des Königs der Sueven und dessen Freunde mit aller Höflichkeit eines Athenischen Bürgers aufgenommen, und wir würden glauben, undankbar zu erscheinen, wenn wir uns von ihm trennten." Scaurus lobte die Zartheit unseres Benehmens und nach einigen Artigkeiten lud er uns zum Essen auf denselben Abend ein; was wir sogleich annahmen. Als ihn die Geschäftsstunde

abrief, verliefs er uns, indem er unsern Freund bat, uns den Pallast mit gröfster Genauigkeit zu zeigen. Diese Bitte konnte uns nur angenehm seyn, denn das war eben der Zweck unseres Besuchs. Scaurus begab sich endlich in einer offnen Sänfte hinweg [106]), welche von sechs liburnischen [107]) Sklaven getragen wurde [108]). Ein zahlreiches Gefolg begleitete ihn [109]). Das Atrium wurde leer. Nachdem wir durch dasselbe hindurch gegangen waren, wollten wir, bevor wir den Ort verliefsen, die Hausgötter begrüfsen, die daselbst einen kleinen Altar haben [110]). Aber wie grofs war mein Schrecken, als ich mich den Bildern näherte, und hinter dem Altar zwei ungeheure Schlangen hervorkommen sah, welche nach mir zu krochen. Ich trat einen Schritt zurück, ergriff einen ehernen Caduceus, welcher in der Nähe aufgehängt war, und rüstete mich zum Kampfe. — Chrysippus eilte lächelnd herbei: „Was beginnst Du, mein theurer Merovir? Du bist im „Begriff, *Götter* zu tödten! Fürchte nichts, diese „Schlangen gehören nicht zu denen, welche den „unglücklichen *Laocoon* zerfleischten; sie kommen „nur zu Dir, um sich Liebkosungen zu erbitten, „oder aus deiner Hand einiges Futter zu erhal„ten [111]). Wisse, dafs man diese Thiere als Ge„nien betrachtet; ihr Bild schmückt alle Weg„weiser [112]) und ist der Gegenstand der allgemei„nen Verehrung [113]). Man ernährt meistens einige „in den Häusern Rom's [114]), und wenn nicht „von Zeit zu Zeit Feuersbrünste und andere Un„fälle ihr heiliges Geschlecht zerstörten, so könnte „man ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit nicht Ein„halt thun [115]), welche tausend Mal lästiger wer-

„den würde, als die der Mäuse und Ratten, auf „welche sie Jagd machen.“ Mit diesen Worten nahm Chrysippus einem Knaben, welcher zum Dienst der Hausgötter gehörte [116]), einen Schlüssel *) ab, und öffnete eine Art von Kabinet, in welches wir traten. — „Hier, sagte er uns — „auf kleine Statuen zeigend — sind die Laren „dieses Pallastes. Die des Numa, Tarquinius und „andrer großer Männer der Vorzeit waren von „Thon [117]); die des Scaurus sind von Gold und „Silber [118]). Gern möchte er, daſs ihm die Reli- „gion gestattete, diese irdnen Gefäſse gegen Kry- „stall oder murrhinische Schalen **) einzutauschen, „aber die Götter nehmen nur Libationen aus „Gieſsopfergefäſsen, wie diese sind, an [119]). Du „siehst, daſs es deren von allen Gröſsen und For- „men giebt; das ist das unbedeutende Geräthe „dieser kleinen Götter [120]), deren bequeme und „wohlfeile Verehrung nur eine einfache *Patella* er- „fodert, was ihnen den Namen patellarische Göt- „ter [121]) gegeben hat. Unabhängig von diesem „Lararium giebt es in dem Hause eine prächtige „Kapelle, welche wir später sehen werden.“

Aus dem kleinen Heiligthum heraustretend, verweilte ich noch bei dem Altar, vor welchem eine, in einer Nische stehende Lampe brannte [122]). Er war mit Gemälden geschmückt, welche ein Opfer [123]) und Schlangen vorstellten [124]), die denen ähnlich waren, welche uns zutraulich folgten. Nachdem wir noch einige Augenblicke von Neuem den glänzenden Schmelz, die Gelenkigkeit und die ungewöhnliche Gröſse dieser schleichenden Gottheiten betrachtet hatten, entfernten wir uns, um uns einer Staubwolke zu entziehen, die von der

entgegengesetzten Seite des Atriums aufstieg, es waren die *Atrienses*, welche anfiengen zu kehren, und diesen Theil der Wohnung zu reinigen und in Ordnung zu bringen [125]).

---

1) *Fest. de Verb. significat. apud Paul Diac.*
2) *Varro de Ling. Lat.* lib. IV. [pag. 45 edit. Bipont.]
3) *Fest. de Verb. signif.* et *Aul. Gell.* lib. IV. c. 5.
4) *Varr. de ling. lat.* lib. IV. [pag. 44. edit. Bipont.]
5) Ibid. — *Vitruv.* lib. VI. cap. 3. *Plin. jun.* lib. II. epist. 17 §. 5. [Was den Sprachgebrauch betrifft, müssen wir bemerken, daſs cava aedium wohl der alt-römische Ausdruck ist; cavaedium in Einem Wort kömmt erst bei Plinius dem Jüngern vor. — Ueber die Sache aber ist besonders die gelehrte und ausführliche Untersuchung dieses Gegenstandes nachzusehn bei *Schneid. comment. ad Vitruv.* Tom. II. pag. 432 — 450. Uebrigens wird Atrium und Cavaedium promiscue gebraucht.]
6) *Varr. de ling. lat.* lib. IV. l. c. s. Note 73.
7) Siehe mehrere toscanische Atria im II Th. der *Ruinen von Pompeji.*
8) *Seneca* epist. XIV.
9) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6.
10) *Vitruvius* lib. V, cap. 7, sagt, daſs der Gebrauch erst unter August anfieng, allgemein zu werden; so daſs es in der Zeit, wo Merovir sein Tagebuch schrieb, (noch eine Neuigkeit gewesen seyn muſs.)
11) *Petron. satyric.* cap. 9.
12) *Vitruv.* lib. VI. cap. 4 [nach *Schneid.* VI, 3, 2.] *Varro de ling. lat.* lib. IV, l. c.
13) Daselbst.
14) So ist es in den Wohnungen von Pompeji.
15) Nachdem man den zum Wasserbehälter bestimmten Raum mit einer tüchtigen Mauer umgeben hatte, bedeckte man die Wände und den Boden mit kleinem Kies, welcher durch einen, aus fünf Theilen

griesigen Sand und zwei Theilen Kalk bestehenden Mörtel gebunden wurde; sodann ward dieser Bewurf gehörig geschlagen, und man fügte einen letzten Ueberzug von demselben Mörtel, vollkommen zugerichtet und glatt, hinzu. Wollte man ein reineres Wasser haben, so machte man mehrere an einanderstofsende Cisternen von verschiedenem Niveau, so dafs das Wasser sich reinigte, indem es von der einen zur andern übergieng. *Plin.* lib. XXXVI. cap. 23. und *Vitruv.* lib. VIII. cap. 7. [nach *Schneid.* VIII, 6, 1.]

16) Dieses Wasser ist sehr gut; aber man mufs es kochen lassen, um es vor einem gewissen Hang zur Fäulnifs zu bewahren; aufserdem bekommt es einen unangenehmen Geruch, und ist der Stimme schädlich. *Hippocr. von der Luft* u. s. w.

17) *Plin.* lib. XXXI, cap. 3.

18) *Nard. Rom. ant.* p. 95, und *Ruinen von Pomp.* Th. II, pag. 3.

19) *Front. de aquaed. urb. Rom.* Comment. XXXII, *Plin.* lib. XXXVI, cap. 14. — [Man s. *Frontin. de aquaeduct.* §. 20. pag. 168 edit Bipont., wo gezeigt wird, wie der Mons Coelius mit Wasser versehen wurde]

20) *Horat.* lib. I, epist. 10.

21) *Vitruv.* lib. VIII, cap. 7., [nach *Schneider* VIII, 6, 1.]

22) *Plin.* lib. XIX, cap. 1.

23) *Lucretius* lib. IV, cap. 7. [?]

24) *Plin.* lib. XIX., cap. 1.

25) Dieses war ein schwarzer Marmor, welchen man von der Insel *Chios* bezog. *Plin.* lib. XXXVI, cap. 6. — [Man vergl. *Potter Archäol.* Tom. III. p. 407.]

26) Es gab deren wirklich im Atrio Scauri nach der Erzählung von *Plinius* lib. XXXVI, cap. 2.

27) Daselbst, cap. 3. — [Sie waren 38 Fufs hoch.]

28) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 2.

29) Daselbst, cap. 1.

30) Daselbst.

31) Daselbst, cap. 6.

32) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 6.

33) Man hat bei der Entdeckung des Tempels der Isis in Pompeji eine Bank von Holz gefunden, und eine andere in den Bädern des Landhauses, deren Füfse von Stein waren und eine angenehme Gestalt hatten.

34) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. — [nach *Schneider* VI, 7, 1.]

35) Die Andronitis der griechischen Häuser. Daselbst.

36) *Varr. de ling. lat.* [IV. pag. 45 ed. Bipont.]; *Festus de Verb. signific.*

37) *Aul. Gell.* lib. XVI, cap. 5. — [Man s. besonders über diese Verwechselung, die schon bei den Alten Statt gefunden hat, *Schneid. ad Vitruv. Comment.* Tom. II. p. 432 seq.]

38) Daselbst.

39) *Vitruv.* lib. VI, cap. 8. [nach *Schneid.* VI, 5, 1.]

40) Daselbst. *Varr. de ling. lat.* lib. IV. l. c.

41) *Vitruv.* lib. VI, cap. 3. sect. 1.

42) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17. — [Der Verfasser bezieht sich offenbar auf V, 6, 15. s. *Schneid. ad Vitruv.* Tom. II. p. 416.]

43) *Varr. de ling. lat.* lib. IV. l. c.

44) *Vitruv.* lib IV, cap. 3. [soll heifsen VI, 3, 1.]

45) Daselbst. — [Da keine Stelle der Alten darüber angeführt ist, dafs das Atrium des Scaurus ein korinthisches war, so machen wir dagegen auf die Stelle des *Asconius (ad Orat. Cic. pro Scauro)* aufmerksam, welche angiebt, dafs in demselben vier Säulen von ausgezeichneter Gröfse vorhanden waren. Aus dieser Bemerkung scheint zu folgen, dafs das Atrium ein tetrastylum war. Jene vier Säulen sollen noch in der Kirche San Lorenzo in Lucina zu Rom befindlich seyn.]

*) [Nach *Stieglitz* (*Archaeol. d. Bauk.* III. S. 171) unterschied es sich durch den Mangel an Rinnen. Die Dachtraufe wurde durch Röhren an den Wänden abgeleitet.]

46) *Vitruv.*, lib. VI, cap. 3. sect. 2.

47) *Nonnius Marcell.*, cap. 1.

48) *Varr.*, *de ling. lat.*, lib. IV.

49) *Vitruv.*, lib. VI, cap. 3. sect. 2.

50) *Horat.* epist. 1, lib. II; *Juven.* sat. 5, v. 23; *Cicer. ad Attic.*, lib. V, epist. 2; *Plin. jun.* lib. III, epist. V.

51) *Quint. Cicer. de petitione cons.* IX, 27.

52) *Horat.* epist. 1, lib. II. [v. 104.]

53) *Quint. Cicer. de petitione cons.* IX, 27.

54) Eins von den vorzüglichsten Stücken des Atriums. [Die Lage des Tablinum (dem Eingang in das Atrium gegenüber) scheint sich aus *Vitruv.* VI. 4. zu ergeben.]

55) *Horat.* epist. 6, lib. I.; *Grut.* t. II, pars I. p. 116. [Es gab 2 Arten von Nomenclatoren. Hier ist von den ersten die Rede, die dem Herrn, wenn er Besuche empfieng, die Namen der Aufwartenden, wenn er sich um ein Amt bewarb, die Namen der stimmfähigen Bürger ins Ohr sagen mufsten. Diese hiefsen auch Monitores. — Zweitens gab es Nomenclatores über die Sklaven, die die Namen derselben kennen mufsten. *Plin.* XXXIII, 1, 6.] Der Gebrauch der Nomenclatoren hat sich in Rom bis auf unsere Tage in den Personen der *gentiluomini*, oder *maestri di camera*, erhalten, welche dem Herrn vom Hause den Namen jeder Person sagen müssen, die sich in ihrer *conversazione* vorstellt.

56) *Quint. Cicer. de petitione cons.* XI, 32; *Petron. satyric.*, cap. 13.

57) *Horat.* epist. 6, lib. I.

58) Daselbst.

59) *Quint. Cicer. de petitione cons.* XI, 35.

60) Daselbst.

61) *Quint. Cicer. de petitione cons.* XI, 35.

*) S. die Vorrede.

62) Der grofse Circus ist hinter dem Mons Palatinus, und stöfst an den Bauplatz, wo der Pallast des *Scaurus* seyn mufs; er hatte ringsherum Buden. *Dionys.*

Halicarn. lib. III. — [Kap. 63. Tom. I. p. 583. Reiske.]

63) *Juvenal.* sat. 1, v. 96. [Sie bestand meist in 100 Quadranten, etwa 8 Groschen. *Martial.* III, 7.]

64) *Juvenal.* sat. 1, v. 121.

65) Daselbst.

66) Einer von den, der Bewachung und der Unterhaltung des Atriums vorgesetzten Sklaven. *Petron. satyric.* cap. 9; *Cicer. paradox.* 5, cap. 2; *Columell.* lib. XIII, cap. 3. — [*Schneid. ad Vitruv.* Tom. II. p. 434.]

*) [Wenn wir dieſs unserm Verf. glauben, so zeichnete sich das Atrium des Scaurus vor den allermeisten aus. Die gewöhnlichen Atria waren stets voll von Rauch (daher die Ahnenbilder das Beiwort fumosae haben), und gaben deswegen für Gemälde einen schlechten Platz ab.]

67) Petron, welcher den Trimalcion lächerlich machen will, setzt diesen Gegenständen die Gefechte der Gladiatoren gegenüber. Diese letzte Art von Malerei sah man nur in den Gewölben (Tabernen) und Buden, so wie in den Wohnungen gemeiner Leute; sie wurde von unwissenden Malern zum Vergnügen des Volkes gemacht. *Horat.* läſst seinen Diener sagen: *Wenn ich stehen bleibe, um die Bilder von Rutilius, und Placidianus anzusehen, so schön in roth und schwarz gemalt* . . . . . . (Sat. 7, lib. II.) Pompeji bietet mehrere Beispiele von ähnlichen Bildern dar.

68) *Petron. satyric.* cap. 9.

69) Daselbst.

70) Daselbst. *Plin.* lib. XXXIV. c. 5.

71) *Festus de Verb. significat.*, *Vitruv.* lib. VI, cap. 4. [Bei genauer Erwägung der Stelle bei *Vitruv* VI. 4. scheint doch die Ansicht von *Stieglitz* (III. S. 175.) die richtigere zu seyn, welche annimmt, daſs die Alae zu beiden Seiten des Atrium waren. *Vitruv* berechnet nämlich die Gröſse des Tablinum nach der Breite des Atrium, die Gröſse

der Alae aber nach dessen Länge, und sagt: *alis dextra et sinistra latitudo, cum sit Atrii longitudo. . . Tablino, si latitudo Atrii sit pedum XX. . . . . .* Wenn man ferner, wie es scheint mit Grund, in die Alae die eigentlichen Wirthschaftszimmer verlegt (vergl. Note 73), so möchte kaum der Platz ausgereicht haben, welcher für die Alae neben dem Tablinum bleiben würde, wenn man dieses nach *Vitruv's* Angabe berechnet. Wir gestehen daher, unserm Verf. hierin nicht beistimmen zu können. Auch *Marquez (Delle Case di città* pag. 69) hat die Ansicht von *Stieglitz*; nur setzt er das Tablinum (S. 76) an die Seite einer Ala, wegen *Varro de L. L.* „Tablinum proxime atrium locus." —]

72) Siehe die *Ruinen von Pompeji* t. II, pag. 23.

73) Daselbst p. 24; *Vitruv.* lib. VI, cap. 4. [Die *Alae* in den römischen Häusern, und Cellae familiaricae in den griechischen enthielten die Arbeitszimmer der Sklavinnen, die Weberstube, Spinnstube, Schneiderei, Plätterei u. s. w. *Vitruv.*, übers. von *Rode*, II. S. 21 u. 38. *Cicer. Ep. ad Qu. Fr.* 3. Ep. 1.]

74) *Plin.* lib. XXXV. cap. 2; *Senec. de Benef.* lib. III, cap. 44.

75) Man malte in dieser Art die Decken, die Gewölbe, und die Wände der Zimmer. (*Plin.* lib. XXXV. cap. 2.) Die Malereien in Pompeji sind in Fresco. Vergl. *Ruinen von Pompeji* Th. 2., Erklärung der 13. Kupfertafel.

76) Unabhängig von den enkaustisch gemalten Porträts, gab es im Tablinum Porträts in Wachs, erhaben gearbeitet und nach der Natur abgeformt (*Plin.* lib. XXXV. cap. 2. u. 12.) Vergl. wegen der Diptychen *Pitt. Ercol.* t. IV. p. 185. tav. 34, wo ein ähnliches Porträt abgebildet ist.

77) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2; *Juven.* sat. 6, v. 164; sat. 8, v. 20; *Mart.* lib. IV, epigr. 40; *Senec. de Benef.* lib. III, cap. 28.

78) *Senec.* ibid. *Plin.* lib. XXXV, cap. 2.

79) *Valer. Maxim.*, lib. V, cap. 8, §. 3. — [Besonders hebt diesen Nutzen hervor *Sallust. Jugurth.* cap. 4. Seine Worte sind: Nam saepe audivi, Q. Maximum, P. Scipionem, praeterea civitatis nostrae praeclarissimos viros, solitos ita dicere: cum majorum imagines intuerentur, vehementissime animum ad virtutem accendi. Scilicet non ceram illam, neque figuram tantam vim in sese habere, sed memoria rerum gestarum eam flammam egregiis viris in pectore crescere, neque prius sedari, quam virtus eorum famam atque gloriam adaequaverit.]

80) *Plin.* lib. XXXIV, cap. 4.

81) Daselbst lib. XXXIV, cap. 2, 5.

82) Daselbst.

83) *Plut. von dem Glück der Römer* VII; *Aurel. Vict. de vir. illustr.* cap. 41.

84) *Propert.* lib. I, eleg. 5.

85) *Juven.* sat. 8, v. 4.

86) *Senec.* epist. 44; *Juven.* sat. 8, v. 8; [s. Kap. VI, Note 26.]

87) *Cicer. de Clar. orat.* cap. 26. Diefs war sehr nachtheilig für die Zuverlässigkeit der Römischen Geschichte. *Liv.* VIII, 40. *Cicero Brut.* cap. 16.

88) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2. [M. Valerius Messala Corvinus war im Jahre 695 nach Rom's Erbauung geboren. s. *Hieronym. in Chronic.*, der bemerkt, dafs zu gleicher Zeit auch der Geschichtschreiber Livius geboren wurde. Er bekleidete mehrere angesehene Aemter im Staate, wie die Präfektur der Stadt und das Consulat (im Jahre 723 u. c. mit Cn. Domitius. *Macrob. Saturnal.* I, 9.) Aufser andern Werken hatte er *de familiis Romanis* geschrieben. Man s. *Gerard. Joann. Vofs de historic. Latin.* I, 18. pag. 81. Doch scheint der Vorwurf, den hier der Verfasser dem Buche macht, ungegründet; wenigstens glauben wir, stützt er sich nicht auf alte Zeugnisse, und scheint sogar gegen *Plinius* XXXV, 2. zu streiten. Uebrigens konnte Merovir das Werk des Messala nicht

gut lesen, da er gerade 695 u. c. gefangen wurde, sein Tagebuch einige Jahre darauf schrieb, Messala aber jenes Buch erst in seinem Greisenalter (er starb 764 u. c,) abfaſste, wie *Plin.* l. c. sagt: Similis causa Messalae *seni* expressit volumina illa, quae de familiis condidit etc.]

89) Daselbst.

90) Diese Abhandlung ist jetzt verloren. Plinius spricht davon in der oben angeführten Stelle.

91) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2.

92) Daselbst. *Virg. Aeneid.* lib. VII, v. 184. Deswegen sagt *Tibull.* (*Eleg.* lib. I. el. 1. v. 54.): Te bellare decet terra, Messala, marique, Ut domus hostiles praeferat exuvias.

93) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2.

94) *Ovid.* Fast. II, v. 741. [*Colum. praef.* ad libr. XII. *Livia*, Augusts Gemahlin, affectirte, die Hauskleider ihres Gemahls selbst gewirkt zu haben. *Suet. Aug.* 73.]

95) *Arnob. Disput. advers. gent.* II, p. 31. [Noch bemerken wir, daſs gewöhnlich auch das Brautbett (lectus genialis) seinen Platz im Atrium hatte. *Horat. Epistol.* I, 1, 87. *Propert.* IV, 11, 85. *Petron.* cap. 26. *Ascon. ad Cic. or. p. Milone* c. 5. Beim Einzug der zweiten Gattin ward das frühere hinweggenommen.]

96) Nach einer Stelle von *Petronius* cap. 2. ist es leicht zu erkennen, daſs die Sklaven des Hauses in den Zimmern, welche das Atrium umgeben, sich befanden. Encolpius, welcher bei Trimalcion eingetreten war, spricht zuerst mit dem Atriensis, welcher ihm die Bilder erklärt, womit das Atrium geschmückt war; hierauf begegnete er, eh er in das Triclinium eintrat, dem, mit seiner Rechnung beschäftigten Haushofmeister; zuletzt ist er wieder genöthigt, sich an das Atrium zu halten, um die Gnade des Schatzmeisters anzusprechen.

97) Dieser Diener wurde *procurator rationis* genannt. *Petron. satyric.* cap. 9.

98) Man gab ihm den Namen Dispensator. Daselbst, *Suet. in Aug.* 67.

99) *Pignorius* hat in seiner Abhandlung von *Servis* mehr als hundert Aemter nachgewiesen, welche, nur in den Stadthäusern, durch Sklaven oder Freigelassene verrichtet wurden; und dennoch hat er viele Arten Verrichtungen weggelassen, welche man in den von *Gruter* herausgegebenen Monumenten findet.

100) „*Lautissimus homo.*" *Petron. satyric.* cap. 9.

101) Die Alten glaubten, daſs dieses Thier, von einem prophetischen Geist geleitet, von den Gebäuden weg zöge, welchen der Untergang drohe. *Plin.* lib. VIII, cap. 2; *Cicero ad Attic.* lib. XIV. epist. 9.

102) *Petron. satyric.* cap. 18.

103) *Xenoph. Socr. memorab. dictor.* lib. III, 55. [III, 8, 9.]

104) Fast nur die gemeinen Leute wohnten in den Gasthöfen; Leute von irgend ausgebreiteten Verhältnissen wohnten bei ihren Freunden; daher kam es, daſs die Wirthe einer strengen Polizei unterworfen waren; der Prätor hielt stets eine Liste über Diejenigen, welche sich dort aufhielten; er schrieb ihren Namen, ihr Vaterland, ihren Stand ein. *Petron. satyric.*, cap. 7.

105) *Petron. satyric.* cap. 17. Scaurus, welcher eine groſse Anzahl von Clienten hatte, muſste ein so beträchtliches Hospitium haben, um alle Die zu beherbergen, welche zu den Comitien nach Rom kamen: es waren eben so viele Stimmen, über die er verfügen konnte.

*) [Monseigneur!]

106) *Petron. satyric.* cap. 9. [Die Sänften waren tragbare Sopha's, und dienten statt unserer Kutschen. Ein Ueberbleibsel dieser Sitte ist leider noch jetzt in dem Leichentragen erhalten. Oft waren die lecticae mit einem Baldachin versehen. *Scheffer de re vehicul.* II. 4. Sie wurden früher von asiatischen

später von deutschen Völkern getragen. Die Kappadocier (*Petron.* c. 63) und Liburner waren besonders berühmt. Sie giengen meist zu sechs, oder acht, und mufsten den Takt genau halten.

107) *Juv.* sat. 3, v. 241.

108) *Juv.* sat. 1, v. 88.

109) *Quint. Cicer. de petitione cons.* XI, 29; *Juven.* sat. 1, v. 129., wozu besonders ein Paar tüchtige Laufer gehörten. *Pignor.* p. 141.]

110) *Ruines de Pomp.* t. II, pl. 24.

111) *Suet. in Tiber.* [c. 72.]

112) *Ruin. de Pomp.* t. 1, p. 20; t. II, pl. 6, p. 39.

113) Daselbst pag. 38.

114) *Plin.* lib. XXIX [XXXIX], cap. 4. [Man vergl. *Casaubonus* zu der in Note 111 citirten Stelle. Die Römer und besonders die Römerinnen hatten eben so gut eine Lieblingsschlange, wie einen Lieblingshund, oder Zwerg. Die sogenannten epidaurischen Drachen schlängelten sich um den Nacken der Gebieterin, bei welcher ihre kühlende Eigenschaft sie empfahl. Neben den Schlangen bedienten sich die Römerinnen, besonders beim Ausgehen, der Krystall - und Bernsteinkugeln.]

115) Daselbst.

116) *Suet. in Domit.* 17.

*) [Im Allgemeinen müssen wir bemerken, dafs die Alten im Innern der Häuser fast nie Thüren, sondern nur Vorhänge von buntgewirkten Tapeten hatten, welche von eignen Dienern, Velarii, aufgezogen wurden. *Böttigers Sabina* S. 37 und 527.]

117) *Plin.* lib. XXXV, cap. 12.

118) *Petron. satyric.* cap. 9.

**) [Die Gelehrten sind noch nicht einig darüber, was die Murrhiniten waren. Der Graf v. Veltheim (über die Murrh. in s. antiquar. Aufs. Th. I. S. 191) hielt sie für chinesische Specksteine, was allerdings viel für sich hat. Eine kostbare Sammlung dersel-

ben befindet sich im Besitz Sr. Durchlaucht des Herzogs v. S. Gotha.]

119) *Plin.* lib. XXXV, cap. 12.

120) „*Dii minuti*," *Plaut. in Cistellar.* act. II, sc. I, v. 46.

121) *Dii patellarii*, daselbst.

122) *Ruin. von Pomp.* t. II, pl. XXIV.

123) Daselbst.

124) Daselbst, et t. I, pag. 20.

125) *Columel.* lib. XIII, cap. 3; *Pignor. de Serv.* 221. [*Phaedr.* lib. II, fab. 5: alticinctis Atriensibus. Gewöhnlich waren aufwartende Sklaven alticincti; diefs gehörte zur Ueppigkeit der Römer]

Basilica, Peristylum.

„Jetzt werden wir, sagte Chrysippus zu uns, in „das Innere des Pallastes von Scaurus kommen, „es ist bei weitem geräumiger als das Atrium, ob-„gleich letzteres eines der ansehnlichsten von Rom „ist, und in demselben keines, der nach der Lan-„dessitte und dem Stand des *Scaurus* erforderli-„chen Stücke fehlt — wenn es nicht etwa eine „Basilica ist [1]), um die Geschäfte zu verhandeln; „aber auch sie wird noch hinzugefügt werden; „ich habe schon mehrere Entwürfe gemacht, wel-„che sich auf diese Vergröſserung beziehen.“ Mit diesen Worten giengen wir durch Corridor's, welche auf beiden Seiten des Tablinum [2]) befindlich sind, man nennt sie *Fauces* [3]), sie führten uns unter das Peristylum. „Ich hätte Dich auch „durch das Tablinum führen können, fügte Chry-„sippus hinzu, um hierher zu kommen [4]), denn „es giebt eine Verbindungsthüre [5]), aber diese „hat sich *Scaurus* vorbehalten.“

Dieser Theil des Pallastes schien mir ein durchgängig schönes Ganze zu bilden. Er hat einen viel gröſsern Hof, als das Atrium; dieser Hof — von einem Peristylum [6]), oder einem Porticus, umgeben, der aus Säulen von einer sehr zierlichen Ordnung gebildet ist, die mit einander durch eine Brustlehne [7]) verbunden sind, ist ein mit Blumen bepflanzter Platz, welche in dem Schatten einiger Platanen wachsen [8]); die Alleen sind mit Buchsbaum und *Picea* [9]), einer Art

Taxus, bepflanzt, welche auf sonderbare Weisen beschnitten sind [10]). In der Mitte bemerkte ich ein tiefes Wasserbecken [11]) mit verschiedenartigen zahmen Fischen bevölkert. Einige hatten goldne Ringe an den Kiemen, sie kamen auf den Ruf herbei und nahmen aus der Hand das dargereichte Brod [12]). „Diese Art von Gärtchen, sagte un-„ser liebenswürdiger Führer zu uns, ist der so-„genannte *Xystus* [13]). Wenn das Local es gestat-„tet hätte, so würde ich dieser Wohnung einen „größsern und isolirten Xystus hinzugefügt haben. „Aber ich mufste der Oertlichkeit nachgeben und „ihn in das Innere des Peristylum einschliefsen. „Uebrigens dient er nur dazu, die Annehmlich-„keit dieses Theils des Pallastes zu vermehren. „Riechst Du wohl die Veilchen [14]), welche die „Galerien und die anstofsenden Zimmer durch-„duften? Scaurus weifs mir für die Anordnung „dieses Xystus unendlichen Dank. Der Anblick „der Grüne und der Geruch der Blumen ersetzen „ihm die Entfernung von seinen Gärten, die jen-„seits des Tiber sind. Aber lafs uns unter das „Peristylum zurücktreten: siehe, mit welchem „Geschmack es ausgeziert ist. . . . . . . Die Ge-„mälde, mit denen die Wände bedeckt sind, „und welche perspectivische Ansichten aus der „Baukunst darstellen, sind von der Hand des „*Serapion* [15]), eines meiner Landsleute. Die Fel-„der, welche das Untertheil vom Zimmerwerk „des Porticus verbergen [16]), sind von Holz. Pau-„sanias von *Sicyon* ist zuerst auf die Idee gekom-„men, die Decken [17]) so zu malen, diese hier „sind von einem vorzüglichen Künstler gemacht. „Was die glänzendrothe Farbe betrifft, womit

„die Fuſsverblendung überzogen ist, die unter „dieser schönen Decoration durchgeht, so hat „Scaurus nicht zugegeben, daſs sie von *sinopis* „*pontica* gemacht würde [18]), wie gewöhnlich ge-„schieht, sondern mit Ephesischem Zinnober [19]). „Um nun diese zarte und kostbare Farbe nicht „der, ihr schädlichen Einwirkung der Luft aus-„zusetzen [20]), habe ich sie mit aller möglichen „Vorsicht und nach dem Vorgange der Enkaustik „angewendet, nämlich, durch eine Mischung mit „Oel und punischem Wachs [21])."

Indessen trieben sich viele Sklaven um uns herum. Einige reinigten den Fuſsboden mit nassen Sägespänen [22]) und einem Besen [23]), oder rieben mit einem Stücke Zeug die Säulen [24]), den Marmor, die Thüren und Beschläge ab [25]). Andre wuschen mit einem Schwamm die Gemälde, und die durch den Rauch [26]) vergelbte Stuckaturarbeit ab, oder sie nahmen mit langen Stangen kaum angefangene Spinneweben ab [27]). „Eilen wir, „sagte Chrysippus, um dem Staub, den Koth-„spritzen und der Unordnung zu entgehen, die „nun einige Augenblicke hier herrschen wird. Ge-„hen wir in die Zimmer!"

---

1) Aehnliche Basiliken waren bei den Groſsen von Rom. *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [Gewöhnlich kommen sie als öffentliche Gebäude vor; zunächst als Börsen der Kaufleute; auch als Versammlungsplätze des Senats. *Schneider ad Vitruv.* Tom. II. S. 312.]

2) *Ruinen von Pomp.* t. II, p. 24.

3) *Vitruv.* lib. VI, cap. 4 [VI, 3, 6 *Schneid.*]; *Aul. Gell.* lib. XVI, cap. 5. [Die Lage der Fau-

tes ist schwer zu bestimmen. Vitruv sagt nichts ausdrücklich darüber, sondern bestimmt nur ihr Gröſse-Verhältniſs. Stieglitz setzt sie, abweichend von unserm Verf., zwischen das Atrium und Vestibulum, weil Vitruv „vorher von den Theilen rede, welche an 3 Seiten des Atrium lagen und er also auch der vierten Seite gedenken müsse." Vitruv spricht nämlich von den Alis, dann vom Tablinum, hierauf von den Faucibus. — Hierzu kömmt noch Folgendes. Die Gröſse der Fauces bestimmt Vitruv so: wenn das Atrium klein wäre, so müſsten sie ⅔ der Breite des Tablinum halten, bei einem groſsen aber ½. Nun aber sollte das Tablinum bei einem Atrio von 20 Fuſs ⅔ dieser Breite, bei einem Atrium von 30—40′ die Hälfte u. s. w. halten. Wollte man also nach diesem Maaſsstabe die Fauces auf beiden Seiten zusetzen, so würde ein allzugroſser Raum herauskommen, und für die, neben dem Tablinum befindlichen Piecen wenig übrig bleiben. — Ferner setzt die Stelle von *Virgil*, (*Aeneid.* VI, 273.) welche *A. Gell.* l. c. anführt, ausdrücklich das Vestibulum und die Fauces zusammen; auch entsteht eine neue vom Verf. nicht gelöste Schwierigkeit daraus, daſs Vitruv nur einfach die Gröſse der Fauces angiebt, während sie unser Verf. doppelt nehmen, oder theilen muſs, wozu er keine Anleitung findet. — *Marquez* setzt die Fauces als Durchgang aus den *Alis* in das *Atrium* an (S. 91), und nimmt deren für jede Ala drei an. Allein, abgesehen davon, daſs es keinen direkten Beweis dafür giebt, zeigt sich bei seiner Annahme eine erhebliche Schwierigkeit, da er nicht nachweist, ob nun die drei Durchgänge zusammen das Vitruvische Maaſs halten sollen, oder jeder derselben. Nimmt man ein Atrium von 40 Fuſs, so hat das Tablinum 20′ und hiervon kommen auf die Fauces 10′: Rechnet man aber dieſs dreifach, so wird der Platz, den sie einnehmen, unverhältniſsmäſsig groſs. Umgekehrt, nimmt man die andre Proportion, 20′ für's Atrium, so kommen für

die Fauces 8′ 10⅔″, wollte man diefs in drei Theile theilen, so würde wieder der Durchgang zu schmal werden.]

4) *Apul. Florid.* lib. IV. [pag. 364 ed. Elmenh.]

5) Wie man das in mehrern Häusern von Pompeji sah. *Ruinen von Pompeji* t. II.

6) Dieses Peristyl gab seinen Namen dem nicht öffentlichen Theil der Wohnungen *Vitruv.* lib. VI, cap. 4. [l. c.]; *Ruinen von Pomp.* t. II, p. 25.

7) Diese Mauer hiefs pluteum (*Vitruv.* IV, cap. 4. [*Schneider* Th. II. S. 314] *Varro de re Rust.* l. III. c. 1.) Das Pluteum war zuweilen ausgehölt, um Erde zu fassen und Blumen darin zu ziehen, wie man es an mehrern Stellen zu Pompeji sehen kann.

8) *Plin. jun. Ep.* lib. V, ep. 6. [17.]

9) *Plin. natur. hist.* lib. XVI, cap. 10.

10) *Plin. jun. Ep.* lib. V, epist. 6. [17.]

11) Man sieht mehrere ähnliche Brunnen in den Wohnungen von Pompeji, s. *Ruinen von Pompeji* t. II.

12) *Plin.* lib. XXXII, cap. 2.

13) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [VI, 7, 5, *Schn.* ξυστός graeca appellatione est porticus ampla latitudine, in qua athletae per hiberna tempora exercentur. Nostri autem hypaethras ambulationes xysta appellant quas Graeci παραδρομίδας dicunt. S. *Gierig ad Plin.* Epist. II, 17, 17.]

14) *Plin. jun.* lib. II. epist. 10.

15) *Plin.* lib. XXXV. cap. 10.

16) Man nannte diese Art von Decken mit vertieften viereckigen Feldern: Laquearia. (*Isidor. Origin.* lib. XV, cap. 8. und lib. XIX, cap. 10.) Man sehe zwei Beispiele in dem Landhause von Pompeji.

17) *Plin.* lib. XXXV, cap. 11.

18) *Plin.* lib. XXXV, cap. 6.

19) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 7. *Vitruv.* lib. VII, cap. 9.

20) *Plin.* das.

21) *Plin.* das. *Vitruv.* das.

22) *Juven.* sat. 14. v. 68.
23) *Hor. Sat.* lib. II, sat. 4. [v. 83.] Dieser Gebrauch hat sich in Italien, besonders in Neapel, erhalten.
24) *Juven.* sat. 14. v. 61.
25) *Columella* lib. XIII, cap. 3.
26) *Vitruv.* lib. VII, cap. 3. [sect. 4. *Schn.*]
27) *Juven.* sat. 14. v. 62.

Siebentes Kapitel.

Zimmer des Scaurus *).

Die Römer stehen mit Tagesanbruch auf, und gehen früh aus, um Besuche zu machen und ihre Geschäfte zu besorgen. Von da begeben sie sich in die Tempel, um die Götter anzubeten. Sodann gehen sie auf das Forum, in die Basiliken, unter die Portiken, wo man sich versammelt, um über die Angelegenheiten der Republik zu sprechen **), und sie kehren erst kurz vor der Stunde der Hauptmahlzeit zurück [1]), welche sie gegen Abend einnehmen [2]); kurz sie leben so zu sagen, aufser ihrem Hause. Daher ist auch der Theil der Wohnung, der für sie persönlich bestimmt ist, gewöhnlich von einer geringen Ausdehnung in Vergleich mit andern Theilen des Hauses. Diefs hindert jedoch nicht, dafs sie nicht hier viele Künsteleien des Luxus und prächtige Verzierungen anbringen. Die Wohnung von Scau-

rus selbst, besteht aus vier Schlafzimmern [3]), welche für die verschiednen Jahreszeiten eingerichtet sind [4]). Jedes derselben hat ein Vorzimmer, *procoetum* [5]), und ist mit verschiednen Wirthschaftszimmern umgeben. Eines jener Schlafzimmer ist so, daſs weder Licht noch Geräusch eindringen kann [6]). Der Fuſsboden ist von Mosaik, mit mehreren Inschriften, z. B. *BENE DORMIO, ich schlafe gut* [7]). In einer andern ist auf den Wänden grünendes Laubwerk [8]) dargestellt, worin tausend Vögel, mit einer unendlichen Kunst gemalt, sitzen oder hüpfen [9]), so daſs man in einem angenehmen Lustwäldchen sich zu befinden scheint. Das dritte hat zwei Fenster, von welchen das eine die ersten, das andere die letzten Sonnenstrahlen empfängt [10]) Das *Hibernaculum* [11]) oder die kleine Winterwohnung ist wie die drei andern eingerichtet, welche ich so eben beschrieben habe. Aber die Schlafstube — die letzte der eben erwähnten vier — hat das Eigene, daſs sie eine runde Form hat und so durchbrochen ist, daſs die Sonne zu allen Stunden des Tags eindringt [12]). In allen diesen Zimmern sind die Betten in einem Alkoven befindlich, der *Zotheca* [13]) heiſst; sie sind von Citronenholz [14]), Bronze [15]), oder mit Schildkrot überzogen [16]). Die mit Gallischer Wolle [17]) gestopften Matratzen, und die, mit leichten Federn gefüllten [18]) Kissen sind mit geschmackvoll verzierten Ueberzügen versehen [19]). Das Hibernaculum begreift noch einen kleinen Saal, welcher ein *Heliocaminus*, oder Sonnenofen [20]) bildet. Man genieſst da eine sehr milde Temperatur vermittelst einer Glaswand [21]), welche die Sonnenstrahlen eindringen

läſst. Alle andern Stücke des Hibernaculum werden durch Wärme-Röhren [22]) geheitzt, die in der Dicke der Wände angebracht sind.

Dieser Theil der Wohnung schlieſst noch einen kleinen Speisesaal in sich [23]), verschiedene Kabinette, und einige Cellae familiaricae [24]) oder Sklavenzimmer, welche für die, zunächst in Scaurus Umgebung befindlichen Sklaven bestimmt sind. Ich fand die Fenster in den Zimmern und dem Speisesaal ein wenig klein. Aber Chrysippus bewies mir, daſs sie bei einem gröſsern Umfang nicht eine eben so angenehme Wirkung [25]) für die Aussicht machten. Die Fenster des Erdgeschosses sind mit eisernen Gittern verwahrt [26]). Die der obern Stocke sind mit Pflanzen- und Blumenkasten geschmückt, die jedem Zimmer etwas Heiteres und Ländliches geben [27]). Ihre Fensterladen sind mit einer zarten Azurfarbe [28]) gemalt, die dem Auge sehr angenehm ist, und mit der Farbe des Himmels übereinstimmt. Die Geräthe, mit denen dieses Zimmer verschwenderisch angefüllt ist, sind mehr noch elegant als kostbar [29]). Ich gestehe, daſs man nichts angenehmeres finden kann, als diese Gemächer, welche doch gleichsam nur in den Schlafstunden bewohnt zu werden bestimmt sind.

Chrysippus öffnete lächelnd eine Thür, die mit einem Vorhang [30]), welchen ein Sklave hinwegnahm [31]), bedeckt war, und führte uns in einen sehr kleinen, mit einem unendlichen Geschmack verzierten Hof, dessen Portikus durch Fenster geschlossen war [32]). „Dieſs ist, sagte er, „ein geheimes Plätzchen [33]), den flüchtigen Spie-

„len der *Venus* geweiht [34]). Die Römer nennen „es *Venereum* [35]), und wir mit einem noch lieb„lichern Namen: *Aphrodision* [36]). Bemerke, dafs „die Thüre nicht die mindeste Spalte hat und dafs „sie durch innere Vorhänge [37]) gegen die Blicke „der Neugierigen [38]) geschützt ist. Das Gemälde, „welches die Wand, der Thür gegenüber bedeckt, „stellt Actaeon vor, wie er für seine verwegne „Neugierde bestraft wird [39]). Es belehrt Euch, „welches das Schicksal eines Unbescheidenen seyn „würde, der es versuchen sollte, wider Willen „des Eigenthümers in die Geheimnisse dieses Orts „einzudringen. Wie der unkluge Jäger würde er „bald zerfleischt werden, nicht zwar durch wü„thende Doggen, aber durch die Faust-Henker [40]), „welche die Sklaven züchtigen; und die Stöcke, „Peitschen, Ochsenziemer [41]) würden ein denk„würdiges Beispiel abgeben. Glücklich sogar, wenn „er mit seiner Nase oder seinen Ohren davon „kömmt [42]). Denn unsre Wollüstlinge sind ge„fährliche Feinde für Jeden, der das Geheimnifs „ihrer Vergnügungen verräth. Weder Eisen noch „Feuer hält sie ab, und kein Gift ist ihrer Rache „zu theuer [43])."

„Ich habe den Grund der Gallerie, welche „den Hof umgiebt, schwarz malen lassen, weil „diese Farbe die Weifse der Weiber und den „Glanz ihrer Kleider hebt; mehr wie eine Schöne „hat mir gewifs dafür Dank gewufst. Uebrigens „nimmt die Menge vergoldeter Zierrathen, die „auf dem schwarzen Grund ausgestreut sind, die„sem Alles, was eine solche Farbe Trauriges hat [44]). „— Hier ist eine Copie der Venus, des Haupt„werkes von Praxiteles, welches Jedermann zu

„Cnidos bewundert [45]). Der Altar, welcher am
„Fuſs der Statue steht, ist der Göttin gewidmet.
„Dieser Ort ist ihr Tempel, und sie gefällt sich
„hier, wie Scaurus sagt, eben so sehr, als
„zu Cythera oder in den Wäldern von Lacedä-
„mon [46]). Wenigstens möchte sie schwerlich eine,
„ihrer würdigere Hauskapelle finden. Betrachte
„diese Säulen, sie sind nicht sowohl wegen ihrer
„Gröſse, als wegen der Schönheit des Stoff's be-
„merkenswerth, denn sie bestehen aus Phrygi-
„schem und Carystischem Marmor [47]). Welchen
„Glanz wirft diese vergoldete Decke [48]), die der
„blendende Marmor des Fuſsbodens zurückgiebt [49])!
„und diese aufgespannten Seegel, welche sydoni-
„scher Purpur färbte [50]) und auf die eine ge-
„schickte Hand mit kostbaren — am Ufer des
„Erythräischen Meers gefundenen [51]) — Perlen
„gestickt hat! — Indessen mögen Dich alle diese
„Reichthümer nicht verblenden, die Einrichtung
„dieses Theils des Hauses genau zu beachten; be-
„mühe Dich, sie Dir in's Gedächtniſs zurückzuru-
„fen. Der Hof in der Mitte, im Grund die kleine
„Kapelle; zur Seite zwei einander ähnliche Gemä-
„cher; rechts ein Speisesaal; links eine kleine
„Küche, ein Bad nebst Zubehör: — dieſs ist die
„Einrichtung dieses Venereum [52]). Treten wir in
„eins von den Gemächern, von denen ich sprach.“
Welch' köstliches Plätzchen, rief ich aus. Man
weiſs nicht, was man mehr bewundern soll; die
Purpurbetten, oder die reichen Teppiche [53]), oder
das mit Gemälden und Bildhauerarbeit verzierte
Täfelwerk [54]), die Decoration hat nichts Gemei-
nes, man muſs es gestehen [55]); Alles athmet
Reichthum. — Aber wozu diese Trinkgefäſse [56])

und dieser runde Tisch 57)? — „Deswegen, sagte „Chrysippus zu mir, lächelnd, weil Venus ohne „Bacchus und Ceres friert 58); und wenn Scaurus „hier einige Augenblicke zubringen will, so ist „das *Monopodium* 59) mit ausgesuchten Weinen, „mit Früchten und Blumen angefüllt; auch kannst „Du von hier aus unter dem Portikus die mit Erde „gefüllten Gefäſse sehen, wo man Pflanzen der *Eruca* „zieht, eines anreitzenden Krautes, welches der „Venus lieb 60) ist und gebraucht wird, die Sinne „aufzuregen, wenn die Genüsse der Tafel oder „das Feuer des schäumenden Falerner Weins für „die Liebe nur ein vergebliches Mittel sind.“ Meine Augen, sagte ich zu Chrysippus, an die leichte Dunkelheit, die hier herrscht, wenig gewöhnt, fangen jetzt besser zu unterscheiden an, was dieses Kabinet Herrliches enthält. In dem ersten Augenblick erlaubte mir der halbe Tag, welchen die Fenster eindringen lassen, nicht, die Gegenstände einzeln genau zu unterscheiden. „Dieses ungewisse Licht, antwortete er, ist eine Er„findung der Wollust; um es zu erlangen, habe „ich die Oeffnung der Fenster nicht mit Glas, „sondern mit einer Art durchsichtigem Alabaster „ausgefüllt, der von Cappadocien kömmt, und „den man Spiegelstein (Marienglas) nennt 61). „Wenn wir die Vorhänge 62) öffnen, werden wir „mehr Licht haben. . . . . . Jetzt tritt herzu; Du „wirst die Liebes-Gemälde besser sehen, welche „die Wände bedecken. Sie sind von *Parrhasius* 63). „. . . Aber warum fliehst Du? . . . . .“ Laſs uns hinweggehen! sagte ich. Wie kann Das, was ich eben sehe, in einer Stadt seyn, wo man der Keuschheit Altäre errichtet hat! Ach, möge Der

ein Gegenstand des Zornes der Götter seyn, welcher zuerst solche Gemälde in den Pallästen gemalt, und den züchtigen Blicken unkeusche Scenen und wollüstige Nacktheiten dargestellt hat; Er war der erste Verführer der Jugend, deren Sitten er verdarb, indem er die Blicke besudelte. Möge dieser schuldvolle Künstler es beseufzen, die Kunst auf diese Weise erfunden zu haben, das Verbrechen auf die Wände zu malen [64]). Unser junger Grieche war ein wenig betreten und wollte den Scherz entschuldigen, womit er meine Aufmerksamkeit auf die unreinen Gemälde gelenkt hatte. — „Dein tugendhafter Zorn, sagt er, ist „ein Lob für die Sitten Deines Vaterlands; aber „wärest Du, wie wir, von Jugend auf durch „die Dichter und alle Kunsterzeugnisse mit den „Geheimnissen einer freien Götterlehre vertraut „geworden; lebtest Du wie ich seit mehrern Jah„ren in dieser so verdorbnen Stadt: so würdest „Du mit kältern und gleichgültigern Augen diese, „mehr lächerlichen als gefährlichen Vorstellungen „betrachten, und wie Mithridates, ungestraft mit „dem Gifte spielen."

Ein Augenblick des Stillschweigens, von einer leichten wechselseitigen Umarmung begleitet, folgte diesem lebhaften Gespräch, aber bald brachte unser liebenswürdiger Führer uns in unsre gute Laune zurück, indem er die Unterhaltung mit dem, ihm eignen gemüthlichen Tone erneuerte.

---

*) [Im Allgemeinen senden wir die Bemerkung voraus, daſs den Wohnzimmern in der Baukunst der Alten kein fester Platz angewiesen ist, daher sie fast jeder

Neuere anders anbringt. Selten mag auch der Luxus sich gefunden haben, welchen wir bei Scaurus antreffen. *Stieglitz* hat in seinem Riſs des römischen Stadthauses für die Wohnzimmer des Besitzers und der Domina keinen bestimmten Platz, sondern sie sämmtlich in die Alae verlegt, was wir jedoch nicht rechtfertigen möchten. Dagegen ist der Raum für die Bibliothek, und vielleicht auch für die Pinacothek zu groſs.]

**) [Die Porticus oder Basilicae (auch regiae) waren längliche, vieleckige Gebäude, die aus mehreren Reihen von Säulen bestanden, worauf ein rundes Dachgewölbe ruhte. Die erste Porticus war von *M. Porcius Cato*, 566. a. u. angelegt *Liv.* XXXIX, 44. Sie dienten zu Versammlungsplätzen für Solche, die sich in Staats- oder Handelsgeschäften sprechen wollten. Auch hielt man unter diesen Porticus Gericht; wie das judicium centumvirale (*Siccama de Jud. CVir.* ed. Zepernick p. 128 folgende). Und dieſs ist der ursprüngliche Zweck dieser Gebäude, die von Athen aus sich verbreiteten. Hier namlich war eine στοὰ βασίλειος, d. i. ein Gericht, vor welchem die Frevler gegen die Götter und die Mörder erscheinen muſsten. S. *Schneid.* zu *Vitruv.* V, 1. Tom. II. p. 312., der auch über die Bauart derselben nachzusehen ist. In Rom waren sie später häufig geworden an öffentlichen Plätzen; dann gab es kleinere an den Theatern, als Nebengebäude, zugleich als Platz für die Lustwandelnden. Vergl. *Ernesti Excurs. V. ad Sueton. August.* c. 31. *Marquez* S. 225 — 267.]

1) Vergl. wegen der verschiednen Mahlzeiten *Ciacon. de Triclin.* und *Stuck append. ad Ciacon.*; *Bulenger. de conviv.*

2) *Virgil. Aeneid.* lib. IV, v. 77; *Aul. Gell.* lib. XVIII, cap. 8; *Stat.* lib. IV, Silv. VI, v. 3; *Horat.* epist. 5, lib. 1; lib. II, sat. 7; *Mart.* lib. IV, epigr. 13; *Plin. jun. Ep.* l. III, ep. 1; *Senec.* epist. 123 u. s. w.

3) *Cubiculum* oder *Dormitorium*. Die Alten legten sich auch am Tage, um zu arbeiten oder auszuruhen, nach Art der Türken nieder; aber dann geschah diefs nicht in ihrem Schlafzimmer, wie man aus den Beschreibungen, die der jüngere *Plinius* von seinen Landhäusern zu Laurentum und am Comer See gemacht hat, und aus mehrern andern seiner Briefe ersehen kann.

4) *Vitruv.* lib. VII, cap. 5. [auch Plinius in der fg. Stelle.]

5) *Plin. jun. Epist.* lib. II, ep. 17.
6) Daselbst.
7) Diese Mosaik ist zu Brindisi gefunden worden. *Annales des voyages* t. IV, 267.
8) Diese Art Malerei heifst *opera topiaria*. Plin. lib. XXXV, cap. 10.
9) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.
10) Daselbst.
11) Daselbst.
12) Daselbst. Eines von den Schlafzimmern des Landhauses von Pompeji ist in dieser Art eingerichtet.
13) Daselbst. [In diesen Zothecis arbeiteten oder lasen die Alten. *Sidon. Epp.* IX, 11.]
14) *Plin.* lib. XVI, cap. 16—43.
15) Daselbst.
16) *Plin.* lib. XVI, cap. 16—43.
17) *Plin.* lib. VIII, cap. 48.
18) *Ursin. append. ad Ciacon. de Triclin.* 117.
19) *Ruinen von Pomp.* t. II, pl. 10, fig. 2; *Plin.* lib. VIII, cap. 48.

20) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17. [auch Solarium genannt. Die Einrichtung, die der Verfasser hier beschreibt, wurde deshalb getroffen, damit die Sonne des Nachmittags dieses Zimmer, wo man zur Winterszeit speifste, erwärmte.]

21) Es ist nicht zu zweifeln, dafs der Gebrauch von Fenster-Glas bei den Alten bekannt war. Eine grofse Anzahl Fragmente von Glas-Platten sind in Pompeji

entdeckt worden; diese zerbrechlichen Denkmäler einer von den Römern sehr weit verbreiteten Kunst, bestätigen alle Vermuthungen in dieser Beziehung. [*Winkelm. Baukunst d. Alten* S. 41.] Man brauchte sogar Glas um ganze Säulen-Gänge zu bedecken, wie man sich überzeugen kann, wenn man den Anfang der Beschreibung des Laurentinschen Hauses von Plinius liest, wo das Atrium von einer Gläswand gebildet ist, und wenn man das Gemälde untersucht, welches die Bäder der Faustina vorstellt, und von *Bellori* und hernach durch *Winkelmann* in seinen *Monum. inediti.* bekannt gemacht worden ist.

22) *Winkelm., Bemerk. über die Baukunst der Alten,* p. 74. Man vergl. mehrere Bäder in den Häusern von Pompeji t. II. [Unter den Zimmern wurde ein Hypocaustum, eine Heitzstube angebracht, worin das Feuer erhalten wurde. Von hier giengen in die obern Theile Röhren, welche in jedem Zimmer eine Klappe hatten, die man nach Gefallen verschliefsen konnte. Weiteres s. bei *Stieglitz* I. 126 ff.]

23) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

24) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [cap. 7, §. 2.] Zu mehrern Zimmern von Pompeji giebt es ein kleineres für einen Sklaven, neben der Stube des Herren.

25) *Cicer. ad Attic.* lib. II, epist. 3.

26) Diese Gitter nannte man *Glathri;* sie waren entweder an Zapfen beweglich, oder in der Mauer befestigt. Man hat eines in Herculanum gefunden. *Winkelm. Bemerk. über die Baukunst der Alten*, 64. Die Entdeckungen von Pompeji haben auch mehrere Beispiele gegeben.

27) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

28) Die Farbe, mit welcher man die Fenster malte, und die *Coelon* hiefs, war eine Art Vestorischer Azur, welchen man in Puzzola verfertigte.

29) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

30) *Pollux. Onomast.* lib. X, 4, 5.

31) Daselbst. Diese Sklaven nannten sich *Velarii*. Pignor. *de serv.* 227.

32) Plin. *jun.* lib. II, epist. 17.

33) Siehe *Ruin. von Pomp.* t. II. ein ähnliches Zimmer in dem sogenannten Hause des Actaeon, nach welchem man einen Theil dieser Beschreibung entworfen hat.

34) Tibull. lib. III, eleg. 3.

35) Man nannte *Venereum* und *Lupanar* die öffentlichen Häuser dieser Art. *Mart.* lib. I, epigr. 35. Petron. *satyric.* c. 2.

36) *Athen.* lib. V, cap. 10.

37) *Mart.* lib. I, epigr. 35.

38) In den öffentlichen Orten, welche zu diesem Gebrauch bestimmt waren, schlossen sich die Freudenmädchen sorgfaltig, vermittelst Schlösser, ein (*Mart.* daselbst), und Jede von ihnen befestigte über der Thüre, wo sie sich befand, ein Zettelchen (titulus), worauf ihr Name stand. Petron. *satyric.* cap. 2. Juv. sat. 6.

39) *Pitture di Pompei*, tav. I.

40) Juven. sat. 6, v. 479.

41) Daselbst v. 480, 493. [Die Römer hatten mit beispielloser Grausamkeit eine Menge Strafen und Martern erfunden, womit sie ihre Sklaven züchtigten: Peitschen von Draht mit vielen Knoten (s. die Abbildung davon bei Böttiger *Sabina* S. 245, wo alles hieher Gehörige zusammengestellt ist), eigene Maschinen, nach Art der Blöcke, in denen die Sklaven sich nicht bewegen konnten, Fußeisen, Holzblöcke, die auf den Rücken gebunden wurden und dergl. mehr. Selbst die Römerinnen, an die blutigen Schauspiele des Circus gewöhnt, gaben an Härte dem Zuchtmeister oft nichts nach.]

42) *Mart.* lib. II, epigr. 85. — lib. III, epigr. 85.

43) Juven. sat. 9, v. 96.

44) *Pitture et Ruine di Pomp.* t. II.

45) Plin. lib. XXXVI, cap. 5.

46) *Mart.* lib. IV, epigr. 44, v. 5.

47) *Tibull.* lib. III, eleg. 3.

48) *Horat.* Od. 15, lib. II. *Stat.* lib. I, silv. II, v. 153.

49) *Tib.* lib. III, eleg. 3.

50) Daselbst.

51) *Tibull.* lib. III, eleg. 3.

52) Siehe das sogenannte Haus des Actaeon in den *Ruinen von Pomp.* t. II.

53) *Tibull.* lib. I, eleg. 1.

54) *Athen.* lib. V, 10.

55) *Stat.* lib. I, silv. V, v. 47.

56) *Athen.* lib. V, 10.

57) Auf den etruskischen Vasen, welche wollüstige Scenen vorstellen, sieht man gewöhnlich einen Tisch neben dem Bett, wo die Personen ruhen.

58) *Terent.* *eunuch.* act. 4, sc. 5. [vs. 6.]

59) Runde oder viereckige Tische auf einem Fuſs [Consolentisch; *Plin.* XXXIV, 3, 5, 8.]

60) *Mart.* lib. III, epigr. 75. *Juven.* sat. 9, v. 125.

61) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 22.

62) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17; lib. VII, epist. 21. — *Juven.* sat. 9, v. 106.

63) *Plin.* lib. XXXV, cap. 10.

64) *Prop.* lib. II, eleg. 6.

Achtes Kapitel.

Zimmer der Lollia.

„Du hast eben, mein theurer Merovir, sagte „Chrysippus zu mir, Erfindungen eines verfeiner-„ten Geschmacks bemerkt, die für Dich ganz neu „sind. Ich werde Dir nun deren von einer andern „Art zeigen: Laſs uns durch diese Verbindungs-„thüre in das Appartement der Lollia, der Ge-„mahlin des Scaurus, treten. Dieser Theil der „Wohnung heiſst die *Gynaeconitis* [1]); denn die „Römer beeilen sich, durch die Anmuth unserer „Sitten und unserer Sprache verführt, unsere Ge-„bräuche nachzuahmen und unsere Benennungen „zu leihen. Sie wollten uns zu Römern machen, „und ohne daran zu zweifeln wurden sie Griechen. „Das Gynaeceum ist ein Beweis des Einflusses, „den wir in dieser Art ausüben. Denn nur bei „uns haben die Frauen in dem entlegensten Theil „des Hauses eine den Männern verbotne Woh-„nung [2]); die Römerinnen haben sie im Gegen-„theil gewöhnlich im ersten Stock des Vorderhauses „und empfangen hier, Wer ihnen gefällt [3]).

„Das erste Erstaunen wird Dir sogleich die „Betrachtung dieser beiden gemästeten Figuren „abgewinnen, welche uns die Thüre öffnen, „und deren weibische Kleidung, glatte Haut, „weiſse Farbe, klare Stimme, so sonderbar mit „ihrer Gröſse in Widerspruch steht. Es sind zwei „Entmannte [4]). Diese lächerlichen Opfer des Sit-„tenverderbnisses und der asiatischen Weichlich-

„keit, führten sich zu Rom mit der Verehrung „der Mutter der Götter [erst vor Kurzem zur „Zeit *Sylla's*] ein, denn die Priester dieser Göttin „müssen, nach dem Phrygischen Gebrauch, Män-„ner zu seyn aufhören, um sich des Dienstes die-„ser Altäre würdig zu machen [5]). Jetzt fängt man „auch nach dem Beispiel der Völker Asiens an, „ihnen die Bewachung der Wohnung der Frauen „zu übertragen [6]). So soll man Euch, die ihr „jeder edeln und gefühlvollen Seele so theuer, für „unser Glück so unentbehrlich seyd, um Euch „züchtig und rein zu erhalten, bewachen müs-„sen, wie das Vliefs von Kolchos und die Früchte „der Hesperiden!"

Nein! Nein! lafs ab mit verläumderischen Vorsichtsmaafsregeln, sagte ich zu Chrysippus; entferne diese Eunuchen, diese bellenden Doggen, diese dem Gold weichenden Riegel [7]): die Frauen haben sichrere Hüter in der öffentlichen Sitte, in der Tugend, deren Keim sich durch Erziehung und häusliches Beispiel entfaltet. Willst Du wahrhafte Gattinnen sehen, so komme in unsere wilden Gegenden. Hier ist die Frau in der That die Gefährtin ihres Gatten [8]); beständig theilt sie am Tag seine Arbeiten, in der Nacht die Bären - oder Auerochsen-Haut [9]), welche ihm zur Schlafstätte dient; sie ermuthigt ihn in den Kämpfen, hält ihn auf bei der Flucht und in der Niederlage, und lehrt ihn durch ihr Beispiel, den Tod der Schande vorzuziehen [10]). Solche Frauen erhöhen den Muth der Männer, welche sie besitzen; auch sind sie bei uns sehr geehrt [11]). Aber dieselben Römer, die uns Barbaren nennen, und welche nichts achten, was die Natur Züchtiges und Rührendes in die

Herzen gepflanzt hat: verdienen sie Frauen, die denen der Söhne des Kriegs ähnlich wären? Sage mir, kann Scaurus, dessen Pallast wir jetzt besuchen, verlangen, eine tugendhafte Frau unter demselben Dach zu besitzen, wo er für unerlaubte und sinnliche Vergnügungen einen bestimmten Ort unterhält? Ich stelle mir vor, daſs Lollia nicht in das *Venereum* ihres Gatten tritt; und wenn sie hineintritt, gute Götter! was soll man von einem Weibe erwarten, das ohne Verwirrung den Blick auf die Gemälde werfen könnte, die ich, ein Mann, ein Soldat, ein Halbwilder, nicht ohne Erröthen ansehen konnte?

„Man soll also, Deiner Meinung nach, erwiderte unser Freund, die Frauen behandeln, „wie wir mit den verbündeten Städten umgehen, „die sich selbst bewachen, und uns nur aus Scheu „vor der Eides-Pflicht treu bleiben? Diese Mei-„nung ist auch die meinige; um so mehr, als die „entarteten Wesen, mit denen man sie umgiebt, „für sie oft Werkzeuge der Verderbung und der „Unordnung sind. Es sind sogar über diesen Ge-„genstand seltsame Anekdoten im Umlauf [12]). Was „die unsittlichen Gemälde betrifft, mit denen das „Venereum angefüllt ist, so macht man hier „einen solchen Gebrauch davon, daſs man gegen „diese Art von verbrecherischen Vergnügen stumpf „wird, und dadurch ist die Gefahr geringer, als „es scheint. Ich denke nicht anders darüber „als Du. Es ist Pflicht, sie von Orten zu entfer-„nen, welche von ehrbaren Frauen besucht wer-„den, denn die Tugend gleicht dem Gesicht, wel-„ches man schwächt, wenn man es auf Gegen-„stände richtet, die es beleidigen. Was wir so

„eben über die Keuschheit der Frauen sagen, er-
„innert mich an eine beiſsende Satyre, deren Ge-
„genstand vor Kurzem der Herr dieses Hauses
„war. Er liebte die Frau eines Ritters, eines ver-
„dorbnen Menschen, welcher in der Meinung, daſs
„man die Gunst eines Mächtigen nicht mit Zu-
„vorkommenheit genug erkaufen könne, die Augen
„bei den häufigen Besuchen des Scaurus zudrückte.
„Eines Abends, als letzterer bei der Statilla —
„so hieſs seine Geliebte — speiste, gefiel er sich
„darin, seine Kenntnisse über die Zauberei und
„den Aberglauben auszubreiten und begann, von
„Zaubern zu sprechen, von denen einige, seiner
„Meinung nach, auſserordentlicher und stärker
„wären wie die andern. — Der Cyniker, von
„dem ich Dich schon mehrere Male unterhalten
„habe, gieng während des Gesprächs hinweg und
„kam einen Augenblick darauf mit einem durch
„ein Stück Schilf durchbohrten Frosch zurück. —
„Groſser Magiker, sagte er zu Scaurus, hier ist
„ein Talisman, welchen ich Dir gebe; sey über-
„zeugt, daſs dieſs das schönste Geschenk ist, wel-
„ches die menschlichen und himmlischen Mächte
„dir anbieten können. Wenn du den Gebrauch
„desselben kennen willst, so lies das Kapitel von
„den Fröschen im dritten Volumen der Werke des
„Demokritus *). Mit diesen Worten verschwand
„er. Scaurus, durch die Leidenschaft und die Neu-
„gierde gespornt, lieſs in aller Eile durch einen
„Sklaven aus seiner Büchersammlung das erwähnte
„Werk holen. Das Buch wird gebracht; man ent-
„rollt es, und Scaurus liest mit lauter Stimme:
„*Wenn man einen Frosch mit einem Rohr durch-*
„*sticht, welches das Blut einer Person berührt hat,*

„*so wird dieser letzteren auf der Stelle der Ehe-*
„*bruch ekelhaft* [13]). Die Gäste sahen sich einander
„an und bissen die Lippen zusammen, um nicht
„zu lachen. Statilla, ganz bestürzt, schlug die
„Augen nieder, Scaurus allein behielt eine vortreff-
„liche Geistesgegenwart. Beim Hercules, sagte er,
„was Demokrit angiebt, ist wahr; jetzt sind die
„Frösche der Welt nützlicher als die Gesetze [14]).
„Diese glückliche Wendung brachte die ganze Ge-
„sellschaft wieder in Laune, und ein langes Ge-
„lächter endigte den Scherz. Aber der Sarkasm
„des Philosophen wurde dennoch die Tagesneuigkeit
„von Rom und länger als einen Monat machten
„sich die Spötter ein Vergnügen daraus, alle Nacht
„Frösche an die Thüre der Statilla und des Scau-
„rus zu befestigen. Ja man trieb die Bosheit so
„weit, deren an dem Eingange der Zimmer der
„Lollia aufzuhängen.“ —

Während wir so sprachen, giengen wir durch einige, mit allem möglichen Geschmack verzierte Zimmer und einen schönen Saal, dessen Decke von Säulen getragen wurde, an welche reiche, gestickte Behänge von verschiedenen Farben [15]) aufgehängt waren. Wir konnten nicht bis in den Thalamus der Lollia vordringen, wo sie sich mit ihren Frauen befand. Die Eunuchen verwehrten es, mit dem Vorgeben, daſs hierzu ein Befehl ihrer Gebieterin nöthig sey. Chrysippus wollte sich diesen von ihr erbitten, aber wir hinderten ihn, indem wir ihm zu verstehen gaben, daſs es nicht in unsern Sitten liege, eine junge, schöne, und durch ihren Stand ausgezeichnete Frau zum Gegenstand der Neugierde zu machen, und daſs wir ge-

wiſs während unseres Aufenthaltes zu Rom andere Gelegenheiten haben würden, ihr unsere Huldigung darzubringen und ihre Bekanntschaft zu machen. Er lobte unser Zartgefühl und um uns zu entschädigen, führte er uns in ein nahes Kabinet [16]), wo Lala von Cyzicus, eine berühmte Porträtmalerin [17]), an dem Porträt der Lollia arbeitete. Lala schien mir noch hübsch, obgleich sie nicht mehr in der ersten Jugendfrische blühte. Sie war mit einer leichten, weiſsen Tunica ohne Aermel bekleidet. Der Mantel *), welcher den Untertheil ihres Körpers bekleidete, zeichnete ihre zierlichen Formen, und fiel in reizenden Falten auf ihren Lehnsessel zurück, indem er den Boden um sie herum bedeckte. Ihr Gemälde ruhte auf einer Staffelei von kostbarem Holz [18]). Daneben stand ein kleiner Marmor-Tisch, in dem eben so viele Löcher als Farben waren; weiter rieb eine alte Frau Farben, während eine dritte über dem Feuer Wachs, mit Oel [19]) vermischt, zergehen lieſs, um den Farben als Bindemittel zu dienen [20]). Ich blieb lange, um diese berühmte Künstlerin arbeiten zu sehen; ich bewunderte die unnachahmliche Anmuth ihrer Bewegungen, die unbegreifliche Fertigkeit ihres Pinsels [21]), und vor Allem die Schönheit ihrer Arbeit. Der Antheil, den ich blicken lieſs, schien auf sie Eindruck zu machen. Sie redete mich mit einer ausgesuchten Artigkeit an und lud uns ein, sie zu besuchen und ihre letzten fertigen Gemälde zu beschauen. Wir haben es versprochen und werden Wort halten. Lala hat mir zum ersten Male gezeigt, wie viel Verführerisches, Talente und Ruhm den Reitzen ihres Geschlechts hinzufügen.

Von da giengen wir durch mehrere Zimmer, welche durch den guten Geschmack ihrer Dekoration und ihrer Geräthschaften merkwürdig waren; aber was mich mit stummen Erstaunen anfüllte, war das Putzzimmer der Lollia! . . . . . . Rom bot dem Brennus weniger Schätze für seine Befreiung dar, als Scaurus in den Zimmern seiner Frau vereinigt hat. Nie hat, sollte ich glauben, ein Sterblicher so verschiedne Arten von Reichthümern an einem Ort zusammengebracht [22]). Solltest Du glauben, daſs eine einzige Perle aus einem von Lollia's Halsbändern sechs Millionen Sestertien [23]) gekostet hat! Die Menge der, ihrem Schmuck gewidmeten Gegenstände hat mich erschreckt [24]), und ich könnte keine Aufzählung der ungeheuern Menge, für den Putz der römischen Damen bestimmten Sachen machen [25]). Man zeigte uns Vasen von allen Formen und allen Metallen, in denen entweder Wohlgerüche [26]), oder Zusammensetzungen enthalten waren, um den Haaren die Farbe der unsrigen [27]) zu geben, oder der gelben und blassen Haut frische und reine Jugendfarbe zu verleihen [28]). Schränke [29]) mit vielen Geweben von groſser Feinheit, um sich zu waschen und abzutrocknen [30]); Spiegel von Metall, und andre von Glas, welche man von Sidon kommen läſst [31]). Was den Putz und den Schmuck betrifft, so ist Das bei den Römerinnen eine Tollheit; sie setzen das Weltall in Bewegung, um ihre Reitze zu erhöhen: Aegypten liefert ihnen Stoffe von *Xylon* [32]); Tyrus wandelt für sie die glänzende Weiſse der Vlieſse um in schimmerndes Purpur [33]); Gold und Seide, mit Kunst vermischt, bilden das bunte Gewebe ihrer Kleider [34]); Sma-

ragde von Azur-Grün, Perlen, welche die tiefen Meere des Orients verbergen [35]), bedecken ihre Kleider, schweben in ihren Ohren oder glänzen in ihrem Haarputz [36]); aber die Reichthümer, deren Werth man schätzen kann, sind zu wenig; sie haben sich Gegenstände des Luxus ausgedacht, die ohne ihre Thorheit keinen Preis hätten. Die Blumen, welche der Frühling unter dem Hauch der Zephire erblühen läfst [37]), sind für sie ohne Geruch und Reiz, wenn sie nicht von fremden Ländern herbeigebracht sind [38]), und auch ihnen ziehen sie Kränze von künstlichen Blumen vor, zu denen man Stoff und Geruch jenseits des Indus holt [39]). Aber, solltest Du es glauben, Segimer, nicht zufrieden, den unschuldigen Putz zu verachten, den das glückliche Klima Italiens ihnen zu jeder Jahreszeit darzubringen bemüht ist, scheeren sie sich das Haupt, um es mit blonden Haaren zu putzen, die sie [40]) für Geldeswerth von jungen gallischen oder germanischen Mädchen [41]) kaufen. Soweit haben Luxus und Ueberfluſs die Römischen Weiber gebracht [42]). Zur Seite dieses Putzgemachs sahen wir die Zimmer, wo die Sklavinnen der Lollia [43]) zahlreiche Gewänder für dieselbe bereiten und aufbewahren [44]). Man machte uns besonders aufmerksam, daſs auf allen Thüren Wurzeln von der Wasserschlange [natrix] wären, welche der Aberglaube dieser Weiber dort anbringt, um von dem Ort, welchen sie bewohnen, die bösen Genien abzuhalten [45]). Lollia hat auch bei ihrem Zimmer ein *Penetrale* [46]), oder Betzimmer, voller fremder Gottheiten, in das sie sich zurückzieht, um im Geheimen zu opfern, wenn sie von einem traurigen Traum heimgesucht, oder von der un-

willkührlichen Schwermuth erreicht wird, welche die Gemüther für religiöse Gefühle empfindlich macht. Ihr Appartement enthält noch, unabhängig von den eben beschriebenen Stücken, einige kleine Säle von unendlicher Eleganz, zur Unterhaltung bestimmt, und einen kleinen Speisesaal. Endlich verließsen wir die Gynaeconitis auf der, den Zimmern des Scaurus entgegengesetzten Seite und befanden uns zum zweiten Male unter dem Peristylum.

„Ihr habt, sagte Chrysippus zu uns, so eben „einen Luxus gesehen, der die ganze Ausdehnung „der Verdorbenheit der römischen Sitten bezeich-„net. Ehedem kannten die Matronen keinesweges „die ungeheuern Appartements, wo sie heut zu „Tage so vielen verderblichen Ueberfluſs zusam-„menhäufen. Einfach gekleidet brachten sie den „Tag in ihrem *Atrium*, in der Mitte ihrer Die-„nerschaft [47]) strickend, oder die Gewänder ihrer „Familie webend zu [48]). Damals brachten die „Frauen ihren Männern eine kräftige Schönheit „zu, eine dauerhafte Gesundheit, keusche Sitten, „und die Ordnungsliebe und Sparsamkeit, welche „selbst im Schooſse der Armuth Wohlstand ver-„breitet. Jetzt haben sie nur eine zerbrechliche „Schönheit, welche Nachtwachen und Ausschwei-„fungen in einem Jahr zerknicken; kaum haben „sie die Kraft, Mutter zu werden. Ihr Gemüth „saugt gierig den Gift des Jahrhunderts ein, und „endlich verbreiten ihre schrecklichen Verschwen-„dungen in ihrem Vermögen Unordnung. Daher „fliehen die meisten Wohlhabenden den Ehestand „und bald wird man genöthigt seyn, durch Ge-

„setze gegen das Coelibat dieser Abneigung gegen „die heiligste und süfseste Pflicht entgegenzu- „wirken [49]).“ —

Bei diesen Worten befanden wir uns im Eingange einer grofsen Gallerie, in welche wir traten.

---

1) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [cap. 7.] Diese Benennung gehörte zu der Einrichtung griechischer Häuser. Aber die Römer ahmten den Griechen sehr viele Sachen nach, welche zu der Pracht und Bequemlichkeit des Lebens gehörten; auch jeder römische Pallast hat ein gynaeceum, ein prothyrum, eine exedra etc.

2) *Vitruv.* lib. VI, cap

3) *Cornel. Nep. praefat.*

4) *Petron. satyric.* cap. 9. — *Pignor. de Serv.* 178. [Auch die Griechen gebrauchten Eunuchen zur Bedienung und Bewachung der Frauen. S. *Anacharsis Reise* 2 Buch, 25. Kap. Doch hatten Cäsar und mehrere der folgenden Kaiser den Römern es verboten Eunuchen zu halten, aus Gründen, die aus *Juvenal* (VI, 366) eingesehn werden können.]

5) *Festus de Verb. signif.*

6) *Claud.* XVIII, 98.

7) *Propert. Eleg.* lib. II, v. 31.

8) *Tacitus de mor. Germ.* 18.

9) Eine Art von ungemein grofsen wilden Ochsen, die Germanien eigen war. *Caes. de Bell. Gall.* lib. VI [cap. 27.]

10) *Tacit. de morib. German.* 7, 8.

11) Daselbst.

12) *Juvenal.* satyr. 4, v. 366.

*) [Woher der Verfasser diefs Citat entlehnt habe, wissen wir nicht. Auch citirte man wohl schwerlich im Alterthum so; *tertium volumen operum.* Ueberdiefs

scheint aus Plinius zu folgen, daſs Demokritus jene Behauptung nicht aufgestellt habe. *Democritus quidem tradit . . . .; addunt etiamnum alia magi, quae si vera sunt, multo utiliores vitae existimentur ranae quam leges. Namque harundine transfixa natura per os, si surculus in menstruis defigatur a marito, adulteriorum taedium fieri.*]

13) *Plin.* lib. XXXII, c. 5.

14) Daselbst.

15) Siehe beinahe alle Malereien von Herculanum, welche Scenen aus dem Innern vorstellen.

16) Dieses war, bei den Griechen, das Ehegemach. *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [7, 2.] Diese Benennung war eben so zu den Römern übergegangen; man findet sie häufig von ihren Dichtern angewendet.

*) Vergl. Böttigers *Sabina*, S. 397.

17) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2.

18) Vergl. ein Gemälde, welches eine mit dem Griffel (cestrum) malende Dame vorstellt, in den *Pitt. Ercolan.* t. VII, tav. 1, pag. 5.

19) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 7.

20) Diese Beschreibung ist in Allem, was das Mechanische der Kunst betrifft, aus einem Gemälde, welches in den Ruinen von Pompeji bekannt gemacht worden ist, entlehnt.

21) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2.

22) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 15.

23) *Suet. Caes.* 50. ohngefähr 1,600,000 Franks. [Böttigers *Sabina*, S. 384 ff. und 404 ff.]

24) Siehe *Sabina, oder der Morgen einer römischen Dame*, von Böttiger.

25) *Mundus muliebris. Ulpian.* lib. XXV. — 10 [? — Die Juristen unterscheiden zwischen *ornamenta mulierum* und *mundus muliebris*. Fragm. 25. §. 10. Digest. XXXIV. 2: *Ornamenta sunt quibus mulier ornatur, veluti inaures, armillae, viriolae, anuli, praeter signatorios* (die Siegelringe wurden gleich unsern Kapitalschlüsseln für zur Wirthschaft gehörig

angesehen; der sterbende Vater übergiebt der ältesten Tochter den Ring, custodiae causa; Fr. 77. §. 2. Dig. XXXI; *Kirchmann. de anul.* cap. XXXII; ihn gestattet daher auch der Kirchenvater *Clemens*, *Paedagog.* III. 11), *et omnia quae ad aliam rem nullam parantur, nisi corporis ornandi causa: quo ex numero etiam haec sunt: aurum, gemmae, lapilli, quia aliam nullam in se utilitatem habent. Mundus muliebris est, quo mulier mundior fit. Continentur eo specula, matulae, unguenta, vasa unguentaria et si qua similia dici possunt, veluti lavatio.*" Doch wird dieser Unterschied nicht immer beobachtet.]

26) *Plin.* lib. XIII, cap. 3.

27) Die Römerinnen des Alterthums hatten, so wie die unserer Tage, im Allgemeinen schwarze Haare. Die blonden Haare waren selten, und wurden als eine Schönheit angesehen; daher färbte man sich die Haare auf diese Farbe. (*Plin.* lib. XXVIII, cap. 12; *Mart.* lib. XIV, epigr. 24, 25.) Man kann in den alten Malereien das unbestimmte Blond oft bemerken, welches man den Haaren vornehmer Personen gegeben hat. Die Statuen der Töchter des Balbus in Herkulanum enthalten noch bestimmt einige Züge der rothen Farbe [*Winckelmann Gesch. der Kunst*, Th. V. pag. 51. der neuesten Ausg.; *Böttiger Sab.* S. 104.] womit man sonst die Haare überstrich, [wie überhaupt die Alten ihren Statuen ein Farbencolorit zuweilen gaben.] Die Deutschen und die Gallier nach Plinius und Martial, bedienten sich einer ähnlichen Zusammensetzung.

28) *Plin.* lib. XXVIII, cap. 12.

29) *Ulpian.* lib. XXV, 10. [Fr. 70, D. 32.]

30) Daselbst. [ibid.]

31) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 26.

32) Das Xylon ist eine Art von Lein oder Baumwolle. *Plin.* lib. XIX, cap. 1. [Dafs es ein baumwollenes Zeug war, ist wohl aus *Plinius*, der hier dem

Theophrast IV, 5, 9. folgt, deutlich. Es hiefs auch *gossypium*, so wie die Pflanze selbst, aus der es bereitet wurde, *gossypios.*]

33) *Tib.* lib. II, eleg. 4.

34) Daselbst eleg. 6.

35) Daselbst eleg. 4.

36) *Plin.* lib. IX, cap. 35.

37) *Horat.* od. 4, lib. 1.

38) Beinah alle Blumen, wovon man sich die Kränze machte, kamen aus fremden Ländern. *Plin.* lib. XXI, cap. 9. [So kauften die römischen Frauen besonders eine Menge Aegyptischer Blumen und Kränze, die von Alexandria nach Rom gebracht wurden, und zu dem damals so ausgebreiteten Cultus der Isis nöthig waren. S. *Böttigers Sabina.*]

39) Daselbst cap. 3.

40) *Crinibus emtis. Ovid. amor.* lib. III, v. 161, 167. *Mart.* lib. XII, epigr. 23. Die Alten kannten die Perücken, wie man aus *Juvenal* sieht, sat. 6, v. 120, und *Mart.* lib. XII, epigr. 37; lib. XIV, epigr. 48. — *Mus. capitol.*

41) *Mart.* lib. V, epigr. 68.

42) *Plin.* lib XXI, cap. 3.

43) Siehe wegen der Sklavinnen der römischen Damen *Pign. de Serv.*

44) Dieses Gemach wurde Vestiarium genannt. [Vergl. Seite 56 Note 73.]

45) *Plin.* lib. XXVII, cap. 12.

46) Hauskapelle im Innern des Hauses. (*Fest. de verb. signific.* und *Paul. Diacon.*) Die Griechen hatten ähnliche, welche sie ἄδυτον nannten. *Ilias.* lib. V, v. 448 u. 512. [ἄδυτον ist immer bei den Griechen, so wie in der Stelle des Homer, von dem innersten und heiligsten Theil des Tempels zu verstehen, den nur Geweihte zu gewissen Zeiten besuchen durften. *Cäsar* (*de bell. civ.* III, 105) sagt: *occulta ac remota templi, quo, praeter sacerdotes, adire fas non est.* Dafs aber die Griechen dergleichen Zimmer in ihren Wohnungen gehabt, ist uns unbekannt.]

47) *Ovid. Fast.* II, v. 741.

48) *Arnob. disput. advers. gent.* II, p. 31.

49) Diefs gab in der Folge Veranlassung zum Julischen Gesetz. [Die von Augustus eingebrachte *Lex Julia et Papia Poppaea* ist für die Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie gleich wichtig. Sie verordnete: dafs, wer über zwanzig, aber als Mannsperson nicht über sechzig, als Frauenzimmer nicht über funfzig Jahre alt ist, verheirathet seyn sollte, und zwar entweder Standesmäfsig oder durch Concubinat; dafs Personen zwischen dem 25., und dem 60, oder 50sten Jahre Kinder zeugen oder annehmen sollten. — Die Unverheiratheten und die Kinderlosen hatten in vieler Hinsicht Nachtheile oder Strafen zu erwarten, wogegen der Besitz mehrerer Kinder wesentlich begünstigt wurde. Vergl. *Hugo's Gesch. des Röm. Rechts*, 5te Ausg. S. 391. — Die alten Staatsmänner sahen, ganz verschieden von *Malthus*, eine grofse Bevölkerung für das gröfste Glück eines Staats an und beförderten sie auf alle Weise. In Rom's Annalen findet man schon von den ältesten Zeiten — wenn es wahr ist, schon von *Romulus* an — Gesetze hierüber. Man vergl. die gelehrte und geistreiche Schrift von *Heineccius: ad Leg. Jul. et Pap. Popp.*, besonders S. 26 ff.]

Neuntes Kapitel.

Die Pinakothek [1].

„Auch das ist, sagte Chrysippus zu uns, eine „von meinem Vaterland entlehnte Anordnung. „Von uns haben die Römer gelernt, die Gemälde „von verschiednen Meistern in einer Gallerie zu „versammeln. Denn obgleich man in Italien, und „besonders zu *Ardea* Gemälde sieht, die älter „als Rom's Erbauung sind [2]); obgleich die an„sehnliche Familie *Fabia* es sich zum Ruhme „rechnet, ihren Ursprung einem Maler zu ver„danken [3]) und der Dichter *Pacuvius* es nicht „verschmähte, im *Forum Boarium* [4]) den Tem„pel des Hercules zu malen, so war doch diese „Kunst zu Rom lange in einer Art Geringschä„tzung [5]). *Marcellus* war es, der zuerst Werke „griechischer Künstler nach Rom brachte [6]). Aber „besonders hat *Lucius Mummius* den Römern „den Geschmack zu Gemälden grofser Meister „beigebracht, indem er die Meisterstücke der „griechischen Maler nach Rom bringen liefs [7]). „Indessen verdankt Rom keineswegs der Einsicht „des Mummius diese Art von Pracht, er war so „unwissend in den Künsten, dafs er bei der „Uebereinkunft mit den Kaufleuten wegen des „Transports der Statuen und Gemälde, die er zu „Korinth genommen hatte, in den Vertrag mit „einrückte, dafs, wenn sie unglücklicher Weise „einige von diesen Meisterwerken des Apelles, „Protogenes, Zeuxis und Phidias verdürben oder „verlören, sie gehalten seyn sollten, ähnliche auf

„ihre Kosten machen zu lassen [8])! Nur der Geitz „öffnete ihm die Augen über den wirklichen „Werth der Kunstgegenstände, die Griechenland „besafs, und zwar bei folgender Gelegenheit. Als „er die, zu Korinth gefundenen, Gemälde und „Statuen an den Meistbietenden verkaufen liefs, „bot der König Attalus einen unermefslichen Preis „für ein Gemälde vom Maler Aristides. Mum„mius fieng nun an zu vermuthen, dafs diese „Gegenstände der Römischen Prachtliebe würdig „wären. Sogleich untersagte er allen weitern Ver„kauf, und liefs die, unserm unglücklichen Va„terlande abgenommene Beute hieher schaffen [9]). „Hierauf wuchs nun dieser Geschmack täglich. „Erst neulich hat man auf dem Forum eine grofse „Anzahl von Gemälden alter griechischer Meister [10]) „aufgestellt, und Diefs wird bald eine Leidenschaft „werden, denn die Römer wissen in Nichts Maafs „zu halten. Ihr Geschmack wird jedes Mal Lieb„haberei, und ihre Liebhabereien gränzen an „Raserei."

Die Pinakotheka [11]), in welche wir eintraten, ist so gelegen, dafs sie ihr Licht vom Norden erhält [12]), weil diese Lage ihr immer ein gleiches Licht verschafft und den Sonnenstrahlen das Eindringen verwehrt. Sie ist mit den gröfsten Meisterwerken der Malerei angefüllt, welche Scaurus hier mit grofsen Kosten zusammengebracht hat. Von Anfang blieb ich stumm vor Bewunderung bei einem Gemälde des Pausias [13]), es stellte einen Stier, in Verkürzung gesehen, dar [14]). Dem Talent des Malers war es gelungen, eine vollkommene Täuschung hervorzubringen. „Das ist das erste „Beispiel einer ähnlichen Manier, die Gegenstände

„darzustellen, sagte Chrysippus zu mir, und es „ist zugleich das Beste, was man in dieser Art „hervorgebracht hat [15]). Du wirst hier viele „Bruchstücke von der Hand desselben Künstlers „sehen; Scaurus hat sie von der Stadt Sicyon ge„kauft, welche ihre Schulden nicht bezahlen „konnte, und, glücklicher Weise für sie, eine „unerwartete Hülfsquelle entdeckte, indem sie „die Gemälde des Pausias verkaufte [16]). — Wei„terhin siehst Du ein Werk des Zeuxis; es hat „von den Stürmen der Zeit nichts gelitten [17]). — „Hier sind Gemälde meines Freundes Metrodorus, „gleich berühmt in der Malerei und Philoso„phie [18]); denn es ist ein groſser Irrthum zu „glauben, daſs das Studium der Künste mit dem „der Wissenschaften und der Philosophie unver„träglich wäre. Im Gegentheil behauptete Sokra„tes, daſs die Künstler vorzugsweise Philosophen „wären. Hier ist ein Ajax des Timomachus von „Byzanz [19]). Am Ende der Gallerie, in dem „Theile, welcher zwischen dem Gewölbe - Bogen „und dem Kranz, der ihn trägt, befindlich ist, „siehst Du ein Fresco - Gemälde, es ist weniger „merkwürdig wegen der Schönheit seiner Ausfüh„rung; aber die Vorstellung desselben ist bewun„dernswürdig. Es ist eine Allegorie des mensch„lichen Lebens. Sie zeigt uns einen Mann, der „bei seiner Geburt dem Einfluſs der guten und „bösen Neigungen ausgesetzt ist. Beim Betreten „des stürmischen Wegs, den man das Leben „nennt, stellen sich ihm verschiedne Pfade dar. „Einige derselben sind blumenreich und anlächelnd, „die Vergnügen und die Wollust bieten sich „zu Führern an; sie führen zu Irrthümern, zur

„Reue, und endlich durch ein unwiderstehliches „Sinken, zum Uebermaaſs des Lasters, der Reue „und des Unglücks; — die andern sind Anfangs „rauh, aber dann leichter und führen Die, welche „ihnen folgen, auf den Weg der Weisheit, „der Tugenden und lassen sie in der Wohnung „der Wahrheit und des Glücks anlangen. Dieses „Bild ist in Griechenland nach einem alten Ge„mälde copirt, welches in irgend einem Tempel „des Saturnus aufgestellt ist [20]) und dem Philoso„phen *Cebes* den Stoff eines kleinen Buchs gelie„fert hat, welches *Pinax* oder Gemälde über„schrieben ist." — Das gefällt mir besser, sagte ich zu ihm, als die Gemälde des Venereum; ja ich gebe, als ächter Barbar, diesem Fresco den Vorzug vor allen übrigen Gemälden dieser Gallerie. — „Wie, sagte Chrysippus, Du ziehst es „diesen Monochromen des Apelles vor [21])?" Gewiſs, erwiderte ich, und wenn die berühmten Maler, die Du mir so eben nennst, nur sklavische Nachahmungen der Natur hervorgebracht haben, wie die Thiergefechte, welche ich hier mit dem Namen des Nicias sehe [22]), — wie die Alte da, welche aus einem Glasgefäſs trinkt *), — oder auch bedeutungslose Allegorien, wie dieser Nemeische Wald [23]) — so halte ich sie für Menschen, die aus Schwäche ihres Geistes, die Würde ihrer Kunst verrathen haben. Die Malerei muſs wie die Dichtkunst zum Gemüth sprechen; ihre Bestimmung ist, der Nachwelt das Andenken an groſse Thaten, die Züge berühmter Menschen zu überliefern, und weil die Götter dem Maler, wie dem Dichter die Gabe verliehen haben, die Leidenschaften zu erregen, so muſs er sich deren

bedienen, um die Menschen zum Guten zu führen, indem er ihren Augen mächtige Beispiele der Tugend oder erhabne Lehren der Philosophie, so wie in diesem bewunderswürdigen Gemälde des menschlichen Lebens zeigt. „Diefs war auch, erwiderte unser Freund, der erste Gebrauch, den „man von dieser Kunst machte; die ältesten Gemälde stellten das Bild der Götter, Helden und „Weisen dar [24]), aber die Menschen haben sich „in aller Art bemüht, Das zu verlassen, was sie „unterrichtet, um Dem nachzujagen, was sie ergötzt. So zum Beispiel, solltest Du glauben, „dafs *Antistius Labeo* sich einen Namen durch „die kleinen Gemälde hier gemacht habe, deren „Figuren so winzig sind, dafs sie dem Auge entgehen? Aber jene Manier ist von den guten „Köpfen verachtet [25]), welche in dieser Art überwundner Schwierigkeit nur ein Geständnifs der „Kraftlosigkeit und eine, mit dem Talent unverträgliche, Geduld erblicken. Indessen sind die „Gemälde dieser Art, und die Karrikaturen [26]) „des *Peireikus* gewöhnlich theurer bezahlt, als die „Erzeugnisse der grofsen Meister [27]). Uebrigens „wirst Du den Werth, welchen man auf alle „diese Meisterwerke legt, aus der Sorgfalt abmessen, die man zu ihrer Erhaltung anwendet. „Ungeachtet der Lage der Gallerie [28]), welche „sie vor der Feuchtigkeit und der Sonne schützt, „hat jedes Gemälde einen durchsichtigen Firnifs, „um es vor dem Staube und Unrath [29]) zu bewahren; überdiefs sind sie in Rahmen [30]) mit „Klappen [31]) eingefafst, einige sogar haben Statt „der Klappen Glasrahmen [32]). Einige von diesen „Gemälden sind in Enkaustik [33]), die andern in

„Fresco gemalt. Dieses letztre Verfahren wird „besonders angewendet, um auf Wände zu malen; mehrere Fresco-Gemälde 34), welche Du hier „siehst, hat man mit einer bewundernswürdigen „Kühnheit und Geschicklichkeit von den Wänden, „auf denen sie ursprünglich ausgeführt wurden, „abgenommen 35). Ich könnte Dein Erstaunen „erregen, mein theurer Merovir, wenn ich Dir „jetzt, wo ich Dir alle diese Gemälde gezeigt „habe, den Preiſs, den sie gekostet haben, sagen „wollte. Aber ich begnüge mich mit einem Bei„spiel. Der erste Eigenthümer dieses Schlacht„stücks, eines Werks vom Maler Bularchus, be„zahlte es nach seinem Goldgewicht 36)."

Wir giengen endlich aus der Pinakotheka weg, müde der ungemein groſsen Masse von Gemälden, die wir untersucht hatten. Wir setzten uns einen Augenblick auf das *Pluteum* 37) des Peristylum. Es war in Gestalt einer mit Erde angefüllten Wasserleitung ausgegraben und man hatte Blumen hineingepflanzt, die eine sehr angenehme Wirkung hervorbrachten 38). Nachdem unser Blick einige Minuten auf dem Grün geruht hatte, das den Xystus schmückte, giengen wir in die Bibliothek.

---

1) Bilder-Gallerie.

2) *Plin.* lib. XXXV, cap. 3. [Die hier von Plinius erwähnten Gemälde befanden sich im Tempel der Juno und waren von *Marcus Ludius* verfertigt. Allein Plinius selbst sagt weiter unten (cap. 10.), daſs M. Ludius ein Helote, aus Aetolien abstammend, gewesen sey. Man wird seine Werke also schwerlich den Römern zuschreiben dürfen.]

3) *Fabius Pictor.* — Daselbst cap. 4.

4) Daselbst.

5) Daselbst. [Lange Zeit bedienten sich die Römer griechischer Maler. In Griechenland beschäftigten sich nur Freigeborne, ja meistens nur Söhne wohlhabender Aeltern, mit der Malerei, während in Rom, mit wenigen Ausnahmen, Freigelassenen die Ausübung jener Kunst überlassen war (*non est spectata honestis manibus*, sagt *Plin.* XXXV, 7.)]

6) *Liv.* lib. XXV, cap. 25. [S. die Note 12. zu Kap. II.]

7) *Plin.* lib. XXXV, cap. 4.

8) *Vellejus Pat.* lib. I, pag. 5.

9) *Plin.* lib. XXXV, cap. 4.

10) Daselbst.

11) *Petron. satyric.* cap. 19. *Vitruv.* lib. VI, cap. 7. [4. sect. 2.]

12) *Vitruv.* daselbst. [Pinacothecae (ad septentrionem) — pictorumque officinae, uti colores eorum in opere propter constantiam luminis immutata permaneant qualitate.]

13) *Horat.* sat. 7. lib. II, v. 69. [95.]

14) *Plin.* lib. XXXV, cap. 11.

15) Daselbst. [Pausias, Sohn des Prias, Schüler des Pamphilus und Mitschüler des Apelles, war aus Sicyon. Zwei seiner Gemälde, die im Tempel des Aesculap zu Epidaurus waren, beschreibt *Pausanias Corinthiac.* 27, pag 173. Das eine stellte einen Eros vor, der statt Bogen und Pfeile eine Lyra in die Höhe hob; das andere die Methe, die aus einer gläsernen Schale trank, so daſs man durch diese die Züge jener auf dem Gemälde erkennen konnte. Pausias arbeitete besonders enkaustische Deckengemälde, und erwarb sich dadurch groſsen Ruhm. S. *Plinius* XXXV, 11, der auch mehrere Gemälde von ihm aufzählt, und in der That auch berichtet, daſs Scaurus der Aedil eine Anzahl Gemälde dieses Künstlers von den Sicyoniern gekauft hat. Nur das Gemälde, das hier erwähnt wird, und unter dem Namen: das Stieropfer bekannt war, möchte wohl kaum im Pal-

last des Scaurus gewesen seyn; denn Plinius sahh es in der Porticus des Pompejus. Wie theuer die Gemälde des Pausias verkauft wurden, kann man schon daraus sehen, daſs Lucullus, wie Plinius in der ang. Stelle berichtet, eine Copie von einem berühmten Stücke dieses Künstlers, das die Glycera, seine Geliebte, mit einer Krone in der Hand, sitzend darstellte und Stephanoplokos hieſs, in Athen vom Dionysius um 2 Talente kaufte.]

16) Daselbst.

17) *Petron. sat.* cap. 19.

18) *Plin.* lib. XXXV. cap. 11. [Hier dürfte sich der Verfasser wohl einen kleinen Anachronismus haben zu Schulden kommen lassen, wenn er den Chrysippus den Maler Metrodorus seinen Freund nennen läſst. Die Zeit dieses läſst sich so bestimmen. *Plinius* XXXV, 11. sagt: Heraclitus, ein Macedonier, war als Maler berühmt, und wanderte nach Besiegung des Perseus, des letzten Königs von Macedonien, nach Athen; zur selbigen Zeit lebte auch Metrodorus, also wenigstens 150 a. Chr.]

19) Daselbst.

20) *Cebet. Theb.* tab. p. 1. [Vielleicht gab zu solchen Gemälden Anlaſs Prodicus des Sophisten liebliche Dichtung von dem Hercules am Scheideweg, die in dem berühmten Werke ὧραι vorkam; aus diesem hat sie *Xenoph. Memorr.* II, 1. *Silius Ital. Pun.* XV, 15—128. entlehnt. Uebrigens ist es bekannt, daſs man mit Recht daran zweifelt, ob je das Gemälde, das Cebes beschreibt, existirt hat.]

21) *Petron. satyric.* cap. 19. Man nannte Monochromen Gemälde von einer einzigen Farbe. (*Plin.* lib. XXXV, cap. 3.) Man bediente sich zu diesen einfarbigen Gemälden einer rothen Farbe, welche aus Indien kam und welche man Cinabaris Indica nannte. Daselbst, lib. XXXIII, c. 7. [oder einer weiſsen Farbe. Die Monochromen waren die älteste Art der Malerei, *Plin.* XXXV, 8. Die Etrusker kannten sie schon.

Weiſse Monochromen von Zeuxis führt *Plinius*, und von Polygnotus *Quintilian* an. Man vergl. die 4 ersten Kupfer im 1. Th. d. *Pitture d'Ercolano*. Auf die weiſsen Camaieux bezieht sich, nach *Winckelmanns* scharfsinniger Bemerkung (*W. n. A.* V. S. 190.) der Ausdruck des *Aristoteles* (*Poet.* VI, p. 251): λευκογραφήσας εἰκονα. Am häufigsten findet man die einfarbigen Gemälde auf Vasen von gebrannter Erde. Vergl. *Böttiger's Archaeol. d. Mal.* I. S. 160—172.]

22) *Plin.* lib. XXXV, cap. 11.

*) [Ein Gemälde des Pausias. S. 15. Note. Pausanias sah es noch in Epidaurus.]

23) Daselbst.

24) Daselbst cap. 4.

25) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2.

26) Man gab diesen grotesken Bildern die Benennung von Grylli. (*Plin.* lib. XXXV, cap. 10.) Man sieht mehrere Beispiele dieser Malerei in Herkulanum und Pompeji. [S. *Winckelmann Cabin. du B. de Stosch*, p. 130.]

27) Daselbst.

28) *Vitruv.* lib. VI, cap. 7. [4. sect. 2.]

29) *Plin.* lib. XXXV, cap. 10.

30) Daselbst cap. 2.

31) Siehe in den *Pitt. di Pomp.* ein Gemälde ohne Zahl, welches die Verzierungen eines Atrium darstellt.

32) *Ruin. von Pomp.* t. I, pag. 24.

33) *Mart.* lib. IV, epigr. 47. Es gab drei Arten Enkaustik-Malerei: die erste so daſs die Farben in die mit dem Griffel auf Elfenbein gegrabnen Züge eingelegt werden; die zweite mit mehrfarbigem Wachs, welches verarbeitet wurde, wie es noch jetzt bei Wachsporträts geschieht [d. h. wenn das Wachs die nöthige Farbe bekommen hatte, wurde es in Cylinder geformt. Der Maler nahm sodann einen heiſsgemachten Griffel, trug mit der Spitze desselben die Farbe auf das Gemälde, und strich sie mit dem andern Theil breit]; bei der dritten wurde Wachs am

Feuer geschmolzen und mit dem Pinsel aufgetragen. Diese letztere Art war die dauerhafteste, man bediente sich deren für die Schiffe, [weil weder Sonne noch Meerwasser ihr schadete; daher sie auch Schiffsmalerei hiefs.] *Plin.* lib. XXXV, cap. 11.

34) Alle bis jezt aufgefundene antike Gemalde sind in Fresko; man konnte nicht ohne Unterschied alle Farben bei dieser Art anwenden. *Plin.* lib. XXXV, cap. 7.

35) *Plin.* lib. XXXV, cap. 4. erzählt ein ähnliches durch Caligula versuchtes Verfahren, so, dafs er zu verstehen giebt, es sey oft angewendet worden. Man hat bei der Aufgrabung von Pompeji zwei Bilder gefunden, welche schon vor dem Ausbruch von der Wand losgemacht und mit Sorgfalt auf die Erde gelegt worden waren, um wo anders hin geschafft zu werden.

36) Daselbst cap. 8. [Dieses Gemälde stellte die Schlacht der Magneten vor, und wurde schon (*Plin.* l. c.) um 750 vor Chr. G. von dem lydischen König Candaules für den angegebenen Preis gekauft. Wir überlassen daher unserm Verfass seine Angabe zu rechtfertigen, dafs es Merovir im Hause des Scaurus gesehen hat Im Allgemeinen aber ist wahr, dafs die Römer in diesen Zeiten, aus Sucht, Raritäten zu haben oder überhaupt Dinge aus dem Alterthum zu besitzen, die je älter sie waren, um so theuerer bezahlt wurden, eifrig bemüht waren, alte Gemälde aufzutreiben. Diefs machten Einige auch dem Casar (*Sueton. Caes.* cap. 47; *tabulas operis antiqui semper animosissime comparasse*) zum Vorwurf. Er bezahlte unter Anderm für zwei Gemälde des Timomachus, einen Ajax und eine Medea, 80 Talente.]

37) Eine Brustlehne zwischen den Säulen. Siehe die Note 8. zum VI. Kapitel.

38) *Ruin. von Pomp.* t. II.

Zehntes Kapitel

Die Bibliothek.

Dieses Zimmer, wo man eine grofse Anzahl von Rollen [1]) zusammengebracht hat, ist gar nicht beträchtlich [2]); es ist nach Osten [3]) gelegen, weil sein Gebrauch das Morgenlicht erfodert, und diese Lage nicht nur die Bücher vor der Feuchtigkeit bewahrt, sondern auch den Vortheil hat, die Bibliothek vor den heifsen Winden zu sichern, welche die Würmer hervorlocken [4]). Diese Berücksichtigung ist nichts weniger als zu übergehen, denn die Insekten verursachen zuweilen grofsen Schaden in den Bibliotheken, indem sie die Rollen [5]) von Pergament [6]) oder Papyrus zernagen, aus denen die Volumina bestehen [7]).

Der ganze Umfang dieses Zimmers ist mit Schränken bedeckt [8]), in denen man die Locumenta oder Kästchen verschliefst, welche die Bücher enthalten [9]), die sorgfältig mit Aufschriften versehen sind [10]). Darüber hat man die Bilder grofser Männer aufgestellt, welche sich durch die Verbreitung der Künste und Wissenschaften berühmt gemacht haben [11]). Chrysippus liefs in unserer Gegenwart einen dieser Schränke öffnen, und zog mehrere Handschriften heraus. Die erste welche ihm in die Hand fiel, war eine Abhandlung über die Wirkungen der Musik [12]), griechisch geschrieben; sodann eine Abhandlung von *Epikur* [13]) über die Natur. Man zeigte uns noch mehrere Bücher, welche von philosophischen Gegenständen

handelten. Hierauf nahm Chrysippus aus einem andern Schranke eine große Anzahl Manuscripte. „Diese achtzehn Rollen, sagte er, sind die Werke, „welche *Mago* über die Landwirthschaft geschrie„ben hat. Sie werden als der kostbarste Schatz „betrachtet, welchen Rom von Karthago geraubt „hat. Sie waren ursprünglich in punischer Spra„che geschrieben, aber Decimus Silanus hat sie „auf Befehl des Senats in das Lateinische über„setzt *)." — Du erzeigst mir einen Gefallen, sagte ich zu ihm, indem Du mir diese Werke zeigst, für welche die Römer eine so große Hochachtung hegen; es schmeichelt mich, einen Barbar unter die Zahl Derer gerechnet zu sehen, welche beigetragen haben, den menschlichen Geist zu erleuchten.

Weil wir keine Zeit hatten, die Werke durchzugehen, die man uns zeigte, so beschäftigte ich mich nur mit der Form und dem Material dieser Bücher. Es giebt mehrere Arten, von denen jede mit einem verschiednen Namen [14]) bezeichnet wird, je nachdem sie gerollt [15]) oder wie die Schreibtafeln gebunden sind [16]). Die erstern sind aus langen Streifen von Papyrus [17]), die andern sind aus Pergament, mit einem ähnlichen Umschlag [18]) von purpurrother Farbe [19]), der mit Rosen [20]), und bunten Verzierungen [21]) versehen ist; die Schrift in Cubital-Buchstaben [22]) ist bei allen sehr lebhaft schwarz [23]).

Chrysippus führte uns sodann in die anstoßenden Gemächer, wo Sklaven — Librarii [24]) oder Amanuenses [25]) genannt — Handschriften abschrieben, die ein Grammatiker verglich und verbesserte.

Bei Jedem stand ein kleines rundes Schreibzeug [26]), und sie schrieben mit Hülfe eines zugespitzten Schilfrohrs [27]) auf Papyrus- oder Pergamentblätter von ausgezeichneter Weiſse, von denen jene mit Meermuscheln [28]), diese mit Bimsstein [29]) und Elfenbein [30]) geglättet werden.

Der unmäſsige Aufwand des Scaurus, sagte Chrysippus, ist ein zu gefährliches Beispiel, um nicht tadelnswürdig zu seyn; nicht so ist es mit dem, welchen er für seine Gemäldegallerie und Büchersammlung macht, denn er hat sein Vaterland mit Denkmälern der Künste und mit wissenschaftlichen Meisterwerken bereichert, von denen er einen edlen Gebrauch macht, indem er Jedermann gestattet, zu ihm zu kommen, um zu studiren, ohne jemals den Eintritt, selbst Griechen und andern Ausländern nicht, zu verwehren [31]). Er hat in dieser Absicht mehrere Säle hierneben anbauen lassen, in denen man über philosophische Gegenstände liest oder spricht. Fast alle wissenschaftlichen Männer von Rom kommen hieher wie zu einem Gasttempel der Musen [32]), und zuweilen gefällt sich Scaurus darin, sich unter die Philosophen und Gelehrten zu mischen, welche seine Bibliothek besuchen.

---

1) *Festus* und *Paul Diacon. de verb. signific.*

2) Die Bibliothek in Herkulanum enthielt über tausend [1696 Handschriften und Bruchstücke, wovon 88 entwickelt, 24 verschenkt und 319 noch behandelt werden] Bände, und war dabei so klein, daſs man mit ausgebreiteten Armen die beiden entgegengesetzten Wände [fast] berühren konnte. *Winckelm. Bem. über*

die Baukunst der Alten, p. 73. [Doch scheint es, darf man von dem kleinen Umfang des Zimmers für die Bibliothek in einem Hause von Herkulanum keinen Schlufs machen auf die Gröfse desselben in einem Pallaste zu Rom.]

3) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [VI, 7, 3. *Schneid.*]

4) Daselbst cap. 7. [VI, 4, 1. *Schn.* Besonders in diesen südlichen Ländern zernagen die Insekten (tineae und blattae) die Bücher von Nilpapier sehr häufig. S. auch *Martial. Epigram.* XIV, 37.]

5) *Mart.* lib. IV, epigr. 8; lib. XIV, epigr. 35.

6) *Horat.* sat. 3, lib. II, *Mart.* lib. XIV, epigr. 182, 183, 184, 186, 188, 190. Man bediente sich auch des Pergaments zum Malen und zum Zeichnen. *Plin.* lib. XXXV, cap. 11.

7) Unter den Kaisern kannte man zu Rom sieben [lies: *acht*] Arten von Papier, mehr oder minder schön, und alle aus Papyrus gemacht. *Plin.* lib. XIII. c. 11. [Merkwürdig ist, dafs die verschiedenen Sorten Papier bei den Römern nach den Kaisern genannt wurden. So hiefs eine sehr feine und durchsichtige Art papyrus Augusti; eine zweite von dessen Gemahlin pap. Liviae. S. hierüber und über die Zubereitung des Papiers überhaupt *Plin.* XIII, 12.] Das Pergament wurde zu Pergamus für die Büchersammlung des Eumenes [des zweiten, um die 148. Olymp.] erfunden, und ist also fast gleichzeitig mit dem Papyrus, aus welchem man erst zur Zeit des Alexander, nach *Plinius* (das. c. 10.) Papier bereiten lernte. [Der Verfasser hat übersehen, dafs *Plinius* im 11. cap. zwar auf *Varró* sich beruft, der den spätern Gebrauch des Papiers behauptet, im 13. cap. aber den Varro widerlegt, indem er sagt: ingentia quidem exempla contra Varronis sententiam de chartis reperiuntur. Das Papier war gewifs seit Psammetichos um 750 a. Ch. im Gebrauch. Vergl. *Böttiger im Neuen Deutsch. Merkur* 1791. Bnd. I. p. 133. p. 300. u. *G. F. Wehrs vom Pa-*

pier, Halle, 1789. 8.] Aber *Herodot* (lib. V, c. 8 [c. 58]) spricht vom *papyrus*, den er *byblos* nennt, weshalb wir diese Erfindung in frühere Zeit verlegen müssen.

8) *Vitruv.* lib. VII. [praefat. §. 7.] *Plin. jun. Epist.* lib. II, ep. 17. [sect. 8. Diese Bücherschränke heifsen scrinia oder armaria, und wurden mit besonderer Pracht ausgeschmückt. *Senec. de tranquill. animi* 9.; armaria cedro atque ebore aptata.]

9) *Pitt. Erc.* t. II, tav. 7, pag. 13. Diese Art Kästchen nannte man auch Scrinium. *Mart.* lib. XIV, epigr. 35. [soll heifsen: XIV, 37. Wir bezweifeln, dafs scrinium von den Bücherbehältern gesagt worden; es ist immer von den ganzen Schränken zu verstehn. Daher Scrinarius derjenige, der darüber die Aufsicht führte. *Gruter. Inscript.* p. 857 Nro. 10. Wie der berühmte Jurist *Ulpian* bei *Alex. Sever.* (Lampr. 26.)]

10) *Senec. de tranq.* c. 9. [Diese Aufschriften (indices, tituli) wurden auf der Vorderseite des Buchs (frons) angebracht, oft mit vieler Kunst und Pracht. Daher sagt Seneca von unwissenden Menschen: voluminum suorum frontes maxime placent titulique.]

11) *Plin.* lib. XXXV, cap. 2. *Suet. in Tiber.* 70. *Juven.* sat. 2, v. 6. *Plin. Ep.* lib. IV, ep. 28. [I, 17. Man hatte entweder Gemälde oder Büsten von ihnen; zuweilen auch Statuen. (*Plin. Epist.* III, 7, §. 8; *Murr de papyris seu volumin. Graecis Herculan.* Argent. 1804. 8.). Auch zierte man öffentliche Bibliotheken so. (*Sueton. Tib.* 70.) Die Büsten der Dichter wurden meist mit Epheu gekränzt. Ob übrigens diese Sitte schon zu Scaurus Zeit geherrscht (vgl. *Plin.* l. c.), mag der Verf. verantworten. — Hatte man von einem alten Schriftsteller kein Bildnifs übrig, so versuchte man es, nach den vorhandenen Personal-Beschreibungen eines zu entwerfen, oder auch ein ideales zu verfertigen. So entstand z. B. der Kopf des Homeros, welcher jetzt cursirt. — Die bei uns

so häufige Sitte, einer Schrift das Bild ihres Verfassers vorzusetzen, war den Alten nicht unbekannt; man denke nur an die zwei Handschriften des Terentius bei Fulvius Ursinus.]

12) Von Philodemus, gefunden zu Herculanum. [Auch bei uns herausgegeben von *Murr*, Berlin 1806. 4. und in der, in der vorhergeh. Note angezeigten Schrift.]

13) Auch in Herculanum gefunden.

*) [Das Werk des *Mago* bestand in 28 Büchern, nach *Plin.* XVIII, 5. der Hauptstelle hierüber, vergl. *Cicer. de Orator.* I, 58. §. 249. Sie waren im Alterthum sehr berühmt, wie schon das vom Verfasser Angezeigte lehrt. Nach *Varro de R. R.* I, 1. übersetzte sie, doch mit mancherlei Umänderungen, *Cassius Dionysius Uticensis* ins Griechische und dedicirte das Werk dem Sextilius. Einen Auszug in 8 Büchern lieferte *Diophanes* ein Bithynier. Uebrigens ist wahrscheinlicher anzunehmen, daſs Magos Buch in 28 Rollen geschrieben war, da Plinius von 28 Voluminib. spricht.]

14) *Isid. origin.* lib. VI, cap. 13.

15) Die Manuscripte, welche in Herculanum gefunden worden, sind alle in Rollen, das heiſst von der Art, die man Volumen nennt.

16) Die Alten hatten Bücher von Pergament, auf die Art der unsrigen gebunden, Tabellas (*Pitt. Erc.* t. II, tav. [9.]). Es war Attalus, nach Eusebius, oder Eumenes, nach Plinius, welcher diese letzte Art von Büchern erfand. Jedoch sagt *Herodot* (lib. V, c. 58) ehe Byblos allgemein wurde, schrieb man auf Ziegen- und Schaf-Felle und man gab diesen Büchern den Namen διφθέραι. — [Bei einer Gelegenheit, wo genaue Aufzählung nöthig ist, unterscheidet *Ulpianus* (Fragm. 52, Dig. XXXII.) Bücher auf Papier, Pergament, Bast (philyra, tilia), oder einem andern Fell, auf Elfenbein oder Wachstafeln.]

17) *Plin.* lib. XIII, cap. 12.

18) *Mart.* lib. I, epigr. 3—67.

19) Id. lib. I, epigr. 118; lib. III, epigr. 2; lib. VIII, epigr. 72.

20) Id. lib. I, epigr. 67; *Stat.* lib. IV, silv. 9, v. 7.

21) *Mart.* lib. III, epigr. 2; *Catull. ad Var.* v. 6.

22) *Herculanum*, Volum. t. 1 und 2. Es scheint, daſs die Alten auch eine Cursivschrift gehabt haben. Siehe *Ruinen von Pomp.* t. 2, die Vignette pag. 2. [Dieſs ist ein in der Paläographie bekanntlich sehr strittiger Punkt; doch scheint nach den neuern Untersuchungen der Gebrauch der eigentlichen Cursivbuchstaben diesem Zeitalter wenigstens abgesprochen werden zu müssen, was auch *Villoison Anecdot.* Tom. II, p. 143 u. ff. dagegen einwendet.]

23) *Herculan.*, Volum. t. 1 und 2.

24) *Cicer. Ep. ad fam.* lib. XVI, epist. 21. *Cornel. Nep. vit. Pomp. Attic.* [XIII, 3.]

25) *Pignor de Serv.* 109.

26) *Pitt. Ercol.* t. VII, tav. 24. p. 375. Man sieht in dem Museum der *Studj* ein ähnliches Schreibzeug von Bronze, in welchem die Tinte sich getrocknet erhalten hat. Es würde leicht seyn, wenn man sie auflöste, die Zusammensetzung dieses *atramentum* zu finden.

27) *Plin.* lib. XVI, cap. 36; *Mart.* lib. XIV, epigr. 17—36.

28) So gab man dem Papyrus Glanz. *Mart.* lib. XIV, epigr. 207.

29) *Mart.* lib. I, epigr. 67—118; lib. IV, epigr. 10; *Horat.* epist. 20, lib. I. Die Sklaven, welche gebraucht wurden, diese Blätter glänzend zu machen, hieſsen Pumicatores.

30) *Plin.* lib. XIII, cap. 12.

31) *Plut. Leben des Lucull.* 82.

32) Daselbst. [Ueberhaupt waren in späterer Zeit auch die Bibliotheken ein Artikel des Luxus bei den Römern geworden, und sie galten für ein nothwendiges Requisit zu einer glänzenden Einrichtung, gleich den Bädern. Dabei bekümmerten sich natürlich viele Vornehme nicht um ihre Bücher; oft kannten sie nicht einmal die Titel der Werke, die sie besafsen. Darüber klagt bitter *Seneka de tranquill. animi* cap. IX. *Quid est cur ignoscas homini . . . . . . opera conquirenti aut ignotorum autorum, aut improbatorum, et inter tot millia librorum oscitanti, cui voluminum suorum frontes* (denn auf schönen Einband der Bücher wurde besonders gesehn) *maxime placent, titulique? Apud desidiosissimos ergo videbis quicquid orationum historiarumque est, et tecto tenus extructa loculamenta. Jam enim inter balnearia et thermas, bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur.* Solche die nicht blos mit ihren Büchern Prunk trieben, hätten meist auf den Landgütern eine ausgewählte Büchersammlung aufgestellt, weil sie hier von den Unruhen des Stadtlebens zurückgezogen, dem Studieren obliegen konnten. So *Cicero* und *Plinius Epp.* II, 17.]

Eilftes Kapitel.

Die Oeci [1])

„Siehe, mein lieber Merovir, wir sind noch „immer in Griechenland. Alles ist hier von mei- „nem Vaterland entlehnt, und wenn Romulus „von der Höhe des Olympus einen Blick auf die „Palläste wirft, die seine entarteten *Quiriten* be- „wohnen, so mufs er sich eben so, wie Du über „den Anblick dieser neuen Anordnungen wundern, „von denen er weder Gebrauch noch Namen ver- „stehen würde."

„Dieser erste Saal — der kleinste — führt „den Namen *Tetrastylum* [2]), weil er mit vier „Säulen geschmückt ist. Seine Form ist viereckig; „er hat also an Höhe seine Breite ein und ein „halbes Mal [3]). Beachte die Schönheit dieses Fufs- „bodens von Mosaik, welcher dem, von Sosus „zu Pergamus verfertigten [4]) nachgeahmt ist, „und vor Allem diese Tauben, wie sie sich am „Rand eines mit Wasser angefüllten Gefäfses pu- „tzen [5]). Die Säulen sind von Marmor vom Vor- „gebirge Taenarum, und die Balken, welche sie „tragen, sind mit vergoldeten Zierrathen [6]), und „Elfenbein-Täfelchen [7]) belegt. Mitten auf jede „der vier Wände hat man eine Jahreszeit gemalt [8]), „daher heifst auch dieser Saal, der Saal der Jah- „reszeiten; denn jeder Theil dieses Hauses ist „mit einem eignen Namen bezeichnet [9]). Auf der „andern Seite der Bibliothek giebt es einen ähnli- „chen Saal; er dient nur zur Symmetrie und

„steht ebenfalls mit einer viel gröſsern Piece in
„Verbindung, die wir zu ihrer Zeit betrachten
„werden."

„Der Saal, in welchen wir jetzt treten, heiſst
„der *Korinthische* [10]). Es ist einer der reichsten
„im ganzen Hause. Er ist mit Säulen umgeben,
„die auf einem Untersatz ruhen [11]); das Täfel-
„werk ist von fleckigem Marmor [12]), welchen
„Scaurus von den Inseln Thasos und Lesbos hat
„kommen lassen [13]). Das Gewölbe, welches auf
„den Säulen ruht [14]), ist, wie Du siehst, mit
„viereckigen Vertiefungen in Stuck geziert und mit
„farbigen und vergoldeten Zierrathen bereichert.
„Diese Verzierung begleitet auf eine angenehme
„Weise das Bunte des Marmor, welcher von allen
„Seiten flimmert, wenn die Sonne ihre Strahlen
„durch die Oeffnungen, die im Gewölbe ange-
„bracht sind, hindurch wirft [15]). Der Fuſsboden
„in Mosaik stellt eine der berühmtesten Jagden
„des Scaurus vor [16]). Du siehst ihn mit seinem
„Freund Torquatus, wie er eine ungeheure Sau
„angreift, die mit dem Tode ringt und schon
„mehrere Hunde verwundet hat. In der Einfas-
„sung dieses Gemäldes hat Scaurus Hahn- und
„Wachtelgefechte darstellen lassen, welche er sehr
„liebt. Du wirst gestehen, daſs alles Dieſs mit
„einer seltnen Genauigkeit ausgeführt ist, und doch
„sind diese reichen Stoffe und diese köstliche Ar-
„beit bestimmt, mit Füſsen getreten zu werden."

„Wir giengen noch ein Mal durch die Biblio-
„thek, um uns in den Saal zu begeben, welcher
„zu jener gehört; er heiſst der *Aegyptische* [17]),
„weil er nach Art der ägyptischen Säle decorirt

„ist. Wie der korinthische Oecus ist er mit Säu-
„len umgeben, doch mit der Verschiedenheit,
„dafs diese noch eine Attika *) über sich hat,
„welche die Decke trägt. Diese Attika ist mit
„Fenstern durchbrochen und mit Pilastern ge-
„schmückt, die Decoration ist daher so hoch,
„dafs man sich eher in einer Basilica als in einem
„Theil von einer Privatwohnung zu befinden
„glaubt [18]. Von aufsen sind auf beiden Seiten
„Terrassen angebracht [19], welche dazu dienen,
„die Zimmer des zweiten Stockes angenehmer zu
„machen. Die Decoration entspricht dem Namen,
„den dieser Saal trägt, sie ist ganz im aegypti-
„schen Geschmack. Die Decke stellt das Bild des
„Himmel-Systems nach Art dieser Völker vor [20].
„Der Fufsboden von Mosaik bietet Ufer-Ansichten
„vom Nil, in der Zeit der Ueberschwemmung,
„Gebäude, eigenthümliche Thiere dieses Landes,
„und Krokodill- und Flufspferd-Jagden dar [21],
„Ungeheuer, welche Marcus Scaurus während
„seiner Aedilität zuerst den Römern sehen liefs [22].
„Die Wände sind mit den seltensten Marmorarten
„bedeckt, welche die Steinbrüche Lybiens darbie-
„ten können. Die Kapitälchen und die Füfse der
„Säulen sind von vergoldeter Bronze [23]." Wel-
cher Wahnsinn, sagte ich zu Chrysippus, kann
die reichen Besitzer dieser glänzenden und üppigen
Wohnungen veranlassen, unsere cylinderförmigen
Hütten uns streitig zu machen, die mit Lehm
überzogen [24], die jenseit der Appenninen und
Alpen, nach einem andern Meer hin, in der
Tiefe der Wälder oder an den Ufern von Süm-
pfen erbaut sind? Warum hat Cäsar sein Haus
in der heiligen Strafse [25] verlassen, um unter

freiem Himmel zwischen Heidekraut, in einem unfreundlichen Klima zu schlafen, mitten in Gefahren, mit denen ihn die Verzweiflung eines tapfern und zahlreichen Volks stets bedroht? welche unbegreifliche Eroberungs- und Herrschsucht! —
„Die fortwährenden Kriege, die entfernten Erobe-
„rungen — erwiderte der junge Grieche, sind
„für das Wohl der Römischen Republik unerläſs-
„lich geworden, sie muſs zu Grunde gehen, wenn
„sie aufhört zu wachsen. Diese Republikaner,
„welche wie Könige in der Hauptstadt der Welt
„leben, welche die Welt durch ihren Pomp in
„Erstaunen setzen und sie durch ihre Thaten auf-
„schrecken; welche Italien mit ihren Klienten, mit
„ihren Freigelassenen und ihren Sklaven bedecken;
„deren Reichthümer und Name allein hinreicht,
„um Armeen auszuheben — sie sind zu mächtig,
„um so nahe neben einander zu leben. Sie sind
„jetzt durch ihre groſsen Thaten und ihre Pracht
„die Ehre und Zierde ihres Vaterlands; sie wür-
„den dessen Geiseln werden, wenn Rom nicht
„dafür sorgte, ihre Unruhe zu beschäftigen, ihren
„Ehrgeitz und ihre Habsucht auf Kosten fremder
„Völker zu befriedigen. Wenn sie nichts mehr zu
„erobern haben, streiten sie sich um die Regie-
„rung der Republik, wie Marius und Sylla es
„thaten. Aber die zahlreichen, immer streitfer-
„tigen, ohne Unterlaſs mit Eroberung oder Be-
„wachung entfernter Länder beschäftigten Heere
„erschöpfen die Kraft des Reichs. Die erobernden
„Nationen gleichen Vulkanen, die losbrechen, in-
„dem sie ihre eignen Eingeweide ausspeien, und
„so auf ihre eignen Kosten groſs werden. Es
„kömmt ein Tag, wo sie aus ihrem Schooſse

„Alles herausgeworfen haben, was ihre Stärke und „ihre Kraft ausmachte; wo sie ausgehölt, und „geschwächt, von aufsen durch das Gewicht ihrer „Masse gedrückt, einstürzen und in den Abgrund „zurückfallen aus dem sie hervorgegangen waren." — Beim Herkules, rief ich aus, Du bist der erste glückliche Augur, dem ich in Rom fand, seit ich hier bin. O Götter der Gallier und Germanen, seyd uns gnädig und erfüllt die Weissagung dieses Griechen! — Chrysippus lächelte über meine Anrufung. „Einstweilen, bis die Götter deine Wün„sche erhören, theurer Merovir, lafs uns in die „Exedra gehen; das ist ein Saal, wo man sich „zur Gesellschaft versammelt; ich höre viele „Stimmen darin und Du wirst Gelegenheit haben, „die da versammelten Männer zu beobachten, „während ich Dir das Interessante zeigen werde, „was dieses Stück enthält."

---

1) Das Wort Oecus kommt von dem Wort οἶκος. Die Römer gaben ihm die Bedeutung des Saals. (*Vitruv.* lib. VI, cap. 5, 6, 10. [VI, 3. sect. 8, 9, 10. VI, 7, 3.]) *Pollux* gab dem griechischen Wort dieselbe Bedeutung. *Onomast.* lib. I, cap. 8. [οἶκος steht schon bei *Homer Odyss.* I, 356 und anderwärts für Zimmer.]

2) *Vitruv.* lib. VI, cap. 5. [*Vitruv* sagt (VI, 3, 8. *Schneider*): *Oeci Corinthii, tetrastylique, quique Aegyptii vocantur, . . . ita habeant rationem. . . . §. 9. Inter Corinthios autem et Aegyptios hoc erit discrimen: Corinthii . . . . . In Aegyptiis autem. . . . .* — Er zählt also erst drei Arten auf, erklärt aber im folgenden nur zwei; es scheint also, als sei der Oecus tetrastylus keine

eigne Art, sondern eine und dieselbe mit einer der beiden andern. Mehrere Ausleger des Vitruv haben daher, in Ermanglung weitrer Entscheidungsgründe, den tetrastylus bald zur einen bald zur andern Art gezogen, wie man bei *Schneider* (II, S. 462) sehen kann. Die Wortstellung scheint die Verbindung mit dem Aegyptischen Oecus zu verbieten. *Schneider* nimmt den tetrastylus als eigne Art an. *Stieglitz* erwähnt ihn (III, 181) gar nicht. *Marquez* (Seite 217) hält ihn für einerlei mit dem Corinthischen. Es wird schwer seyn, über diese Frage zu einem sichern Resultat zu kommen. — Aber was waren die Oeci? Unser Verfasser übergeht die Frage über ihren Gebrauch mit Stillschweigen. Oecus scheint jedes grofse Zimmer, oder jeder Saal geheifsen zu haben, seine Bestimmung sey welche sie wolle. So heifsen die Speisesäle (triclinia, in welche uns das XIX. Kapitel führen wird) oeci; so auch andre Piecen. *Vitruv* (VI, 10) spricht von einem Oecus mit vier Triclinien; eben derselbe nennt das Kyzikenum erst einen Oecus, dann ein Triclinium (VI, 6. cf. VI, 10.)]

3) Daselbst.

4) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 25. [Vergl. Kap. 19. Note 43.]

5) Daselbst und *Mus. capitol.*

6) *Stat.* lib. I, silv. 2, v. 153.

7) *Horat.* od. 15, lib. II; — *Prop.* lib. III, eleg. 2 v. 9. Man sieht ähnliche vergoldete Verzierungen in den Bädern der Livia auf dem Palatinischen Berg.

8) *Pitt. Ercol.* [Vol. 3. pag. 255.]

9) *Plut. Leben des Lucullus.*

10) *Vitruv.* lib. VI, cap. 5.

11) Das.

12) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 6.

13) Das. [Plinius sagt, dafs M. Scaurus der Aedil zuerst bei seinem Theater sich zu den Wänden des Täfelwerkes von gefleckten Marmor bedient hatte. Sehr wahrscheinlich ist es nun, dafs es von da in

das Haus des Scaurus gebracht wurde, wie wir schon bei den Säulen im Atrium gesehen haben.]

14) *Vitruv.* lib VI, cap. 5.

15) *Stat.* lib. I. silv. 5. v. 45.

16) Diese Beschreibung gründet sich auf einen Mosaik-Fufsboden, der 1809 zu Pompeji entdeckt worden. Der Name des eigentlichen Jagers ist Festus, an dessen Stelle ich Scaurus gesetzt habe.

17) *Vitruv.* lib. VI, c. 5. [Die vom Verfasser angenommene Lage des Aegyptischen Saals ist wohl nicht nothwendig auf diese Weise bedingt.]

*) [Attica ist eine kleine Säulenordnung, welche zur Vervollständigung der grofsen gebraucht wurde, auf welcher sie aufgesetzt wurde Sie richtete sich ohne Zweifel nach deren Gattung, wenn gleich Pilaster in den Monumenten die häufigere Form sind.]

18) Das.

19) Das. [Diese Terrassen hiefsen viridia, oder viridaria. Die Oeci, bei denen sie sich befanden, waren griechischen Ursprungs und bildeten eine eigne Klasse, die *kycikenischen Oeci* (*Vitruv.* l. c. §. 10.) Auf diese ist daher die Stelle des Verf. zu beziehen. — Wenn letzterer ferner davon spricht, dafs man die viridia wegen der schönen Aussicht aus dem zweiten Stock angelegt habe, so scheint er bei *Vitruv tecta* (*habent dextra ac sinistra lumina fenestrarum valvata; uti viridia de tectis per spatia fenestrarum prospiciantur*) gelesen zu haben. Allein abgesehen davon, dafs tecta für zweites Stockwerk stände, und dafs über einem Saal mit einer Attica noch ein gröfseres Zimmer befindlich seyn müfste (*Vitruv* spricht nie von einem obern Stock, siehe zum XV. Kapitel), so ist auch aus Gründen der Kritik *Lecta* zu lesen (siehe *Schneider*). *Plinius der Jüngere* beschreibt (II, Ep. 17, §. 5. V. 6. §. 19.) zwei ähnliche Speisesäle, in denen die Fenster, gleich Thüren, bis auf den Fufsboden reich-

ten, so dafs man bei Tisch liegend die Aussicht auf die Blumenterrasse geniefsen konnte.]

20) Der Zodiacus des Tempels von Tintyris. Vergl. das *Werk der Kommission von Aegypten.*

21) Mosaik des Tempels der Fortuna zu Palästrina.

22) *Plin.* lib. VIII, cap. 26.

23) Das. lib. XXXIV, cap. 3.

24) *Tacit. de mor. Germ.* XVI.

25) *Suet.* cap. 46. [Cäsar bewohnte nach *Suetonius* (l. c.) Anfangs in der Suburra, einer Strafse der zweiten Region Coeli montium, ein kleines Haus; und bezog erst, als er Pontifex Maximus geworden war, das für diese bestimmte öffentliche Gebäude (die sogenannte *Regia*, *Plin.* Ep. IV, 11, 6.)]

Zwölftes Kapitel.

Die Exedra [1]).

Die Exedra ist ein groſser, geräumiger und erhöhter Saal [2]), dessen beide Enden sich in einen Halbkreis mit einer kreisförmigen Bank zum Sitzen und zur Unterhaltung endigen [3]). Auf beiden Seiten des Saals giebt es noch andre einzelne Sitze und Bänke [4]). Die Mitte bleibt zum Auf- und Abgehen leer. Der Fuſsboden ist von weiſsem Marmor, und die Wände sind mit Marmor bis auf die Höhe der Brustlehne getäfelt [5]); der übrige Theil der Wand ist mit anmuthigen Gemälden geziert [6]), welche hervorspringende Säulen darstellen, die mit ihrem Gesims versehen, und von Piedestalen, Statuen und dem reichsten Schmuck, welchen die Baukunst hervorbringt, begleitet sind. Diese Decoration, auf Art der tragischen Scenen [7]) hat etwas Groſsartiges; sie ist mit vieler Einsicht und nach den Regeln der Perspektive ausgeführt [8]). In den Zwischenräumen hat man groſse Felder zurückgelassen, die mit groſser Kunst Thaten aus der Göttergeschichte, Ereignisse aus dem trojanischen Krieg, und Abentheuer des Ulysses [9]) vorstellen, welche ich nicht müde wurde zu betrachten.

„Laſs die Helden des Homerus zurück, sagte „unser Führer zu mir, setze Dich zu mir auf „diese Bank, wir können von hier aus, wie in „der Iliade, mehr als einen Redner beobachten, „der dem Stentor an Beredsamkeit gleicht; mehr „als einen Ulysses in der Toga; römische Ritter,

„die den Paris sich zum Vorbild genommen zu „haben scheinen; und Wer weis ob nicht in der „Menge, welche hier herbeiströmt, im Verborg„nen ein kühner Jüngling ist, welcher, wie Aga„memnon der König der Könige zu werden strebt? „Ehedem waren die Exedren der grofsen Häuser „fast nur von Gelehrten und Philosophen angefüllt; „heut zu Tage sind es eben so viel Privatforum's, „wohin sich neuigkeits- und neuerungssüchtige „Menschen begeben. Scaurus, dessen Ehrgeitz „braufst, und der sich durch Cäsar hat verführen „lassen, zieht unvorsichtiger Weise die Personen „an sich, welche Du an diesem Ende des Saals „versammelt siehst: Die unreinen Ueberbleibsel „der Gefährden Catilina's, welche der Strenge „Cicero's entgangen sind. Ach, diese Plätze, wo „ich so oft den beredten Antiochus und seinen „Bruder Aristus sich über die Natur der göttli„chen und menschlichen Dinge mit Varro, Aelius „Stilo, Atticus unterhalten hörte; diese Gewölbe, „welche mehr als ein Mal die begeisterten Unter„redungen des Cicero und Hortensius belauschten „— sie hallen jetzt von den verrätherischen Ge„sprächen verkehrter Menschen wieder, für wel„che die Zeiten der Zwietracht und der Unord„nung Tage des Triumphes sind, und welche „den Frieden fliehen, weil er Tugenden er„heischt [10]). Die Zahl dieser Verzweifelten ist so „grofs, dafs man nicht an einer grofsen Umwäl„zung zweifeln kann; sie stürzen die Republik „einer nahen Revolution entgegen [11]). Aber lafs „uns von dieser Gruppe sinnloser Partheihäupter „entfernen, und zu jenem Hemicyklus hinzutre„ten, wo der alte *Scävola*, in der Mitte seiner

„Freunde sitzend [12]), sich nach seiner Gewohnheit „mit ihnen entweder über einen Gegenstand der „Moral, oder über die berühmten Männer seiner „Zeit unterhält.“ Wir giengen auf diesen ehrwürdigen Greis zu; er sprach von Laelius und von *Scipio* [13]). Bald begann er von den Pflichten eines Staatsbürgers zu sprechen und er richtete seine Rede vornämlich an die jungen Leute; ich habe einige Bruchstücke seines Vortrags behalten.

„Im Schatten der Tugenden, wächst die Ju„gend für den Ruhm. — Das einzige Glück, wel„ches das Laster ihr anbieten kann, ist ein früh„zeitiger Tod. . . . .
„. . . . .
„Weder die eroberten Provinzen, noch Italien, „noch Latium, noch sogar der Umfang von Rom „bilden die Römische Republik; sie besteht einzig „in den Einrichtungen, die unsere Väter uns ver„erbt haben. Als sich Brennus auf dem Aschen„haufen Rom's lagerte, bestand Rom dennoch im „Schoos des Kapitoliums, dem Bewahrer seiner „heiligen Gesetze. . . . .
„Wir müssen unsre Pflichten zu vergessen fürch„ten, wenn wir uns immer mit unsern Rechten „beschäftigen. . . . .
„Die erste Pflicht eines Bürgers ist Die, die Ein„richtungen seines Vaterlandes zu verehren! sein „erstes Recht ist, sie zu vertheidigen. . . . .
„. . . . .
„Die jungen Bürger wähnen, daſs das Aufbrausen „ihrer Gefühle durch die zügellose Vaterlandsliebe „geheiligt werde, von der sie berauscht sind: „mögen sie lernen, daſs das Vaterland, wie eine „strenge Geliebte, nur uneigennützige Gefühle,

„unterwürfige Leidenschaften, einen gehorsamen
„Eifer zuläfst; dafs es alles Andre als eine unwür-
„dige Huldigung, welche es verschmäht, oder
„als ein Verbrechen, welches von ihm bestraft
„wird, verwirft. . . . .
„Die Freiheit ist ein Schild, machen wir keinen
„Degen daraus! . . . .
„Lafs uns für die Gesetze einen leidenschaftlichen
„Gehorsam hegen. . . . .
„. . . . .“

Mit Entzücken hörte ich die weisen Worte des ehrwürdigen Greises an, als Chrysippus mich auf eine andre Seite führte. Er wollte mich im Einzelnen alle Verzierungen der Exedra untersuchen lassen. Ich bitte Dich, sagte ich zu ihm, schiebe das Inventarium dieses Pallastes einen Augenblick auf. Seit diesem Morgen zähle ich Säulen, untersuche ich Marmor, Bronze, Gemälde, lafs mich einen Augenblick die Leute betrachten, die unsere Herren werden wollen. — „Sehr gern, „lafs uns noch einmal den Kreis im Saale ma-„chen.“ — Was ich am meisten bewundre, sagte ich, ist gerade Das, was Dich wenig rührt; die Artigkeit, welche so viele Menschen von verschiedener Lage und verschiednem Vermögen gegen einander ausüben. Die Würde ihrer Haltung und alles Dessen, was ich höre, ist gleichfalls etwas Ueberraschendes für mich. Wenn Du eben so Viele von meinen geräuschvollen Landsleuten vereinigen wolltest, grofse Götter! welch' ein Lärmen! Du würdest taub von ihrem Geschrei, vom Geräusch ihrer Waffen werden, und die Versammlung würde gewifs nicht ohne einen blutigen Streit enden [14]), so sind unsere Sitten! „Ohne Zweifel, erwiderte

„unser Freund, würden Eure täglichen Zusam-
„menkünfte nicht den Anschein einer solchen Ur-
„banität darbieten, aber ihr würdet auch in Eu-
„ren Versammlungen weder einen Verräther, noch
„einen Feigen, noch einen Wollüstling finden,
„ihr erstickt sie mit Flechtwerk [15]). Betrachte
„zum Beispiel diesen traurigen, magern und dür-
„ren Menschen, welcher sich bei den Personen,
„deren Gespräch am lebhaftesten ist, aufhält, wel-
„cher nur einzelne Sylben ausspricht, und dessen
„Augen, stets auf die Erde geheftet, oder mit
„zerstreutem Blick nach der entgegengesetzten Seite
„von Dem, welchen er belauscht, gekehrt sind;
„dieser Elende hat Augen und Ohren, um Alles
„zu erspähen, was hier geschieht [16]), denn die
„Verbindungen des Scaurus mit einer grofsen Zahl
„schlechter Bürger beunruhigen die Consuln. *Ci-*
„*cero* war der erste, welcher dieses Mittel bei
„der Verschwörung des Catilina anwendete; seit
„jener Zeit hat sich diese Art von Leuten verviel-
„fältigt. Sie nimmt an Wichtigkeit zu, wegen der
„Furcht die sie einflöfset und bald werden die
„Angeber zu Rom über Leben und Vermögen der
„Bürger verfügen. Sieh hier den liebenswürdigen
„und wollüstigen Sallust, welcher grofse Talente
„als Schriftsteller verräth, aber welcher zu sehr
„von seinen Arbeiten durch die Sucht emporzu-
„steigen und die Vergnügungssucht abgehalten
„wird [17]). Es ist noch nicht lange, dafs er eine
„Bekanntschaft mit *Fausta*, der Gattin des *Milo*
„hatte. Dieser ertappte ihn bei einer Zusammen-
„kunft, und liefs ihn durch seine Leute wie einen
„Sklaven mit Ruthen peitschen, auch prefste er
„ihm eine schöne Summe Geldes ab.“

„Die Gruppe, welche Du mitten in der Exe-
„dra siehst, ist *Methrodorus*, welcher so die
„Menge um sich sammelt; er ist zugleich Maler
„und Philosoph [18]). Unterscheidest Du ihn bei
„diesem Tisch von schwarzem Marmor, auf den
„er geometrische Figuren zeichnet? Laſs uns nä-
„hern, auch wir wollen einige Fragen an ihn
„richten, er wird nach seiner Art darauf antwor-
„ten, durch Figuren und Embleme." Chrysippus
trat mit Höflichkeit auf ihn zu; sie gaben sich
die Hand und unser Freund stellte uns dem Künst-
ler - Philosophen vor. „Mein lieber Methrodorus,
„fragte er ihn, was ist das Leben?" — Dieser
machte einen unscheinbaren Punkt mitten auf den
schwarzen Tisch und löschte ihn schnell mit dem
Schwamm hinweg. — „Welches ist das Mittel,
„glücklich zu werden?" *Methrodorus* zog einen
engen Kreis um sich. — Ein junger Offizier des
Cäsar, welcher von Gallien kam, näherte sich,
und fragte ihn, was der Ruhm wäre. Er zeich-
nete einen Lorbeerbaum, dessen Gipfel vom Sturm
geschüttelt und dessen Fuſs von Würmern zernagt
wird. — Ein Mann mit langem Bart, in einen
weiten Mantel gehüllt, welcher zu Rom die Leh-
re des Epikur bekennt, sagte zu ihm mit spotten-
der Miene: „Du, welcher Dir herausnimmst,
„die Philosophie zu lehren, sage uns wenigstens,
„was sie ist?" Sogleich schrieb er auf die eine
Seite der Tafel: *Philosophie des Sokrates*; auf die
andre: *Philosophie des Epicurus*; sodann zeichnete
er unter die erste Inschrift ein Gebiſs, und unter
die andre einen kleinen Greis auf der Chimäre
reitend und Atome verfolgend. Dieser Witz erzeug-
te ein allgemeines Lachen. — *Chrysippus* nahm

das Wort: „Weil Du aus der nämlichen Schule „bist, als Plato, so könntest Du uns vielleicht, „theurer Methrodorus, auch die Erklärung vom „Menschen geben? Aber erinnere Dich, daſs wir „nicht den Hahn des Diogenes wollen." Der Künstler lächelte, und machte auf dem schwarzen Marmor eine so bewegliche, so verwickelte, so abentheuerliche, so unerklärliche Figur, daſs wir uns nicht enthalten konnten, der geistreichen und bescheidnen Erklärung des Philosophen Beifall zu geben, welcher, weit entfernt, erklären zu wollen, was wir sind, gestand, daſs der Mensch sich selbst unbegreiflich ist. „Aber, weil Du doch „den Mann *) so gut erklärt hast, — sagte ein wei- „bisch gekleideter junger Mensch, dessen Gewän- „der von Wohlgerüchen aus Cosmus [19]) dufteten, „zu ihm mit leichtem Ton — so erkläre doch auch „das Weib." — Auf der Stelle malte Methrodorus, mit einer an Leidenschaftlichkeit gränzenden Lebhaftigkeit, eine mit Blumen bedeckte Falle. Hierauf grüſste er die ganze Gesellschaft verbindlich und zog sich zurück. Ich war von dieser neuen Art, die Philosophie zu lehren, entzückt und sah nur mit Bedauern den liebenswürdigen Maler sich entfernen. Wir giengen noch einige Augenblicke in der Exedra auf und ab. Wir näherten uns jeder Gruppe, aber es war nur von Politik die Rede. Vornämlich war es das von Cäsar eifrig gesuchte Consulat, welches die Gemüther beschäftigte und theilte. „Der gröſste Theil „der hier spatzierenden Personen, sagte unser jun- „ger Freund, sind Vertraute des Scaurus, sie er- „warten seine Zurückkunft. Was uns betrifft, so „bleibt uns noch soviel zu sehn übrig, daſs wir

„wohl thun werden, die Zeit nicht zu verlieren.
„Gehen wir hinweg, um unsern Spatziergang in
„diesem Pallast fortzusetzen."

---

1) Dieses Wort kömmt von der Präposition ἐξ und von ἕδρα, Sitz, oder Versammlung, her, so daſs man es so übersetzen kann: Saal der Sitze, oder noch besser: Saal zur Gesellschaft. [Vergl. *Gothofred. ad c. ult. Cod. Theodos. de oper. publicis.* *Pollux* sagt (*Onom.* I, 8.) sie heiſse Exedra, ἵνα συγκάθηνται.] Aus Irrthum hat man den runden Bänken den Namen Exedra gegeben. Sie war so sehr ein Saal, daſs *Vitruv* sie mit den Oeci verwechselt, und sie demselben Verhältniſs unterwirft. Lib. VI, cap. 5. [III, sect. 8, 9. Eine Eigenschaft der Exedrae erwähnt unser Verfasser nicht, nämlich die, daſs sie *unbedeckt* gewesen zu seyn scheinen. *Vitruv* sagt dieſs zwar nicht an dem Ort, wo er zunächst von ihnen spricht, aber es scheint aus zwei andern Stellen zu folgen. VII, 5, 2. heiſsen sie: *patentes loci,* und VII, 9, 2. sagt er: „wenn man die *Decken* bei der Auszierung der Zimmer mit Mennige anstrich, so behält diese ihre Farbe, an *offnen Orten* aber, d. h. in Perystilen und Exedren, und dergleichen Stellen, wo Sonne und Mond Glanz und Strahlen einsenden können, wenn sie den Ort berühren, verliert sie ihre Farbe." Vergl. VII, 3, 4.]

2) Daselbst.

3) Siehe in Ansehung dieser runden Bänke, *Ruin. von Pomp.* t. I, pl. 3, 7; besonders pl. 33, 34, welche ungefähr das Bild der Hemicyklen vorstellt, welche die Exedra auf ihren beiden Enden beschlieſsen müssen. [Zuweilen wurden auſser jenen festen Plätzen noch besondere Sessel (lectuli) in die Exedra getragen; wie *Cicero de Orat.* III, 5, 17. Denn dieser Ort war theils für die Unterhaltung mit Phi-

losophen, Rhetoren u. s. w. bestimmt; theils diente er in der Mittagszeit zum Ausruhen.]

4) Man hat zwei Bänke in den Hauptzimmern des Bades in dem Landhause gefunden.

5) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6.

6) Die Exedrae waren vorzüglich mit Gemälden geziert, wegen der Ausdehnung ihrer Wande, welche dem Talent des Decorateurs ein grofses Feld liefsen. *Vitruv.* lib. VII, cap. 5.

7) Daselbst.

8) *Lucret.* lib. IV. [Die in den alten Denkmälern häufig vorkommenden perspektivischen Darstellungen von Sälen, Säulengängen u. s. w. haben das Eigne, dafs die Säulen nicht nach wirklichen Verhältnissen ausgeführt, sondern sehr mager und schmal (*Vitruv* nennt sie *Calami, Schilfstengel*) gemalt wurden, (*Bains de Titus, par Ponce*, Pl. 6, 25. und sonst), welches einen gröfsern Durchblick gewährte, aber immer unnatürlich blieb. — Ob die Alten im Allgemeinen die Perspective gekannt haben, und wie weit ihre Kenntnifs gegangen sey, darüber giebt es verschiedne Meinungen. Nach den Stellen bei *Vitruv* (I, 2.): „*Item scenographia est frontis, et laterum abscedentium adumbratio, ad circinique centrum omnium linearum responsus,*“ und (VII, Vorrede): . . . *Democritus et Anaxagoras de eadem re scripserunt, quemadmodum oporteat ad aciem oculorum, rationumque extensionem, certo loco centro constituto, lineas ratione naturali respondere*“ — scheint es ohne Zweifel, dafs die Alten die Theorie der Linien-Perspektive gekannt haben. Dagegen ist über die Art der Anwendung mehr Ungewifsheit und Schwankendes. Da die Landschafts-Malerei bei den Alten nie hoch gehalten wurde, so fanden sie sich auch seltener in dem Fall, von jener Kunst Gebrauch zu machen. Sie wendeten Statt ihrer sehr häufig die Lehre der durchlaufenden Linien an, nach welcher alle Figuren in gleicher Gröfse auf Parallel-

linien gesetzt und übereinanderstehend gedacht werden müssen. — Einzelnes hieher Gehöriges gab schon *Klotz Beitrag zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen*, S. 178; Mehreres *Schneider zu den Eklogis Physicis*, S. 262 ff. Vornämlich über den letztern Punkt muſs man aber *Böttiger's* classische Schrift: *Ideen zur Archaeologie der Malerei*, S. 310 ff. nachlesen.]

9) *Vitruv.* lib. VII, cap. 5; *Petron. satyric.* cap. 9.

10) *Tacit. Hist.* lib. IV, cap. 1.

11) *Sallust. Cat.* lib. IV.

12) *Cicer. de Amicit.* cap. 1, 2.

13) Daselbst.

14) *Tacit. de Morib. Germ.* 22.

15) Daselbst, 12.

16) *Cicer. Catil.* orat. 1. [Wir erinnern hier mit wenig Worten an die Streitfrage über die Unmoralität des Schriftstellers Sallustius. Bekanntlich nahm ihn der groſse Wieland in seiner Bearbeitung von Horatius Satyren in Schutz, und versuchte mit einem groſsen Aufwand von Scharfsinn, ihn zu rechtfertigen. Seitdem ist dieser Gegenstand von mehreren Gelehrten behandelt worden; und es scheint allerdings, als wenn die Vertheidiger des Sallustius überwiegende Gründe gegen sich hätten. Diese hier auseinander zu setzen, würde zu weit führen.]

17) *Sallust. Catil.* 3.

18) *Plin.* lib. XXXV, cap. 11.

*) [l'Homme, Mensch und Mann.]

19) *Mart.* lib. III, epigr. 82.

Dreizehntes Kapitel.

Das Sacrarium.

„Um Deiner Aufmerksamkeit, die durch das „Schauspiel, welches Du so eben in der Exedra „beobachtet hast, ermüdet ist, ein wenig Ruhe „zu schenken, wollen wir den entlegensten, ge- „heimsten, schweigendsten Platz des Hauses besu- „chen. Ich habe Dir schon gesagt, daſs Scaurus, „unabhängig vom Lararium, wie alle reicheren „Römer, noch eine Hauskapelle besitzt, die man „*Sacrarium* nennt [1]); hierhin will ich Dich füh- „ren." Er klopfte an eine kleine, mit Elfenbein belegte Thüre [2]); ein kleiner Knabe, mit kurzer Tunika bekleidet [3]), und für den Dienst dieses Ortes bestellt [4]), wo er sich stets aufhält, öffnete sie. Nachdem er Chrysippus erkannt hatte, wel- chen er angewiesen war, einzulassen, lieſs er uns in einen kleinen, mit vier Säulen geschmückten Hof [5]) treten. Die Wände der Mauern sind mit Gemälden bedeckt, welche Gottheiten vorstellen, so daſs man vom ersten Augenblick an von der Heiligkeit dieses Ortes benachrichtigt wird [6]). In- nen sind zu beiden Seiten der Thüre zwei Was- serbecken mit Reinigungswasser, von der schön- sten Form angebracht [7]). In der Mitte des Hofes ist ein Altar für die Opfer errichtet. Drei geweihte Gänse [8]), welche Scaurus mit Sorgfalt in diesem kleinen Sanctuarium ernähren läſst, fiengen bei unserm Anblick an, ein durchdringendes Geschrei zu erheben, und wollten uns hindern, weiter zu

gehen. Sie griffen uns mit Kühnheit an; die eine zerrifs die Tunika des Chrysippus, die andere die Schnüren von meinen Schuhen, während die dritte mit ihrem gezahnten Schnabel unsern Freund *Cerialis* den Gallier in die Beine bifs), welcher sich nach Kräften wehrte, und in seiner Sprache zu ihr sagte: „Ach verwünschter Vogel, Du erkennst doch immer die Söhne des Brennus! hätten Dich die Götter stumm gemacht, *Cerialis* wäre nie als Geisel nach Rom gekommen!“ Endlich befreite uns der junge Aufseher von diesem zudringlichen Geflügel. — Sind das vielleicht auch Götter, wie die Schlangen von diesem Morgen? sagte ich zu unserm liebenswürdigen Führer. — „Nein; diese Thiere hier sind keineswegs Gottheiten, nur die Ausleger des Willens der Unsterblichen. Man bedient sich ihrer zum Weissagen. „Die Republik hat eben so ihre geweihten Gänse, „deren Unterhaltung der Wachsamkeit der Censoren übertragen ist [10]). Aber trotz diesen öffentlichen Ehren hat man keine grofse Ehrfurcht „für sie, und man ifst diese befiederten Auguren, „deren Leber besonders ein delikates Gericht ist [11]), „zu Rom ganz gern.“

Wir giengen über den Hof und traten in eine Art von kleinem Tempel, welcher den Hintergrund desselben einnimmt. Ueber der Thüre las man: *DER GUTEN GÖTTIN* [1]). Das Innere war mit kostbarem Marmor geschmückt; die Kränze und alles Simswerk, mit einer unendlichen Zartheit in dem Marmor gearbeitet, war vergoldet [3]), man sah Lampen aufgehangen [14]), deren jede mehrere Dochte enthielt [15]), und Statuen

von einer so vollendeten Arbeit, daſs sie nicht blos die Kenner entzücken, sondern auch Solche, welche, wie wir, nicht im Stande sind, über die Schönheiten der Kunst zu urtheilen [16]). Die Statue der guten Göttin nahm die Nische in der Mitte ein. Von jeder Seite sind zwei Kanephoren in Bronze von *Polykletus* [17]), sodann ein Cupido in Marmor von der Hand des Praxiteles [18]); auf der andern Seite ein Herkules von Bronze, Werk des Myron [19]), und auf einem isolirten Fuſsgestell mitten in der Kapelle ist eine Statue von vergoldetem Holz, welche das *Glück* vorstellt [20]). „Von „allen Gottheiten, sagte Chrysippus, ist es diese, wel- „cher Scaurus am liebsten Weihrauch streut. In- „dessen sind hier auf jeder Seite der Thüre zwei „metaphysische Gottheiten, welche er sehr verehrt, „wie man sagt, und die er erst neulich öffentlich „auf dem Kapitol aufgestellt hat: es ist die *Treue* „und die *Einsicht.* Was mich betrifft, fügte er „hinzu, so habe ich in meinem Sacrarium nur „drei Statuen, die der Minerva, Göttin der Künste „und der Klugheit, die des Glücks, welches den „guten Entschlieſsungen vorsteht [22]) und die dritte, „welche ich dort zum Andenken meines Unglücks „geweiht habe, stellt die Armuth vor, Mutter der „Talente und des Fleiſses. Scaurus opfert oft an „diesem Ort, aber so oft es darauf ankömmt, die „gute Göttin ins Besondere anzubeten, so ist dieſs „das Geschäft der Lollia. Denn die Männer kön- „nen diesen Mysterien nicht beiwohnen, sie sind „davon streng entfernt [23]). Auch hat diese from- „me Matrone und ihre Frauen allein die Sorge „über sich, den Altar und die Statue dieser Göt- „tin mit den Gewinden [24]) und Blumenkronen [25])

„zu schmücken, welche einen so angenehmen
„Eindruck machen."

„Diese Schränke enthalten die kostbarsten Sa-
„chen und Papiere des Scaurus [26]), zum Beispiel
„die Urkunden des Geschlechtes *Aemilia* [27]); denn
„das Archiv, welches Du in den Schränken des
„Tablinum gesehen hast, enthält nur unwichtige
„Stücke; wenn sie einigen Werth hätten, so würde
„man sie nicht an einem so öffentlichen, so wenig
„sichern Ort aufstellen. Ueberhaupt drückt das
„Wort Archiv in seiner alten Bedeutung eher eine
„Sammlung von Ahnenbildern und ehrenvollen In-
„schriften aus, als von Familienpapieren."

Nachdem wir ein wenig Weihrauch auf das heilige Feuer geworfen hatten [28]), grüſsten wir die Götter und giengen schweigend von dannen.

---

1) *Suet. in Tib.* 51. [Das Lararium war zunächst den Laren; das Sacrarium einer besondern Gottheit gewidmet. *Sacrarium est locus in quo sacra reponuntur, quod etiam in aedificio privato esse potest.* Fr. 9. §. 2. Dig. I, 8. Diesen Namen führte daher der Ort im Tempel, wo die Heiligthümer aufbewahrt werden. *Isidor.* Or. XV, 5, und übertragsweise das Hoflager des Kaisers (Fr. 18. §. 12. Dig. L, 4.)]

2) *Stat.* lib. I, silv. 3, v. 35.

3) *Horat.* serm. 8, 10.

4) *Suet. in Domit.* 17.

5) Siehe *Ruin. von Pomp.* pl. 2. *l'Essai sur les Habitations*, fig. 3, No. 10.

6) *Cicer.* Orat. IX. *cont. Verr.* [IV, 2.]

7) *Museum der Studj zu Neapel.*

8) *Petron. satyric.* cap. 31.

9) Daselbst.

10) *Plut. Quaest. Rom.* 98; *Plin.* lib. X, cap. 22. [*Cic. pro Roscio*, cap. 20. *Caylus Recueil*, Tom. IV. p. 116.]

11) *Plin.* das. [S. *Böttig. Sabina*, Th. II. S. 45 d. n. A. „Zur Süfsigkeit der Gänselebern brauchte man vorzüglich die Feigenmast. Daher die ἥπατα συκωτά bei *Pollux* VI, 49. und das *ficis pastum jecur anseris albi* des *Horaz* II. Serm. 8, 88. — Vergl. *Niclas zu den Geopon.* XIV. 22. p. 1023."]

12) *Cicer.* Orat. XXXIX, pro Mil. [c. 31.]

13) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 3. Man befestigte das Gold auf dem Marmor durch Eiweifs. Daselbst.

14) *Plin.* lib. XXXIV, cap. 3; *Ant. Hercul.* pl. 49, 50, 51, 52. etc.

15) Diese Art Lampen mit mehreren Dochten hiefs polymixos. [Die mit zwei Dochten und eben so viel Schnäbeln dimyxos, mit dreien trimyxos.] *Mart.* lib. XIV; epigr. 39. [41.]

16) *Cicer.* Orat. IX, *cont. Verr.*

17) Daselbst. [VI, 3. „*Erant aenea duo signa non maxima verum eximia venustate, virginali habitu atque vestitu quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant. Canephorae ipsae vocabantur*" sagt Cicero; sie kommen in den Festen der Minerva, Ceres, Diana und des Bacchus vor. Besonders waren zwei Statuen des Polykletos von ihnen berühmt, welche von Verres in Messina geraubt und nach Rom gebracht wurden, wo sie Cicero reklamirte. Nächst ihnen wird auch einer Kanephore von Scopas mit Auszeichnung gedacht, die sich zu Plinius Zeiten (XXXVI, 5.) zu Rom befand. (*Cic. de divin.* I, 13.)

Man hat unter andern in der *Pitture d'Ercol.* Abbildungen von Kanephoren (Theil IV. Kupf. XII.)]

18) Daselbst. [Praxyteles hatte *drei* im Alterthum sehr berühmte Statuen des Eros gemacht: die eine, von der hier die Rede ist, hatte Verres dem Mamertiner Hejus aus seinem Sacrarium geraubt; die andre war noch berühmter. Von ihr ist bekannt die Anekdote, die *Pausan.* (I, 20. pag. 46.) erzählt: Phryne, die Geliebte dieses Künstlers, habe ihn einst ersucht, ihr sein vollendetstes Werk zu geben. Er habe nun zwar diese Bitte gewährt, aber sein Meisterstück nicht nennen wollen. Plötzlich sey ein Sklave der Phryne herbeigekommen und habe gemeldet, das Haus des Praxiteles brenne und ein Theil seiner Werke sey in Flammen aufgegangen. Da habe der Künstler ausgerufen: wenn nur sein Satyr und Eros unversehrt wären. So nun hätte Phryne sein schönstes Werk erfahren und auch erhalten. Dieser Eros, der aus pentelischem Marmor war, kam dann nach Thespiä, welches man dieser Statue wegen häufig besuchte. *Cicer.* l. c. und *Plin.* h. n. XXXVI, 5. Der Kaiser Cajus brachte sie nach Rom, und, nachdem sie Claudius zurückgegeben hatte, Nero zum zweiten Male dahin. *Pausan.* IX, 27. pag. 762. *Plinius* (l. c.) sah sie in den Porticus der Octavia. Dann gieng sie in einem Brande zu Grunde. *Pausan.* l. c. In *Brunks Analect.* Tom. II. p. 279. u. p. 496. finden sich Epigramme auf sie. — Hieraus geht hervor, dafs die Stelle im Plinius: Ejusdem est Cupido objectus a Cicerone Verri, ille propter quem Thespiae visebantur, nunc in Octaviae scholis positus — verdorben ist; das leichteste ist nach Verri *et* einzuschieben: diefs leuchtet bei einer Vergleichung der Ciceronischen Stelle sogleich ein. Die Verderbnifs ist wohl wegen des folgenden: Ejusdem et *alter* nudus entstanden; alter steht hier, weil die andern beiden Statuen den Eros bekleidet darstellten. — Und diese in Parium war die dritte.]

19) Daselbst. [Auch vom Verres dem Hejus geraubt: zu Plinius Zeiten (XXXIV, 8.) war diese Statue im Pallast des Pompejus beim Circus Maximus.]

20) Daselbst.

21) *Cicer. de Natur. Deor.* lib. II, 25.

22) *Plut. Leben von Themist.*

23) *Plut. Quaest. Rom.* XX.

24) *Juven.* sat. 12, v. 86.

25) *Plut. Quaest. Rom.* XX.

26) *Suet. in Tib.* 51. [Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, dafs zwischen dem Tablinum und diesem Archiv ein solcher Unterschied Statt findet. Nach den Worten des *Plinius* (XXXV, 2.): „*tablina codicibus implebantur, et monumentis rerum in magistratu gestarum*“ scheint diese Bestimmung des Tablinum nur auf ältere Zeiten bezogen werden zu müssen.]

27) Aemilius war der Familien-Name von Scaurus.

28) *Arnob.* IV, p. 133.

Von der Küche und deren Zubehör.

„Wärst Du, mein theurer Merovir, fuhr der „junge griechische Künstler fort, ein Mensch wie „dieser *Catius* [1]), welchen Du hier unten mit „dem Küchenmeister vertraulich sprechen siehst, „und machtest Du so wie er einen Cursus der „gastronomischen Philosophie, so würde ich Dich „in diesen, wie einige Freunde des Scaurus sagen, „interessantesten Theil des Hauses führen; das „heifst in die Küche, wo man die glänzenden „Mahlzeiten bereitet, welche er jeden Tag giebt [2]). „Die Stunde, die Zubereitungen zum Mittagsessen „zu machen, ist gekommen; dieser Ort ist nun „nicht mehr zugänglich. Uebrigens ist die Ein„richtung hier die nämliche, wie in meiner klei„nen Küche, in welche Du gestern eiltest, um „das Feuer zu löschen, welches mein Koch un„geschickter Weise in das Kamin gemacht hatte, „um Drosseln zu braten [3]), Du sahst, wie die „Flamme im Auflodern schon das Dach bedroh„te [4]). Man hat daher gemeiniglich Sorge, De„cken von Holz in diesen Stücken wegen der „Feuersgefahr zu vermeiden [5]). Die des Scaurus „ist gewölbt, ihr Umfang ist von einer ungemei„nen Gröfse; sie hat 148 Fufs Länge [6]) und Das „darf Dich nicht befremden, wenn Du bedenkst, „welche Feste er giebt und wie viel er Gäste, „Freigelassene und Sklaven zu ernähren hat. Ich „freilich, dessen leichtes Abendessen [7]) von drei „Sklaven zubereitet und auf einem weifsen Stein;

„in einem Campanischen Gefäfs [8]) aufgetragen „wird, ich habe eine so grofse Küche nicht nö- „thig. Wenn aber auch unsere Mahlzeiten, meine „theuren Gäste, nicht so glänzend sind, so sind „sie doch, Dank sey es Euren liebenswürdigen „Unterhaltungen, *gute* Mahlzeiten, nach dem „Unterschied, welchen Laelius zwischen beiden „machte, denn er nannte nur die angenehmen „und belehrenden [9]) Mahlzeiten *gute*. Hier ist das „Kamin [10]), wie bei mir, bis zur Höhe einer „Mauer gebaut [11]), aber breit und so eingerichtet, „dafs es dem Rauch eine leichte Ableitung giebt. „Ein Haus, wo es raucht, wird im Winter un- „bewohnbar [12]), so schön es auch ist, besonders „wenn man grünes Holz oder Reisig [13]) brennt, „und man kann es kaum von dem Rufs rein hal- „ten, welcher sich an das Glas und die Verzie- „rungen setzt [14]). Deswegen macht man vor der „Thüre ein Kohlenfeuer, dessen man sich zur „Erwärmung bedient, bringt es jedoch nicht eher „in die Zimmer, bis die Kohle völlig angegangen „ist [15]). Was die Decoration der Küche betrifft, „so hat diese, wie die meinige, ihr Gemälde, „welches eins von den lächerlichen Opfern dar- „stellt [16]), die der Göttin *Fornax* gebracht wer- „den [17]). Dieses Gemälde ist mit Bildern umgeben, „welche alle Lebensmittel vorstellen, die zu einem „grofsen Mahl nöthig sind: Fische zum Sieden „bereit, Schinken, Schweine, wie sie eben an „den Bratspiefs kommen; Vögel, Hasen und eine „Unsumme von andern Dingen [18]). Ich habe alle „Bemühungen übertroffen, welche Liebhaber der „Küche anwenden, um sie reinlich und angenehm „zu machen, indem ich den Fufsboden von dieser

„nach einer besondern, in Griechenland üblichen
„Weise einrichtete. Die Angabe kann Dir nützlich
„seyn, wenn Du dereinst in Dein Vaterland zurück-
„kehrst. Nachdem ich etwa zwei Fuſs tief hatte
„ausgraben und die Erde tüchtig stampfen lassen,
„machte ich auf diesen Grund eine Lage von ge-
„stoſsenen Backsteinen, so abfallend, daſs dem
„Wasser ein leichter Abfluſs nach einem eigends
„angebrachten Kanal gestattet war. Auf diese Lage
„habe ich eine Schicht stark gestoſsener Kohlen
„gelegt, und auf diese Kohlen eine dritte Schicht
„von einem halben Fuſs, von einem aus Kalk,
„heiſser Asche oder Sand bestehenden Kitt; dann
„habe ich diesen Ueberzug mit Bimsstein glätten
„lassen. Dieſs giebt einen Fuſsboden von schöner
„Schwärze, welcher die Eigenthümlichkeit hat,
„das darauf fallende Wasser auf der Stelle zu ver-
„zehren, so daſs der Boden dieser Küche immer
„trocken ist, und die sich darin aufhaltenden Per-
„sonen nie kalte Füſse bekommen, obgleich sie
„ohne Fuſsbedeckung gehen [19]). Bemerkst Du
„wohl die Menge Sklaven [20]), die sich hier um
„die Tische und Oefen herumtreiben? Du wirst
„wahrnehmen, daſs durchaus keine Frauen hier
„sind, nach der alten römischen Sitte, welche sie
„von der Küche ausschlieſst [21]). — Ach sieh die
„Jäger des Scaurus, welche aus dem Felde kom-
„men; der erste [22]) hat nur die hohe Jagd, Du
„siehst, daſs in der That seine Jagdburschen mit
„wilden Schweinen und Rehen beladen ihm nach-
„folgen. Der zweite ist der Vogelsteller [23]); gut,
„er bringt Krammetsvögel und Schnepfen, die wir
„zu Mittag essen werden. Die Wachteln, welche
„er im Garn hat, werden wir aber nicht bekom-

„men, denn die Römer haben einen Widerwillen „gegen dieses köstliche Essen [24]); diese unschul„digen Thiere sind mit einander zu kämpfen be„stimmt. Ich habe Dir schon gesagt, daſs Scau„rus von den Kämpfen dieser kleinen geflügelten „Gladiatoren ein leidenschaftlicher Liebhaber ist.

„Neben der Küche sind noch einige Behälter, „wie das *Olearium*, wo man das Oel in groſsen „*Doliis*, Gefäſsen von gebrannter Erde, von vier „Fuſs im Durchmesser, aufbewahrt [25]); das *Hor„reum* [26]), wo man eine Menge Sachen, z. B. „Wintervorräthe, Honig, Früchte, trockne Wein„beeren [27]), eingesalzenes Fleisch [28]) und über„haupt alle, für ein groſses Haus nöthigen Vor„räthe aufhebt. Diese verschiednen Niederlagen „sind unter der Aufsicht eines Magazinaufsehers, „der *Promuscondus* heiſst [29]), über alle Eſswaaren „und Lebensmittel, welche sich dort befinden, „Rechnung führt und davon an das Gesinde, nach „dem Bedürfniſs des Dienstes, herausgiebt. Der „Proviantmeister [30]) trägt Sorge dafür, den Ueber„fluſs in den Speise-Gewölben und Kellern zu „erhalten. Ihre Ausdehnung und die Menge des „Vorraths machen wahre Magazine daraus. Auf „der Nord-Seite befinden sich die *Cellae Vina„riae* [31]), wo man Weine aller Art aufbewahrt, „die, nach einigen Witzlingen, mehr Consulate „zählen, als die Vorfahren des Scaurus zusammen„genommen gesehen haben. Diese Keller erhalten „das Licht von der Nord- und der wahren Ost„Seite [32]). Diese Lage ist absichtlich gewählt, da„mit die Sonnen-Strahlen nicht den Wein erhitzen „und ihn dadurch trüben und schwächen kön-

„nen [33]). Auch vermeidet man in der Nähe die-
„ses Orts, Mist, Baumwurzeln und andre übelrie-
„chende Sachen [34]). Auch entfernt man die Bä-
„der, Backöfen, Abzuchten, Cisternen und Was-
„serbehälter [35]), weil alle diese Sachen den Ge-
„schmack des Weins verändern, indem sie ihm
„einen unangenehmen Geruch beibringen. Scaurus,
„welcher mehr auf seinen Keller, als auf seinen
„Ruf hält, besucht unbedenklich die verdorbensten
„Menschen von Rom, aber er würde es nie dul-
„den, daſs irgend Etwas sich den Mauern sei-
„nes Kellers nähere, was seinen Wein verderben
„könnte. Er dachte daran, sich von seiner Frau
„scheiden zu lassen, weil sie zu einer Zeit den
„Weinkeller besucht hatte, wo sie eine, den Frauen
„eigne Unpäſslichkeit hatte; ein Umstand, welcher
„seiner Meinung nach, den kostbarsten Weinen
„schaden konnte [36]). Seine Sorgfalt in dieser Be-
„ziehung geht so weit, daſs er nicht nur die Ge-
„fäſse mit Myrthen räuchern läſst, um dem Wein
„einen guten Geschmack zu geben [37]), sondern
„sogar das ganze Local [38]).

„Der Keller des Scaurus ist berühmt, Letztrer
„ist so weit gekommen, drei mal hundert tausend
„Amphoren [39]) von fast allen bekannten Sorten
„Wein zusammen zu bringen; er hat 195 ver-
„schiedene Arten [40]), welche er mit einer ganz
„vorzüglichen Sorgfalt wartet; nichts ist vernach-
„lässigt: die Form der Vasen ist gewissen Vor-
„schriften unterworfen und die zu bauchigen Am-
„phoren sind verboten [41]).“

„Ueber den Kellern sind die Kornkammern,
„welche, wie jene, ihr Licht von Norden bekom-

„men, damit die Sonne nicht eindringen und die
„Insekten hervorlocken könne, welche die Körner
„verzehren [42]).“

„Hinter der Küche, nach Mittag zu, ist
„noch ein wesentliches Zubehör, nämlich das
„*Pistrinum*, oder die Bäckerei. Hier wird das
„Getraide gestofsen, um Mehl daraus zu machen.
„Diefs geschieht vermittelst kleiner steinerner
„Mühlen [43]), von denen einige durch Esel [44]),
„andre durch Sklaven gedreht werden, die zur
„Strafe für irgend ein schweres Vergehen zu dieser
„Arbeit verdammt werden [45]). Wirf einen Blick
„auf den Hintergrund des Hofs; man öffnet
„das Pistrinum, um einige mit Säcken beladene
„Maulthiere hinein zu lassen. Siehst Du diese
„magern und mit Lumpen bedeckten Menschen?
„ihr Rücken ist durch die Peitschen geschunden
„und braun und blau geschlagen; ihre geschornen
„Haare lassen die Buchstaben erkennen, mit de-
„nen ihre Stirn gezeichnet ist, und ihre Beine
„sind mit Eisen beladen [46]). Einige von ihnen,
„die schwerere Verbrechen verübt haben, wie die
„andern, sind des Gesichts beraubt [47]) und ar-
„beiten in Ketten [48]). Unterscheidest Du wohl
„auch die Weiber [49]), welche den Mühlstein sin-
„gend drehen [50])? Die öffentlichen Bäcker halten
„auch Weiber, welche sie in der Mühle arbeiten
„lassen und für einige kleine Geldstücke den Skla-
„ven Preis geben, die Mehl holen [51]).“

„In dem *Pistrinum* sind auch die Oefen, wo
„man das ins Haus nöthige [52]) Brod bäckt. Weil
„dieses Gebäude leicht der Gefahr ausgesetzt ist,
„eine Beute der Flamme zu werden, wegen des

„heftigen Feuers, welches man jeden Tag da „anzünden mufs, so ist es von der übrigen Woh„nung getrennt [53]), für die es ein gefährlicher „Nachbar werden würde, wenn nicht die Ver„bindung durch ein *Mesaulon* oder kleinen Hoff [54]) „unterbrochen wäre."

Während Chrysippus uns diese letztern Erläuterungen gab, betrachtete ich einen Schinken von aufserordentlicher Gröfse, der an dem Pfeiler eines grofsen Fensters aufgehängt war, welches dem Vestibulum der Küche, worin wir standen, Licht gab. Chrysippus bemerkte den Gegenstand, welcher meine Neugierde fesselte, und schlug ein lautes Gelächter auf. „Dieser Schinken, sagte er, „kömmt weder von Gallien, noch von Spanien [55]); „er würde sogar schwer zu kochen seyn, denn „er ist von [versilberter] Bronze. Betrachte ihn „genauer, es ist eine Sonnenuhr; der Schwanz „dient als Zeiger, und die Linien, welche die „Stunden andeuten, sind mit Goldfäden auf der „Schwarte bezeichnet [56]). Zu solchen Spielereien „treibt Scaurus seine Phantasie in Augenblicken „der Mufse! Wenn Du Dich nicht so schnell vom „*Venereum* entfernt hättest, so würdest Du eine „andre Sonnenuhr, von einer eben so grotesken, „aber unanständigern Zusammensetzung bemerkt „haben. Dort ist der Gott der Gärten, welcher „die der Venus geweihten Stunden zählt. Diese „Uhr hier dient dazu, die Arbeiten der Küche „zu bestimmen; und wenn der Himmel bedeckt „ist, so gebraucht man die *Clepsydra*, welche „das Wasser, welches sie enthält, tropfenweis „fallen läfst, und vier Stunden dauert [57])."

1) *Horat.* sat. 4, lib. II. [Was die Lage der Küche betrifft, so sagt *Servius ad Virgil. Aen.* I, 726, sie wäre gleich beim Eingang in der Nahe das Atrium gewesen, und in dem Atrium habe man gegessen: Er beruft sich dabei auf das Zeugnifs des Cato. Natürlich ist aber von den ältesten Zeiten die Rede. Daraus ist auch zu erklären, dafs Atriensis in ältern Zeiten die Bedeutung *Proviantmeister* haben konnte, insofern er die Speisen für das Atrium herausgab. S. *Taubm. ad Plaut. Pseudol* II, 2, 14.]

2) *Varr. de re rust.* lib. I, cap. 13.

3) *Horat.* sat. 5, lib. I.

4) Daselbst.

5) *Columell. de re rust.* lib. I, cap. 6.

6) Hier ist eine alte Inschrift, zu Palestrina durch Herrn *Akerblad* gesammelt, dessen Nachsuchungen dieser Art mit Recht berühmt sind. Diese Inschrift erwähnt eine Küche von ahnlicher Gröfse:

M. SAUFEJUS. M. F. RUTILIUS
C. SAUFEJUS. C. F. FLACUS
CULINAM. F. D. S. S. C. EISDEM
Q. LOCUM. EMERUNT. DE
L. TONDEJO. L. F. PUBLICUM
EST. LONGU. P. CXLVIIIS
LATUM. AF. MURO. AD
L. TONDEJ. VORSU. P. XVI. [*sic.*]

7) Siehe die Beschreibung, welche *Martial* von seinem Abendessen macht. lib. V, epigr. 78.

8) *Horat.* sat. 6, lib. I. [vers. 116 u. folg. Man denke sich aber unter diesem Stein Marmor und man findet die Lage des Chrysippus noch nicht kläglich. Dergleichen Tische hiefsen Cartibula.]

9) *Cicer. de finib.* lib. II, 24, 25.

10) Caminus und Fornax sind gleichbedeutend nach *Isidor. Origin.* lib. XIX, cap. 60. [Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir der *Selbstkocher* (Authepsae), welche schon in *Cicero* (*pro Roscio*, 46) vorkom-

men. Man sehe hierüber unter Andern *Böttiger's Sabina*, Th. II. S. 29.]

11) *Ruin. von Pomp.* Siehe das Kamin des Tempels der Isis t. III.

12) *Mart.* lib. II., epigr. 90.

13) *Horat.* sat. V, lib. I, v. 79.

14) *Vitruv.* lib. VI, cap. ... [VII, 3, 4.]

15) *Plut. Sympos.* lib. VI, epist. 7; Id. *Apophtth. R.* XXVIII.

16) *Lactant.* lib. I, 20.

17) *Ovid. Fast.* II, 525. [Diefs Fest hiefs Fornsacalia, und war vom Numa eingesetzt worden. *Plin.* h. n. XVIII, 5. Es wurde im Februar gefeiert (*Ovid. Fast.* II, 513) und vom Curio Maximus anggesagt. Die dabei üblichen Gebräuche beschreibt *Plutarch. Quaest. Rom.* 89. Der Zweck des Festes war „*farris torrendi gratia, quod ad fornaces, quae in pistrinis erant sacrificium fieri solebat.*"]

18) *Ruin. von Pomp.* t. II. [Acht dergleichen kleine Gemälde fand man auch in Herkulanum. (*Pitture d'Ercolano*, Theil II, Seite 297 folgende.) Einige derselben enthalten Darstellungen lebender Thiere, z. B. einen lebenden Vogel, ein Kaninchen, welches Weintrauben verzehrt u. dergl., diese scheint jedoch ein gleiches Loos zu erwarten, als ihre bereits aufgehängten Genossen. — Ein Vogel ist so aufgehangen, dafs durch den Schnabel ein Ring hindurchgeht, welcher an einem Nagel hängt. — Die Herausgeber der Pitture meinen, man habe diese Bilder Xenia genannt, weil *Vitruv* sagt (VI, 7, §. 4. *Schneider*), dafs die Griechen ihren Gastfreunden am Tag nach ihrer Ankunft allerhand Erzeugnisse des Landes übersendet hätten, welche Xenia geheifsen, und auch von den Malern zum Gegenstand ihrer Kunst gemacht worden wären.]

19) *Vitruv.* lib. VII, cap. 4.

20) Hier ist ungefähr die Liste der Sklaven, welche in der Küche angestellt waren: *Archimagirus*, Haus-

hofmeister [*Juven. Satir.* IX, 109; Vicarius] *Supra coquos*, Küchenmeister; *Offarii* und *Coqui*, Köche; *Focarii*, Heitzer; *Mediastini*, Küchenknechte etc. Aufserdem waren noch Küchenbediente für den Nachtisch und die Bäckerei. *Pignor. de Serv.* 44.

21) *Plut. Quaest. Rom.* 85. [Diese Stelle widerspricht nicht dem *Plin.* XVIII, 11, wie Einige meinten. Denn hier ist nur die Rede vom Backen, welches die Weiber in ältern Zeiten besorgten.]

22) *Venator. Pignorius de Serv.* 46.

23) *Auceps*, daselbst; *Horat.* sat. III, lib. II, 227.

24) *Plin.* lib. X, cap. 23.

25) *Vitruv.* lib. VI, cap. 9. [*Palladius* (*de R. R.* I, 20.) schreibt vor, dafs die Olearia nach Mittag zu liegen müssen, damit das Oel nicht einfröre.]

26) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

27) *Plin.* lib. XIV, cap. 1.

28) Daselbst, lib. XXXI, cap. 7.

29) *Pignor. de Serv.* 46. [Ist wohl immer in zwei Worten, promus condus zu schreiben, da *Plaut. Pseudol.* II, 2, 14. condus promus gebraucht.]

30) Procurator peni, *Pignor. de Serv.* 46.

31) *Plin.* lib. XIV, cap. 14, 21; *Columell.* lib. XII, cap. 28; *Vitruv.* lib VI, cap. 9. [Nach der Vorschrift des *Palladius* (*de R. R.* I, 18.) war auf der einen Seite des Weinkellers eine Erhöhung, zu welcher ein Paar Stufen führten. Hier war die Presse, und neben den Stufen waren Kessel angebracht, in welche der ausgeprefste Wein lief. Aus den Kesseln wurde dieser in irdenen Röhren in die Fässer geführt. — Die Alten hatten zwar hölzerne Tonnen wie wir; ihr Gebrauch scheint sich jedoch nur auf das Feld beschränkt zu haben. Meistens bedienten sie sich zur Aufbewahrung des Weins der Dolia, *Colum.* XII, 6. Dolia fictilia vel plumbea. Diese waren gewöhnlich von Erde und stets eingemauert,

wie man aus sehr vielen Stellen der Alten sieht. Die Dolia hatten die Gestalt eines Kürbis; eine derselben, welche in der Villa Albani aufbewahrt wurde, hielt nach *Winckelmann* (*Werke, von Fernow*, II, S. 69) 18 *Amphorae*, und es war diese Zahl auf dem Dolium eingeschnitten. Der gekelterte Wein mußste entweder in die Dolia geschöpft, oder, wie eben erwähnt wurde, durch Röhren hineingeleitet werden. In diesen Gefäßsen hatte jedoch der Most keinen Platz zum Gähren. Man mußste ihn also sehr lange liegen lassen, ehe er genießsbar wurde. Und so darf es nicht befremden, daß die alten Schriftsteller bei jeder Veranlassung des *alten* Weines erwähnen. So wird bei den Alten erzählt, daß der Albaner Wein erst im zwanzigsten Jahr gut sey, während er jetzt schon im ersten trinkbar ist. Daß Weine im zweiten Jahre gut würden, wie heut zu Tage bei vielen Sorten der Fall ist, hätte den Alten unglaublich geschienen. Das Alter war daher bei ihnen ein *wesentliches* Erfordernifs des Weins, und wurde, wie man aus Plinius ersieht, ungemein theuer bezahlt. Wein aus dem Consulat des Opimius (634 ab urb. cond.) war das gröfste Gut in den Augen eines Schmeckers. Zu Plinius Zeiten war er ganz dick, wie Honig.

Die mangelhafte Behandlungsart des Weins war die Ursache von einigen Operationen, welche uns unbekannt sind: daß man ihn oft durchseiht oder mit Wasser vermischt genofs, und daß man ihn räucherte.

Das Durchseihen (σακκίζειν, percolare), von welchem unter andern *Plinius* (19, 4) spricht, geschah durch eigne Geräthe, welche Cola nivaria (und nicht vinaria; wie einige Ausgaben der Pandekten im Fr. 21. princ. Dig. XXXIV, 2, gegen die Florentinische Handschrift lesen) hiefsen. *Winckelmann* sah deren zwei im Herkulanischen Museum. Es sind zwei runde tiefe Schüsseln von weifsem Metall, einen halben Palm im Durchmesser, mit einem

platten Stiele, so dafs die eine ganz genau in die andre pafst; auch die Stiele schliefsen sich so dicht an einander, dafs es nur ein einziges Gefäfs scheint. Das obere ist nach einem besondern Muster völlig durchlöchert, und durch dasselbe wurde der Wein jedes Mal gegossen in die untere Schale, die nicht durchlöchert ist, und von dieser in den Becher. (*W's. Werke*, Bd. II. S. 70.)

Der reine Wein, *vinum merum* (auch Scythischer genannt), ward nur besondern Veranlassungen aufgespart. Gemeiniglich vermischte man ihn mit Wasser, in verschiednen Verhältnissen. Hippokrates rieth halb Wein, halb Wasser; Andre nahmen drei Theile Wasser, und einen Theil Wein, noch Andre drei Theile Wasser und zwei Theile Wein. Zuweilen ward den Gästen Wein und Wasser gereicht, um sich beides nach Belieben zu mischen; zuweilen geschah die Mischung durch Sklaven im *Krater* (Mischkrug, auf lateinisch *Mistarius*), den man ja nicht für einen Becher halten darf.

Wollte man die Reife des Weins befördern, so räucherte man. Es geschah dies nicht blos um des Geruchs willen (s. unten Note 37, 38), sondern weil, wie *Columella* sagt (*d. R. R.* I, 6), *vinum celerius fumo maturescit.* Diefs hielt *Plinius* für ungesund (23, 1.) Das Räuchern wurde bewirkt, indem man den jungen Wein neben solche Orte legt, wo viel gefeuert ward.

Von dem *vinum doliare*, wird *vinum amphorarium* unterschieden. Amphorae hat man mehrere in Herculanum und Pompeji gefunden. Sie sind fast walzenförmig, so dafs das untre Ende spitz zugeht, und oben haben sie zwei Henkel (*Winckelmann* S. 70.) Sie heifsen auch als Maas Quadrantal, und halten, nach *Columella* (XX, 12) 2 Urnen, nach *Volus. Maecianus* (*de Asse*, am Ende) aber 48 Sextarii, zu deren einem 4 Quartarii gehörten. Letztere fafsten 5 Unzen (*Liv.* 5, 47), daher der

Sextarius 40 Loth, der halbe Sextarius (Hemina oder Cotyle) 20 Loth, die Urne 40 Pfund, die Ampher 80 Römische Pfund enthält. Der gewöhnliche Trinkbecher (Cyathus) hielt vier Loth.]

32) Daselbst.

33) *Vitruv.* daselbst.

34) Daselbst.

35) *Columell.* lib. I, cap. 6.

36) *Plin.* lib. VII, cap. 15.

37) Daselbst, lib. XIV, cap. 13. [Diefs war die Murrhina, bei den Griechen οἶνος μυῤῥινίτης. Doch mag diese Sorte nicht in Scaurus Weinkeller gewesen seyn, da Plinius ausdrücklich nur von alten Weinen spricht, auch nur aus den ältern Dichtern dafür Belege finden kann.]

38) Daselbst, cap. 21.

39) *Horat.* sat. 3, lib. II. [v. 116. Ob man übrigens diese Stelle historisch zu nehmen hat, möchte noch sehr die Frage seyn.]

40) *Plin.* lib. XIV, cap. 22.

41) *Plin.* lib. XIV, cap. 21.

42) *Vitruv.* lib. VI, cap. 9.

43) *Ruin. von Pomp.* t. II, pl.

44) *Apul. Metamorph.* VIII, p. 277; *Evangel. S. Matth.* cap. 18, 6; *Ruin. von Pomp.* t. II. [Der Verfasser redet hier von Handmühlen, der ältesten Art von Mühlen überhaupt; ihr Gebrauch dauerte noch unter den Kaisern fort. Aber auch Wassermühlen kannten die Alten; eine Beschreibung der Einrichtung derselben liefert *Vitruv.* X, 10. (nach der auch von *Schneider* gebilligten Lesart hydromylae statt hydraulae. S. *Comment.* Tom. III. pag. 272.) Wer sich näher von diesem Gegenstande unterrichten will, lese nach *Frid. Lebr. Goetz de pistrinis veterum.* Cygn. 1738. 8. — In jedem angesehenen Hause, wie in den Villen, gab es solche pistrina, deren Gröfse sich natürlich nach der Menge der Bewohner richtet.

Columell. I, 6. §. 21. Aufserdem gab es öffentliche Bäcker in Rom seit dem Jahre 580 a. u. *Plin.* XVIII, 11., die unter der Aufsicht des Praefectus annonae standen. Auch gab es einen eigenen Bäckermarkt (Forum pistorium) auf dem Aventinischen Berg. *Aurel. Victor. der reg. urbis Romae.*]

45) *Terent. And.* act. I, sc. 11, v. 28. [Die Arbeiten in den Mühlen waren äufserst beschwerlich; daher das Sprüchwort in pistrinum dare, und viele andere, deren die alte Komödie so häufig erwähnt. Deshalb wurden auch nur Sklaven dazu gebraucht, die sich schwere Verbrechen hatten zu Schulden kommen lassen, oder die man besonders bewachen wollte. *Ulpian.* Pandect. XVI, 3, 1. Uebrigens ist bekannt, dafs *Plautus* selbst solche Arbeiten verrichtet haben soll. *Gell. noct. Attic.* III, 3.]

46) *Apul. Metamorph.* VIII, 279.

47) *Sulpit. Sever. Hist. eccl.* I, 52.

48) *Plin.* lib. XVIII. cap. 2.

49) *Evang. S. Luc.* cap. 17, v. 35. [Für die Griechen beweifst diefs Aristophanes in der in der folg. Note angeführten Stelle.]

50) *Plut. Gastmal der sieben Weisen*, XLV. [pag. 276. — So wie bei den Alten eine jede Klasse von Menschen ihre Lieder bei der Arbeit absang, so hatten auch die Müller eigene Lieder. Das aus Plutarch angeführte ist aus der Zeit des Pittakus. Andere siehe bei *Athenaeus Deipnosoph.* XIV, pag. 619. Dafs aber besonders beim Mahlen gesungen wurde, um die Arbeit zu verkürzen, zeigen sprüchwörtliche Redensarten, wie in *Aristophan. Wolken*, 1361.]

51) *Paul Diacon.* XIII, 2.

52) Ueber die Einzelheiten der Oefen, siehe *Ruin. von Pomp.* t. 2.

53) *Vitruv.* lib. VI, cap. 9.

54) Daselbst, cap. 10.

55) *Mart.* lib. XIII, epigr. 31; *Varr. de re rust.* c. 4.

56) *Pitt. Ercol.* t. 3. p. 6. [Wer die Sonnenuhren erfunden habe, läſst sich nicht bestimmen, da diese Erfindung gewiſs dem höchsten Alterthum angehört. Zuerst aber machte sich um die Gnomonik verdient der Milesier Anaximander, welcher die erste vollkommene Sonnenuhr zu Lacedämon aufstellte. *Diog. Laert.* II, 1, 3. Dasselbe sreibt *Plin.* II, 70. dem Anaximenes zu, man sieht leicht, daſs diese Verschiedenheit nur durch eine Verwechselung beider Namen, wie sie so oft vorkommt, entstanden sey. Ueber die weitere Ausbildung dieser Kunst vergl. man *Vitruv.* (IX, 9.) — Bei den Römern wurde sie erst spät bekannt, die Hauptstelle siehe bei *Plinius* VII, 60, der jedoch selbst nicht bestimmen konnte, Wer die erste Sonnenuhr in Rom aufgestellt habe. Nach dem *Fabius Vestalis* hätte dieſs L. Papirius Cursus gethan bei Einweihung des Tempels des Quirinus, zwölf Jahre vor dem Kriege mit Pyrrhus (461 u. cond.) Doch da er in seiner Erzählung die nähern Umstände nicht angiebt, scheint die folgende Angabe des *Varro* mehr Glauben zu verdienen. Nach diesem nämlich soll der Consul M. Valerius Messala im ersten Punischen Krieg, 30 Jahre später, also 491, bei der Eroberung der Stadt Catina eine Sonnenuhr erbeutet und nach Rom geschafft haben. Da sie nun nicht für die Polhöhe von Rom eingerichtet war, so muſste sie nothwendig eine falsche Zeit angeben. Es ist daher ein Zeichen der gröſsten Unkunde der Römer, daſs sie dieselbe 99 Jahre lang gebrauchten, wie *Plinius* a. a. O. angiebt, bis endlich Q. Marcius Philippus eine richtigere, für die Polhöhe Roms berechnete, daneben aufstellte.

Man hatte die Sonnenuhren in mehreren zierlichen Formen, nach welcher sie ihre Namen erhielten. Patrokles verfertigte eine in Gestalt eines Beiles; sie hieſs Pelecinon (*Vitruv.* IX, 9); Appollonius Pergaeus eine köcherförmige (pharetra) u. s. w. Die tragbaren Sonnenuhren, wozu der *Schinken* im Hause des Scaurus gehörte, findet man

schon früh, s. *Casaubonus zum Athenäus* IV, 17. — Eine gründliche Schrift *über die Sonnenuhren* besitzen wir von *G. H. Martini* (Leipzig 1777), aus welcher *Rode* zwei Zeichnungen seiner Uebersetzung des Vitruv beigefügt hat, auf welche wir verweisen — Die Sonnenuhr, welche unser Verfass. beschreibt, ist mangelhaft in den *Monumenti Peloponnesiaci* von *Paciaudi* (Tom. I, S. 50) aufgefaſst und erläutert. Hierauf ist also die zornige Vorrede der Academici Ercolanesi zum 3. Theil der Pitture zu beziehen.

Eine andre Sonnenuhr, welche zu Pompeji in Beiseyn *Winckelmanns* (*Werke* II, S. 287) im März 1762 ausgegraben wurde, war von Marmor; die Linien mit Mennige roth gefärbt. Eine dritte, im Januar 1762 entdeckte, ist am Schluſs des III. Th. der *Pitture d'Erc.* abgebildet und erläutert.]

57) *Mart.* lib. VI, epigr. 35.

Treppen; obere Stocke; Solarium.

„Um unserm Spatziergang Veränderung zu ver-
„schaffen, will ich Dich auf die obern Terrassen
„führen, um Dir in Vogelperspektive die ganze
„Masse dieses Pallastes und einen Theil der Stadt
„Rom zu zeigen. Du wirst auf diese Weise das
„Ganze dieses Gebäudes auffassen, und einen Be-
„griff von dem ungeheuren Raum bekommen, den
„er auf der Erde und in der Luft [1]) einnimmt;
„Du wirst es wegen seiner Ausdehuung und seines
„Anblicks mit einer großen Zahl Wohnungen ver-
„gleichen, welche sich von allen Seiten Deinen
„Blicken darbieten."

„Die Treppen, welche zu den Zimmern des
„ersten und zweiten Stocks führen, sind in ver-
„schiednen Theilen des Hauses vertheilt, je nach-
„dem es die Nothwendigkeit erfordert hat. Es
„giebt keine Haupttreppe [2]), weil alle große öffent-
„liche oder Privatwohnungen der Erde gleich sind,
„und die obern Stocke deshalb nur Anhängsel zu
„den untern Zimmern, einige Piecen für den
„Winter [3]), oder Wohnungen für die Freigelasse-
„nen, Sklaven und Vertrauten des Hauses darbie-
„ten. Die Treppen, von denen einige von Holz
„sind [4]), haben nicht alle denselben Grad von
„Bequemlichkeit [5]); es giebt so steile, in ihren
„Wendungen so verwickelte, daſs es beinah ein
„Kunststück ist, sie zu steigen, ohne zu stolpern.
„Die Römer vernachlässigen diesen Theil zu sehr.
„Was mich anbetrifft, so wende ich eine große

„Sorge darauf und habe für ihre Erbauung eine „geometrische Proportion angenommen, welche „von dem berühmten Pythagoräischen Lehrsatz „hergeleitet ist [6]). Ich fange damit an, eine Per- „pendikularlinie von dem Punkt des obern Stocks, „welchen ich erreichen will, bis auf den Fufsboden, „von wo ich mich erheben will, zu fällen, diese „senkrechte Linie theile ich in drei Theile; dann „trage ich, von dem Fufse der Perpendikularlinie „an, auf dem Fufsboden vier solcher Theile auf; „und von dem Ende des letzten Theils ziehe ich „eine Linie bis zu dem Punkt, von wo ich das „Perpendikel habe fallen lassen; diese letztere Li- „nie giebt mir die Richtung der Treppe [7]) an, „welche so beschaffen ist, dafs die Breite jeder „Stufe sich zu ihrer Höhe verhält, wie 4 zu 3. „Dieses Verhältnifs ist für die Treppen in Privat- „wohnungen ausreichend; in den Tempeln mufs „die Breite jeder Stufe doppelt so grofs als ihre „Höhe seyn [8]).

„Aber lafs uns hier hinaufgehen, diese Treppe „führt auf den Gipfel des Hauses, und es ist die „geräumigste, welche sich in demselben befindet. „Ich schlage Dir nicht vor, in die verschiednen „Stocke zu gehen; ich habe Dir schon gesagt, „dafs sie nur aus Hülfspiecen für die Zimmer des „Erdgeschosses oder aus einzelnen Wohnungen be- „steht, was sie weniger interessant macht; über- „diefs reichen die Gewölbe und erhöhten Decken „der *Oeci*, der *Exedra*, der *Pinakotheka* und der „andern grofsen Stücke bis in diese Geschosse, und „unterbrechen die Verbindung. Lafs uns also wei- „ter gehen, und zwar auf das *Solarium*. Schon

„sind wir zwei hundert Stufen gestiegen 9). —
„Noch ein wenig Muth! Jetzt sind wir da."

„Ruhe aus, mein lieber *Merovir*, Du bist „gewifs müde; setze Dich neben mir auf diese „Bank." — Chrysippus, sagte ich zu ihm, Du führst uns von Entzücken zu Entzücken, und Du verwirklichst für mich alle die Fabeln, mit denen die alten Gallierinnen unsere Kindheit ergötzen; in der That haben ihre Feen nie etwas Aehnliches hervorgebracht! Welche Ueberraschung müssen uns nicht diese Bäume, diese Blumen, dieses Grün, so in die Luft gebaut, gewähren! Sind wir mitten in den Babylonischen Gärten 10), oder solltest Du uns lebend mitten in jene himmlischen Gärten versetzt haben, welche die Tapfern nach ihrem Tod zu bewohnen berufen sind? „Ich „möchte wohl, erwiderte er mir, die Macht ha- „ben, ähnliche Wunder hervorzubringen! Aber „wenn gleich die Götter mir die Macht versagt „haben, Dich auf diese Weise von Rom nach „Asien zu führen und Dich in das Elysium zu „versetzen, so haben sie mir wenigstens die Kunst „verliehen, mit ihrer Hülfe Alles auszuführen, „was Dich hier in Erstaunen setzt. Denn ich habe „diese Terrasse, welche Scaurus sehr begünstigt, „erbaut und ausgeschmückt."

„Die Leidenschaften, die verdorbenen Ge- „wohnheiten fesseln uns an die Lockungen der „Stadt, aber sie sind nicht im Stande, den ein- „gebornen Geschmack nach dem Landleben gänz- „lich zu ersticken, welche die Natur ausdrücklich „in der Tiefe des menschlichen Herzens, als eine „schwache Erinnerung an seine erste Unschuld

„gelassen zu haben scheint, um ihn durch diesen
„heilsamen Trieb zu den reinen und seligen Freu-
„den des Landlebens zurückzurufen, die allein
„uns Unabhängigkeit und Frieden zusichern kön-
„nen. Deswegen sucht der Städter Alles um sich
„zu versammeln, was ihm ein Bild des Landle-
„bens gewähren kann, aus welchem er sich selbst
„verbannt hat. Er malt auf die Wände seiner
„Zimmer grünendes Laubwerk und belebte Fluren,
„die Seide, das Gold und Silber schmücken sein
„Hausgeräthe, seine Kleidungsstücke, seine Tep-
„piche mit Zeichnungen, die der Flora abgeliehen
„sind; kein Fest giebt es ohne Blumen, ohne
„Grün. Er putzt seine Wohnung und die Tempel
„seiner Götter mit Blumengewinden und Kränzen;
„kurz wenn derselbe Mensch, welcher die Wäl-
„der, den Schmelz der Wiesen, die grofse Ebne
„der Felder verschmäht, in dem Umfange seines
„Hauses den vielfachen Bedürfnissen, die er hat,
„einige Fufs Erde abstehlen kann, so pflanzt er,
„so zieht er mit Freuden eine Blume, eine Stau-
„de, die für ihn eine Art von Schatz geworden
„ist; oder er wird, wenn seine Reichthümer es
„gestatten, die Hölzer von Aricia mitten in seine
„Marmor-Kolonnaden verpflanzen [11]). So ist es
„also die unüberwindliche, anziehende Kraft des
„Landlebens, welche diesen Terrassen, diesen
„schwebenden Gärten ihre Entstehung gegeben
„hat, wohin man, gleichsam um der Stadt zu
„entfliehen, gegen die letzten Stunden des Tags
„kömmt, um den Duft der Blumen einzuathmen,
„den gelinden Hauch des Abends zu geniefsen, die
„schönen Aussichten zu bewundern, welche sich
„hier von allen Seiten darbieten [12]), und endlich

„die ganze Pracht des römischen Horizonts zu be-
„trachten, welche durch den erhabnen Sonnen-
„untergang, dessen Glanz euren nördlichen Gegen-
„den unbekannt seyn soll, erleuchtet wird.“

„In den ersten Zeiten kannte man zu Rom
„diese Art, die Gebäude zu bedecken, noch nicht,
„die Mauern waren schwach, die Häuser niedrig
„und konnten nur Dächer von Schindeln oder
„Schiefer tragen [13]. Aber wie man anfieng die
„Mauern aus Werk-Stücken zu erbauen, erhöhte
„man auch die Wohnungen mehr, und man ge-
„fiel sich darin, sie mit einer Terrasse zu endi-
„gen [14].“ — Erlaube mir, Dich zu fragen, sagte
ich zu ihm, wie Du bei einer so groſsen Höhe,
dennoch einen so ebenen, so dauerhaften und
unzerstörbaren Boden hast erlangen können; denn
man sollte eher glauben, auf der Oberfläche eines
geebneten Felsens, als auf einem künstlichen Bo-
den zu wandeln.

„Die Herstellung einer solchen Terrasse, erwi-
„derte er mir, erfordert viele Mühe. Zuerst ha-
„be ich eine groſse Sorgfalt auf die Wahl des
„Zimmerholzes gewendet *), denn obgleich man
„oft den *Robur* [15]) und den Oelbaum anwendet,
„so habe ich sie doch nicht gewählt, weil sie sich
„werfen und unter der Last biegen [16]). Der Es-
„culus [17]), der zu Rom sehr in Gebrauch ist, hat
„den Fehler, bei der Feuchtigkeit zu faulen [18]),
„deswegen habe ich auch ihn verworfen; die Fich-
„te endlich ist dem Platzen ausgesetzt [19]), und
„geräth, wie alle die harzigen Hölzer, so leicht
„in Brand, daſs man sich vor deren Gebrauch
„nicht genug hüten kann. Das Holz, welches ich

„vorgezogen habe, erscheint zum ersten Male an
„den Ufern des Tiber [20]). Es ist der Lerchen-
„baum, den man nur an den Ufern des *Po* [21])
„und in *Rhätien* [22]) findet. Dieses Holz ist fast
„unverbrennlich [23]), es schwimmt nicht, und
„verfault auch im Wasser nicht [24]). Ich habe
„auf dessen Fällung eine grofse Aufmerksamkeit
„gewendet; denn es ist keineswegs gleichgültig,
„zu welcher Zeit die Bäume geschlagen werden;
„man darf sie nur dann abschlagen, wenn sie
„ihre Früchte getragen haben, und bevor sie in
„Saft treten, d. h. zwischen dem Winter-Solsti-
„tium und dem 8. Februar [25]). Die Berücksichti-
„gung der Mondswandlungen ist ebenfalls von
„grofsem Einflufs auf das Holzfällen, man legt
„die Axt nur nach dem 20sten und vor dem 30sten
„Tag des Mondes an. Diese hier sind während
„der Zusammenkunft dieses Planeten mit der
„Sonne geschlagen; das ist der beste Zeitpunkt [26]).
„Ich nehme es so genau mit den Beobachtungen,
„welche uns die Erfahrung der Alten überliefert
„haben, dafs ich Holz zurückweisen würde, das
„man gehauen hat, wenn es mit dem Reif, oder
„dem Thau überzogen ist [27]). Zu diesen Vorsich-
„ten habe ich noch die hinzugefügt, die dicksten
„Bäume auszusuchen, um sie dergestalt von
„ihrem Splint zu befreien, dafs so zu sagen, nur
„das Herz bleibt; alle hier angewendeten Säulen
„sind von der gröfsten Dimension. Du kannst
„sogar an den Ufern des Flusses, am Fufse
„des Aventin zwei für diesen Pallast bestimmte
„Balken sehen, welche ich wegen ihrer aufser-
„ordentlichen Gröfse nicht anwenden konnte; der
„eine ist 120 Fufs lang [28]) und hat über zwei

„Fuſs ins Gevierte; der andre hat nur 100 Fuſs „Länge, und einen und einen halben Fuſs ins „Gevierte [29]). Scaurus wollte in einer Anwandlung von Eitelkeit, daſs ich davon Gebrauch „machen sollte; aber ich zog vor, für seinen „Vortheil zu sorgen, als seine Leidenschaft zu „befriedigen; ich habe ihn also beredet, sie den „Unternehmern von öffentlichen Gebäuden, gegen „zwei Galeren-Masten abzulassen, von denen je- „der auf 80,000 Sestertien geschätzt ist [31]). Aber „laſs uns auf die Erbauung dieser Terrasse zurück- „kommen.“

„Das Holz, welches sie trägt, ist also von „*Larix*. Nachdem ich dafür gesorgt hatte, daſs „es mit Fleiſs zusammengefügt wurde, habe ich „einen gut aufgenagelten Fuſsboden darüber gelegt, „und darauf geachtet, daſs man nicht ein Eichen- „bret unter die Buchenbreter brächte, woraus er „besteht; denn jene sind dem Werfen ausgesetzt [32]) „und könnten den Ueberzug, welchen sie tragen „sollen, leicht bersten lassen. Auf diesem Fuſs- „boden lieſs ich eine Streu von Farrenkraut und „Stroh machen, damit die unmittelbare Berüh- „rung des Kalks nicht das Holz verdürbe [33]); und „hierauf sodann ein Lager von Bimssteinen von „der Gröſse einer Faust [34]). Diese Steine dienen „der Terrasse als Grundlage, sie sind mit einer „ersten Lage von Mörtel, beinahe einen Fuſs „hoch, und aus drei Theilen klarem Schutt, und „einem Theil Kalk bestehend, bedeckt [36]). Dieses „Lager wird tüchtig geschlagen und nach dem, „für das Ablaufen des Wassers, nöthigen Fall „geebnet, sodann mit einem zweiten Guſs von „sechs Zoll Dicke überzogen, welcher aus drei

„Theilen gestoſsener Scherben und einem Theil „Kalk besteht [37]); über diesen Ueberzug endlich „hat man ein Pflaster von Backsteinen, Marmor „und Mosaik [38]) gelegt, worin der Fuſsboden die„ser Terrasse besteht **).“

„Tiefe eingesetzte Kasten, mit Erde ange„füllt, welche senkrecht auf den dicken Mauern „stehen, um zu vermeiden, daſs ihre Last das „Holzwerk nicht ermüde, — ernähren seltne Pflan„zen, Blumen und junge, mit Kunst geleitete, „Weinstöcke [39]), mit denen diese Lauben bedeckt „sind; die Weinlauben, welche meistens die „Terrassen beschatten, geben ihnen den Namen „*Pergulae* [40]); weil man zuweilen da speist, nennt „man sie auch *Coenacula* [41]), meistens heiſsen sie „jedoch *Solaria* [42]), weil dieser Platz der Luft „und Sonne offen steht [43]). Auch habe ich an „mehreren Stellen dieses *Solarium* geräumige Vo„gelkäfiche angebracht, wo eine groſse Zahl in „verschiedenen Ländern einheimischer Vögel hüpft, „die aber gröſstentheils ihr Gefängniſs zur Wiege „haben [44]). Ihre steten verschiedenartigen Gesänge „mischen sich in das Rauschen des Windes und „des Wassers, das hier von allen Seiten springt, „und erfüllen diesen Luftgarten mit entzückender „Musik.“

„Diese kleinen Brunnen, und dieses, mit ei„nem Springbrunn [45]) geschmückte Becken, liefern „Wasser genug zum Besprengen der Pflanzen und „Stauden. Das Wasser wird durch Pumpen bis „hieher getrieben [46]), welche ich nach der Be„schreibung habe ausführen lassen, die uns *Ctesi„bius* in seinem kostbaren Werk über die Wasser-

„baukunst [47]) hinterlassen hat; wenn es zur Ver-
„schönerung dieses Gartens gedient hat, kömmt
„es in Behälter, die rund um das Haus [48]) ver-
„theilt sind, um bei Feuersgefahr den Sklaven,
„welche Tag und Nacht für die Sicherheit dieses
„weitläuftigen Pallastes wachen müssen [49]), leicht
„Hülfe zu gewähren.“

„Aber wir haben uns genug mit Kleinigkeiten
„beschäftigt, die vielleicht nicht das mindeste In-
„teresse für Dich haben, jetzt will ich Dir ein
„Gemälde zeigen, welches gemacht ist, in Dir
„eine ewige Erinnerung zurückzulassen; — treten
„wir aus diesem grünen Zimmer. Siehe Rom!
„. . . . .“ Welch' ein mächtiger Anblick!
rief ich aus. Das ist also das Rom, dessen un-
glückbringender Name unsre Freiheit bis in die
Tiefe unsrer Wälder bedroht [50])!

„Füge hinzu, versetzte Chrysippus lebhaft,
„eine Stadt, welche in ihrer unbegreiflichen Grö-
„ſse bestimmt zu seyn scheint, entlegne Reiche
„zu vereinigen, entfernte Völker einander zu nä-
„hern, und so die gemeinschaftliche Mutter aller
„Nationen zu werden [51]). Denn, fuhr er, einen
„Seufzer ausstoſsend, fort, es liegt in den Ver-
„hängnissen Rom's etwas Groſsartiges und Geheim-
„niſsvolles, welches ihm die Herrschaft der Erde
„zu versprechen scheint.“ Mit diesen Worten nahm
er mich bei der Hand, lieſs mich zum Dachgelän-
der (Balustrade) hinzutreten und begann mir nach-
einander die hauptsächlichsten Denkmäler und Orte
zu nennen, welche wir um uns sahen. „Der
„Hügel, auf welchem dieser Pallast gelegen ist,
„heiſst der *Mons Coelius.* Vor Dir siehst Du den

„*Aventinus*, welcher die Wiege von Romulus war;
„rechts den *Palatinus*, das Wunder von Rom;
„und weiterhin das *Kapitol*, welches sein ewiger
„Ruhm seyn soll. Bemerke, wie sehr sich der
„Anblick der Stadt vergröſsert, wenn man sie von
„einer erhabnen Stelle sieht. Statt der krummen
„Straſsen 52), der engen, mit Gebäuden aller Art
„versperrten Plätze 53), wo das Auge weder das
„Ganze noch die Ausdehnung einer einzelnen
„Anlage fassen kann, überschaust Du hier mit
„Einem Blick einen groſsen Theil von Rom. Sieh
„hier die mit Grün bedeckten Terrassen 55); die
„Dächer, welche aus zarten buntfarbigen Stein-
„platten bestehen, und nach der Art, wie sie
„gelegt sind, das schöne Gefieder eines Pfau nach-
„ahmen 56). Wende Deinen Blick nach dem Ka-
„pitol, (von welchem uns ein Theil durch den
„*Mons Palatinus* entzogen wird), mit welchem
„Schimmer glänzen die vergoldeten Giebel seiner
„Gebäude 57)! Von dieser Seite, unter Deinen
„Füſsen, siehst Du den groſsen, mit Buden um-
„gebenen *Circus* 58), wohin die Masse der Ver-
„käufer und Käufer zusammenströmt; und nach
„dem untern Ende seines Umkreises wirst Du das
„*Forum Boarium*, den Tempel der Göttin *Vesta*,
„die Ufer des Tiber erblicken, und endlich wird
„das *Janiculum*, mit verschwenderischen Gärten
„besetzt, das Gemälde auf eine angenehme Weise
„beschlieſsen.

„Aber ich weis nicht, was mehr unsere Auf-
„merksamkeit anziehen muſs, ob diese blendenden
„Tempel, auf denen das Auge nicht zu ruhen
„wagt 59), oder jene groſsen Hallen, die aus un-
„zähligen Säulen bestehen 60), oder die Palläste,

„welche die Hügel bedecken und durch den Glanz „ihrer Dekoration die Altäre, die für die Götter „des Vaterlands erbaut sind, verdunkeln? Hier „auf dem Berg Coelius ist das Haus des *Mamurra*, „Ingenieur von Cäsar, der diesen nach Gallien „begleitet hat [61]).“ — Bei den Göttern, rief ich aus, das ist der habsüchtigste Räuber, den Rom je auf das Gebiet unserer Alliirten [62]) auswerfen konnte, und wenn je das Kriegsglück ihn in meine Hände fallen lassen sollte, so würde ich ihn Gold zu trinken nöthigen, wie *Mithridates* den *Aquilius* [63]). — „Die Räubereien, fuhr unser „Freund fort, haben ihm grofse Reichthümer ver- „schafft [64]), mit deren Hülfe er dieses kostbare „ganz mit Marmor bedeckte Haus erbaut hat. „Diefs ist das erste Beispiel einer solchen aus- „schweifenden Verschwendung [65]). Hier, auf dem „Palatinischen Berg ist das Haus des *Lucius Cras-* „*sus*. Es ist nicht mit den nahestehenden Häu- „sern zu vergleichen; indessen schien es, als es „vor etwa 30 Jahren erbaut wurde, so kostbar, „dafs es seinem Besitzer den Spottnamen *Venus* „*Palatina* zuzog [66]). Der Luxus hat in dieser Zeit „grofse Fortschritte gemacht; Du wirst Das leicht „beurtheilen, wenn Du das anstofsende Haus be- „trachtest, welches *Clodius* gehört. Dieser hat „funfzehn Millionen Sestertien dafür bezahlt [67]).“ — Erlaube mir, unterbrach ich ihn, Dir ein Problem vorzulegen, dessen Lösung für die Geschichte von Rom wichtig ist und vielleicht zugleich seine Bestimmung angeht. Ich möchte wissen, wie vielmal das Landgut eines von euren alten Triumphatoren in dem Pallast [68]) eines Unruhigen wie *Clodius*, oder eines Unnützen, wie

Scaurus, enthalten ist? — „Wenn Du dein Pro-
„blem öffentlich aufwürfst, erwiderte Chrysippus
„lächelnd, so würde ich eine Frage der nämlichen
„Art hinzufügen: wie viele dieser Palläste stehen
„blieben, wenn nach der Strenge der alten Ge-
„setze die Wohnungen der, dem Staate feindseli-
„gen Bürger abgetragen würden [69])? Aber wozu
„dienen unsere Spöttereien? wozu würden sogar
„die Vorschriften der Weisheit dienen? Die Beste-
„chung, und der Luxus der Gebäude haben den
„höchsten Gipfel erreicht. Ehedem baute man,
„um das Bedürfniſs zu befriedigen; die Vernunft
„diente zur Führerin; — heut zu Tage gehorcht
„man einer Art von Wahnsinn, welche sogar die
„besten Geister verführt, und man giebt nur dem
„regellosesten Eigensinn Gehör [70]). Die Flur be-
„deckt sich mit Gebäuden aller Art, welche den
„Städten in Ansehung ihrer Ausdehnung gleichen [71])
„und es wird bald kein Acker mehr für den Pflug
„übrig bleiben [72]).“ Ich sehe aber doch, erwi-
derte ich, von hier die Umgebungen von Rom,
und die Hügel am Ufer des Tiber mit einer leb-
haften Vegetation bedeckt, welche einen reichen
Anbau zu versprechen scheint. — „Täusche Dich
„nicht, mein theurer Merovir, entgegnete Chry-
„sippus, was Du um die Stadt herum siehst, be-
„sonders an den Ufern des Flusses, sind Lustgär-
„ten [73]), deren wachsende Liebhaberei Italien
„auszuhungern droht. Wenn Du aber diese Art
„von ländlichem Luxus kennen lernen willst, —
„Scaurus besitzt einen Garten am Abhang des Ja-
„niculum, eine wegen der Schönheit der Aussicht,
„der reinen Luft und der Einsamkeit des Orts [74])
„sehr gesuchte Lage [75]). Laſs uns dort die

„Zeit zubringen, welche uns noch bis zur Essens-
„zeit übrig bleibt. Du wirst Dich ein wenig von
„der Reise erholen, welche ich Dich in diesem
„Pallaste habe machen lassen; nichts erquickt so,
„als die Kühle der Gebüsche, der Anblick der
„Blumen, und das Murmeln des Wassers." —
Ungern verliefs ich das Solarium, wo ich nicht
müde wurde, sowohl die üppige Künstelei, mit
der es verschönert ist, als auch den köstlichen Anblick, welchen seine erhöhte Lage von allen Seiten
darbietet, zu bewundern.

[Unser Verfasser bleibt in der Beschreibung des obern Theils vom Hause des Scaurus ganz dem Vitruv und andern Nachrichten treu. Vitruv erwähnt nämlich bei seiner Theorie des bürgerlichen Hauses nirgends der zweiten Etage, als eines förmlichen Logis. Ohne Zweifel konnte ein ansehnliches Stadthaus zu Vitruvs Zeiten schon deswegen kein oberes Geschofs haben, das nur von einigem Raum gewesen wäre, weil die Theile des Hauptgebäudes ungleich hoch waren und mehrere in das Solarium griffen. Kleinere Häuser scheinen jedoch schon zu Vitruvs Zeiten mehrstockig gewesen zu seyn. Die Besitzer derselben reichten mit dem Raum des Untergeschosses nicht aus, oder sie vermietheten die obern. Vitruv freut sich über diese Vervielfältigung der Wohnungen, so dafs es etwas neues gewesen zu seyn scheint (II, 8); und er bemerkt nur vom Atrium testudinatum (VI. 3. §. 2. Schneider; — s. oben Kap. V. Note 47—49), dafs es bei kleinern Gebäuden (testudinata ibi fiunt, ubi

non sunt impetus magni) angewendet werde, um *habitationes spatiosae* zu erhalten.

Nächst dem Raumbedürfniſs scheint das obere Stock auch noch den mangelhaften Heitzungsanstalten seinen Ursprung zu verdanken. Die Alten hatten bekanntlich keine Schornsteine; ihre Wärmung durch Feuerbecken, oder das Hypocaustum war mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden. Feuerung und Rauch waren unzertrennliche Genossen. Die Alten nahmen daher ihre Zuflucht zur Sonne, die ihnen so mild schien, und welche sie deshalb bei Weitem mehr verehrten als wir, die wir sie nur als fruchtbringende leuchtende Göttin, nicht als die sanfte Erwärmerin unserer Wohnungen kennen und benutzen. So wie die nordische Baukunst in ihrem trüben Horizont ihr Hauptaugenmerk auf die Benutzung und richtige Vertheilung der Sonnenstrahlen als Lichtstoffs richtet, so wuſsten die Alten in der mannichfaltigsten Abwechselung das Wärmeprincip zu benutzen. Weit entfernt, daſs ihre Gartenhäuser dem Licht und der Wärme unzugänglich, in feuchten Niederungen angelegt, hinter undurchdringliche Bäume versteckt, oder umgekehrt, von den rauhen Nord- und Ost - Winden umheult worden wären, findet man bei ihnen die scharfsinnigsten Erfindungen, um den Wärmestoff der Sonne in seinen verschiedensten Abstufungen zu benutzen. Nicht nur daſs die Lage eines jeden einzelnen Zimmers, jeden Saals mit steter Beziehung auf Erwärmung durch die Sonne bestimmt wurde, daſs künstliche Vorrichtungen die Sonnenstrahlen concentrirten und vertheilten, so lockte das Bedürfniſs, die untergehende Sonne noch im Scheiden zu benutzen die

Alten in eine höhere Sphäre. So entstand das Solarium (*Isidor. Etymol.* XV. 3. *Petr. Victor. Var. lection.* XXI. 13.), ein Platz um sich zu sonnen. Ueber das Solarium spricht unser Verf. sehr gründlich; in so fern man einen Luftgarten auf demselben anlegte. — Aber was war natürlicher, als daſs man den Ort, wo die Sonne am längsten verweilte, den sie mit ihren letzten Strahlen wärmte, zu Speisezimmern wählte, wo die Abendmahlzeit eingenommen wurde. *Postea quam in superiore parte coenitare coeperant, superior domus universa Coenacula dicta*, sagt *Varro de L. L.* IV. pag. 45. Bald hieſs Coenacula das obere Stock überhaupt, *Coenacula dicuntur ad quae scalis adscenditur.* (*Festus.*) — *Plaut. Amphitr.* III, 1, 3. *Horat. Epp.* I, 1, 91. — Bei groſsen Pallästen möchte es wohl schon um deswillen schwerlich deren gegeben haben, weil für den Hausherrn nächst den Sälen und dergl., auch durch die Wirthschaftszimmer um das Atrium und Peristylum herum, hinlänglich gesorgt war, und ein Reicher nicht leicht Miethleute aufnehmen mochte. *Coenaculum*, sagt ein griechisches Glossarium, *ist der obere Theil des Hauses, die Wohnung Dessen, welcher das Untere vermiethet.*

Die Miethwohnungen scheinen sich vielmehr auf kleinere Häuser eingeschränkt zu haben, oder man richtete eigends Häuser dazu ein. Die Treppen zu den vermietheten Stocken waren zwar innerhalb der Hauptmauer, aber der Eingang war oft auf der Straſse (*Livius* XXXIX, 14. Fr. 3. §. 7. Digest. XLIII, 17.), wie man auch in Herkulanum fand und noch jetzt in Italien sehr üblich ist. (*Winckelmanns Werke*, neueste Ausg. Bd. II. S. 189.)

Dafs übrigens nur Arme zur Miethe wohnten, scheint sehr natürlich. *Horat. Epist.* I, 1, 91.

Quid pauper? ride. mutat Coenacula.

Namentlich traf dieses Loos die Gelehrten. Orbilius Pupillus wohnte, trotz dem guten Rousseau, unter dem Dach (*Sueton. de illustr. Grammat.* 9.); auch der Epigrammendichter *Martial* wohnte

Scalis . . . tribus sed altis (*Epigr.* I, 118.)

Noch gedenken wir, dafs man, wenn von Coenaculis die Rede ist, oft wahrscheinlich nicht ganze Stocke, sondern nur einzelne kleine Logis in dem Geschofs verstehen dürfe. So reden die Pandekten (Fr. 30. Dig. 19, 2.) von den einzelnen Coenaculis einer Insel; dafs man ein Haus per Coenacula theile (Fr. 13. §. fin. Dig. 7, 1.); dafs Mehrere zusammen getheilt Ein Coenaculum bewohnen (Fr. 5. in princ. Dig. 9, 3.) — Es kömmt auch vor, dafs Jemand alle Coenacula dem Hausbesitzer abmiethete und dann im Einzelnen vermiethete. Ein Solcher hiefs *Coenacularius*, oder *exercens coenaculariam* (dies. Stelle der Pandekten); der Miethsmann *Inquilinus.*]

---

1) *Stat.* lib. IV, silv. 11, v. 24.

2) Man vergleiche alle Plane von öffentlichen Häusern in dem II. Theil der *Ruinen von Pompeji*, und *Bellor. Fragm. veter. Rom.*

3) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

4) Ich habe zu Pompeji und Herkulanum, in dem Tempel von Serapis und in verschiedenen alten Ruinen, bemerkt, dafs nur die ersten Stufen von Stein, die andern von Holz waren. Dieses ist eine der Ur-

sachen, welche die Feuersbrünste so oft und gefährlich für Rom machten. [Dazu kam noch, dafs, wie gesagt, meistentheils der Eingang der Treppen, die in das obere Stock führten, auf der Strafse war, weil jenes entweder vermiethet oder von Freigelassenen bewohnt wurde, der Hausherr aber nicht durch das Ein- und Ausgehen solcher Menschen in seiner Wohnung gestört seyn wollte. So war also alle Communication des ersten und zweiten Stockes aufgehoben: was das Löschen des Feuers nothwendig hindern mufste. Daher verbot Kaiser Zeno (c. 12. §. 5. circa fin. Cod. VIII. 10.), dafs die Treppen zu den obern Stocken in dem Angiportus anfangen sollten.]

5) Die Treppen zu Pompeji, und diejenigen in dem Tempel des Serapis zu Puzzola, wo ich die Neigung gemessen habe, sind von einer durchaus unbequemen und gefährlichen Steilheit. [Man vergl. hierüber *Hirts Baukunst nach den Grundsätzen der Alten*, Seite 201.]

6) Der Beweis vom Quadrat der Hypothenuse. [Dafs dasselbe bei einem rechtwinklichten Dreieck den Quadraten der beiden Katheten gleich ist.]

7) *Vitruv*, lib. IX, cap. 2. [Sonst gab es eigene Leute, die Treppen verfertigten; ein Scalarius kömmt wenigstens vor bei *Muratori Inscript.* pag. 358. Nro. 6.]

8) Daselbst, lib. III, cap. 3. Diese Regel ist weder bei dem Tempel von Pästum, noch bei denen zu Rom beobachtet worden, wo man die Treppen entdeckt hat.

9) *Mart.* lib. VII, epigr. 18, v. 20.

10) *Plin.* lib. XIX, cap. 3; *Diod. Sic.* lib. II. [pag. 98. 99. s. Note **).]

11) *Horat.* epist. 10, lib. I.

12) *Vitruv.* lib. II, cap. 8; *Plin.* lib. XXXV, cap. 14.

13) *Plin.* daselbst.

14) *Vitruv.* lib. II, cap. 8.

*) [Da unser Verfasser diesen Gegenstand mit Liebe und Gründlichkeit abgehandelt hat, erlauben wir uns noch Einiges hinzuzufügen. Die Hauptstelle über das Fällen der Bäume und über die zum Bauen tauglichen Holzarten ist *Pallad.* XII, 15. Hier heiſst es: Zum Bauen der Häuser wären füglich anzuwenden, die *Gallische Tanne*, welche, wenn sie vorher im Wasser gelegen habe, an trockenen Oertern lange daure. Besonders nützlich sey der Gebrauch des *Lerchenbaums;* denn wenn man Breter von diesem Holze unter die Schindeln an der Vorderseite der Häuser anbringe, oder an den Extremitäten, sey es der sicherste Schutz gegen Feuersgefahr; weil es weder sich entzünde noch verkohle. Wegen ihrer Dauerhaftigkeit sey die *Eiche* (quercus) zu empfehlen, wenn sie bei Bauten in die Erde geschlagen werde, und zu runden Pfählen. Die *Speiseiche* (*aesculus* oder *esculus*) sey passend für Gebäude und eckige Weinpfähle. Das Holz vom *Kastanienbaum* sey zwar wegen seiner Dichtheit dauerhaft, nur aber wegen der Schwere nicht immer zu gebrauchen. Das *Buchenholz* wäre an trockenen Stellen gut, verfaule aber leicht bei der Feuchtigkeit. Das Holz der *schwarzen* und *weiſsen Pappel*, die *Weide* und *Linde* seyen für Schnitzwerk unentbehrlich. Die *Erle* tauge zwar nicht zu Gebäuden, sey aber gut, wenn ein feuchter Platz zur Grundlegung bepfählt werden soll. Der *Ulmenbaum* und die *Esche* seyen zur Bindung tauglich, weil sie, vorher biegsam, beim Austrockenen steif würden. Sehr brauchbar sey der *Ahornbaum* (*carpinus*); vortrefflich die *Cypresse*. Die *Fichte* und der *Cedernbaum* verfaulten leicht. —]

15) Eine Art von Eiche. [Sie wurde besonders zu Gebäuden gebraucht, die ihrer Bestimmung nach Festigkeit erfordern, wie Gefängnisse. So ist *Livius* XXXVIII, 59. zu verstehen; daher steht *Robur* zuweilen für das Gefängniſs selbst. So hieſs *Larignum* ein Castell von Lerchenbaum gebaut. *Vitruv.* II, 9.]

16) *Plin.* lib. XVI, cap. 42.
17) Andere Art von Eiche.
18) *Vitruv.* lib. II, cap. 9.
19) Daselbst.
20) Daselbst.
21) Daselbst. *Vitruv* sagt ausdrücklich, dafs die Larix in Rom noch nicht gebräuchlich war, aber sie mufs nachher gewöhnlicher worden seyn, denn *Plinius* sagt uns, dafs Tiberius die Brücke der Schiffskämpfe mit Larix habe bauen lassen (lib. XVI, cap. 39.)
22) *Vitruv.* lib. II, cap. 9.
23) *Plin.* lib. XVI, cap. 39.
24) *Vitruv.* daselbst.
25) *Plin.* daselbst, cap. 40.
26) *Vitruv.* und *Plin.* daselbst. [Auch *Pallad.* XII, 15. sagt, man müsse die Bäume zur Zeit des abnehmenden Mondes fällen; bestimmt aber dieses Geschäft für den November. Dabei giebt er noch die Regel an: man müsse die Bäume bis an das Mark anhauen und sie dann eine Zeit lang stehen lassen, damit der Saft so einen Abflufs bekomme.]
27) *Plin.* daselbst. *Cat. de re rust.* cap. 32.
28) *Cat. de re rust.* cap. 31. und 37.
29) Ungefähr 90 Pariser Fufs.
30) *Plin.* lib. XVI, cap. 40.
31) Daselbst, ungefähr 16,000 Franks.
32) *Vitruv,* lib. VII, cap. 1.
33) Daselbst.
34) Daselbst.
35) Daselbst.
36) Daselbst.
37) Daselbst.
38) Daselbst.
**) [Die Beschreibung dieser Terrasse zeigt, dafs diese fast nach Art der schwebenden Gärten in Babylon eingerichtet war. Auf der Unterlage von Stein war eine Schicht von Harz (Erdharz), worüber zwei Schichten Stein mit Mörtel verbunden lagen. Dann

folgte eine Bedeckung von Blei, auf welcher die Erde aufgeschüttet war. So konnte keine Feuchtigkeit in die steinerne Unterlage dringen. Auf der obersten Terrasse war, wie hier, ein Triebwerk, durch welches man das Wasser aus dem Euphrat zu dieser erstaunungswürdigen Höhe treiben und die übrigen Terrassen mit Wasser versehen konnte. *Strabo* XVI, pag. 736. *Curt. Ruf.* V, 1. und die in der 10. Note angeführten Stellen.]

39) *Plin.* lib. XIV, cap. 1.

40) *Tertull. adv. Valent.* c. 7. [Noch im Italienischen heiſst die Weinlaube *Pergola.* In dem Garten des *Plinius* (V, 6, 36.) wurden sie von vier Carystischen Säulen getragen. In einem Garten-Gemälde zu Herkulanum (*Pitture d'Ercol.* Tom. II. Tav. XLIX.) sind zwei Pergulae, welche jede von vier Caryatiden gehalten werden.]

41) *Fest. de signif.* verb. 262; *Isid. Origin.* lib. XV, cap. 3; *Pollux. Onomast.* lib. I, cap. 8; *Varr. de Ling. lat.* cap. 27. [Coenacula mögen doch wohl nur die Zimmer, nicht die Garten-Anlage geheiſsen haben.]

42) *Pollux.* daselbst; *Varr.* daselbst.

43) *Isidor. Origin.* lib. XV, cap. 3.

44) *Claud. Rutil. Numat. itiner.* lib. I, pag. 3, v. 96. [Besonders liebten die Frauen und Kinder die Vögel in Käfigen (ornithon, aviarium, cavea) im Zimmer zu haben; aus *Catull* (3. Gedicht) ist ja der Sperling der Lesbia bekannt genug. *Ovid* (*Amorr.* II, 3.) verfertigte ein rührendes Gedicht auf einen Papagei, der mit einer Turteltaube in Einem Käfich gewesen war. Einen mit groſser Pracht verfertigten Vogelbauer beschreibt *Statius* (Silvar. II, 4, 11.) Die obere Wölbung war von Gold, die Drathstäbchen von Silber durch Elfenbein gezogen, und das Thürchen rauschte, wenn es der Vogel aufzog, mit Lärmen auf. Am häufigsten hatte man schöne Tauben, *Martial.* I, 8., Papageien und Pfauen. Solche

Behälter für Tauben zum Vergnügen sollte *Varro* (*de re rust.* III, 4.) aufgebracht und bald viele Nachahmer gefunden haben. Lucullus, berichtet derselbe, hatte ein Speisezimmer in seinem grofsen Behalter für Tauben angelegt, um sie theils gebraten auf der Schüssel, theils gefangen um die Fenster fliegen zu sehen. Doch habe diefs aus begreiflichen Gründen misfallen.]

45) *Ruin. von Pomp.* t. 2.

46) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

47) *Vitruv.* lib. X, cap. 12; *Plin.* lib. VII, cap. 37.

48) *Juven.* sat. XIV, v. 305.

49) Daselbst, v. 306. [Die häufigen Feuersbrünste zu Rom nöthigten zu mehreren Polizeianstalten. So bestand eine Verordnung, dafs die Miethleute (Inquilini) Wasser vorräthig haben sollten (Fr. 3. §. 1. Dig. De officio praef. Vigilum); und scharfe Strafen waren Dem angedroht, welcher mit dem Feuer absichtlich oder durch Verwahrlosung Schaden stiftete. Bis zur Zeit des Augustus, also noch in der Periode, wo Merovir sein Tagebuch schrieb, war die Feuerpolizei der Hauptstadt den Triumviris nocturnis überlassen, die jedoch wegen ihrer Nachlässigkeit aufgehoben wurden. Augustus errichtete nun für die 14 Stadtquartiere sieben Kohorten, mit Tribunen, und einem Anfuhrer: *Praefectus vigilum.* Die Vigiles hatten grofse Begünstigungen zu ihrer Ermunterung. Nach einem sechsjährigen Dienst wurden sie frei (sie wurden aus den Libertinis latinis genommen) und erhielten das Bürgerrecht; auch wurden sie stets als im Dienst abwesend betrachtet. Neben mehrern andern Commissionen (z. B. der Bestrafung der Capsarii (s. unten zum XVIII. Kapitel) u. s. w. hatte der Praef. Vigilum die Sicherheits- und Feuerpolizei zur Nachtzeit. Justinian gab ihm den Titel Praetor plebis (*Novell.* XIII. Vorrede.) — Die Werkzeuge, welche hauptsächlich bei Feuersbrünsten gebraucht wurden, sind folgende: *Hami,*

Feuerhaken; *Dolabra*, Aexte; *Siphones* (*Plin.* Epist. X, 42. oder bei *Gierig* 36; *Isidor.* XX, 6.) Spritzenröhren; *Centones*, Lappen; *Scalae*, Leitern; *Scopae*, Besen; *Acetum*, Essig, womit die Lappen befeuchtet werden. — Mehreres hierüber s. bei *Brisson. Select. Antiq.* lib. II. c. 8.]

50) *Tibull.* lib. II, eleg. 5, v. 59.

51) *Plin.* lib. III, cap. 5.

52) *Tacit. Ann.* lib. XV, 52.

53) Die Römer bezweckten in den ersten Zeiten nur die Nützlichkeit in ihren öffentlichen Arbeiten; erst unter den Kaisern fiengen sie an, ihnen durch die Regelmäſsigkeit der Anlagen Pracht zu verschaffen.

55) *Claud. Rut. Numat. itiner.* lib. I, pag. 3, v. 96.

56) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 22.

57) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 3.

58) *Dionys. Halicarn.* lib. III. [cap. 68. Tom. I. pag. 583 edit. Reiske.]

59) *Claud. Rut. Num. itiner.* lib. I, v. 95.

60) *Stat.* lib. III, silvar. v. 90.

61) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 6. [*Ingenieur* ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Er heiſst Praefectus fabrorum, oder, was dasselbe ist, Opificum; das Geschäft desselben war, die polizeiliche Aufsicht über Die im Lager zu führen, die nicht zu den Soldaten gehören: lieſse sich also wohl am besten mit *General-Intendant* vergleichen. Die Würde eines solchen Praef. fabr. war sehr hoch; zuweilen befand sich bei einem Heere von zwei Legionen nur Einer. Man s. *Manut. ad Cic. epp. ad divers.* II, 17. pag. 294. — *Mamurra* war aus Fornicä, einer kleinen Stadt in Latium, und bekleidete jene Würde bei dem Heere des Cäsar in Gallien, wobei er sich viele Bedrückungen zu Schulden kommen lieſs: er verwendete den aufgehäuften Reichthum zur Aufbauung seines glänzenden Hauses. Wegen seiner schlechten Lebens-

weise ist er bekannt aus *Catull* (29. u. 57. Gedicht); s. *Döring* zur erstern Stelle.]

62) Daselbst und *Catull. epigr. in Cocs.* [XXIX] v. 3.

63) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 3. *Plut. Leben des Marius.*

64) *Cicer. ad Attic.* lib. VII, cap. 7.

65) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 6.

66) Daselbst, cap. 3.

67) Ungefähr 2,960,000 Franks.

68) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 15. [So sagt *Varro* (*de re rust.* III, 3.), zu seiner Zeit wären die Taubenschläge der Vornehmen gröfser gewesen, als sonst ganze Villen.]

69) *Cicer. pro Dom.* cap. 30.

70) *Varr. de re rust.* lib. I, cap. 13.

71) *Sallust. de conjur. Catilin.* 14.

72) *Horat.* lib. II, od. 15.

73) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

74) *Mart.* lib. IV, epigr. 64.

75) *Cicer. ad Att.* lib. XII, epist. 9.

Sechszehntes Kapitel.

Gärten.

Wir begaben uns durch eine Hinterthür *) aus dem Pallast des Scaurus [1]), giengen die Buden des grofsen Circus, und das *Forum Boarium* entlang bis zum Tempel der Fortuna, und hielten uns, nachdem uns der pons Senatorius über den Tiber geführt hatte, an diesen Flufs, die Hügel des Janiculum zur Linken lassend. Während des kurzen Wegs, den wir zurückzulegen hatten, erzählte uns Chrysippus Folgendes über den Ursprung der Gärten.

„Vor Alters, sagte er, bestand das ganze Ei-„genthum eines Bürgers in einem Garten [2]). Die „Könige von Rom gefielen sich darin, die ihrigen „selbst zu bebauen [3]); jetzt sind es nicht mehr „blofse Verzäunungen, mit einigen nützlichen Bäu-„men und Küchenpflanzen besetzt; unsere Römer „brauchen die Gärten der Hesperiden, des Ado-„nis, oder des Alcinous [4]).

„Aber wir sind hier an der Thüre von dem „Garten des Scaurus; Du siehst, er hat dafür „gesorgt, ihn unter den Schutz des Gottes zu „stellen, welcher ihnen gewöhnlich vorsteht [5]). „Dieses lächerliche Bild ist, nach der Volksmei-„nung, ein sicheres Mittel, die Diebe [6]) und die „Unthaten des Neides zu entfernen [7]).

Der Eingang zu den Gärten des Scaurus ist am Ufer des Flusses, man stöfst zuerst auf ein grofses Beet, dessen Alleen mit Buchsbaum [8]) und

Tannen 9) eingefaſst sind; weiter hin, rechts und links, sieht man Luststücke von Rasen und hinter diesen Zäune von Buchsbaum [10]), die mit der ganzen Kunst der Topiarii [11]) beschnitten sind, um bald Figuren von [gegeneinander gekehrten] Thieren, bald Buchstaben auszudrücken, die den Namen des Herrn bilden [12]). Zwischen den beiden Luststücken ist ein groſses Wasserbecken [13]), wohin alles Wasser vom Hügel flieſst; es wird ihm durch einen Kanal zugebracht [14]), welcher in öftern Krümmungen fortschleicht, und dessen Ufer mit Rasen belegt sind [15]). Um das Becken sind alle Arten von Blumen gepflanzt, besonders solche, aus denen man Kränze flechten kann [16]). Chrysippus machte uns auf Rosen von verschiedener Art aufmerksam [17]). „Dieses Gewächs, sagte „er, hat das Eigene, daſs man, wenn man von „Zeit zu Zeit Stahl und Feuer anwendet, seinem „Stamm mehr Kraft und seinen Blüthen mehr „Glanz verschafft [18]). Ist das nicht ein Bild der „Tugend, welche die Verfolgung glänzender und „reiner macht?“ Er zeigte uns auch Lilien und Narcissen [19]); grüne Teppiche, mit purpurnen, gelben und weiſsen Veilchen überzogen [20]), die einen ausgesuchten Geruch verbreiteten [21]). Hiacynthen, weiſse Veilchenstöcke, Nelken [22]), Tausendschön, Kornblumen [23]) und Hesperiden oder Abendblumen, welche so heiſsen, weil sie ihren Duft nur um diese Zeit auspenden [24]); dann eine unzählige Menge andrer Blumen, von welchen allen ein aegyptischer Sklave **) uns die Namen sagte, die ich aber nicht behalten habe. Die verschiednen Pflanzen sind auf Rabatten vertheilt, um die ein kleiner Fuſsseg läuft, der gleich

dazu dient, um das Wasser beim Bewässern herbeizuschaffen [25]). Von dem Parterre kömmt man zu einer Rabatte von Bärenklau (Akanthus) [26]), welcher ein niedliches Lusthäuschen umgiebt, das man *Delitiae* nennt [27]). Sein Name ist wohl verdient. Man wird nicht leicht ein Gebäude der Art mit mehr Kunst, Einsicht und Geschmack anlegen können. Auf jeder Seite des Pavillon sind die Bäume mit Sorgfalt sehr niedrig gehalten, um der Aussicht nichts zu nehmen [28]). Der wichtigste Theil dieser Gärten ist der *Hippodromus* [29]), zwischen dem Berge und dem Lusthaus gelegen; er ist mit Platanen von hoher Schönheit umgeben, von deren Füfsen sich Epheuranken und wilde Weinstöcke kletternd erheben, welche sich entweder an die Stämme derselben anschmiegen, oder von Zweig zu Zweig weiter eilen und die Bäume untereinander verbinden [30]) und sie mit Gewinden zieren, wie für einen Festtag. Das Innere des Hippodromus schliefst Alleen ein [31]), die in Form eines Labyrinths [32]) mit Hecken aus buschigem Lorbeer angelegt sind, welchen der Winter nie seines Laubes beraubt, und dessen Dichtheit Rosenstöcke von allen Jahreszeiten verbirgt [33]), welche sich erheben und mit den Zweigen des Lorbeers vermischen, so dafs diese Gebüsche zu gleicher Zeit von allen Seiten das Bild des Ruhms und des Vergnügens darzubieten scheinen.

Die Seite des Hügels ist ganz mit einem Holz bedeckt, dessen Frische durch kleine, geschickt vertheilte Bäche [34]) unterhalten wird; geschlängelte Wege erleichtern das Ersteigen des Abhanges und unterbrechen das Eintönige der geraden und regelmäfsigen Alleen. An dem Ende des einen von

ihnen stiefsen wir auf eine Marmorbank, welche die Form eines Ruhebettes hat, und mit einer buschigen Weinlaube umgeben war, die von vier Säulen aus carystischem Marmor getragen wurde. Ein breiter Wasserfall schlüpft unter dem Bette hervor, wie wenn der Druck der Daraufliegenden es hervorprefste 35); unsichtbare Röhren führen dieses Wasser hernach in ein Becken 36) von Granit. Ein Sklave, der uns an diesen Ort begleitete, hatte uns einige Früchte, Honig und Wein zubereitet. Diese Erfrischungen schwammen in dem Becken in Gefäfsen von Korkholz, welche die Form von Fahrzeugen oder Wasservögeln hatten 37). Diese unerwartete Aufmerksamkeit machte uns vieles Vergnügen.

Als wir noch ein wenig gestiegen waren, liefs man uns in ein Lusthaus treten; es war ganz von Marmor und mit Grün überzogen, so dafs man sich in einer natürlichen Grotte zu befinden schien. Seine Fenster sind von so dicken Bäumen beschattet, dafs der Tag, den sie eindringen lassen, etwas Düsteres und Geheimnifsvolles hat. Man hat in demselben Sitze von Marmor angebracht, um nach dem Spatziergang auszuruhen. Neben ihnen lassen kleine Quellen ein anmuthiges Murmeln hören 38). Kaum hatten wir uns an diesem kühlen Plätzchen niedergesetzt, als wir durch Töne der schönsten Harmonie überrascht wurden. Sie schienen aus einer Höhle herzukommen, aus welcher ein Brunnen sprudelte, der das Wasser seiner Quelle gegen die Höhe des Felsens warf, es dann wieder auffieng, um es noch ein Mal in die Höhe zu werfen 39). Chrysippus ergötzte sich einen Augenblick an unserer Ueberraschung; so-

dann führte er uns hinter das Häuschen, wo wir waren, und zeigte uns, die Thür eines kleinen Zimmers öffnend, das verborgne Instrument, welches eine so bezaubernde Musik hören liefs. Es war eine sogenannte *Wasserorgel* [40]). Er hatte die Güte, uns den Mechanismus derselben zu erklären, der eben so einfach als geistreich ist. Einige Schritte von diesem bezaubernden Orte liefs er uns zu einem jähen und wilden Felsen treten, an dessen Fufs, unter Weiden von einer seltnen Schönheit, wir wie durch Zufall den Eingang zu einer Grotte entdeckten, welche inwendig mit Bimsstein, Grottenwerk und Muscheln verziert und den Musen geweihet war [41]). „Folgt mir, „sagte Chrysippus zu uns, indem er eine kleine, „in den Felsen gehauene Treppe stieg, kommt „mit auf den höchsten Gipfel des Hügels, um die „köstlich reine Luft dieses Orts zu geniefsen, und „Rom von einer ganz verschiednen Seite zu betrachten, als ihr es heute von der Terrasse des „Pallastes von Scaurus aus gesehen habt. Ihr könnt „von hier aus ganz Rom sehen, die sieben Hügel, „die es beherrschen, die Berge von Alba, Tusculum [42]), Tibur und den Soractes, welcher seinen einzelnstehenden Gipfel bis zum Himmel erhebt. Näher nach uns seht ihr die, mit köstlichen *Villen* besäeten Vorstädte, das Holz von *Anna-Perenna*, die mit Lastwagen bedeckte *Via Flaminia*, endlich die Fahrzeuge, welche in verschiednen Richtungen die geheiligten Wogen des Tiber [43]) furchen."

Wir stiegen in der That von Erstaunen zu Erstaunen; aber das Vergnügen, welches mir die Anschauung so vieler neuer Gegenstände einflöfste,

verschwand allmählig; es wich einem melancholischen Gefühl, dessen ich mich nicht erwehren konnte. Die dichten und düsteren Schatten der Gebüsche, die wir durchstrichen; die Tannen, Terpentinbäume, die grünen Eichen, welche die Seiten des Janiculum bedecken, riefen mir die wilden und bergigen Gegenden in das Gedächtnifs, in denen ich das Leben erhalten hatte [44]).. Ich setzte mich bei Seite; alle die theuren und geheiligten Erinnerungen meines Vaterlands boten sich mir so lebhaft dar, dafs ich meine Thränen nicht zurück zu halten vermochte. Chrysippus bemerkte meine Betrübnifs, er kam zu mir, drückte mich an sein Herz und wollte mich trösten. „Mein „Freund, sagte ich ihm, welcher Trost giebt es „für Den, der die Freiheit und das Land seiner „Väter verloren hat? Ihr Römer, behaltet die Wun„der Eurer Macht; erfreut Euch Eurer Künste, „des Luxus Eurer Palläste, der Fruchtbarkeit Eu„rer Gefilde, der Schönheit Eurer Gestade, des „Glanzes Eures stets ungetrübten Himmels: aber „gebt mir die Einöden, die Wälder, die Felsen, „die rauhen Winter und den stürmischen Himmel „meines Vaterlandes wieder!“

Wir fiengen nun an, wieder durch Fufsstege, welche in dem Dickicht des Gebüsches angebracht waren, nach dem Tiber herabzusteigen. Beim Umbiegen aus einer Allee fanden wir mehrere würdige Personen in einem Halbkreis von Marmor sitzen [45]) und über Gegenstände der Philosophie disputiren; denn gegenwärtig errichten die Philosophen gern ihre Schulen in den Gärten, besonders thun diefs die Anhänger des Epikurus, welcher zuerst das Beispiel dazu gab [46]). Ich dar

nicht vergessen, bei Gelegenheit der Philosophen die Statuen zu erwähnen, welche Scaurus ihnen, neben denen der berühmten Männer, in seinem Garten errichtet hat, denn die Statuen sind für ihn eine Leidenschaft; er läſst sie von allen Seiten, wie ausländische Gewächse, mit groſsen Kosten herbeikommen. Er hat nicht weniger Wuth nach den Gewächsen als nach den Gemälden, er kauft sie nach dem Goldgewicht. Die seltenen Gewächse, welche er sich hat verschaffen können, sind in Kästen auf Rollen 47) befindlich, die man während des Sommers aussetzt, und im Winter in Gewächshäuser verschlieſst, welche mit Fenstern von Marienglas 48) verschlossen werden, so daſs sie immer vor Nebel, Wind und Kälte geschützt sind 49). Dieſs gab die Veranlassung, daſs der Cyniker, von dem schon einige Mal die Rede war, sich eines Ausdrucks bediente, den uns Chrysippus wieder erzählte. Scaurus schlug diesem Armen einen Mantel ab, als es einst schneite: „Ach, rief er aus, daſs ich doch nicht einer „von Deinen Cilicischen Apfelbäumen bin 50)!“

Wir giengen nun aus dem Garten weg; in demselben Augenblick kam ein Kind und reichte Jedem einen Kranz aus Blüthen von Geniste, Rododendron 51), Ziziphus 52), Cyclamen 53) dar, wozu er noch einen Strauſs 54) von Rosen von Praeneste und Campanien 55) fügte.

Die Sonne, welche schon sich nach dem Horizont zu neigen begann, erinnerte uns, den Pallast des Scaurus wieder zu erreichen; wir thaten dieſs, indem wir die Brücke des Janiculus passirten.

*) [Es ist unsre Pflicht zu berichten, wie Das geschah. In den ältesten Zeiten knüppelte man die Hausthüre mit Stricken zu; der Knoten vertrat die Stelle des Schlosses, so bei *Homer* (*Odyss.* XXI, 390. — vergl. VIII, 443.)

κεῖτο δ' ὑπ' αἰθούσῃ ὅπλον νεὸς ἀμφιελίσσης
Βίβλινον ᾧ ῥ' ἐπέδησε θύρας. . . .

Daher war es eine besondre Kunst, die Knoten so zu schürzen, daſs sie nicht leicht aufgeknüpft werden konnten, ohne Gewalt zu brauchen. Statt der Stricke bediente man sich bei Thüren, die nach innen geöffnet wurden, wie in Rom allgemein üblich war, auch der Querbalken, welche auf der innern Seite der Thüre angelegt wurden und auf eisernen Haken ruhten. Diese Querbalken, die noch jetzt in einigen Gegenden vorkommen, um ein künstliches Oeffnen des Schlosses, oder ein Aufsprengen der Thür zu verhüten, hieſsen Μοχλός, Ὀχεύς, — *Vectis, Obex, Sera.* In der Mitte des Querriegels war eine eiserne Schraubenmutter eingelassen, in welche eine Schraube paſste, die oben mit einem Griff versehen war und den Schlüssel vorstellte. Ueber dem Riegel war nun in der Thüre eine Oeffnung ausgeschnitten, in welche man mit der Hand reichte, den Schlüssel in den Riegel steckte (oder eigentlich die Schraube in die Schraubenmutter hineinwirbelte), sodann den Riegel fallen lieſs, wodurch die Thüre geöffnet war. Die Schraube hieſs *Balanagra. Apullejus* (Buch IV. pag. 144. Elmenh.) erzählt, es habe einst eine Räuberbande zu Theben in Böotien einen Geldwechsler (Chryseros) bestehlen wollen. Ein Räuber hätte auch schon seine Hand in die Thüröffnung gesteckt, um mit einem falschen Schlüssel den Riegel los zu heben, als der Geldwechsler ihm die Hand an der Thüre festgenagelt und um Hülfe gerufen habe. Das berühmteste Schloſs des Alterthums war indessen das *Lakonische.* Es unterschied sich von dem ältern, dessen Anwendung sich nun wohl mehr auf die Hausthüren und Bauernwohnungen beschränkt

haben mag, dadurch, daſs der Riegel von Eisen, und viel kleiner war, ingleichen daſs die Schlüssel unmittelbar von auſsen in das Schloſs gesteckt wurden, um es zu öffnen. Die lakonischen Schlüssel hatten Zähne. Bei *Aristophanes* in den *Thesmophoriazusen* (v. 424 ff.) klagen die Weiber von Athen:

Προτοῦ μὲν οὖν ἦν ἀλλ' ὑποῖξαι τὴν θύραν,
Ποιησαμέναισι δακτύλιον τριωβόλου·
Νῦν δ' οὗτος αὐτοὺς ὠικότριψ Εὐριπίδης
'Εδίδαξε θριπήδεστ' ἔχειν σφραγίδια
'Εξαψαμένους. (und Vers 421)
Οἱ γὰρ ἄνδρες ἤδη κλειδία
Αὐτοὶ φοροῦσι κρυπτὰ κακοηθέστατα
Λακωνίκ' ἄττα, τρεῖς ἔχοντα γομφίους.

Es scheint jedoch, als wären die Zähne weniger auf der Seite, sondern wie bei einem Dreizack, vorn am Ende ausgelaufen, denn es ist allezeit vom *Heben* des Riegels die Rede, und es möchte schwer seyn, zu beweisen, daſs die aufgegrabenen alten Schlüssel mit Kämmen an der Seite, aus der Zeit der Griechen und Römer abstammen. Vergl. *Salmas. ad Solin.* p. 649 ff. Zu erwähnen ist aber, daſs der Gebrauch der Schlösser und Schlüssel im Alterthum bei Weitem eingeschränkter war, als heut zu Tage. In einem modernen Schreibtisch sind gewiſs oft mehr Schlösser, als in dem Pallast des Scaurus waren. Nächst der Mangelhaftigkeit der Schlösser war hiervon insonderheit die überflüssige Bedienung des Hausherrn oder der Hausfrau die Ursache. Jedes Bedürfniſs, jeder Gegenstand des Besitzes hatte einen eignen Sklaven, der dem Wunsche des Gebieters augenblicklich zu genügen und für die ihm zur Bewahrung anvertrauten Kostbarkeiten mit dem Leben zu haften hatte. Offenbare Gewalt war, besonders bei Vornehmen, nicht leicht zu befürchten. Das Bedürfniſs des Verschlieſsens beschränkte sich daher innerhalb des Hauses fast

ausschliefslich auf Sachen, die geheim gehalten wer-
den sollten, oder bei denen ein Austausch nicht z
unterscheiden war. — Und hierzu diente dann da
Versiegeln, worüber man besonders bei *Kirchman*
de annulis cap. V. das Nöthige beigebracht finde
Bekannt ist die Anekdote von der Mutter Cicero'
dafs sie die leeren Weinkrüge versiegelte, um z
verhindern, dafs die Zahl der ausgeleerten nicht m
solchen vermehrt würde, die ohne ihr Wissen co
sumirt wurden. Bei *Plautus* heifst es (*Casinar*
II, 1, 1.)

> Obsignate cellas, referte annulum ad me.

d. i.

> Versiegelt die Gemächer, und bringt den Ring zurü

vergl. oben Kap. 8. Note 25. Wenn wir sagen wü
den: welch ein Leben war doch das der Alten, we
che Unschuld, wo nichts *verschlossen* wurde? Ab
jetzt mufs man auch Efswaaren durch das Schl
sicher stellen; — so sagt *Plin.* XXXIII, 1, quae f
illa priscorum vita, qualis innocentia, in qua ni
signabatur? at nunc cibi quoque et annulo vin
cantur a rapina.]

1) *Horat.* lib. I, epist. 5. [letzt. Vers.] *Petro*
satyr. cap. 17. [Die Hinterthüre hiefs *posticu*
Siehe die Stellen bei *Stieglitz* II, 2, p. 169.]

2) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

3) Daselbst.

4) *Plin.* lib. XIX, cap. 4. [Ueber diese Gärten ver
man *Christii ad Villatic. Excurs.* VIII. *Böt*
ger's Racemazionen zur Gartenkunst der Alten
deutschen Merkur 1800, I. Bd. S. 130 ff. — D
Gärten des Alkinoos waren zum Sprüchwort gew
den. *Sciopp. ad Priap.* LX.]

5) *Mart.* lib. III, epigr. 68; *Catull. ad Hort. Deu*
[In der *Pitture d'Ercolano* (II. Tav. XLIX.) fin
sich ein Gartengemälde mit der Statue einer Göt
als Schützerin. Denn aufser dem *Priapus*, welch
eigentlich zunächst Gott der Gärten und als s

eher im 19. und 20. Gedicht des *Catullus* redend eingeführt ist, war noch mehreren andern Himmlischen diese Obhut anvertraut. Namentlich der *Venus*. (*Varro de Ling. Lat.* V. p. 57. Bip. . . *quod tum Veneri dedicata aedes et horti ejus tutelae assignantur;* vergl. *Varro de re rustica*, I, 11. und *Plinius* XIX, 4.) So kömmt bei *Gruter* (p. CII.) eine Venus in den Sallustischen Gärten, welche wegen ihres Luxus berühmt waren, vor. In Athen befand sich ein berühmter Tempel der Venus mit einer Statue von *Alkamenes*, *in den Gärten*, d. h. einem hiernach benannten Theile der Stadt. (S. *Pausan. Att.* XIX, 1. pag. 44; *Plin.* XXXVI, 5.) Denn Venus ist eine schaffende, hervorbringende Gottheit.

Αὐτὴ τρέφει σε, κἀμὲ, καὶ πάντας βροτούς.

Sie nähret Dich und mich und alle Sterblichen.

wie Euripides sagt; auch ihr Sohn war ein Gott der Gärten (*Anthol. Gr. Brunck* III. 202. CCLIII.) In welcher Beziehung die Bedeutung des Wortes Κῆπος, wie sie unter andern bei *Anacreon* (Od. 62. und *Hortus in Priap.* IV. 4. u. sonst) zu nehmen ist, mit der Bedeutung desselben Worts als Garten, stehe, ob die Vereinigung beider in den verschiedenen Attributen der Venus liegt, gehört weiter nicht hieher. — Eher würde man den Ursprung der Verehrung jener Göttin in der von *Petr. Perenn.* (*Animadv.* I. c. 6.) angeführten Sitte finden können, dafs die Bräute vor ihrer Einführung in das Haus ihres Verlobten (*prius quam aqua et igni reciperentur*) einige Tage in dem Garten zugebracht hätten, wenn nur seine Belegstellen (*Terent. Adelph.* V, 5, 10, und Fragm. 66. §. 1. Dig. XXIV. 1.) wirklich beweisend wären. — Die Verwandtschaft der Begriffe, welche wir so eben andeuteten, ist noch in vielen andern Redensarten wieder zu erkennen, z. B. fundum alienum arare; arare sulcos arvo Venereo; genitale arvum, selbst genitalis hortis, und im Griechischen ἄρουραν ἀροῦν, ἄροτος, ἀροτήρ,

Φυτουργός u. s. w, worüber man *Rittershus.* ad *Oppian. Halieut.* IV, 26. nachlesen kann †). —

Uebrigens wurde Priapus allerdings unter einem lächerlichen unförmlichen Bild vorgestellt; entweder als ein ungewöhnlich dicker Knabe, oder als ein sehr unehrwürdiger Greis. Aufser der an sich ungestalten obscönen Form nahm man meist schlechtes Holz zu seinen Statuen (*Hor.* Sat. I, 8, 1—7.)

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
Cum faber, incertus scamnum faceretne Priapum,
Maluit esse deum: Deus inde ego, furum aviumque
Maxima formido: nam fures dextra coercet
Obscoenaque ruber porrectus ab inguine palus

welches roth angemalt wurde (daher der rothe Priapus, *Tibull.* Eleg. I, 1, 17; der rothe Wächter des Gartens *Priap. ad Lector.* 5.) *Martial* erzählt (*in Priap.* lus. 9. vs. 4.):

Sed lignum rude Villicus dolavit,
Et dixit mihi: Tu Priapus esto!

— Ein rohes Klotz bemeiselte der Bauer,
Und sprach zu mir: Wohlan, du seyst Priapus!

Vergl. Carm. 63. vs. 9.

Huc adde quod me terribilem deum fuste
Manus sine arte rusticae dolaverunt.

Doch diefs that der Wirksamkeit des Gottes keinen Eintrag.

Klein an Gestalt bewohn' ich Priap des zweiten Gestades
Scheeren, wo mich die Schaar schreiender Meven umfliegt;
Spitzigen Hauptes, der Füfse beraubt, wie ie dürftige Fischer,
Auf dem einsamen Land Bilder zu schnitzen gelernt.

---

†) Wem fällt hier nicht aus *Wolf's Analecten* das boshafte Epigramm *Kästner's* ein?

Ad C. A. Klötzium.

Olim truncus eras; nunc vir sis Saxia fecit:
Custodem te horto praeficit ista suo.

Aber ich eile behend auf den Flügeln der Winde zu Hülfe,
Rufet ein Fischer mich an, fodert ein Angler mich auf;
Auch beschütz' ich im Meer die Schiffenden. Göttliche Thaten,
Nicht des Bildes Gestalt zeiget der Götter Natur.

(*Tempe* Bd. I. S. 158.)

Uebel ergieng es aber dem Priapus, wenn er sein Amt nicht gehörig verrichtete. *Martial* bedrohte seinen Priapus auf diesen Fall mit dem Feuer (Epigr. 8, 40.)

Si defecerit haec, et ipse lignum es!

Aber der arme Priapus mag wohl nicht immer die Diebe abgewehrt haben! Mufste er doch froh seyn, nicht selbst gestohlen zu werden!

Mich den Lampsaker hat Eutychides, weil es Gebrauch ist,
Dürren Reben zum Schutz auf das Gebürge gestellt.
Tief und schroffes Geklipp umringet mich. Gierige Diebe
Finden zu stehlen hier nichts, aufser den hütenden Gott.

(*Jacobs Tempe* Bnd. I. S. 230. oder *Anthol. von Brunck* II. 311. XIV.) Zum Schlufs erwähnen wir noch, dafs Priapus aus dem frühern, rohern Kultus des Bacchus entstanden und insofern auch Bacchus den Gärten vorsteht, mit diesem ursprüglich einerlei Gottheit gewesen zu seyn scheint. Vgl. *Böttigers Archäologie d. Mal.* S. 186.]

6) Daselbst, lib. VI, epigr. 73; VIII, epigr. 40.
7) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.
8) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6.
9) *Plin.* lib. XVI, cap. 10.
10) Daselbst, cap. 16.
11) Gärtner, die das Buschwerk besorgten. *Cicer. Paradox.* V, cap. 2; *Pignor. de Serv.* 243. [Wir müssen jedoch erwähnen, dafs die Kunst, Buchsbaum u. s. w. in Figuren zu schneiden, erst zu August's Zeiten von *Cn. Matius* aufgebracht worden sey. *Plin.* h. n. XII, 2.]

12) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6.
13) Daselbst, lib. I, epist. 3.
14) Daselbst. [V. 6.]
15) Daselbst.
16) *Plin.* lib. XXI, cap. 1.
17) Daselbst, cap. 4. [Berühmt waren die zweimal blühenden Rosen von Pästum. *Virg. Georg.* IV, 119. *Martial.* Epigr. XII, 31, 3.]
18) Daselbst.
19) *Plin.* lib. XXI, cap. 5.
20) Daselbst, cap. 6.
21) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.
22) *Plin.* lib XXI, cap. 11.
23) Daselbst, cap. 8.
24) Daselbst, cap. 7.
**) [In Aegypten war die Gartenkunst am weitesten gediehen, *Böttigers Sabina.* Th. I. S. 231. der neuen Aufl.; deshalb wurden die Aegyptischen Sklaven zu Gärtnern u. s. w. genommen.]
25) Man bewässerte durch Kanäle, wie es noch jetzt in Rom und Neapel gebräuchlich ist. Daselbst, cap. 4: *Ruin. von Pomp.* t. 2.
26) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6.
27) Das. lib. II, epist. 17.
28) Das. lib. V, epist. 6.
29) Daselbst. Ort zum Pferde- und Wagenrennen; das Wort entspricht dem; offne Reitbahn.
Es giebt noch ein neues, schönes Beispiel von einer Rennbahn in der Villa Borghese zu Rom.
30) Das.
31) Das.
32) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 13.
33) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6.
34) Das.
35) Das.
36) Das.
37) Das.
38) Das.
39) Das.

40) *Vitruv.* lib. X, cap. 13.

41) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 21; *Plin. jun.* lib. I, epist. 9.

42) *Mart.* lib. IV, epigr. 64.

43) Das.

44) *Cicer. de Amicit.* cap. 19, 68.

45) *Cicer. de Amicit.* cap. 1, 2.

46) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

47) Das. cap. 5.

48) Das. *Mart.* lib. VIII, epigr. 14. und 68. [Auch die Küchengärten hatten Treibhäuser, *Martial.* Epigr. XII, 31, 4, vielleicht um frühzeitig junge Pflanzen zu ziehen.]

49) *Mart.* daselbst. [Das Frauenglas, lapis specularis. Daſs die Alten solche Fenster gehabt haben, ist nicht zu bezweifeln. Aber es scheint, daſs diese Erfindung erst unter den Kaisern bekannter geworden sey. Ungeachtet die Alten auf eine zweckmäſsige Erleuchtung groſsen Werth legten, so war doch die Art der Erleuchtung bei ihnen verschieden von der unsrigen. Ob sich gleich aus Stellen der Alten ergiebt, daſs sie Fenster zur Straſse gehend, gehabt haben (*Vitruv.* VI, 9. und mehrere Stellen im *Corpus Juris*), so findet sich doch in den alten Denkmälern davon keine Spur. *Winckelmann* (*Werke* Th. 2. S. 249.) erzählt dieſs bestimmt von den Herkulanischen Häusern, eben dasselbe gilt von der Villa Hadrians zu Tivoli. Meistens mögen die Zimmer, welche aus dem Innern des Hauses ihr Licht erhalten konnten, auf diese Weise, durch Oeffnen der Thüre erhellt worden seyn, welches auch von den Tempeln gilt. Solche Stuben aber, die nach ihrer Lage von Auſsen ihr Licht erhielten, scheinen meistentheils nur ein kleines, mehr in dem obern Theil der Wand angebrachtes viereckiges Fenster, oder eigentlich Lichtloch, gehabt zu haben.

Die Fenster wurden durch Vorhänge verdunkelt (*Plin.* Ep. VII, 21, IX. 36.), auch durch Gitter von Bronze vertheidigt, und durch Netze

(*Varro de Re rust.* III, 7.) geschützt. Die Masse der Fenster war verschieden, zuweilen waren sie von Papier, von Horn, von Fellen, von Speckstein. — Ob die Römer Fenster von Glas gekannt haben, ist unter den Antiquaren bekanntlich streitig. *Winckelmann* fand (Th. 2. S. 251.) zu Portici grofse Stücken Glas in Tafeln oder in Scheiben, die zu Fenstern gedient haben könnten; mehrere Jahre darauf (1772) „fand man in einem aufgegrabenen Hause zu Pompeji an der Mittagsseite desselben in einer Mauer, ein etwa drei Palmen hohes viereckiges Fenster von sehr gutem Glase, das aus mehreren viereckigen Scheiben, jede ungefahr einen Palm grofs, zusammengesetzt war. . . . Die Scheiben waren hinlänglich dick und hatten eine vollkommene Crystallklarheit." — Siehe *Fea* zu obiger Stelle *Winckelmanns*, S. 344 der neuesten Ausgabe. Diese Entdeckungen scheinen die Frage, welche *Winckelmann* (Th. I. S. 394.) bejahend zu beantworten geneigt war, zuverlässig zu entscheiden.

Aus den alten Autoren, welche oft specula und specularis gebrauchen, läfst sich über jene Frage nichts Bestimmendes beibringen; *Salmas. ad Solin.* p. 770., selbst die Stelle bei *Philo*, auf die *Winckelmann* aufmerksam gemacht wurde, läfst sich bestreiten.

Dagegen beweisen unsere Rechtsbücher (c. 12. §. 2 und 3. Cod. VIII. 10.) den Unterschied zwischen fenestrae prospectivae und luciferae, über deren Einrichtung Kaiser Zeno eine Vorschrift gab.]

50) *Mart.* lib. VIII, epigr. 14.

51) Lorberrose, lib. XXI, cap.

52) Jujubier, daselbst.

53) Daselbst.

54) Daselbst, cap. 2.

55) Es waren die gesuchtesten in Rom. *Plin.* lib. XXI, cap. 4.

Siebenzehntes Kapitel.

Sphaeristerium; Aleatorium.

Als wir wieder eintraten, war Scaurus eben erwacht; denn es ist eine, hier sehr übliche Sitte, in der Mittagsstunde zu schlafen [1]). Er war schon in seinem *Sphaeristerium* [2]) oder Ballhaus, und begann ein Spiel zu drei Personen [3]). Mit Geschicklichkeit fieng er die ihm zugeworfnen Ballen auf und warf sie weiter [4]), aber nie hob er einen hingefallenen wieder auf: ein Sklave gab ihm dann neue Ballen [5]). „Die Römer, sagte „Chrysippus zu mir, bereiten sich so auf das „Abendessen [6]) durch gewaltsame Uebungen vor, „auf welche das Bad folgt [7]). Diejenigen, welche „die Weichlichkeit von den Uebungen auf römisch „abhält, spielen Ballen, wie Du hier siehst, oder „Discus [8]). Greise und Leute von schwacher Ge„sundheit erholen sich in dem anstofsenden Saal, „welcher das *Aleatorium* heifst [9]).“ Wir traten in denselben; ich sah mehrere Personen, die zu zweien an Tischen von Terpentinbäumen safsen [10]) und mit *Calkuli* [11]), mit Würfeln [12]) und mit schwarzen und weifsen Tesserae [13]) spielten; andre spielten nur mit Würfeln [14]). Aber auf ein Mal entstand eine grofse Bewegung in der Gesellschaft, eine Glocke verkündigte, dafs die Bäder geöffnet würden [15]) und ein Sklave lud uns ein, uns dahin zu begeben [16]).

---

1) *Suet. in Aug.* 70; *Plin. jun.* lib. III, epist. 5; — lib. IX, epist. 36.

2) *Plin.* lib. V, epist. 6. *Petron. satyric.* cap. 9.

3) *Mart.* lib. XIV, epigr. 44. [Es gab drei Arten von Bällen, die *Martial.* VII, 31 aufzählt:

Non pila, non follis, non te paganica thermis
Praeparat: :

und einzelne Epigramme auf diese verschiedenen Gattungen, s. lib. XIV, 45—47. *Pila* unser gewöhnlicher Ball wurde meistens von Dreien gespielt, die ein Dreieck bildeten, daher der Name pila trigon oder trigonalis. Einer schlug dem Andern den Ball zu mit einem reticulum (d. i. wahrscheinlich wie bei uns, ein durch ein gekrümmtes Holz ausgespanntes Netz). *Ovid. de Art. amat.* III, 361, wo unter den Spielen, denen ein Mädchen beiwohnen könne, auch dieses angeführt wird:

Reticuloque pilae leves fundantur aperto:
Nec, nisi quam tolles, ulla movenda pila est.

Der zweite Vers, den *Burmann* nicht erklären zu können gesteht, ist wohl so zu verstehen: Die Kunst in diesem Spiele bestand darin, den Ball aufzufangen und dem Andern zuzuwerfen; wer ihn fallen liefs, hatte verloren. Ein Sklave stand aber dabei, und schrieb auf, wie oft einer den Ball hatte fallen lassen, wie wir aus *Petron.* am a. O. wissen: der gefallene Ball durfte aber nicht wieder aufgehoben werden. Wenn also Ovid sagt: es sey den Mädchen verstattet zu spielen, wenn die Bälle mit dem geöffneten Netze fortgetrieben würden, und nur der Ball, den man wirklich in die Höhe schlägt, weiter zu werfen sey; so sieht man leicht ein, dafs diefs eine dichterische Beschreibung eben von diesem Spiele sey. Eine andere Schwierigkeit in der Ovidischen Stelle, die Burmann nicht aufzulösen vermochte, wollen wir hier noch berühren. Gleich darauf Vers 383. werden unter den Spielen der Jünglinge genannt celeres pilae, was ihm dasselbe Spiel zu seyn schien. Diese Worte mufs man aber wohl auf das harpastum beziehen, was man gewöhnlich,

aber fälschlich, als eine vierte Art des Ballspiels aufzählt. Daſs aber an diesem keine Mädchen Theil nehmen konnten, versteht sich von selbst. — *Follis* ist der Luftballon; die *paganica* (qua ludebant in *pagis*) war mit Federn gefüllt. S. *Hieronym. Mercurial. de arte gymnast.* II, 5. p. 126 — 135, wo man auch einige Abbildungen dieser Spiele von Münzen nachsehen kann, und *Rader. ad Martial.*, der jedoch vieles aus dem eben angef. Buche entlehnt hat, *Burette in Mémoires de Literat.* Tom. I, p. 155 ff., und besonders *Wernsdorf Excurs. X. ad Poet. Lat. Min.* Tom. IV. P. I. p. 399.]

4) *Mart.* lib. XII, epigr. 83. — lib. XIV, epigr. 44.

5) *Petron. satyric.* cap. 9.

6) *Petron.* daselbst.

7) *Plut. praecept. de sanitat.* 33.

8) *Horat.* sat. 2, lib. II, v. 10.

9) *Bulenger. de lud.* p. 4.

10) *Petron. satyric.* cap. 10.

11) *Mart.* lib. XIV, epigr. 18. [Ueber dieses Spiel der Alten haben viele gelehrte Ausleger, theils beiläufig, theils besonders gehandelt. Man s. *Micyllus ad Ovid. Art. Am.* III, 360. *Rader ad Martial. Epigram.* VII, 61. *Salmas. ad Vopisc. Procul.* cap. 13. Tom. II. p. 737 — 760., vorzüglich aber *Wernsdorf ad Salej. Bassi panegyr. in Pison.* 180, welches die Hauptstelle ist, in *Poet. Lat. min.* Tom. IV. P. I. Excurs. XI. pag. 404 — 419. Wir glauben, daſs es unsern Lesern nicht unangenehm seyn wird, hier eine kurze Erklärung des Spieles zu finden, theils weil wohl nicht Alle die angegebnen Werke nachzuschlagen Zeit und Gelegenheit haben, theils weil wir noch einiges Neue hinzufügen zu können glauben. — Dieses Spiel, welches von dem ludus duodecim scriptorum, von dem *Gesner in Chrestomath. Plin.* p. 153 ff. handelt, wohl

zu unterscheiden ist, kommt in vielen Punkten, doch nicht ganz, mit unserm Schach überein. Denn ohne dem Glücke einigen Raum zu geben, kam Alles auf das Aussinnen passender Stellungen und Vermeidung der durch die Stellung des Feindes drohenden Gefahren an. Deshalb wird es immer von den Alten als ein Spiel des Nachdenkens betrachtet; daher war schon im Alterthum darüber geschrieben worden, *Ovid. Trist.* II, 472. ff. und daher wird dem sonst so ernsthaften Mucius Scävola die Fertigkeit und Kenntnifs dieses Spieles vom *Valer. Max.* VIII, 8, 2, wie dem Calpurnius Piso vom Salejus Bassus a. a. O. zum Lobe angerechnet. So erzählt *Seneca de tranquill. animi* cap. XIV., Cajus Canius habe eben gespielt (latrunculis ludere), als ein Centurio des Caligula eintrat und ihm den Befehl seines Todes ankündigte. Jener zählte erst gelassen seine Steine und sagte zu seinem Mitspieler: Sprich nicht nach meinem Tode: Du hättest mich besiegt; und zum Centurio: Du bist Zeuge, dafs ich um einen Stein im Vortheil bin. — Aber auch im Aeufsern läfst sich die grofse Aehnlichkeit beider Spiele nicht verkennen. Die Steine wurden auf einem besondern Brete aufgestellt (der allgemeine Ausdruck ist tabula lusoria, von diesem Spiele insbesondre tabula latruncularia, abacus; πόλις, schon in *Platon. Politic.* IV, p. 446. D v. *Schol. ad Plat.* p. 158 Ruhnken. πλινθίον.) Dasselbe Bret diente auch zum Würfelspiel; Einige glauben, dafs die Einrichtung der Felder hierzu an der Seite angebracht gewesen sey. Aber diefs würde gewifs ein schlechtes Aussehen gehabt haben und auch zum Gebrauch unbequem gewesen seyn. Wir sind vielmehr der Meinung, dafs die Vorder- und Rückseite dazu gebraucht wurde. Aus dem Lobgedichte auf *Piso* Vs. 180, wie *Senftleben* meinte, kann diefs freilich nicht geschlossen werden: die richtigere Erklärung dieser Stelle giebt *Wernsdorf* p. 412. Aber *Martial* XIV, 17. scheint diefs zu

bestätigen. Das Bret war ferner in 30 Felder (χώρη, regio) getheilt, durch weiſse und schwarze Farbe bezeichnet. Hierauf wurden die Steine (calculi, bei den alten Dichtern calces, latrones, latrunculi, milites, mandrae, canes, bellatores, ψῆφοι, κύνες genannt) aufgestellt. Diese waren meistens künstlich aus Gold, Silber, Elfenbein, wahrscheinlich auch, wiewohl dieſs keine Stelle ausdrücklich sagt, aus Holz gearbeitet; muſsten aber auch immer von verschiedener Farbe seyn (nigri, albi). Auſserdem mochten noch die Figuren der Steine verschieden seyn; was aber auf keine Weise aus *Eurip. Iphig. in Aul.* 195.

> ἐπὶ θακοῖσι
> πεσσῶν ἡδομένους μορ —
> φαῖς πολυπλόκοις.

geschlossen werden darf; denn diese Stelle ist nur vom einfachen Würfelspiel zu verstehen. Daſs die Bewegungen und Dienste der einzelnen Steine verschieden waren, sagt ausdrücklich *Isidor. Origin.* XVIII, 67. in einer merkwürdigen Stelle: Calculi partim ordine moventur, partim vage. Ideo alios *ordinarios*, alios *vagos* appellant. At vero qui moveri omnino non possunt, *incitos* dicunt. Es werden drei Arten der Bewegungen angegeben: ordinarii sind solche Steine die gerade ausgehen, vagi, die theils seitwärts gehen, theils springen. (Etwas verschieden erklärt von *Wernsdorf* p. 409.) Daher ist wahrscheinlich, daſs mandrae (wie sehr gut *W.* p. 410 bemerkt) zu den ordinariis, milites aber und latrones zu den vagis gerechnet werden. Sie konnten auf dem Brete vor und zurückgezogen werden. *Ovid. Ars. Amand.* III, 360.

> Aemulus et coeptum saepe recurrit iter.

Daraus geht hervor, daſs inciti calculi nicht solche Steine sind, die, weil sie bis zu einer gewissen Linie vorgerückt sind, nicht zurückgezogen werden

können *); sondern vielmehr solche, die, weil sie von einem feindlichen Steine bewacht werden, festgezogen sind. Die Hauptregel war aber: daſs der Stein verloren gieng, der von den Seinigen getrennt, zwischen zwei Feindlichen zu stehen kam. *Ovid.* l. c.

> Cautaque non stulte latronum proelia ludat,
> Unus cum gemino calculus hoste perit,
> Bellatorque suo prensus sine compare bellat.

wo compar bloſs von solchen Steinen zu verstehen ist, die einerlei Farbe haben. Wenn man den Stein nicht wegnehmen (tollere) konnte, brachte es schon Vortheil, wenn man ihn durch kluge Stellung (insidiis) festsetzte (alligare). Man muſste daher jedem Steine einen andern zum Begleiter und Schutz mitgeben. *Ovid. Trist.* II, 480.

> Nec tuto fugiens incomitatus eat.

Daher konnte der Ausgang des Spieles doppelt seyn: entweder die Steine des Gegners zu schlagen; oder einzuschlieſsen und festzusetzen (ad incitas reducere). Der Spieler wurde dux; der Sieger imperator genannt. S. *Wernsd.* zu Vs. 183. p. 269.]

12) Daselbst.

13) Daselbst. — *Pollux. onomast.* lib. IX, cap. 7; *Plin.* lib. XXXVI, cap. 26; *Mart.* lib. XIV, epigr. 15. [Hier redet der Verfasser von dem ludus duodecim scriptorum, oder wie schon bei den Alten selbst (*Sosipat. Charis.* p. 101) falsch geschrieben wurde, ſcruporum, was mit dem so eben beschriebenen von den Gelehrten häufig verwechselt worden, aber gänzlich verschieden ist. Das Bret war zwar auch in Felder eingetheilt und durch verschiedene Linien (γραμμή, linea) abgesondert; aber das Spiel hieng zum Theil vom Glück mit ab, indem man Würfel (πέσσοι, κύβοι, tesserae) dabei gebrauchte

---

*) Dieser Irrthum *Scaligers* (*ad Varr. de L. L.* VI. p. 186) ist offenbar aus einer Verwechselung dieses Spieles mit dem ludus XII scriptorum entstanden.

und nach deren Wurf die Steine setzte. Allerdings scheint aber doch auch Nachdenken nöthig gewesen zu seyn, gerade den passenden Stein zu finden, den man fortrücken wollte. Diefs geht hervor aus der Erzählung von Mucius Scävola bei *Quinctil. Instit. orat.* XII, 2, 6. *coll. Cic. de Orat.* I, 50, 217. Er hatte einst ein Spiel verloren, besann sich auf die einzelnen Züge, die er gethan, und fand endlich den, wo er das Versehen begangen hatte; er begab sich dann zu seinem Mitspieler, welcher ihm Recht gab. Auch bezeugt diefs *Terent. Adelph.* IV, 7, 21. — Das Bret hatte 5 Linien, und jeder Spieler 5 Steine; die mittelste Linie hiefs die heilige (*ἱερά*, sacra). Der Stein, der auf derselben stand, durfte nicht gezogen werden; daraus sind eine Menge sprüchwörtlicher Redensarten entstanden: *κινήσω τὸν ἀφ' ἱερᾶς*, *Schol. ad Plat.* p. 230, *Suid.* und anderwarts; *τὸν ἀπὸ γραμμᾶς κινεῖ λίθον. Theocr. Idyll.* VI, 18; im Lateinischen sagt man auch von diesem Spiele, ad incitas reducere oder redigere. Die Würfel, deren man sich dabei bediente, waren aus Gold, Silber, Elfenbein, *Ovid. Ars Amand.* II, 203 und andern kostbaren Stoffen gefertigt und hatten zweierlei Farbe (albi, nigri. *Petron.* c. 33.) Sie wurden, wie auch bei andern Spielen, um allen Betrug zu vermeiden, erst in eine Art Trichter (turris, turricula, fritillus, *πύργος*) geworfen, geschüttelt und dann auf das Spielbret ausgeworfen. — Einen Stein fortrücken heifst promovere, so wie es die Würfel erfordern: dare, zurückziehen: reducere. S. *Gesner Chrestom. Plin.* pag. 154.]

14) *Suet. in Aug.* 83; *Mart.* lib. XIV, epigr. 14. [Ueber die tali, tesserae und alles dahin Gehörige hat weitläuftig gehandelt *Casaubon. ad Sueton.* 71. Tom. III. p. 461 seqq. ed. Wolf.]

15) *Mart.* lib. XIV, epigr. 161. [Vergl. 13. Note zum 3. Kap.]

16) *Plin. jun.* lib. III, epist. 1. [Nach manchen Stellen bei den Alten scheint das Sphaeristerium unmittelbar

neben dem Bade gewesen zu seyn, und zwischen beiden das Salbezimmer (unctorium). Bei *Lucian.* (Th. VII. p 299) gehet man aus der Palästra in das Unctorium; *Plinius* (Ep. II, XVII, 11) erwähnt in der Beschreibung seines Laurentinum, dafs nahe bei der Cella Frigidaria *(adiacet . .)* das Salbzimmer, und nicht fern *(non procul)* das Sphaeristerium sey. *Celsus* (I, 2.) empfiehlt auf die Leibesübungen das Salben, dann das Bad. An einer andern Stelle bei *Plinius* V, VI, 27. ist das Sphaeristerium über dem Auskleidezimmer. Und es scheint in der That nicht passend, dafs man, durch die Spiele erhitzt, erst über das Peristylum habe gehen müssen. — Dagegen scheint in andern Stellen das Sphaeristerium und Auskleidezimmer (apodyterium) verwechselt zu werden. S. b. *Stieglitz Archäol.* Th. I. S. 247. Das wahrscheinlichste ist folgendes: War ein Haus vollständig eingerichtet, so waren sphaeristerium, unctorium und apodyterium verschiedene Zimmer, die so lagen, wie sie Plinius beschreibt: in andern, minder grofsen Häusern diente zuweilen das sphaeristerium zugleich zum unctorium, wie bei *Sueton. Vespas.* cap. 20.: *ad tuendam valetudinem nihil amplius quam fauces ceteraque membra sibimet ad numerum in sphaeristerio defricavit;* oder es vertrat auch die Stelle des apodyterium. — In den griechischen Gymnasien, nach deren Muster die römischen Bäder und Uebungssäle eingerichtet waren, lagen diese in einer Reihe, der südlichen Halle des Peristylum.]

Achtzehntes Kapitel.

Bäder [1]).

„Man hat zu Rom die Sitte, sagte mir Chrysip-
„pus, sich nur vor Tische zu baden, d. h. zwi-
„schen Mittag und Abend [2]); aber es gehört zum
„guten Ton, sich ein wenig später in den Bädern
„einzufinden; unordentliche Menschen gehen in
„der Nacht hin [3]). Die gewöhnliche Stunde ist
„im Winter die neunte, im Sommer die achte [4]).
„Es giebt Wollüstlinge, die vor und nach dem
„Abendessen das Bad nehmen [5]), angeblich, um
„die Verdauung zu befördern [6]); aber diese letzte
„Sitte ist überaus gefährlich, und man hat schon
„viele Personen daran plötzlich sterben sehen [7]).
„Badet Euch mit uns; das wird eine Gelegenheit
„seyn, Euch die Badeanstalt zu zeigen, welche
„ich in dem entlegensten Theile dieses Pallastes
„errichtet habe. Sonst waren selten Bäder in Pri-
„vathäusern zu finden [8]); jetzt giebt es wenig
„bemittelte Einwohner, die nicht die ihrigen hät-
„ten.“ Wir giengen noch einmal durch das Peri-
stylum, im Gefolge des Herrn vom Hause. Man
öffnete eine Thüre, und wir traten in einen Hof
von mittelmäſsiger Ausdehnung. Dieser, mit einem
Portikus, dessen Säulen achteckig sind [9]), um-
gebne Hof, hat im Mittelpunkt ein *Baptisterium* [10]),
oder groſses Becken, um das kalte Bad gemein-
schaftlich zu nehmen [11]). Dieses Becken ist mit
einem eleganten, von Säulen getragenen Dach [12])
bedeckt. Auf den Wänden der Säulenhallen hat
man fruchtbeladne Bäume und alle Sorten von Fi-

schen gemalt, welche in der Tiefe des Wassers zu schwimmen scheinen [13]); der Fufsboden des Hofs ist in Mosaik gepflastert [14]).

Von dem Hofe kömmt man in das *Apodyterium* [15]), wo man seine Kleider in den Händen von Sklaven zurückläfst, die Capsarii heifsen [16]), die Kleider *) zusammenlegen und in verschlossenen Kisten **) aufheben. Sodann findet man einen erhöhten und geräumigen Saal [17]) mit einem grofsen Badeplatz [18]), um das kalte Bad bedeckt zu nehmen, wenn man nicht in freier Luft sich im *Baptisterium* [19]) baden will. Der Saal heifst das *Frigidarium* [20]). Er ist so eingerichtet, dafs ein Theil frei ist, und der andre, wo der Badeplatz ist, ein Hemicyklium bildet, in dessen Mitte die Wanne sich befindet, die mit einem kleinen, von einer Lehnmauer [21]) eingeschlofsnen Raum umgeben ist. Der Umkreis des Hemicyklium ist mit Pilastern, und Nischen [22]) mit Statuen [23]) ausgeschmückt. Die Grundmauer wird von zwei Stufenbänken gebildet, welche um diesen Theil des Saals herumlaufen [24]). Man nennt diefs die Schule [25]), weil Die, welche sich dort aufhalten, um dem Bade beizuwohnen, ohne selbst Theil daran zu nehmen, sich zuweilen philosophischen Unterhaltungen überlassen. Zwischen der Schule und dem Umfang der Wanne bleibt ein freier Platz [26]), damit man um den Ort, wo die Badenden sich aufhalten, herumkommen kann. Dieser Theil ist von obenher erleuchtet, so dafs die Körper keinen Schatten werfen [27]). Einige Gäste, ihrer Kleider schon entledigt, nahmen ruhig das Bad; andere fafsten sich bei der Hand [28]) und liefen um den Rand der Wanne, Einige gab es

sogar, welche sich in dem ersten Theil des Saales sonderbaren Kämpfen überliefsen, um sich Geschmeidigkeit zu verschaffen. Die Einen strengten sich an, mit gebundenen Händen Ringe aufzuheben, die Andern bogen sich, auf dem Boden knieend, so weit rückwärts, bis sie die Füfse mit dem Kopf erreichten [29]).

Man nöthigte uns, ebenfalls unsre Kleider abzulegen; wir mufsten uns dazu entschliefsen, um nicht zu barbarisch zu erscheinen; wir kehrten in das *Apodyterium* zurück, und kamen nackt wie die andern wieder. Die Weifse unserer Körper, unser hoher Wuchs, und unsere blonden Haare, nach Art der Sueven getragen [30]), erregten für einen Augenblick die Neugierde der Freunde des Scaurus. Um uns dieser Unannehmlichkeit zu entziehen, führte uns Chrysippus in die lauwarmen Bäder, oder das *Tepidarium* [31]). In diesem Zimmer sind zwei grofse Badeplätze; sie sind so grofs, dafs man leicht darin schwimmen könnte [32]). Dieser Saal ist fast quadratförmig ***); wie die andern hat er seine Schule, d. h. Stufensitze in der Runde [33]), aber diese sind nicht blofs für die Zuschauer bestimmt, sie dienen auch den badenden Personen, sey es um sich abzutrocknen, wenn sie sich genug gebadet haben; sey es um in einer gemäfsigten Athmosphäre auszuruhen, wenn sie aus der Schwitzstube kommen, die neben bei ist †). Wir giengen mit Chrysippus in eins dieser Bäder; nach einem Aufenthalt von einigen Augenblicken liefs er uns in einen andern Saal, das *Caldarium* [34]) oder *Sudatorium* treten [35]). Er ist von runder Form [36]), mit drei Stufenbänken umgeben, und ringsum mit engen Nischen mit einem Sitz [37])

durchbrochen. Ich nahm meinen Platz auf einem dieser Sitze ein; er war kochendheifs, wie die Wände; ein erstickender Dampf erhob sich aus dem Behältnifs von heifsem Wasser in der Mitte des Saals; er stieg in dichten Wolken nach dem Gewölbe, welches statt halbkugelförmig zu seyn, die Form eines verlängerten Kegels hatte [38]). Hier verfängt er sich mit Gewalt und entschlüpft durch eine enge Oeffnung in dem Gipfel des Kegels [39]). Ich war fast erstickt, ein gewaltiger Schweifs rieselte von meinen abgematteten Gliedern herab. Chrysippus schlug mir vor, auf den untern Sitz herabzusteigen, wo er behauptete, dafs die Hitze weniger empfindlich wäre. Aber ich fand keinen grofsen Unterschied, um so mehr, als die Seite des Saals, an der ich mich befand, zum gröfsten Theil von einem grofsen Ofen eingenommen wird, welchem man den Namen *Laconicum* [40]) giebt; die Flamme, welche durch äufsere Oefen hineingeleitet wird, erhitzt ihn bis zu einem hohen Grad. In der Mitte ist ein *Clypeus* von Bronze [41]), ähnlich unsern runden Schilden; man hebt, vermöge einer Kette, diese Art von Klappe, oder läfst sie fallen, und so vermehrt oder vermindert man nach Willkühr die Intensität der Hitze in dem *Sudatorium* [42]). Lieber möchte ich, bester Chrysippus, rief ich aus, mitten im Winter über den Rhein oder die Donau schwimmen, als zu einem längern Aufenthalt an diesem Ort verdammt seyn. Ich mufs hier umkommen, und welche Schande für einen Germanen, in einem Bade, wie ein Weib zu sterben! „Ich weifs es, antwortete mir „mein Freund, dafs Du lieber Hunger und Kälte, „als die übermäfsige Hitze dieses Orts ertragen

„kannst [43]). Laſs uns also Deine Strafe abkürzen „und dahin zurückkehren, wo wir herkommen.“ Wir giengen aus dem *Caldarium* hinweg; mögen die Götter mich davor bewahren, je dahin zurückzukehren! Mit einem ungemeinen Vergnügen fand ich die angenehme Temperatur des *Tepidarium* wieder. Wir setzten uns auf die Stufensitze; die es umgeben; Badeknaben [44]) rieben uns sanft mit einem Badeschaber die Haut [45]). Sodann trockneten sie uns mit leinenen und baumwollnen Zeugen [46]), und bedeckten uns mit einem Gausape, d. h. einem leichten Tuch, einer Art von Mantel, aus ganz feiner Wolle gemacht [47]), mit langen Haaren [48]); die *Alipili* [49]) wollten uns nach dem Gebrauch enthaaren [50]); aber wir weigerten uns, diesem weibischen Gebrauch uns zu unterwerfen, und begnügten uns damit, uns reinigen und die Nägel abschneiden zu lassen ††). Junge Sklaven [51]) kamen sodann aus dem *Elaeothesium* [52]), einem Zimmer, wo die Wohlgerüche aufbewahrt werden; sie trugen kleine Gefäſse von Alabaster [53]), voll wohlriechender Oele [54]), mit denen sie uns den Körper bis zur Fuſssole leicht salbten [55]); zuletzt giengen wir in das *Apodyterium* zurück, wo wir unsere Kleider wieder anzogen. Während Dessen gab uns Chrysippus folgende Erläuterungen:

„Diese Bäder sind nur für die Männer be„stimmt, obgleich der Gebrauch beiden Ge„schlechtern gestattet, zusammen zu baden [56]), „die Frauen haben indessen hier ein eignes Bad [57]) „ob es gleich an dieses anstöſst [58]), damit es mit „denselben Oefen geheitzt werden kann. Der Ort, „wo diese letztern sich befinden, heiſst *Hypo„caustum* [59]). Es ist ein ziemlich groſses Zimmer,

„welches neben dem Behälter zwischen dem Bad „der Männer und dem der Frauen liegt.“

Chrysippus führte uns hin, um uns die Einrichtung untersuchen zu lassen.

„Diese Art von Backofen [60]), über der sich „mehrere Bronze-Wannen befinden, dient, wie „er sagte, dazu, dem Wasser den erforderlichen „Wärmegrad zu geben. Die erste Wanne, welche die vom Ofen am weitesten entfernte ist, „erhält das kalte Wasser vom Hauptbehälter und „führt es entweder zum kalten Bad, oder zu den „warmen Bädern, um nach dem Willen der Badenden den Grad der Wärme des Bades zu ermäfsigen. Die Zweite, welche nur einen Theil „Ofenhitze bekömmt, giebt das laue Wasser in „das *Tepidarium*. Die dritte, unmittelbar über „dem Feuer befindliche, bildet das *Caldarium* [61]). „— Von dieser Seite dient dieses niedrige Kamin [62]) „wo man ein so grofses Feuer macht, dazu, das „*Caldarium* zu heitzen, an welches es stöfst. Der „kochende Dampf wird durch verborgne Röhren „geleitet, und läuft in einem, unter dem Fufsboden angebrachten leeren Raum, so wie Rings „um das Zimmer, umher [63]) und fängt sich sodann im *Laconicum*. So erlangt man es, die „Temperatur bis zu dem Grade zu bringen, der „Dir so unerträglich schien. Aber, weil es hier „nicht viel kälter ist, wie im *Caldarium*, fuhr „er fort, so werden wir wohl thun, wo anders „hin zu gehen. Lafs uns die Winterbäder des „Scaurus und der Lollia besuchen, sie sind wie „die ersten in warme und laue Bäder eingetheilt, „weil die kalten Bäder im Winter unnütz seyn „würden. Wenn man sich dieses Lokals bedient,

„so unterhält man in den Gängen und Wirth-„schaftszimmern eine angenehme Temperatur ver-„möge Wärmeröhren.“ Diese Bäder sind wie die vom Sommer mit lieblichen Gemälden [64]), Statuen [65]), Bronzelampen [66]) und mit Vasen von Silber und vergoldeter gebrannter Erde [67]) geziert, Nichts kömmt der Eleganz aller dieser Decorationen bei.

Wir waren schon im ersten Hof angekommen, und sahen einigen jungen Leuten zu, die im Baptisterium schäckerten, schwammen, untertauchten; als wir Scaurus in einer Sänfte [68]), mit einem Purpurmantel von langhaariger Wolle [69]) bedeckt, tragen sahen. Wir folgten beim Schall der Flöten [70]) der Menge der Gäste und machten uns nach dem Triclinium auf den Weg.

Unter den Portiken des Peristylum, sahen wir mehrere Haufen von Sklaven, die sich mit verschiedenen Arten Leibesübungen, in Gegenwart von Meistern, die zu diesem Zweck bestellt waren, beschäftigten [70]). Sie kamen ihren Patron zu grüſsen: „*Bleibe gesund*, oder *es lebe* „*Scaurus* [71])!“ Ich war über ihre Zahl so erstaunt, daſs ich Chrysippus meine Verwunderung zu erkennen gab. „Was Du hier siehst, ist nur „der kleinste Theil seiner Diener. Neulich zeigte „mir sein Haushofmeister die Liste der Sklaven, „welche in den verschiednen Stadt- und Landhäu-„sern, unter seinem besondern Befehl stehen. „Sie sind in Decurien getheilt [72]) und belaufen „sich auf die Zahl von 4116 Personen [73]), ohne „Die mitzurechnen, welche das Land bebauen „oder die ungeheuren Heerden des Scaurus bewa-„chen. Ihre Zahl ist gewiſs nicht geringer, als

„die der Haussklaven, denn Scaurus besitzt an-
„sehnliche Güter, die durch 3600 Paar Stiere
„bearbeitet werden; seine Weiden enthalten
„257,000 Köpfe von verschiednen Thieren ††).“
Das ist ein gröſserer Reichthum, als unsere ganze
Nation besitzt.

[Der Unterschied von dem natürlichen Bade in dem Tiber bis zu den Bädern Diocletians macht es nöthig, mit ein Paar Worten an Bekanntes zu erinnern, um die Bäder des Scaurus an ihre rechte Stelle zu setzen.

In den Zeiten der Republik hatte man in Rom noch keine Bäder, wie wir sie unter den Kaisern finden. Die Thermen der letztern waren eine Nachahmung der griechischen Gymnasien. Diese Gebäude hiengen mit der Kultur der Hellenen †††) innig zusammen; es ist eine paradoxe, aber wahre Behauptung, daſs mit dem Verfall der Gymnasien auch Hellas seinem Ruin entgegen gieng. *Vitruvius* spricht V, 11, umständlich von den Verhältnissen und der Einrichtung der Gymnasien, welche er den Griechen eigenthümlich und den Römern fremd nennt.

Das griechische Gymnasium zerfiel in zwei Abtheilungen, die beide ein Peristylum hatten, das mit Säulengängen umgeben war. In dem ersten Abtheilung waren drei Seiten des Peristylum mit Sälen umringt, in welchen Rhetoren und Philosophen lehrten. Diese Säle hieſsen Exedrae. Nur die vierte Seite, die südliche, war dem Bädern und körperlichen Uebungen eingeräumt. —

Die andre Abtheilung umfaſste die Stadien und Peridromides (Spatziergänge.)

Die öffentlichen Bäder der Römer waren lange Zeit einfach; erst Nero und seine Nachfolger verpflanzten die griechischen Gymnasien nach Rom. Aber sie konnten mit der Uebertragung der Raumverhältnisse, mit dem Entwenden der kostbaren Statuen, nicht auch den Geist nach Rom zaubern, welcher die griechischen Gymnasien belebt hatte. Die römischen Thermen waren Zeugen der üppigsten Verschwendung; aber die Lehren des Plato und Aristoteles hallten in ihnen nicht wieder.

Caracalla zierte seine Bäder mit vielen Copieen von ausgezeichneten Originalen. Man fand hier den Farnesischen Herkules, einen Atreus, die Farnesische Flora, den Farnesischen Stier u. A. Von Diocletian sagt *Ammian Marellin.* (XVI.), er habe Bäder nach Art von Provinzen gebaut.

Die Gruppe des Laocoon ward zwischen den sogenannten sieben Sälen und der Kirche St. Lucia in Selce entdeckt; sie stand in dem Hause von Titus (*Plin.* 36, 5), welches mit den Bädern vereinigt war, also nicht genau in den letztern (*Winckelmann G. d. K.* Buch X. K. 1. §. 12. mit *Fea's* und der neuesten Herausg. Anmerk.)

Bei den Römern wurden die Bäder die Hauptsache; sie nannten die, von den Griechen entlehnte Einrichtung, Thermen. Es ist Trotz wiederholten Bemühungen den Gelehrten nicht gelungen, die innere Einrichtung der Bäder genau und mit Bestimmtheit auszumitteln. Die Beschreibung unsers Verf. ist ziemlich sorgsam aufgenommen; nur mag freilich schwerlich zu Scaurus Zeit ein Privatbad so eingerichtet gewesen seyn.

Man zählte zu Rom 22 öffentliche warme und 856 kalte Bäder. Sie waren täglich geöffnet, ursprünglich von acht bis neun Uhr, römischer Rechnung, bei uns etwa 2—3 Uhr. Doch wurde diese verlängert. Der gewöhnliche Preis war ein Quadrantal.

Schon oben wurde erwähnt, dafs zu den Bädern mit einer Glocke gerufen worden sey; diese Glocken bestanden aber in einem metallenen Becken, an welches mit einem Hammer geschlagen wurde.

Soviel nun die Anlage der Bäder betrifft, so giebt *Palladius (de R. R.* I, 40), darüber folgende Regel, die zwar zunächst auf Bäder in den Villen bezogen ist, aber wohl bei allen anzuwenden seyn wird. Der Theil des Gebäudes, wo die warmen Bäder genommen wurden, müfste an einem trocknen Ort liegen, damit die Feuchtigkeit in der Nähe der Kamine der Wärme nicht schade. Das Licht müsse von Süden und Westen eindringen können, um zu erwärmen.

Die Bedienung in den Bädern war sehr mannichfaltig. Aufser den, im Verfolg zu Erwähnenden, gab es für die Bäder eine eigne Klasse Sklaven, die Balneatores. Wir müssen gedenken, dafs dieses Wort drei sehr verschiedne Bedeutungen hat. Einmal heifst so der Badende (*Martial* 3, 6), dann der Pachter öffentlicher Badeanstalten, in dieser Bedeutung kömmt es nicht häufig vor, und möchte sich nur auf Provinzialstädte beschränken (Fragm. 4. §. 2. Dig. III, 2; Fragm. 30. §. 1. Dig. XIX, 2.) — Sodann hiefsen so die Sklaven in Privathäusern, denen die Herbeischaffung des Wassers, dessen Erwärmung und die Erhaltung des

Bades oblag (Fragm. 15. §. 1. Dig. VII, 1; Fragm. 17. §. 2. Dig. XXXIII, 7.) *Lampridius* erzählt vom nachmaligen Kaiser Commodus, daſs er als zwölfjähriger Knabe (*vita Comm.* c. 1.), weil das Bad zu heiſs gewesen, den Balneator habe in das glühende Kamin werfen lassen wollen. Im Allgemeinen war diese Art des Dienstes beschwerlich; in *Plinius Briefen* X, 44. heist es, diese Art von Sklaven sey non longe a poena. Eine Balneatrix, wir wissen aber nicht in welcher Beziehung, kömmt vor bei *Petron. in Servius zur Aeneid.* XII. 159.

Waren die Badewannen aus mehreren Stücken Stein u. s. w. zusammengesetzt, so bedurfte man eines wasserfesten Kitts, um das Durchdringen des Wassers, besonders des warmen, zu verhindern. Hiezu diente die *Maltha*, über deren Zubereitung *Pallad. de R. r.* I, 41. mehrere Vorschriften giebt.

Die deutlichste Erläuterung über den Bau der alten Bäder geben freilich bildliche Darstellungen, z. B. in *Schöpflin's Alsatia illustr.* Tom. I. tab. 15. Mehrere Abbildungen sind im Anhang des 2. Bandes von *Winckelmann's Werken*, neueste Ausgabe, enthalten.]

---

1) Das Wort *Balneum* bedeutete vornämlich ein Privatbad (*Varr. de L. L.* lib. VIII. *Ursin. d. Triclin.* 128.) [Nach dem Sprachgebrauch der besten Schriftsteller und nach *Varro's* eigner Bemerkung (lib. VIII. p. 144.) ist *balneum* das Privatbad, *balneae* das öffentliche. S. *Popma ad Varr.* pap. 265. *Schneider ad Vitruv.* Tom. II. p. 375.] Die

Thermae waren für die öffentlichen Bäder bestimmte Gebäude, wo man Fechtplätze, Spatziergänge, Bibliotheken u. s. w. fand.

2) *Vitruv.* lib. V, c. 10.

3) *Juv.* Sat. VI, v. 420.

4) *Plin. jun.* lib. III, epist. 1. [*Martial.* Epigr. X, 44. Diese Stunde wurde so genau beobachtet, daſs früher nur Kranke baden durften. S. *Rader* a. a. O. Doch in spätern Zeiten konnte man zu jeder Tageszeit baden und endlich, da Alexander Severus für die Beleuchtung in den öffentlichen Bädern sorgte, auch zur Nachtzeit. *Ael. Lamprid. in Alex. Sever.* 24. Die Stunde wurde durch eigne Sklaven angesagt. *Senec. de brev. vit.* c. 12. — In der Stelle des Plinius scheinen uns aber die Worte: est autem hieme nona, aestate octava offenbar eine Glosse zu seyn.]

5) *Petron. satyric.* cap. 9, 16, 17.

6) *Plin.* lib. XIV, cap. 22.

7) *Juv.* sat. 1. v. 145.

8) *Hippokr. Abhandlung von den hitzigen Krankheiten.*

9) Man vergleiche das Landhaus von Pompeji. *Ruin. von Pomp.* t. II.

10) *Plin. jun.* lib. II. epist. 17. [Da uns die Vergleichung der Ruinen von Pompeji abgeht, so müssen wir auf die Gefahr, in Widerspruch mit den alten Denkmälern zu gerathen, über diese Stelle Folgendes bemerken. In so fern nicht die vom Verfasser angeführten Abbildungen sich ausdrücklich auf ein Stadthaus beziehen, so möchten wir ihnen, und mit ihnen der vorliegenden Stelle einen andern Platz anweisen, und sie entweder in eine Villa, oder einen Hausgarten versetzen. Die Baptisteria, wie sie unser Verf. meint, oder Piscinae, Badeteiche, befanden sich in den Villen oder den Hausgärten (*Plin.* Ep. V, 6), und dienten zum Baden bei schönem Wetter, besonders aber zu Schwimmübungen. Auch sie waren prächtig eingerichtet, und

dienten zur Zierde der Landhäuser oder Gärten. Sie waren mit Marmor ausgelegt, und damit nichts fehle, schwammen (vergl. oben Seite 178 N. 37.) auf leichtem Kork Aepfel und Melonen herum (*Vopiscus vita Carini* cap. 2.) Die Hausgärten hiefsen auch *Viridaria*, eine Benennung, welche jedem Ort, wo Gras und Blumen wachsen, zukömmt, (*Viridaria* heifsen die Dachgärten, ja die kleinen Fenstergärten, *Plin.* XIX, 4.)

Die Gründe, warum wir das *Baptisterium* unsers Verf. an diesem Ort für nicht ganz passend halten, sind folgende. Es scheint uns nämlich nicht recht einleuchtend, dafs man nach genommenem Bad im *Baptisterium* erst noch in das Auskleidezimmer habe gehen müssen, während letzteres der Natur nach, vor jenem liegen mufs. Sodann erwähnt es kein Alter, als zu den Thermen gehörig; ja seine ganze Einrichtung scheint auf die freie Natur berechnet zu seyn, nicht zu gedenken, dafs es einen grofsen Raum erfordert, welchen wir bei einer genauen Vertheilung des Platzes nicht herauszubringen wüfsten.

Stimmt uns daher der Leser bei, so lassen wir Merovir unmittelbar aus dem Sphäristerium in das *Apodyterium* treten und beginnen mit diesem die Musterung der Badeanstalt.]

11) Es giebt ein ähnliches Becken in den Bädern des Landhauses zu Pompeji. *Plin.* lib. II, epist. 17.

12) *Ruin. von Pomp.* II. Theil.

13) Daselbst, und *Gemälde von Pompeji.*

14) *Ruin. von Pomp.* II. Theil.

15) *Plin. jun.* lib. V, epist. 6. Man nannte es auch *Spoliatorium.*

16) *Pignor. de serv.* 119. [Von den *Capsariis* will *Pignorius* (*de servis* p. 119), nicht entscheiden, ob sie Freie oder Sklaven waren. Dafs nun in Privatbädern keine Freien Dienste jener Art versahen, ist an sich gewifs. Aber auch in öffentlichen Bädern

scheinen sie den Sklaven aufgespart zu seyn; diefs ergiebt sich aus dem Fr. 4. §. 2. Dig. III, 2, wo ein *Balneator Capsarii* den Dienst hat. Wenn die *Capsarii* — wohl zunächst die bei öffentlichen Bädern — die Kleider entwendeten, so wurden sie mit dem Tode bestraft. *Catull.* XXXIII, 1, *Pet. Victor. Var.* Eccl. VII, 17, die Ausleger zu *Petron.* c. 30; sie standen unter dem Präfectus vigilum (Fr. 3, in fine Dig I, 15.) Der Locus classicus über diese Leute bei *Epiphanias* ist von Cujacius bemerkt worden (Obs. V, 8.) — — Die *Capsarii* haben ihren Namen von den *Capsis;* dieses Wort bedeutet aber auch das Behältnifs, in welchem die Bücher aufbewahrt wurden (worüber man *Böttigers Sabina* I, S. 70. d. n. A. nachsehen kann), *Capsarius* heifst demnach auch der Sklave, welcher dem Haussohn die Bücher in der Mappe nachtragt.]

*) [Die Alten hatten, wenigstens in der spätern Zeit, eigne Badekleider, vestis balnearis, *Lamprid. Al. Sever.* c. XLII.].

**) [Denn so bewahrten die Alten ihre Kleider auf. Schon zu Homers Zeiten waren eigne Kasten für dieselben, welche auf der Erde standen. (Odyssee II, 239.) Nur die Kleidung, welche man am Abend ablegte, wurde aufgehängt, siehe die Ausleger zu *Ilias* VI, 295. In spätern Zeiten hatten die Hausfrauen den Schlüssel zu den *Arculis* oder *Capsulis*. *Theocrit. Adon.* v. 35. Es fehlte nicht, dafs untreue Dienerinnen zuweilen den Putz ihrer Frau wider deren Willen liehen. (*Valcken.* S. 333. A.) —]

17) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

18) *Labrum*, daselbst, *Vitruv.* lib. V, cap. 10.

19) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

20) *Cella frigidaria*, daselbst. *Vitruv.* lib. V, cap. 10.

21) *Pluteum*. *Vitruv.* lib. V, cap. 10. [Balustrade. Die Stelle des Vitruvius, wo er von den Gröfseverhältnissen der Bäder spricht, ist eine der schwierig-

sten. Jeder Erklärer hat seine eigenthümliche Ansicht. Der Text ist nach *Schneider* folgender:

> Magnitudines autem balnearum videntur fieri pro copia hominum. Sint autem ita compositae: quanta longitudo fuerit, tertia dempta, latitudo sit praeter *scholam labri et alvei*: *labrum* utique sub lumine faciendum videtur, ne stantes circum suis umbris obscurent lucem. *Scholas* autem *labrorum* ita fieri oportet spatiosas, ut, cum priores occupaverint loca, circumspectantes reliqui recte stare possint. *Alvei* autem latitudo *inter parietem* et *pluteum* ne minus sit pedes senos, ut *gradus inferior* inde auferat et *pulvinus* duos pedes.

Varianten giebt es bei dieser Stelle nicht, welche Einflufs auf den Sinn hätten, auch spricht kein alter Schriftsteller so ausführlich von dem Gegenstand; wir müssen also versuchen, die Stelle unter Beiziehung alter Monumente aus sich selbst zu erklären. Voraus schicken wir die Bemerkung, dafs die Erklärung der im §. 1. vorkommenden Worte: *testudines alveolorum ex communi hypocausi calefacientur* ganz von der obigen, §. 4. befindlichen Stelle zu trennen sey. Dort ist von *Alveolis*, hier vom *alveo* die Rede; dort gilt es blos die Beschreibung der Hypocausis, hier ist von Bädern im Allgemeinen die Rede; dort steht der Plural des Diminutivum, hier der Singular des Urworts.

Philander (s. *Schneider* Th. II. S. 380; denn wir haben jenen nicht zur Hand) erklärt *alveus* und *labrum* für einerlei; und *schola* für einen Theil des *alveus* oder *labrum*, wo die nicht Badenden sich aufhielten, für eine Art vertieften Graben, und erwähnt, dafs Einige *Schola* für einen *Portikus* um das *Labrum* genommen hätten, in welcher Bedeutung es auch bei *Plinius* (h. n. V, 36.) und in einer Inschrift zu Rom vorkäme. *Daniel Barbarus* hält gleichfalls *labrum* und *alveus* für dasselbe und *schola* für den Rand davon. — *Baldus*

weicht hiervon ab; ihm ist *schola* ein geräumiger freier Platz, unweit des *Labrum*. — **Robortellus** *in Graev. Thesaur. Ant. Rom.* Tom. XII. S. 385 hält den *alveus* gar für die Röhre [n], durch welche die Wärme in den Wänden emporgeführt wird. — — Unter den Uebersetzungen geben die alten italienischen keinen sonderlichen Aufschluſs, weil sie die lateinischen Kunstausdrücke mit veränderter Biegungssylbe beibehalten; die deutsche Uebersetzung von **Gualther Rivius** folgt der alten italienischen Uebersetzung von 1521 treulich nach, und behält die lateinischen Kunstausdrücke bei. In der Auslegung nimmt sie schola labri für *Wasserkasten*. — **Galiani** hält *Labrum* für das Becken, und *Alveus* für einen Raum um dasselbe, den das *Pluteum* umzäunte; die *Paries* nimmt er für den Rand des Kessels. — **Rode** giebt in der Uebersetzung *Alveus* und *labrum* für gleichbedeutend. — — Wir brauchen nicht zu erwähnen, wie unbehülflich die Stelle wird, wenn man, ohne auf die wiederholten Gegensatze und das bedeutungsvolle *autem* zu achten, *alveus* und *labrum* für gleichsinnig nimmt; um so weniger hätte Dieſs geschehen sollen, als *labra* auch im Pluralis vorkömmt, *alveus* immer im Singularis bleibt. — Viel näher nach unserm Dafürhalten sind **Perrault** und **Schneider** gekommen. Jener übersetzt:

> Leur proportion doit être telle, qu'il leur faut de largeur un tiers moins que de longueur, sans comprendre le *Reposoir* qui est autour du Bain et le *Coridor*. Ce Bain doit être éclairé par en haut afin qu'il ne soit pas obscurcy par ceux qui sont à l'entour. Il faut que ces Reposoirs qui sont autour du Bain, soient assez grands pour contenir ceux qui attendent que les premiers venus qui sont dans le Bain, en sortent. Le Coridor qui est entre le mur et la Balustrade ne doit pas avoir moins de dix pieds de large: parceque le degré qui est au dessous, et l'appuy de dessus en importent deux.

Schola nimmt er also für einen Ruheplatz, und *Alveus* für einen Gang (*Coridor*), weil der vom Vitruv angegebne Raum von 6 Fuſs für die Länge [so!] einer Badewanne zu klein sey, und Vitruv sie zwischen die Balustrade und die Wand setze, obschon eigentlich *Alveus* mit *Labrum* gleichbedeutend sey. (Aber wo kommen dann die von der Breite abzuziehenden Stufen hin? welchen Zweck haben diese bei einem Gang?) . . . Nach *Schneider's* Ansicht gab es mehrere *Labra*, die durch *Scholae* unterschieden waren. *Latitudo*, in den Worten: *alvei latitudo inter parietem et pluteum*, sey dasselbe mit *schola labri et alvei*. Die *Scholae labrorum* seyen daher weite Räume zwischen mehrern *Labris*, d. h. freigelassene Sitzplätze; aber die *Schola* des *alveus* oder *latitudo* wäre nicht zwischen den *Labris*, sondern auf beiden entgegengesetzten Seiten der *Labra*, zwischen der Wand und der Lehnmauer, und sie hätten eine Abstufung zu den *Labra*, durch das *Pulvinum* und die untere Stufe." Aber auch diese Erklärungen, deren ersterer unser Verfasser zum Theil folgt, scheinen nicht erschöpfend. Der Gebrauch des Wortes latitudo statt Schola dünkt uns bedenklich, die ganze Anordnung *Schneider's* nicht ganz klar, und warum sollte derselbe Gegenstand auf zwei Seiten des Vierecks *Scholae*, auf zwei andern *Latitudo* heiſsen? Wenigstens sind andre Ansichten nicht ausgeschlossen; wir erlauben uns daher die einzelnen in Betracht zu ziehenden Punkte, hier aufzustellen, und an sie eine Muthmaaſsung zu reihen.

Vor Allem ist zu gedenken, daſs Vitruvius von öffentlichen Bädern hier handelt, da er von *Balneis* im Plural redet. Diese Betrachtung schlieſst nun so fort nicht nur die unbedingte Anwendung der von Privatbädern handelnden Stellen, sondern auch der Ruinen und Gemälde von alten Privatbädern aus.

Ferner war zu Vitruvius Zeiten die Baukunst der Bäder bei Weitem nicht so ausgebildet, als un-

ter den spätern Kaisern; viele Zierrathen, die man aus den letztern Zeiten in die Anlage des Vitruv überträgt, sind dieser fremd. So scheint uns gar nicht einmal nach Vitruvius das kalte Bad oder das Salbezimmer ein Theil der öffentlichen Bäder gewesen zu seyn, sondern sich diese nur auf das warme und laue Bad beschränkt zu haben, wie denn Balneum im engern Sinne ausschließlich ein warmes Bad bezeichnet. Sodann war die Zahl der öffentlichen Bäder zu Augusts Zeiten minder groſs; wenigere Privathäuser hatten eigene Badeanstalten, und die Zeit des Badens war eingeschränkter als weiterhin. Dieſs Alles nöthigt uns die öffentlichen Bäder unsers Autors sehr groſs anzunehmen. Daſs aber in jedem öffentlichen Bad ein einziger Badeplatz, Labrum oder Alveus, für den Andrang ausgereicht habe, scheint hiernach undenklich, besonders wenn man sich einen kupfernen Badekessel vorstellt. Wir müssen also mehrere Badekessel annehmen und dazu berechtigt uns der Ausdruck Vitruv's: *Scholae labrorum.* Aber was sind *Scholae*, was *Labra*, was *Alveus?*

Schola ist von Schneider wohl richtig erklärt, für die Zwischenräume zwischen den Badekesseln. Daſs sie in dem alten Bild, welches in den Bädern von Titus aufgefunden, und oft in Kupfer gestochen ist (unter andern bei *Galiani* in der Uebersetzung, am Schluſs des V. Buchs, und, wiewohl nicht mit strenger Treue, in den Kupfertafeln zum 2ten Band der neuesten Ausgabe der *Winckelmann'schen Werke*), aus zwei Rundbänken bestehen, die um einen Theil des Kessels herumlaufen, kann uns nicht zwingen, auch bei Vitruv Bänke anzunehmen, wozu sich im Gegentheil der Ausdruck: *ut . . . . circum spectantes reliqui recte stare possint,* nicht sonderlich paſst.

Labra und *Alveus* für einerlei zu nehmen, ist deshalb unstatthaft, weil beide Worte so oft in Gegensatz von einander vorkommen. Schlägt man die

Wörterbücher auf, so findet man als hier anwendbar bei *Labrum* als die gewöhnlichere Bedeutung: *Kessel*, bei *Alveus* als die gewöhnlichere: *Trog*. Warum sollten sie hier nicht passen?

Wir nehmen also für Labra freistehende Kessel, und zwar weil es im Plurali steht, mehrere, für *Alveus* einen langen, durch das Bad hinlaufenden eingelassenen Trog oder Kanal an. Für diese Vermuthung läſst sich Folgendes anführen.

Sie erlaubt uns den nöthigen Raum für viele Badende.

Bei den *Scholis* wird von *circum spectantibus* gesprochen; beim Alveus nur die Breite (nicht die Länge, wie *Perrault* meint) erwähnt.

Es wird nur bei den *Labris* Bedacht genommen, daſs die nicht in denselben Badenden Platz erhalten. Eine solche Rücksicht scheint beim *Alveus* nicht nöthig gewesen zu seyn.

Der Sprachgebrauch, gerade um Vitruvius Zeit befördert jene Annahme. Der Autor *ad Herennium*, spricht vom Herabsteigen in den Badetrog (*ire ut in Alveum descenderet*, *Rhetor. Herenn.* IV, 10), dieſs erklärt sich leicht von den Stufen, die in einen eingelassenen Trog hinabgehen; bei einem freistehenden Kessel würde schwerlich jener Ausdruck gebraucht werden; dagegen bittet Cicero (vielleicht dieselbe Person mit dem Verfasser der *Rhetorica ad Herennium*) seine Gattin auf einem Landhause, wohin er in der Kürze reisen wollte, ein *Labrum* zu besorgen (*Labrum si in balneo non est, fac ut sit*; — *Cicero Epist. ad Div.* XIV, 20). Aber ein freistehender Kessel ist leichter dorthin zu schaffen, als ein eingelassener Trog auszumauern.

Beim *Alveus* spricht auch Vitruv vom *Pulvinus* (der obersten Einfassung, wo sich die Badenden hinsetzten, um begossen zu werden) und dem *gradus inferior*, der zweiten Stufe in's Wasser; nicht aber beim *Labrum*.

Endlich bestätigt unsere Vermuthung auch zum grofsen Theil eine antike Abbildung, welche *Pyrrhus Ligorius* dem *Mercurialis* mitgetheilt hatte, und die in des letztern *Ars gymnastica* (lib. I, cap. 10. p. m. 51.) abgebildet ist. Hier steht längs der Fensterwand ein grofser Kessel frei; in denselben sieht man Badende sich schwingen, man zählt neun Badende und Dienende. Zu bemerken sind übrigens auch einzelne, im Kessel angebrachte Sitze. — Parallel neben dem Kessel ist ein vertiefter Badetrog. Vor dem Hinabsteigen in das Bad nimmt man erst auf einem Sessel (Solium) Platz. Im ganzen Badeplatz bemerkt man keine Rundbänke.

Wenn aber Vitruv sagt, dafs die Breite des Alveus von dem Pluteum, der Balustrade bis zur Wand mindestens sechs Fufs fassen solle, so ist zuförderst zu bemerken, dafs er diefs ausdrücklich als das geringste Maafs angiebt. Ein Pluteum sieht man auch bei Mercurialis ganz dicht am Rand des Alveus, welcher ganz genau das Maafs von sechs Fufs für die obere Fläche halten möchte.

Dafs Vitruv erst von einem Labrum, dann von mehreren spricht, ist ohne Zweifel weiter nichts als Versehen; auch widerspricht die Vorschrift: *labrum utique sub lumine faciendum videtur* nicht unserer Vermuthung. — — —

Soviel das Licht in den Bädern betrifft, so scheint es zur Ueppigkeit gehört zu haben, die Bäder so dunkel als möglich zu machen. Die Bäder des Titus haben keine Fenster (s. *Le antiche Camere delle Terme di Tito, dall' Abbate Gius. Carletti.* Roma 1776, pag. XXVI.) und *Seneka* führt von den Bädern des Scipio an, *das Bad desselben sey nach alter Sitte dunkel; denn die Alten hätten nichts für warm gehalten, was nicht dunkel gewesen.* Später trat die Unzucht und Sittenlosigkeit an die Stelle der Einbildung und die Bäder scheinen

meistens dunkel geblieben zu seyn. Die Satyriker lassen bei ungesetzlichen Zusammenkünften die Lampen auslöschen.

Wir glauben nun noch, unsern Lesern schuldig zu seyn, ihnen die Meinung mitzutheilen, welche *D. P. Marquez* von dem Gegenstand hat. Sie ist im Wesentlichen folgende: Das Labrum sind isolirte Badeplätze; der Alveus der Badewannen wird nahe den Wänden angebracht. Die Scholae nimmt er für eine Reihe Sessel an der einen Seite des Zimmers. Seine Zeichnung paſst indessen so wenig mit den alten Denkmälern überein, als seine übrigen Folgerungen und Behauptungen eben gründlich oder bewiesen sind.]

22) Siehe das aus den Bädern von Titus genommene, und von mehrern Autoren, unter andern von *Galiani* [und in der neuesten Ausgabe von *Winckelmanns Werken* Bd. 2.] bekannt gemachte Gemälde.

23) *Senec.* epist. 86.

24) Vergleiche das oben angeführte Gemälde.

25) *Schola; Vitruv.* lib. V, cap. 10. [Hier waren auch die Sklaven, die ihrem Herrn während des Bades vorlasen. So ist die Stelle in *Plinius* (Epp. III, 5, 14.) zu verstehen: er sagt von seinem Oheim, er habe jede noch so kurze Zeit zum Studieren angewendet; nur sey die Badezeit davon ausgenommen. Wenn er aber vom Bade spreche, so meine er nur (balinea interiora) das innerste d. h. warme Bad; denn sogar während des Abreibens und Salbens habe er sich vorlesen lassen oder dictirt. Dieſs scheint uns die einfachste Erklärung dieser sonst unverdorbenen Stelle.]

26) *Alveus.* Nach der Beschreibung von *Vitruv* scheint *Alveus* der leere Raum gewesen zu seyn, welcher kaum mehr als vier Fuſs haben konnte, welches ihm das Ansehn einer Art von Kanal gegeben hat und ihm seinen Namen verdankt [aber Vitruv spricht von wenigstens, nicht kaum vier Fuſs]. Diese Ein-

theilung ist sehr genau in dem vorerwähnten Gemälde angezeigt [d. h. zwischen den zwei Rundbänken und dem Kessel ist ein Raum. Allein: kann paries der Kessel heifsen, oder heifst es vielmehr die Zimmerwand? was ist das pulvinus und der gradus inferior bei dem Gange?]

27) *Vitruv.* lib. VI. cap. 10.

28) *Petron. satyric.* cap. 17.

29) Daselbst.

30) *Tacit. de morib. Germ.* 38.

31) *Vitruv.* lib. V, cap. 10. [Das Wasser zu diesen lauen Bädern wurde, wie weiter unten bemerkt wird, aus dem Hauptbehälter in das Tepidarium geleitet. Doch erzählt *Sueton. vom Augustus* (cap. 82); dafs das Wasser, dessen er sich im Tepidarium bedient hätte, durch die Sonne erwärmt worden wäre, vielleicht weil er diefs für seine Gesundheit zuträglicher hielt.]

32) *Plin. jun.* lib. II, epist. 17.

***) [Die Badezimmer waren, besonders das Caldarium, nicht quadratförmig, weil, wie *Pallad. de re rust.* I, 40. sagt, die Hitze in einem beengten Raum stärker wirke.]

33) Vergleiche das vorher angeführte Gemälde.

†) [Vorzüglich aber dazu, um sich darauf zu setzen, wenn sich die Badenden begiefsen lassen. Diefs geschah vor dem Einsteigen in das Bad, wie man auch auf dem Kupfer bei *Mercurialis* sieht: es hiefs *aqua perfundi.*]

34) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. [*Caldarium* und *Sudatorium* sind nicht dasselbe. Die Beschreibung unsers Verfassers ist daher nicht ganz richtig. Das *Caldarium* ist das eigentliche Bad, *Balneum* im engern Sinn, und es kann bei Weitem kein kochendes Wasser enthalten haben. Unser Verf. ist wahrscheinlich dadurch irre geworden, dafs in dem Gemälde aus den Bädern des Titus die eine *Cella:*

Balneum überschrieben ist, allein diefs zeigt eben auf das *Caldarium*. Das Folgende geht also auf das Schwitzbad: *Sudatorium*, *Concamerata sudatio*, doch ist in diesem kein Wasserbecken gewesen, sondern die Hitze rührte daher, dafs der Heitzofen unter demselben war und dafs der Dampf zuerst den Fufsboden und die Wände des *Sudatorii* durchlief, ehe er in das *Caldarium* kam, unter welches sich die *Suspensura* allerdings erstreckte. Das Sudatorium war meistens rund oder achteckig. Nach *Galenus* gieng man beim Baden zuerst in die *warme Luft*. In dem, von *Robortellus* beschriebnen Bad zu Pisa, war das Schwitzbad halbrund gewölbt, und hatte oben eine runde Oeffnung, auf welche das Schild pafste, welches man nach dem Bedürfnifs anziehen oder herablassen konnte. Diese Einrichtung scheint auch einleuchtender zu seyn, als die in dem oft gedachten Gemälde angedeutete, und stimmt ganz mit Vitruv überein. — Die neueste Ausgabe von *Winckelmann's Werken* hat auch das Verdienst, Mehreres über die alten Bäder, insonderheit die Heitzung derselben zusammengestellt zu haben (hinter dem 2ten Band). Um unserer Uebersetzung einen Vorzug zu verschaffen, haben wir eine genaue Nachbildung des oft erwähnten Gemäldes aus den Bädern des Titus fertigen lassen, welche am Ende der Schrift sich befindet. —]

35) Daselbst. [Ein Bad im Sudatorium nehmen, heifst fudare ad flammam, *Sueton. in Aug.* 82.]

36) Es giebt ein kreisförmiges Sudatorium zu Pompeji. *Ruin. von Pomp.* t. II.

37) Man vergleiche das Gemälde, welches in den Bädern des Titus gefunden ist, und die *Ruin. von Pomp.* t. II. [Wie überhaupt in den Bädern die gröfste Pracht herrschte; so unterliefs man es auch nicht, selbst in den Sitzen Prunk zu zeigen. Sie waren oft aus Silber, auch aus Elfenbein gemacht. *Plin. h. n.* XXXIII, 12. Als Zeichen gro-

ſser Mäſsigkeit muſs man es daher ansehen, wenn *Sueton.* (cap. 82) sagt, Augustus habe sich eines hölzernen Sessels bedient, den er mit einem spanischen Worte dureta nannte.]

38) *Ruin. von Pomp.* daselbst.

39) Daselbst. [Unser Verfasser erwähnt nichts von der *Bauart* der *Decken.* Genaue Belehrungen finden wir über diesen Gegenstand in *Vitruv.* V, 10. *Pallad.* I, 40. Vergl. *Stieglitz Archäol. der Baukunst* B. II, Th. I, S. 273. Die Decken waren meistentheils gewölbt, entweder aus Steinen oder Holz; im letztern Falle muſste in dem Caldarium das Gewölbe, um es feuerfest zu machen, aus doppelten, durch Eisenstäbe verbundenen und mit Ziegeln bedeckten Lagen bestehen. Das Ganze wurde dann mit Kalk, der mit zerstoſsenen Ziegeln angemacht war, beworfen und entweder bloſs weiſs angestrichen oder mit Freskogemälden ausgeschmückt.]

40) Man verwechselt gewöhnlich das *Laconicum* und das *Sudatorium*; es ist jedoch leicht zu unterscheiden, wenn man mit Aufmerksamkeit das Ende vom 10ten Cap. des V. Buchs im *Vitruv.* liest, daſs das *Laconicum* nur eine Art von Ofen war, dessen man sich bediente, um die Temperatur des *Sudatorium* mehr oder weniger zu bestimmen; dieſs wird unwidersprechlich bewiesen durch das Gemälde, welches in den Thermen des Titus aufgefunden wurde, und wo die Benennung jedes Gegenstands deutlich ausgezeichnet ist.

41) *Vitruv.* lib. VI, cap. 10. *Gemälde der Bäder des Titus.*

42) Daselbst.

43) *Tacit. de morib. germ.* 4.

44) *Balneatores. Pignor. de serv.* 39. [s. zur 16. Note. Die Sklaven, welche die Haut abrieben, hieſsen *Aliptae.*]

45) *Sueton. Aug.* 80. *Martial.* lib. XIV, epigr. 49. [Das Schabeisen, *strigil*, στλεγγίς, war ein in der

Badediät und Iatraleiptik wichtiges Instrument und findet sich öfters auf Monumenten abgebildet. *Böttig.* *Archäol. der Malerei* p. 219. *Heindorf zu Horaz Satiren* I, 2, 95. Zu *Martials* Zeiten l. c. wurde dieser Luxusartikel aus Pergamus in Rom eingeführt. Ein jeder brachte in die öffentlichen Bader das Seinige mit. Siehe *Rader* p. 922. Eine Anecdote daruber vom Hadrian erzählt *Ael. Spart. Hadrian.* cap. 17. — Der Behälter dafür hiefs *xystrophylax.*]

46) *Plin.* lib. XIX, 1. [Weichliche oder kränkliche Menschen liefsen sich statt durch das Schabeisen und linnene Tücher durch Schwämme abreiben. *Plin.* h. n. XXXI, 11.]

47) *Petron. satyric.* c. 9.

48) Ibid. — *Plin.* lib. VIII, cap. 48. [*Gausape* genannt. Sie waren zwar aus Linnen gemacht, aber durch geschickte Zubereitung ganz weich anzufühlen. *Ovid. Ars Amand.* II, 300. *Mart.* Epigr. XIV, 145. Desselben Stoffes bediente man sich auch zu Handtüchern, wozu er sich wegen seiner weichen Zottigkeit und feinen Gewebes besonders pafste. Jenes heifst *gausape* oder *paenula gausapina*, diefs *gausape quadratum*, auch bei den Spätern *mantele.* S. *Böttigers Sabina* Th II, S. 102. Ueber die grammatische Form des Wortes vergl. *Schneider Formenlehre der lat. Sprache*, Th. I, S. 39, 94, 219.]

49) *Pignor. de serv.* 42.

50) *Plin. jun.*, lib III, epist. 52.

††) [Es gehörte bei den Alten zum guten Ton, sich die Nägel nie selbst abzuschneiden. Arme liefsen diefs wenigstens in den Barbierstuben verrichten. (Cultello proprios purgantem leniter ungues *Horat.* Ep I, 7, 52.) Ein schöner Nagel war ein wesentlicher Bestandtheil zur Schönheit, weil die Alten sehr häufig sich der Fingersprache bedienten und ihre Hand durch keine Handschuhe dem Blick entzogen.]

51) *Pueri unguentarii.* *Pignor. de serv.* 40. [Diese waren, wie die meisten Sklaven, die während des Badens oder Essens aufwarteten, alticincti oder praecincti.]

52) *Vitruv.* lib. V, cap. 2. Man nannte es auch *Unctorium.* [Es scheint jedoch, als sey das Unctorium oder Elaeothesium ein eignes Zimmer gewesen, in welches die Badenden sich selbst begaben, um gesalbt zu werden. So auch in dem ofterwähnten Gemälde.]

53) *Plin.* lib. XIII, cap. 2. [In Gefäfsen von Alabaster sollten sich die Salben am besten bewahren. *Ursin. append. ad Ciacon.* p. 134. Ein in den Bädern gleichfalls sehr gewöhnliches Gefafs für Salben, war der *guttus corneus* (weil er aus Horn gemacht wurde) bei Aermern, der *rhinoceros* (aus dem Horn des Rhinoceros bereitet) für Reiche. *Martial.* Epigr. XIV, 48, 49. und zu dieser Stelle *Rader* p. 923. — Uebrigens hatte man für jeden Theil des Körpers besondre Salben. *Ursin.* p. 130. Darüber waren, als den wichtigsten Theil der Kosmetik, im Alterthum Schriften vorhanden; so hatte *Crito*, der Arzt der Kaiserin Plotina, im zweiten Buche seiner Kosmetik 25 Salben aufgeführt und beschrieben. *Böttiger Sabina* Th. I, S. 146.]

54) Das Oel war die Grundlage aller Wohlgerüche. Daselbst cap. 1.

55) Daselbst cap. 3.

56) *Aul. Gell.* lib. X, cap. 3. Hadrian war es, welcher befahl, dafs die beiden Geschlechter getrennt seyn sollten (*Spart. Had.* cap. XIX), in den ersten Zeiten war es auch so. (*Varro de ling. latin.* VIII). Und man kann die Gemeinschaft der Bäder fur beide Geschlechter als eine Verdorbenheit der Sitten ansehn, und nicht als ein Ueberbleibsel der ursprünglichen Unschuld. [Diese Note mag unser Verfasser bei der Göttin Pudicitia verantworten, welche einen solchen Greuel nimmermehr gestattet hätte.

Mercur. d. a. gymn. S. 56 sagt zwar, er wolle sich über jene Frage nicht entscheiden, indessen scheint er fast zuzugeben, daſs beide Geschlechter zu gleicher Zeit am gleichen Ort gebadet hätten. Wir, die wir das Gegentheil behaupten, haben bei dieser *Quaestio Domitiana*, insofern von einem gesitteten, cultivirten Volke die Rede ist, die gesunde Vernunft und den Anstand für uns, aber auch die Stellen der alten Autoren nicht gegen uns. Was *Hesiodus* schon verbot:

Μηδὲ γυναικείῳ λουτρῷ χρόα φαιδρύνεσθαι
'Ανέρα· λευγαλέη γὰρ ἐπὶ χρόνον ἔστ' ἐπὶ καὶ τῷ
Ποινή. — *Opera et dies* v. 751.

sollten die Römer gestattet haben? —

Bei *Gellius* in der vom Verf. angezogenen Stelle erzählt *C. Gracchus*: *Der Consul wäre in eine Provinzialstadt gekommen, und habe gesagt, seine Frau wolle in den Männer-Bädern baden. Ein Beamter habe den Auftrag bekommen, Die vom Bade fortzutreiben, die sich eben badeten.* Folgt nicht eben aus dieser Stelle das Gegentheil? ist nicht die Rede ausdrücklich von Männer-Badern? und werden nicht die Männer entfernt, weil es einer Römischen Dame einfällt, sich in dem Lokal zu baden?

Varro (*de L. l.* VIII. p. 144 Bip) spricht entschieden von zwei Badehäusern für beide Geschlechter.

Cicero (*de offic.* I. 35. §. 129 am Ende) sagt: „Nach unsern Sitten baden sich mannbare Söhne nicht mit ihren Vätern (parentibus), Schwiegersöhne nicht mit ihren Schwiegervätern."

Und wenn *Spartian im Leben Hadrians* (cap. 18) sagt, dieser Kaiser habe die Bader nach den Geschlechtern geschieden, so sind ganz gesonderte Badehäuser zu verstehen, so daſs beide Geschlechter vorher in demselben Gebaude, aber verschiednen

Zimmern gebadet haben, wie *Vitruv* selbst sagt. — Das Verbot des Alexander Severus (*Ael. Lamprid. vita Alex. Sev.* c. 24): Balnea mixta exhiberi, ist gleichfalls so zu verstehen. — — Damit läugnen wir nun freilich nicht, daſs liderliche Menschen auch die Bäder zu ihren Zusammenkünften bei nächtlicher Weile gemiſsbraucht hätten: wer die Tempel mit dergleichen Unthaten befleckte, sollten Dem die Bäder heilig gewesen seyn? Auch reden hiervon die Satyriker an mehrern Orten; aber daraus, was ein Satyriker mit beiſsender Lauge von einem Wüstling erzählt, eine Volkssitte zu machen, ist eben nicht zu empfehlen.]

57) *Vitruv.* lib. V, cap. 10. [Im Text steht statt: *Frauen*, irrig: *Männer.*]

58) Daselbst.

59) Daselbst, und *das Gemälde der Bäder des Titus.*

60) Man sehe die Bäder des Landhauses. *Ruinen von Pompeji* t. II. [In diesem Ofen, hypocaustum genannt, wurde Feuer angemacht, und die Hitze vermittelst Röhren weiter geleitet. Dieſs geschah besonders aus dem Grunde, um zugleich dem Fuſsboden den gehörigen Grad von Wärme zu geben. Dabei bediente man sich noch der Einrichtung, daſs der Fuſsboden eine nach den übrigen Badezimmern zu abhängige Lage erhielt, wie sich dieſs denn in dem Bade zu Pisa ausdrücklich fand. Hierdurch erreichte man eine gleichere Vertheilung der Wärme. Auf dem Boden wurden kleine Pfeiler zwei Fuſs hoch in dem Zwischenraum von $1\frac{1}{2}$ Fuſs errichtet, aus Backsteinen, die wegen der Hitze aus Lehm und Haaren gefertigt waren. Ueber alles Dieses vergl. *Pallad.* I, 40. — Auf diese Unterlage wurde dann der mit Marmor und musivischer Arbeit ausgelegte Fuſsboden des Badezimmers erbaut. Jene Art des Baues heiſst *suspensura. Vitruv.* V, 10. *Pallad.* I, 40. *Senec.* ep. 90; daher diese Bäder selbst *balneae pensiles* genannt werden vom *Plin.* h. n. IX. 54.

Valer. Max. IX, 1, 1. Ueber diese Suspensura balneorum hat *Hier Mercur. de art. gymn.* III, 12. pag. 232 eine andere Erklärung. Er glaubt nämlich, sie wären zu vergleichen mit den lecti pensiles, hatten, wie diese, an Stricken gehangen und wären zur gröfsern Bequemlichkeit des Badenden hin und her bewegt worden. Wenn nun auch das Daseyn solcher schwebenden Badewannen nicht geläugnet werden mag, so darf man doch nicht an dergleichen denken, wenn von Balneae pensiles im Allgemeinen die Rede ist, so wenig als der Ausdruck: schwebende Gärten erlaubt, sich Gärten vorzustellen, die mit Stricken, *etwa am Himmel* befestigt wären. Jene hängenden Bäder hatte in Rom Sergius Orata, der 656 a. u. Prätor gewesen war, und wegen seiner Schwelgerei auch aufserdem bekannt ist, zuerst eingeführt, wie *Plin.* l. c., *Valer. Max.* l. c. und *Macrob. Saturn.* II. 11. bezeugen.]

61) *Vitruv.* lib. V, cap. 10. und *das Gemälde der Bäder des Titus.*

62) *Ruin. von Pomp.* t. II.

63) *Vitruv.* lib. V, cap. 10; *Ruin. von Pomp.* t. II; *Gemälde der Bäder des Titus.* [Besonders *Seneca Qu. Nat.* III, 24.]

64) *Senec.* epist. 86.

65) Daselbst.

66) *Petron. satyric.* cap. 17.

67) Daselbst, cap. 9. [Vergl. noch über die Verzierungen im Innern der Bäder *Stieglitz* B. II. Th. 1. S. 274.]

68) Daselbst. [Auch hier warnen wir vor den Citaten aus Satyrikern, und geben dem Leser anheim zu beurtheilen, ob etwa diese Beschreibung zu den *Res novae* gehöre, welche im Bad des Trimalchio vorkamen.]

69) Daselbst.

70) *Petron. satyric.* cap. 9.

71) Daselbst, cap. 17.

72) Daselbst, cap. 14.

73) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 10. [Vielleicht hatte Scaurus noch mehr. Jene angegebene Zahl hinterliefs C. Cäcilius Claudius Isidorus, der 746 a. u. starb und nicht einmal zu den Reichen gehörte, da er Vieles in den bürgerlichen Kriegen verloren hatte. *Pignorius* hat in der Vorrede Sklavenzahlen zusammengestellt, von denen wir einige ohne weitere Prüfung hieher setzen: Der Ritter Minucius hatte 400 Sklaven; eben so viel hinterliefs eine Provinzialin, Pudentilla, ihren Kindern; als sich Proculus der Regierung anmaafste, bewaffnete er 2000 Sklaven; ein Präfekt der Stadt, Hermes, entliefs am Osterfest einst 1250; Belisarius hatte 12,000 Sklaven. — Auf der Insel Aegina befanden sich 470,000 Sklaven u. s. w.]

74) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 10. [Auch von dieser Zahl gilt das Ebenbemerkte.]

†††) [Man denke an die *Akademie* und das *Lyceum* zu Athen, von denen jenes nach einem Privatmann: Academus, dieses nach einem andern: Lycion benannt war. Nach den griechischen Gymnasien im Allgemeinen und nach zwei Gebäuden dieser Art benennen sich also die Bildungsanstalten der neuen Welt!]

Neunzehntes Kapitel.

Triclinium *).

[Vide quantum rerum per unam gulam transiturarum permisceat luxuria, terrarum marisque vastatrix.
Senec. epist. 95.]

Die Sonne fieng an, unter den Horizont zu verschwinden; schon drangen ihre Strahlen nicht mehr in die Höfe des Pallastes, dessen Gipfel nur noch von einem röthlichen Schein erleuchtet war. Eine Clepsydra [1]), welche eine Statue vorstellte, die mit ihrem Stab die Stunden des Tages anzeigte, liefs auf ein Mal den Ton einer Trompete hören [2]), auf den zehn Hammerschläge folgten [3]), was die zehnte Stunde andeutete **). Gewöhnlich geht man in dieser Jahrszeit ein wenig früher zu Tisch [4]), aber Scaurus hat zur Regel, seine Mahlzeit erst an der Neige des Tags einzunehmen [5]). Als wir die Thür des Vorsaals durchschritten, welche dem Triclinium vorangeht, benachrichtigte uns ein, ausdrücklich dieserhalb hier hingestelltes Kind, mit dem rechten Fufs [6]) einzutreten, um nicht üble Augurien mitzubringen. Sobald wir eingetreten waren, zogen uns Sklaven unsre Beinkleider, unsre, nach gallischer Weise gestreifte Kriegsgewänder ab [7]), und bedeckten uns mit sehr schönen, nur für das Essen bestimmten Kleidern [8]). Wir traten in das Triclinium. Kaum hatten wir uns gesetzt, als ägyptische Sklaven uns kaltes Wasser auf die Hände gossen, während andre uns die Sandalen abnahmen und anfiengen, uns die Füfse zu waschen

und uns die Nägel zu reinigen [10]), obgleich man schon im Bad die nämliche Operation an uns verrichtet hatte. Das Triclinium, oder der Speisesaal, ist noch einmal so lang als breit [11]) und gleichsam in zwei Theile getheilt. Den obern Theil nahm der Tisch und die Betten ein, der untere blieb frei für die Bedienung und die Schauspiele. Um den ersten sind die Wände bis zu einer gewissen Höhe mit Vorhängen von Werth bedeckt [12]). Die Decoration des übrigen Saals ist edel und entspricht zugleich der Bestimmung dieses Stücks; Kränze, mit Epheu und Weinreben, theilen die Wände in Felder, die mit eigensinnigem Schmuck bordirt sind, in der Mitte jedes Fachs sind mit bewundernswürdiger Kunst junge Faune oder halbnackte Bacchanten gemalt, die Thyrsus, Vasen Becher und alles Festgeräthe tragen [13]). Ueber den Säulen läuft ein breiter Fries, der in 12 Gemälde eingetheilt ist; jedes derselben hat ein Zeichen des Zodiacus über sich und stellt die Gerichte vor, die man in dem Monat, von welchem es das Zeichen trägt, am meisten sucht [14]); so dafs man unter dem Schützen Seekrebse [15]), Muscheln und Zugvögel malt; unter dem Steinbock Hummern [16]), Seefische, ein wildes Schwein und Wald - Wildpret; unter dem Wassermann Enten [17]), Regenvögel, Tauben, Wasserrallen u. s. w.

Bronzelampen, aufgehängt [18]) mit Ketten von demselben Metall [19]), oder durch Candelaber von einer köstlichen Arbeit getragen [20]), verbreiteten ein lebhaftes Licht [21]). Sklaven zu deren Unterhaltung [22]) eigends bestellt, sorgten dafür, die

Dochte von Zeit zu Zeit abzuschneiden und wachten darüber, daſs es ihnen nie an Oel fehlte.

Der Tisch war aus Citronholz [23]), welches man aus dem Herzen Mauritaniens [24]) hatte kommen lassen, und das dem Gold vorgezogen wird [25]); er ruhte auf Füſsen von Elfenbein [26]) und war mit einem Aufsatz [27]) von massivem Silber bedeckt, welcher 500 Pfund wog [28]) und mit getriebener Arbeit und Anaglyphen [29]) geschmückt war. Die Triclinarbetten [30]), welche 30 Personen [31]) enthalten können, waren von Bronze [32]), mit Zierrathen von Silber, reinem Gold [33]) und Schildkrot von männlichen [34]) Schildkröten [35]); die Matratzen von gallischer Wolle [36]), in Purpur gefärbt [37]), die prächtigen [38]) und mit Federn ausgestopften [39]) Kissen waren mit Teppichen bedeckt, welche mit verschiedenen Farben gemalt und aus Seide, mit Goldfäden vermischt, gewebt und damit gestickt sind. Chrysippus sagte uns, sie wären in Babylon verfertigt [40]) und kosteten 4 Millionen Sestertien [41]).

Der Mosaik-Boden stellte durch einen sonderbaren Einfall des Künstlers alle Arten Ueberbleibsel von Speisen vor, als wären sie wirklich auf die Erde gefallen, so daſs es beim ersten Anblicke scheint, als wäre seit dem letzten Gastmal nicht wieder gereinigt worden [42]). Deswegen heiſst er auch der *Asarotos Oecos* [43]). Im Hintergrund des Saales hatte man Gefäſse von korinthischem Erz aufgestellt [44]). Dieses Triclinium, das gröſste von den vieren, welche Scaurus in seinem Pallast hat [45]), könnte leicht eine Tafel von 60 Betten enthalten [46]), aber selten vereinigt er eine so groſse Zahl von Gästen und wenn er bei groſsen

Gelegenheiten 5- bis 600 Menschen zu Tisch hat [47]), so empfängt er sie im *Atrium*. Dieser Speisesaal ist dem Sommer vorbehalten; es giebt deren für den Herbst, den Winter und das Frühjahr [48]), denn die Römer machen die Verschiedenheit der Jahreszeiten zu einer Art von Genuſs. Dabei ist die Einrichtung so, daſs es für jedes Triclinium eine groſse Anzahl von Tischen [49]) von verschiedener Art, giebt; jeder Tisch hat seine Vasen, seine Schüsseln und Sklaven [50]) für sich.

Junge Sklaven kamen jetzt, die Ankunft des Gebieters erwartend, unter Gesang [51]); sie streuten auf den Fuſsboden Sägespäne, mit Saafran und Minium gefärbt und mit einem schimmernden, von Marienglas [52]) gemachten Pulver vermischt.

Endlich kam Scaurus, welcher einen Augenblick in seinem Zimmer geblieben war, um auszuruhen, wie er nach dem Bad gewöhnlich thut [53]), unter dem Schall der Flöten an [54]). „Gewöhnlich, sagte er, lade ich meine Freunde „nur in der Zahl der Grazien oder Musen ein [55]) „aber weil es heute darauf ankömmt, die An„kunft [56]) dieser liebenswürdigen Fremden zu „feiern, so habe ich, um sie mehr zu ehren, so„viel möglich Personen eingeladen. Laſst uns „setzen und der Freude hingeben, ohne weder „die Zahl der Gäste noch die Schnelligkeit der „Stunden zu zählen."

Mit diesen Worten streckte sich Scaurus auf das Bett in der Mitte ***), indem er uns den Ehrenplatz gab, welcher sich am Ende eben dieses Bettes befindet [57]). Zu unsern Füſsen waren

junge Sklaven, bereit allen unsern Befehlen zu folgen [58]). Weil wir fremd sind, so hatten wir keine Tellertücher mitgebracht [59]); die, welche man uns gab, waren, wie das Tischtuch, aus einer Art von unverbrennlichem Linnen gewebt, welchen man in das Feuer wirft, um ihn wieder rein zu machen [60]).

Nachdem die ganze Gesellschaft Platz genommen hatte, vertheilte man künstliche Blumenkränze [61]) unter die Gäste; Die, welche sie trugen, sangen beim Schall der Leier:

„Jeder schmücke sich mit grüner Myrthe
„und den Blumen, die der Frühling hervor-
„lockt [62]).“

Chrysippus belehrte mich, daſs die Halsbänder [63]) und die Kränze von Blumen, deren man sich bei den Festen bedient, den nützlichen Zweck hätten, das Berauschen zu verhüten, indem sie den Dunst des Weins neutralisiren [64]). „Das macht „aber, sagte er zu mir, diese künstlichen Kränze „noch lächerlicher, als der gewaltige Werth, den „man darauf legt; denn diese, aus todten und „geruchlosen Stoffen gemachten Blumen [65]), kön„nen keine Kraft haben; im Gegentheil sind die „geborgten Gerüche, womit sie geschwängert sind, „der Gesundheit zuweilen schädlich [66]).“

Lieber Segimer, ich will Dir keineswegs eine, in's Einzelne gehende Beschreibung von allem Dem machen, was uns vorgesetzt wurde. Die Mannichfaltigkeit und Abwechselung der ausgesuchten Schüsseln, mit denen der Tisch in mehreren Abtheilungen bedeckt war, würde Dir beinahe fabelhaft scheinen. Indessen kann ich nicht um-

hin, Dir einige Gerichte zu nennen, die mich am meisten überraschten. Man trug nach einander auf: Straufsen-Eier [6]) mit dem Gelben von Pfauen-Eiern, das eine Feigendrossel verbarg und so gefüllt war, als wäre es das schon ausgebildete Junge [68]); Magen von Sauen [69]); Schinken aus Spanien herbeigebracht [70]); Hasen auf eine sonderbare Art mit Flügeln geschmückt [71]), um ungewöhnliche Thiere vorzustellen; Pfauen [72]), die ihr reiches Gefieder ausbreiteten und welche der unersättliche Ehrgeitz der Römer jenseits des Phasus aus Gegenden herbeigeholt hat, welche bis dahin durch den Schrecken, den alle Erzählungen von jenen entfernten Ländern einflöfsen [73]), vertheidigt wurden; Kraniche [74]), ein unausstehliches Essen, das man aber zum Prunk aufträgt, weil die Herbeischaffung dieser Zugvögel in dieser Jahreszeit sehr schwierig ist. Auch bot man uns Geflügel und Fische, die aus Eberfleich gemacht [75]) und so gut nachgeahmt waren, dafs das Auge sich täuschte. Bei dem zweiten Gang brachte man eine ungeheuer grofse Sau ganz [76]); sie enthielt nicht Krieger, wie das trojanische Pferd, aber lebendige Drosseln, welche aufflogen, sobald man das Thier öffnete, dessen Seiten ihnen zum Gefängnifs dienten [77]). Scaurus und Chrysippus gaben mir die interessantesten Erläuterungen über Alles, was das Fest ausmachte. Sie liefsen mich eine ungeheure Schüssel bemerken, die blos aus Vogelzungen bestand [78]). Nach einander kostete ich Lebern von fetten Gänsen [79]); Lebern der Mustella, die sie in Rhätien in dem See von Constantia [80]) fischen lassen; Scarus, an den Küsten von Klein-Asien gefangen [81]), von denen man

nur die Eingeweide ifst [82]). Man zeigte mir ungemein grofse Muränen [83]), Fische, für welche die Römer eine besondere Vorliebe haben [84]). Die letzte Schüssel endlich, welche man mir anbot, enthielt drei Barben [85]). Ich dachte über das sonderbare Schicksal dieses Fisches nach, der, wie ich, von den Küsten des westlichen Oceans [86]) gekommen war, als Scaurus sich zu mir neigte, und mir aus einander setzte, dafs man sie hätte in Fischlake sterben lassen, um ihnen den köstlichen Geschmack zu geben, der dem Gaumen so angenehm schmeichelt [87]). „Das ist nicht Alles, „sagte Chrysippus zu mir leise; es giebt noch „Etwas, was sie viel besser macht. Nämlich diese „drei Fische, von welchen jeder kaum 2 Pfund „wiegt, haben 3000 Sestertien gekostet [88]). Zu„weilen verkauft sich so ein Kernfisch theurer als „ein schöner Opferstier [89]).“ — Aber Das heifst diese Aufzählung, die ich Dir ersparen wollte, zu weit ausdehnen. Lafs uns lieber damit fortfahren, Dir das lebendige Gemälde zu zeichnen, welches der Festsaal darstellte.

Ein Sklave, der dem Scaurus gegenüber, in dem, für die Aufwartung freigelafsnen Raum seinen Platz hatte, zerschnitt mit vieler Gewandtheit das Fleisch [90]). Sein Herr hat ihm aus einem artigen Scherz den Namen: *Schneide* gegeben, so dafs er ihn mit demselben Wort ruft und befehligt [91]). Mehrere ägyptische Sklaven trugen auf silbernen Schüsseln, Brod [92]) herum, welches sehr niedlich geziert und gemeiselt war [93]). Junge Weinschenke, die Blüthe der Asiatischen Sklaven [94]), gossen reihum verschiedne Arten Wein ein, welche in Kristallgefäfsen enthalten waren [95]).

Diese wohlriechende [96]) Weine waren mit Schnee erfrischt und gemildert [97]). Denn die üppigen Römer trinken Eis mitten im Sommer und besorgen im Winter Vorräthe davon für den übrigen Theil des Jahres [98]). Auf den Vasen waren die Zeit und der Name des Bodens [99]), welche die köstlichen Weine, die Scaurus ja nicht zu schonen hat [100]), hatte wachsen gesehen, verzeichnet. „Sklaven, sagte er, schenkt ein! schenkt „ein! zu Ehren des neuen Mondes [101]), zu Ehren „dieser Fremden! . . . . . Der von uns, welcher „der Verehrung der Musen sich geweihet hat, „möge seinen Becher auf neun Züge austrinken; „ich leere ihn mit dreien zu Ehren der Grazien [102]). . . . . Meine Freunde, trinkt! Es ist „Falerner zur Zeit vom Consulat des Opimius gelesen [103]); keiner von unsern Greisen hat dieses „Consulat erlebt, kein Menschenleben kömmt an „Alter der Dauer dieses flüchtigen Saftes der „Weinrebe gleich [104]), ach möchte wenigstens „unsere Freundschaft diesem edlen Trank gleich „kommen! und möchte sie jedes Jahr, das wir „altern, uns süfser und köstlicher werden [105])!“ Wir erwiderten diesen freundlichen Wunsch, indem wir unsern Becher leerten. Die unsrigen waren von Gold [106]) und mit kostbaren Steinen besetzt [107]), der des Scaurus hatte noch mehr Werth und war von Murrhin [108]), einem Stoff der Denen, die sich desselben bedienen, eben so unbekannt ist, als die Gegenden, von wo dieses Gefäfs hergebracht wird. Die Gäste des dritten Bettes [109]) und die *Schatten* [110]) hatten nur Glasbecher [111]).

Von Zeit zu Zeit stand Scaurus auf, um die Kleider zu wechseln [112]) und nöthigte mich ein Gleiches zu thun, wenn die Transpiration meinen Kleidern eine leichte Feuchtigkeit mitzutheilen begann; denn die grofse Menge der im Saal versammelten Personen, die Lampen, die dampfenden Schüsseln, welche die Tafel bedeckten und vorzüglich die, der Jahreszeit, in der wir uns befinden, eigne Hitze, erhöhten die Temperatur des Triclinium zu einem unerträglichen Grad. Um dem Lästigen zu begegnen, welches eine so heifse Athmosphäre haben konnte, wedelten zwei junge Mädchen, halb zu unsern Füfsen liegend [113]), mit Fächern von Pfauenfedern [114]) um uns.

Ueber so viel Pracht, Luxus und üppige Erfindungen, war ich ganz verwundert, als auf ein Mal die Decke des Saals mit einem schrecklichen Krachen sich aufthat [115]). Ich wollte fliehen, aber man hielt mich zurück und ich wurde über meine Furcht nicht wenig verlegen, als ich von der Decke einen neuen Gang herunterkommen sah [116]), welcher alle vorigen an Verschwendung und Delikatesse übertraf. Kaum war er auf den Tisch gelangt, als ein junger Seiltänzer begann, auf einem über unsern Köpfen ausgespannten Zelt zu springen [117]) und ich weifs nicht, ob ich mehr Vergnügen oder Schrecken empfand, als ich ihn alle Arten gefährlicher Stellungen einnehmen sah, die mich jeden Augenblick für sein Leben fürchten liefsen.

Während der Zwischenzeit dieser Schauspiele unterhielt sich das Gespräch recht angenehm. Scaurus und die nächsten Gäste verhandelten mehrere politische, philosophische oder naturgeschicht-

liche Gegenstände. Man fragte mich über Das, was unser Vaterland betraf; und weil meine Schüchternheit für mich die Schwierigkeit in einer Sprache zu reden, die mir gar nicht geläufig ist, vermehrte, so diente mir Chrysippus zum Dolmetscher und setzte mit Zierlichkeit auseinander, was ich ihm mit Unbeholfenheit und Verworrenheit sagte. Während dieser Zeit ergötzten sich junge Leute, die am Ende des zweiten und dritten Bettes ihren Platz hatten, damit, Kerne nach der Decke des Saals zu werfen, und Die, welche das Ziel erreichten, erlangten einen rauschenden Beifall [118]).

Bald führte man drei junge und schöne spanische Sklavinnen ein [119]), die mit kurzen, aus einem weifsen und leichten Stoff [120]) verfertigten Kleidern bedeckt waren, sie sangen unter Begleitung der Lyra, und führten dann üppige Tänze auf [121]). Diese wollüstigen Gaditanerinnen wurden durch junge bewaffnete Männer ersetzt, denen man den Namen Homeristen giebt [122]). Sie erzählten uns, wie traurig und schmerzlich der Zorn des Achilles für die Griechen geworden ist [123]). Ich erklärte dem Chrysippus freimüthig, wie viel Anmuthiges und Neues diese Unterhaltungen für mich hätten. „Wollten die Götter, sagte „Chrysippus, dafs Scaurus sich mit diesen un„schuldigen Erholungen begnügt und dafs er nicht „dieses Fest durch einen Gladiatorenkampf blutig „mache, für den er eine wilde Leidenschaft „hat [124]). Man gefällt sich zu Rom, zuweilen „den Greuel des Blutbades mit der Freude der „Orgien zu vermischen [125]). Das darf Dich kei„neswegs überraschen, denn Du hast, seitdem

„Du mit den Römern zusammen lebst, wahrneh-
„men müssen, wie sehr die Gewohnheit der
„Wollust zu gleicher Zeit, daſs sie den Geist ent-
„nervt, das Herz verhärtet, und zur Grausam-
„keit führt.“ Diese Worte erfüllten mich mit Schrecken; jeden Augenblick richtete ich meinen Blick nach der Thür, aus Furcht, einige dieser herabgewürdigten Wesen eintreten zu sehen, die sich ein Geschäft daraus machen, für das Vergnügen Anderer zu ermorden und zu sterben, welche ihnen das Blut bezahlen, was sie entweder verlieren, oder vergieſsen. Glücklicher Weise verschonte uns Scaurus mit dieser schrecklichen Art von Vergnügen. Es wurde durch die Mimen ersetzt [126]), die um die Tafeln sprangen [127]) und deren schmutzige Possen viele Gäste ergötzten.

Aber auf ein Zeichen des Herrn ward eilig Oel in alle Lampen gegossen [128]) und die Tricliniarchen streuten von Neuem in groſser Menge von dem bunten Sand, mit welchem man den Fuſsboden schon beim Anfang des Festes bedeckt hatte. Auf ein Mal gab eine harmonische Musik das Signal [129]), junge Palaestritinnen [130]) traten leicht gekleidet in Paaren ein, indem sie im Chor [131]) sangen. Dann legten sie ihre Tuniken ab, rieben sich nach Art der Athleten mit Oel ein [132]) und begannen mit einander zu ringen. Dieses Schauspiel entzückte die ganze Gesellschaft [133]) und ich gestehe, daſs wenn es mich im ersten Augenblick die Augen niederschlagen und erröthen machte, ich bald in der Unruhe meines Herzens bemerkte, daſs es in der That etwas Berauschendes hatte, dessen ich mich nicht erwehren konnte.

Diese Zwischenauftritte hinderten die Sklaven nicht, jeden Augenblick unsere Becher zu füllen, und schon begann die Fröhlichkeit der Gäste geräuschvoll zu werden. „Siehe, sagte Chrysippus „zu mir, diesen Menschen, welcher die Weinströme, die man ihm einschenkt, so verschlingt, „wie die Charybdis die Meerwogen verschluckt; „Dieser rasende Trinker heifst Tiberius, man hat „ihm aber im Scherz den Namen Biberius gegeben [134]). Du räthst nie, welches entsetzliche „Mittel er anwendet, um sich zum Trinken aufzureitzen, er nimmt seine Zuflucht zum Gift. „Bevor er sich zu Tisch setzt, nimmt er Schierling, damit ihn die Furcht vor dem Tode „zwingt, über das Maas zu trinken [135]), da der „Wein das wirksamste Gegenmittel gegen diesen „giftigen Saft ist. Gestehe, dafs das die Trunkenheit bis zum Heroismus bringen heifst! Bemerkst Du hier unten den Sohn des Cicero, seines Vaters so wenig würdig? Betrachte seinen „unförmlichen Becher, der zwei Congien enthält; „nun, er leert ihn zuweilen mit einem Zug [136]); „Die, welche Du hier von Zeit zu Zeit aufstehen „siehst, sind Trinker von kurzem Athem, welche die Trinkgesetze verletzen; denn es ist Gesetz, die Tafel nie zu verlassen [137]), aber bei „Scaurus hat man jede Freiheit. Ja es giebt bei „diesem Saal einen Ort, wo Vasen mit frischem „Wasser, Becken und andre nöthigen Geräthe „sind [138]). Hier befreien sich die schamlosen Verehrer des Bacchus, sie gehen schwankend hin, „um sich von dem Gott zu entladen, von dem „sie besessen sind. Einige befreien sich durch „Speien von ihm; dann kommen sie, wie die

„Schlange, welche in das Faſs fällt, trinkt und
„speit [139]), — wieder, um zu trinken, damit
„sie alsdann wieder speien können [140]). Glaubst
„Du, daſs diese lebendigen Schwämme Das Zeit-
„gewinn und Lebensgenuſs nennen [141])?“

Indessen hatte sich Scaurus ein Gefäſs, welches 3 Congien hielt, herbeibringen lassen [142]); er füllte es mit Honig-Wein an, der mit Nardenöl parfümirt war und den man hatte schiffen lassen, um ihn besser zu machen [143]). Hierauf nahm er einen Kranz von natürlichen Rosen, setzte diesen auf den ungeheuren Krater [144]), entblätterte dieselben in das Gefäſs und rief aus: *Laſst uns die Kränze trinken* [145]). Nun setzte er seine Lippen an den Rand und lieſs die Vase von Hand zu Hand unter den Gästen herumgehen. Man nennt dieſs hier den Freundschaftsbecher.

Endlich kündigte der schneidende Gesang eines Hahns in der Nachbarschaft die Nähe des Morgens an [146]). Das war das Zeichen des Aufbruchs. Jeder von uns gieng, nachdem er den Scaurus mit den Worten: *Die Götter seyen Dir gnädig* [147])! gegrüſst hatte, beim Fackelschein hinweg [148]). Die Sklaven schlossen hinter uns die Thür des Atrium und wir verlieſsen den Pallast des Scaurus.

[Da Merovir in seinem Tagebuche alle Gerichte, die er bei Scaurus fand, aufzuzeichnen vergessen hat, auch vielleicht deren Aufzählung seinem Freunde Segimer nicht verständlich gewesen wäre, so versuchen wir es, noch einige (alle

aufzuzählen, möchte nicht leicht Jemand unternehmen) anzuführen, die auf den Tafeln andrer vornehmen Römer aufgetragen wurden. Wir erinnern zum Theil nur an Bekanntes und es dürfte vielleicht nur in der Zusammenstellung einiges Interesse liegen. Den meisten Stoff liefern aufser *Macrob. Saturn.* und *Apicius*, besonders die Satirendichter *Horatius* und *Juvenal*, und dann *Martial* im 13. Buche, denen wir fast ganz folgen. Von Neuern haben diesen Gegenstand abgehandelt *Lips. antiqq. Lect.* III, 1. *Ciacconius de triclinio.* 1590, 8. am vollständigsten *Bulenger de Conviviis* lib. IV, in *Graev. Thes. Antiq. Rom.* Tom. XII. p. 45—231. *Patius de antiq. potu in Graev. Thes.* Tom. XII. von Anfang.

Die Römer theilten das Gastmahl in drei Theile ein, wie wir, Eingang (*gustus, gustatio, antecoena*), das Essen selbst (*coena*) und den Nachtisch (*mensae secundae, bellaria*). Ehe man zum Essen gieng, nahmen auch die vornehmsten Römer ein Brechmittel ein, um den ungetheilten Genufs der Tafel haben zu können. Die Eingangsgerichte waren so beschaffen, dafs der Appetit dadurch aufgereitzt wurde. Dahin gehören Radieschen, Rettig, Zwiebeln. *Eier* waren auch mit beim Eingang, daher das Sprüchwort *ab ovo usque ad mala*, vom Anfang bis zum Ende. *Horat.* Satir. I, 3, 6. Selbst bei der Auswahl der Eier verfuhr man nach gewissen Vorschriften; die mehr ovalen sollten, weil sie ein männliches Ei enthielten, nahrhafter und wohlschmeckender seyn. Satir. II, 4, 12. — Ferner gehörte zu dem Voressen das *garum*, eine Brühe, die aus kleinen Fischen, besonders aber aus Thunfischen bereitet wurde.

Weitläuftig verbreitet sich darüber *Plin.* XXXI, 8. Nach *Martial.* XIII, 97. war das wohlschmeckendste, das aus dem aufgefangenen Blute eines eben sterbenden Thunfisches gemacht wurde. Vergl. *Rader* zu dieser Stelle. Eine ähnliche Brühe war die *muria.* S. *Heind.* zu Sat. II, 4, 64. Ueber andre Saucen der Art s. die Ausleger zu *Apicius* VII, 7. p. 198. I, 7. p. 19. II, 4. p. 121. — In spätern Zeiten war unter den Vorgerichten auch der *Lattich (lactuca, θρίδαξ)*, der mit einer pikanten Brühe bereitet wurde; früher genoſs man ihn am Schlusse, weil man ihm eine kühlende Eigenschaft zuschrieb. *Martial.* XIII, 14. *Heind.* zu *Horat.* Satir. II, 4, 59. Der Kaiser Tacitus aſs ihn sehr häufig, indem er vor Träumen schützen sollte. *Senf*, eruca, eigentlich der Saame der Rauke, wurde zum Würzen bei vielen Gerichten gebraucht. *Hor.* Sat. II, 8, 51. *Schnecken* (cochleae), die gemästet wurden; *Austern (ostrea)*, die man auf das Brod strich; ostrearius panis, Austernbrod (wie Sardellenbrod) bei *Plin.* XVIII, 11. Dabei trank man gewöhnlich keinen Wein, sondern *Meth* (mulsum, οἰνόμελι, μελίκρατον), der nach *Macrob.* VII, 12. aus einem Gemisch von Honig und altem Falerner, oder jungem Hymettischen Wein bestand. *Martial.* XIII, 103. *Horat.* Sat. II, 2, 15. II, 4, 24. Daher hieſs auch der Eingang *promulsis.*

Bei dem übrigen Essen muſste nun ein Hauptgericht seyn (caput coenae). Dieſs bestand in einem *Eber* (animal propter convivia natum), der ganz aufgetragen wurde; welche Sitte nach *Plin.* VIII, 51. zuerst P. Servilius Rullus (der ohngefähr um 660 a. u. lebte) aufgebracht haben soll; ja zu

Juvenals Zeiten (Satir. I, 140). war der Luxus so weit gekommen, dafs sich Schwelger, auch wenn sie allein afsen, den ganzen Eber bringen liefsen. Die besten kamen aus Lukanien (*Horat.* Sat. II, 3, 234), Umbrien, (ders. II, 4, 40.); die vorzüglichsten aber aus Etrurien (S. *Heind.* zu dieser Stelle); dagegen sollten die Laurentinischen wegen der Sümpfe und Waldungen dieser Gegend nicht so gut seyn, obgleich Andre wieder sie für schmackhaft hielten. Sehr oft, wie man aus *Macrob. Saturnal.* II, 9. sieht, wurden Schweine aufgetragen, welche in ihrem Innern eine Menge Vögel enthielten, die dann, wenn jene geöffnet wurden, herausflogen; solche Gerichte nannte man porci Trojani. Statt der Eber setzten Manche andern Braten vor. — Die besten *Schinken* (pernae) kamen aus Spanien und vom Rhein; perna Cerretana bei *Mart.* XIII, 54. de Menapis, ibid. Die *Würste* (farcimen) waren aus Lukanien und wurden dem Brei beigegeben. *Martial.* XIII, 34. Geräucherte *Würste* (hillae), aus den zartesten Theilen des Schweines bereitet, erwähnt *Horat.* Sat. II, 4, 60. Ein delikates Gericht war der *Kopf*, sinciput. *Plin.* VIII, 51. *Macrob. Saturnal.* II, 9. Auch der *Magen* der Schweine wurde künstlich zubereitet. S. 69. Note. Ein vorzüglicher Leckerbissen aber war für die Römer die *Bärmutter* trächtiger Sauen, oder solcher, die eben geworfen hatten (vulva ejectitia porcaria. S. *Gierig* zu *Plin.* Epist. I, 15, 3. Dasselbe ist wohl auch imbrex porci bei *Mart.* Epigr. II, 30.) Ein den Gourmands nicht weniger delikates Essen war die *Brust* (sumen) einer Sau, die eben geworfen und die Jungen noch nicht gesäugt hatte; je mehr

Milch sie enthielt, um so gesuchter war sie. *Rader* zu *Mart.* II, 30. XIII, 43. Ferner die *Lebern* der mit Feigen gemästeten Schweine (jecur pastum, *ἧπαρ συκωτόν Horat.* Sat. II, 8, 89. Endlich gehörten auch die *saugenden Spanferkel* (porcellus lactans, *Mart.* XIII, 40.) zu den beliebtesten Gerichten. — Die *Hasen* wurden auf den Landgütern gemästet. *Macrob. Saturn.* II, 9. Vergl. auch *Horat.* Sat. a. a. O. Ueber die Art des Auftragens s. 71. Note. Sie waren ein Lieblingsgericht des Alex. Severus, der sie alle Tage afs. *Ael. Lamprid. vit. Sev.* c. 37. Sie galten überhaupt für eine grofse Delikatesse. *Ζῆν 'εν πᾶσι λαγώοις* ist daher ein Sprüchwort (*Aristoph. Vesp.* V, 707.) *Martial.* sagt (XIII, 92.)

> Inter aves turdus, si quis me judice certet,
> Inter quadrupedes gloria prima lepus.

Man schrieb dem Genufs von Hasenbraten Körperschönheit auf 7 Tage zu. — Ein anderes Lieblingsessen waren die *Glires*, eine Art von Feldmäusen, welche mit Kastanien gefüttert und in eignen Behältnissen gezogen wurden. Im Winter vergräbt sich das Thierchen und schläft. Noch jetzt ist es in Italien ein Leckerbissen. Es ist oft, des gleichen Namens wegen, mit Ratzen verwechselt worden.

Grofs war die Menge der *Vögelarten*, die, auf die verschiedenste Weise zubereitet, auf die Tafeln der Römer kamen. Im Allgemeinen, müssen wir bemerken, afs man fast nur die Brust, die Zunge und die Hinterkeulen der Vögel; so dafs *Favorinus* bei *Gellius*, *Attische Nächte* XV, 8. sagt, dürftig wäre das Gastmahl, wo nicht so

viel Vögel aufgetragen würden, daſs man sich an jenen Theilen sättigen könnte. Daher auch der Spott bei *Hor*. Sat. II, 8, 90. Von den *Gänsen* schätzte man vorzüglich die *Lebern* (jecur), worüber wir schon in der 11. Note zum 13. Kapitel gesprochen haben. Man mästete die Gänse mit Feigen und verstand die Kunst, die Lebern in der Küche noch recht aufzutreiben. *Plin*. X, 27. Wir theilen den Lesern das Epigramm des *Martial* (XIII, 56.) mit:

> Aspice, quam tumeat magno jecur ansere majus:
> Miratus dices: hoc, rogo, crevit ubi?

Die Delikatesse derselben war so groſs, daſs man sich darum stritt, wer zuerst dieselben auf die Tafel gebracht habe, ob Scipio Metellus oder M. Sejus. Noch bemerken wir, daſs die weiſsen Gänse und unter diesen die Numidischen den Vorzug hatten. *Mart*. Epigr. XIII, 68. — Von den Tauben werden besonders die *Ringeltauben* (palumbes) und die *Turteltauben* (turtur, *Mart*. XIII, 52.) geschätzt. Wegen des ungeheuren Preiſses vorzüglicher Tauben zu Rom, setzen wir als Merkwürdigkeit die Stelle des *Columell*. VIII, 8. her. „Vortheilhaft ist es Tauben zu halten; sie füllen den Schatz des Herrn vortrefflich, wie auch schon *M. Varro*, jener ausgezeichneter Schriftsteller, sagt, (*de R. R.* III, 7.) welcher meldet, daſs man auch in seinem strengen Zeitalter ein Paar Tauben um 1000 Sestertien verkauft habe. Aber schämen muſs man sich unserer Zeit, in der, wenn wir es glauben wollen, ein Paar zu 4000 Sestert. verkauft seyn sollen." — *Hühner* muſsten, wie *Varro* bei *Gell*. XII, 13. erzählt, wenn sie

Beifall erlangen sollten, aus Phrygien seyn; *Rebhühner, Mart.* III, 44. rarissima avis heifst es XIII, 61. Von den *Enten* sagt *Mart.* XIII, 52. man müsse sie zwar ganz auftragen, aber nur Brust und Hals seyen schmackhaft; das Uebrige müsse man dem Koch zurückgeben. — Ferner *Amseln* (merulae) s. *Hor.* Sat. II, 8, 91. — *Kraniche* (grues), die zu Augustus Zeiten keinen Beifall fanden, waren später beliebt geworden. *Plin.* X, 30. — Einem verwöhnten Gaumen sagten aber besonders die fetten *Drosseln* oder *Krammetsvögel* (turdi pingues) zu. Sie wurden bei andern Gerichten so aufgetragen, dafs sie den Rand der Schüsseln bedeckten (turdorum corona bei *Mart.* XIII, 50.) — Einen andern Leckerbissen, die *Pfauen*, hatte Hortensius, der bekannte Nebenbuhler des Cicero, aufgebracht; sie waren dann ein nothwendiger Bestandtheil eines kostbaren Mahles. *Cic. epist. ad Famil.* IX, 20. Ein Pfau kostete wohl 40 Denare in dieser Zeit. S. *Heind.* zu *Hor.* Sat. I, 2, 116. Besonders geschätzt waren die Samischen. *Gell. N. Att.* VII, 16. — Vergl. *Böttig. Sab.* Th. II, S. 242; desgleichen *Fasane* von Colchis. *Mart.* XIII, 67. Nach *Lamprid. vit. Heliogab.* cap. 29. afs Heliogabal an manchen Tagen nur Fasane; ja er liefs Löwen damit füttern. — Von den *Schnepfen* (ficedula) wurde Alles gegessen. *Favorinus* bei *Gell.* XV, 8. — Vom *Phoenicopterus (Flamingo?)* aber nur die Zungen. *Juvenal.* XI, 139. *Mart.* XIII, 66. — Sogar *Singvögel* setzte Aesopus, ein Schauspieler, seinen Gästen vor. *Plin.* X, 51. — Selbst die *Störche*, die man auch sonst für heilige Vögel hielt und nicht antastete, verschonte man im Augusteischen Zeitalter nicht mehr; jedoch gab man

diefs Gericht bald wieder auf, vielleicht weil man es nicht so wolschmeckend fand. *Plin.* X, 30. —

Besonders ausgesuchte Leckerbissen waren viele *Fische*. Wir würden deren noch mehrere aufzählen können, wenn uns von den Komödien des Epicharmus zwei: Ἥβας γάμος und Μῶσαι aufbehalten wären; in denen aufser vielen andern köstlichen Speisen und leckerhaften Gerichten eine grofse Menge von Fischen genannt und ihre Zubereitung angegeben gewesen seyn soll. *Aelian. hist. animal.* XIII, 4., vergl. *Athenae.* VII, p. 312. p. 326. III, p. 85. p. 91. *Pollux* X, 86. Interessant wäre es auch, wenn wir über diesen Theil der Gastronomie der Alten des *Ennius Hedyphagetica* vergleichen könnten, in denen viele Fische beschrieben, ihr Vaterland angegeben und ihre Zubereitung erklärt war. S. *Apulej. Apolog.* p. 299, 10. Elmenhorst, wo auch ein Fragment aufbewahrt ist. — Den ersten Platz unter den Fischen behaupteten die *Muränen;* die vorzüglichsten bezog man aus Sicilien. *Macrob. Sat.* II, 11. *Mart.* ep. XIII, 75. Berühmt ist die Muräne, um welche, als sie gestorben war, Lucius Crassus Trauerkleider anlegte. Auch wurden sie in Teichen (vivariis) gehalten und dafs sie in einem sehr hohen Preifse standen, kann man daraus sehen, dafs das sonst unbedeutende Landgut des Cajus Hirrius wegen jener Fischteiche um 40,000 Sestertien verkauft wurde. Und doch hatte von ihm Cäsar vorher zu dem Gastmahl, das er dem Volke bei seinem Triumpheinzug gab, 6000 Muränen bekommen. — Dafs die *Seebarben* (mulli) gleichfalls sehr beliebt waren und zu sehr hohen Preifsen verkauft wurden, ist aus den Römischen Schriftstellern, besonders aus den Satirikern be-

kannt genug. Wir verweisen deshalb auf *Heindorfs* Note zu *Hor.* Sat. II, 2, 34. — Ueber die *Thunfische* (scombri), die an den Küsten von Spanien gefangen wurden (daher piscis Iberus bei *Hor.* Sat. II, 8, 46.) oder in der Nähe von Byzantium (*Plin.* IX, 15.) siehe oben. — Außerdem werden noch eine Menge Fische erwähnt, die man auf den Tafeln der vornehmen Römer fand, z. B. *Goldbrassen* (aurata, woher Sergius den Beinamen Aurata erhalten hatte. *Plin.* IX, 16. *Macrob. Saturn.* II, 11), *Steinbutten* oder *Stachelflunder* (passer) und *Butten* (rhombus, *Heind.* II, 8, 29.); viele Andre, die *Plinius* im 9. Buche seines reichhaltigen Werkes, und *Apicius* nennen, übergehen wir hier. —

Gemüse wollen wir ebenfalls nicht weitläuftig durchgehen; auch werden sie, als etwas ganz Gewöhnliches, nicht häufig von den Alten angeführt. *Kohl* (olus) war eine Speise der Aermern. *Hor.* Sat. II, 1, 74; so wie auch *brassica* in *Mart.* Epigr. XIII, 17. Verschiedene Arten von *Lauch* (porrum) erwähnt *Mart.* Epigr. XIII, 18 und 19. Ferner *Spargel* (asparagus bei demselb. XIII, 21.); der beste war aus Ravenna. Zwei Arten von *Rüben* (rapa und napi, das. XIII, 16 und 20; das letztere soll *Steckrüben* seyn), *Bohnen* und *Linsen* (das. 7 und 9.) —

Von dem mancherlei *Backwerk* der Alten bemerken wir *Kuchen* (placentae), die *Porcius* in *Hor.* Sat. II, 8, 24. zur Ergötzlichkeit der Gesellschaft ganz verschluckte; kleine *Kügelchen* von feinem Mehl, mit Gewürzen und wohlriechenden Kräutern vermischt, pastilli bei *Hor.* Sat. I, 2, 27. und *Mart.* I, 21; *Zwiebacke*, bucella, *Mart.*

VI, 51. wo Andre dieses Wort von *Brätzeln* verstehen, was aber deswegen unrichtig scheint, weil bucellatum ebenfalls von Zwieback gebraucht wird. —

Als *Desert* wurden Früchte aufgetragen: *Aepfel, Birnen, Feigen, Nüsse, Trauben* u. s. w. Vergl. *Hor.* Sat. I, 2, 121.

Noch wollen wir die Gerichte, die bei dem Gastmahl, das Metellus Pius als Pontifex Maximus zu Cäsars Zeiten gab, aufgetragen wurden, nach der Ordnung, die sich bei *Macrob. Saturnal.* II, 9. findet, aufzählen, weil man dadurch einen deutlichen Begriff von der Menge und Folge der Schüsseln erlangt. Im Eingang aſs man: *Seeigel* (echini), *Austern* (ostreae crudae), so viel Jedem beliebte, *Seemuscheln* (pelorides), noch eine andre Art *Muscheln* (spondyli oder sphondyli genannt), eine *Meerdrossel* (turdus), *Spargel* (asparagus.) Ferner ein *gemästetes Huhn* (gallina altilis), eine Schüssel *Austern* und *Seemuscheln*, weiſse und schwarze *Meernaseln* (balani, ist hier von Fischen zu verstehen, wie die ähnliche Verbindung bei *Columella* VIII, 16. beweist.) Wieder *Muscheln* (sphondyli), eine Art *Gienmuscheln* (glycomarides, wofür wohl glycymaridas gelesen werden muſs. Vergl. *Plinius* XXXII, 11., wo glycymerides ebenfalls unrichtig geschrieben wird.) *Seenesseln*, urticae, *Schnepfen*, *Lendenbraten* von Böckchen (lumbos caprugnos, ist *Salmasius* Verbesserung, die wir befolgen, da sie wenigstens einen erträglichen Sinn giebt) und von Schweinen, *Geflügel* mit Mehl bestreut, *Schnepfen*, *Purpurschnecken* und *Purpurmuscheln* (murices et purpuras.) Eigentliche Gerichte waren: *Schweinebrüste* (sumina) und

Eberköpfe (sinciput aprugnum), eine Schüssel *Fische*, eine Schüssel mit einer *Schweinsbrust*, *Enten*, *gesottene Kriechenten* (querquedulae elixae), *Hasen*, *gebratenes Geflügel* (altilia assa), feines *Mehl* (amylum) und *Nicentisches Brod.* — So weit die authentische Nachricht von diesem Gastmahl, die *Macrobius* aus dem *Index quartus Metelli P. M.* entlehnt hat. Solcher Luxus war schon in jenen Zeiten eingerissen und noch ist eine Menge alltäglicher Gerichte, das ganze Desert und die Weine übergangen. Aber was soll man dazu sagen, wenn *Eutropius* VII, 18 (12) berichtet, daſs Vitellius bei dem Gastmahle, das er zu Ehren seines Bruders des Kaisers anstellte, unter andern 2000 der ausgesuchtesten Fische und 7000 Vögel auftragen lieſs? Und doch übertraf diesen Aufwand noch bei weitem der Kaiser, als er seinen Bruder dagegen bat. S. *Sueton. Vitell.* 13. Eine jede Mahlzeit des Kaisers kostete wenigstens 400,000 Sestertien oder ohngefähr 18,000 Thaler. —]

---

*) [Triclinium kömmt her von τρεῖς, drei und κλίνω, ich liege; es heiſst daher ein Ort, wo Drei liegen. So kommt Biclinium bei *Plautus*, bei *Athenaeus*: Triclinia, Tetraclinia, Heptaclinia u. s. w. vor. Zunächst bezieht es sich auf das Bett, worauf man beim Speisen lag; sodann aber auf das Speisezimmer, und deutet die Gröſse desselben an. *Pollux. (Onom.* I, 8) sagt, daſs ein Saal (Oecos) nach Maaſsgabe der Betten, die er gefaſst, triclinos u. s. w. geheiſsen habe.

An die Stelle des Triclinium, als Tischbett betrachtet, kam in späterer Zeit das Sigma oder Stibadium, welches jenen Namen von dem griechischen

Buchstaben Σ hatte, der wie das lateinische C geschrieben wurde. Es waren also halbrunde Betten, welche 7 bis 8 Gäste faſsten. Von ihm wird ein eignes Vergnügen des Heliogabal (s. *Lamprid. Heliog.* c. 29.) erzählt: „Er hatte die Gewohnheit, acht Kahlköpfe zu Tische zu bitten. Ferner 8 Schielende, und wieder 8 Podagraisten, 8 Taube, 8 Schwarze, 8 Lange und 8 Fette, so daſs ein Sigma sie nicht alle fassen konnte, und Gelächter erregt wurde." — Das Sigma erforderte einen runden Tisch.

Scimpodium nannte man ein Tischbett für eine Person, höchstens für zwei, für Mann und Frau.]

[1]) Wasseruhr. *Plin.* lib. VII, cap 60; *Vitruv.* lib. IX, cap. 9. [Ueber die Mangelhaftigkeit der Sonnenuhren haben wir schon oben Gelegenheit gehabt zu reden; sie ward noch dadurch vermehrt, daſs sie bei trübem Himmel gar nicht gebraucht werden konnten. Es war daher eine wesentliche Erfindung, als man die Anwendbarkeit des Wassers zur Bestimmung der Zeit entdeckte. Die erste öffentliche Wasseruhr ward von Scipio Nasica aufgerichtet; sie diente lange Zeit als Richtuhr für die Privatleute (*Vitruv.* 9. 8 u. 9; *Censorin de die Natali* cap. 25.) *Vitruvius Pollio* giebt über die Verfertigung der Wasseruhren sehr genaue Vorschriften. *Aeneas* (*in Poliorcetico* c. 22.) lehrt, wie man verfahren müsse, um die Stunden der Wasseruhr den Stunden des Tags anzupassen, welche, wie weiter unten zu erwähnen seyn wird, sehr ungleich waren. *Man muſs nämlich den innern Theil der Uhr* (durch welchen das Wasser hindurch lief), *mit Wachs verstreichen, und wenn die Nächte länger sind, von dem Wachs hinwegnehmen, damit mehr Wasser gefaſst werde, bei kürzern Nächten aber ist mehr anzukleben, damit weniger gefaſst werde.* — Die Wasseruhren (Clepsydrae) heiſsen auch *Solaria*, *Cicero de Nat. Deor.* II, 34. Man brauchte sie bei dem Kriegsdienste, und bei Gerichten. In letzterer Beziehung ist der Ausdruck: *ad clepsydram dicere*, be-

kannt. Man bestimmte nämlich den Sachwaltern eine gewisse Zeit zu ihren Vorträgen nach einer Wasseruhr. Zuweilen gehörten auf eine Stunde drei oder vier *Clepsydrae.* Die Zahl der zu verwilligenden *Clepsydrae* hieng vom Ermessen des Richters ab; *Plinius d. J.* erzählt, dafs er Jedem soviel *Wasser gäbe*, als er verlange. (*Epist.* lib. II. ep. 11.) —]

2) *Vitruv.* daselbst.

3) Daselbst.

**) [In andern Fällen trat auch ein Sklave oder eine Sklavin in das Zimmer, um die Stunde anzusagen. Diefs Geschäft war eignen Personen übertragen. S. zu *Martial* VIII, 67.]

4) Im Sommer speifste man um die achte und neunte, und im Winter um die zehnte Stunde. *Mart.* lib. IV, epigr. 8; lib. XI, epigr. 53; *Plin. jun.* lib. III, epist. 1; *Horat.* epist. 7, v. 71, lib. I. [*Cic. ep. ad Famil.* l. IV, ep. ult. Man findet gemeiniglich bei Zeitbestimmungen dieser Art eine doppelte Angabe, in Beziehung auf die Jahrszeit. Die Römer theilten zwar auch ihren Tag in 24 Stunden ein; sie fiengen diese aber nicht, wie wir, von Mitternacht an und rechneten nicht, ohne Rücksicht auf die Sonne fort, sondern sie zählten jedes Mal vom Aufgang der Sonne bis zu deren Untergang und wieder von hier bis zum Sonnenaufgang. Beide Perioden theilten sie in zwölf Theile. Diese mufsten nun bei der verschiednen Tageslänge sehr verschieden seyn. Der längste Tag hat in Italien 15 Stunden, folglich die Nacht 9. Daher eine Stunde am längsten Tag $1\frac{1}{4}$ St., in der Nacht $\frac{3}{4}$ St. hat; gerade umgekehrt ist das Verhältnifs am kürzesten Tage; nur im Aequinoctium sind die Stunden am Tage und in der Nacht gleich. S. *Heindorf* zu *Horat.* Satir. I, 5, 23. Die Sommermonate hiefsen daher *Menses tardi*, langsame Monate; eine *Hora aestiva* bei den Dichtern heifst eine lange, *Hora hiberna* eine kurze

Stunde. Der bürgerliche Tag läuft von Mitternacht zu Mitternacht.

Ueber die Anwendung des Tags haben wir schon früher das bekannte Epigramm (IV, 8) *Martial's* angeführt; wir tragen hier noch ein gar schönes Gedicht der griechischen *Anthologie* (I, 91) nach:

> Ἓξ ὧραι μόχθοις ἱκανώταται· αἱ δὲ μετ' αὐτὰς
> Γράμμασι δεικνύμεναι ΖΗΘΙ λέγουσι βροτοῖς.

Nach sechs Stunden Arbeit, sind die siebente, achte, neunte und zehnte Stunde dem Lebensgenuſs zu weihen, die Buchstaben des Wortes Ζ|η|θ|ι, zugleich Zahlzeichen, deuten, einzeln jene Stunden an. Auch *Virgil.* (*Aen.* IX, 156) läſst den Helden zurufen:

> Nunc adeo quoniam melior pars acta diei,
> Quod superest, laeti bene gestis, corpora, rebus,
> Procurate, viri. —]

5) *Aeneid.* lib. IV, v. 77. *Aul. Gell.* lib. XVIII, cap. 8. *Stat.* lib. IV, silv. 6, v. 3. *Horat.* epist. 5, v 3; lib. I, sat. 7, lib. II, v. 33. *Senec.* epist. 123.

6) *Petron. satyric.* cap. 20.

7) *Tacit. hist.* lib. II, 27. [II, 20. — Der Verfasser meint hier die Beinkleider, die bei den Germanen eng anschlossen, *Tacit. de German.* 17., auch bei den Galliern üblich waren (daher Gallia braccata) und braccae hieſsen, was bei den Römern die allgemeine Benennung für Beinkleider war. Denn braccae nannte man auch die weiten fliegenden Kleider der Parthen, Perser und Sarmaten, durch die sie sich gegen die Kälte schützten. S. *Casaubon.* zu *Pers.* Sat. III, 53. *Perizon.* zu *Aelian. Var. hist.* XII, 32. *Ovidius* (*Trist.* V, 7, 48.) klagt bitter darüber, daſs er an seinem Verbannungsorte, solche Beinkleider anziehen und sich die Haare lang wachsen lassen müſste. Noch zur Zeit des Vitellius fiel es den Römern auf, daſs sein Feldherr Cäcina eine solche Kleidung trug. *Tacit.* a. a. O. Aber später scheinen sie die Römer, we-

nigstens für den Krieg angenommen zu haben; denn vom Alex. Severus erzählt *Aelius Lamprid.* (cap. 20), er habe Beinschienen, Beinkleider und Fufsbedeckungen unter den Kriegskleidungen verschenkt. — Das gestreifte Kriegsgewand aber, mit dem Merovir bekleidet war, ist das sagum versicolor. S. *Tac. de Germ.* l. c. *Histor.* l. c.]

8) Man nannte diese Kleider vestis coenatoria oder vestis convivalis. *Mart.* lib. XIV, epigr. 138. *Ciacon. de Tricl.* 39. *Ursin. append.* 336. [Diese Kleidung wurde auch synthesis genannt; sie war von weifser oder doch sehr heller Farbe, leicht und bequem. Sie wurde nur beim Essen und während der Saturnalien getragen; daher man es unschicklich fand, dafs Nero in diesem Anzug ausgieng. *Sueton.* cap. 51. *Rader zu Martial.* Epigr. XIV, 1. p. 901. Mit schwarzen Kleidern, selbst wenn man trauerte, zu einem Gastmahl sich zu begeben, galt für unanständig. Die weifse Farbe war überhaupt die Farbe der Freude und Fröhlichkeit, und weifse Kleider trug man auch beim Beten und Opfern. S. *Heindorf* zu *Hor.* Sat. II, 2, 61. — Es war gewöhnlich, dafs jeder Gast seine vestis coenatoria nebst Pantoffeln (soleae) sich durch einen Sklaven nachtragen liefs; daher ist soleas poscere ein Zeichen des Aufbruchs. — In spätern Zeiten hatten sich die Sitten hierin freilich geändert. Wer zur Tafel des Kaisers gieng, und dieser selbst, waren während des Mahls mit einer toga bekleidet. Vergl. *Sueton. Caes.* Ja *Spartianus* (c. 19.) macht es sogar dem Alex. Severus zum Vorwurf, dafs er mit dem leichtern Tafelanzug (denn pallium scheint hier für synthesis zu stehen, eben so wie bei *Plaut. Bacch.* I, 1, 38.) statt der toga an der kaiserlichen Tafel erschienen wäre.]

9) *Petron. satyric.* cap. 10.

10) Daselbst. [Das wiederholte Fufswaschen war bei den Alten doppelt nöthig, wegen der Art ihrer Fufsbekleidung. Eben so nöthig war das Händewaschen

vor Tisch, da sie nicht mit Messern und Gabeln, sondern mit den Fingern die kleingeschnittnen Bissen zum Munde führten. — Uebrigens war es auch Gebrauch, die Füſse zu salben, und zwar mit einer eignen Salbe. Das Fuſswaschen vor Tisch kömmt schon in der Odyssee vor, wo die treue Eurikleia dem rückkehrenden Helden diesen Dienst leistet. — Indessen geschieht diese Reinigung wohl erst beim Niederlegen.]

11) *Vitruv.* lib. VI, cap. 5.

12) Ein ähnlicher Behang, welcher herabfiel, störte das Gastmal des Nasidienus. *Horat.* sat. 8, lib. II, v. 54. [Die Worte unseres Verfassers: *es wären die Wände bis zu einer gewissen Höhe mit Vorhängen von Werth bedeckt gewesen*, scheinen nicht aus der Belegstelle zu folgen:

> Interea suspensa gravis aulaea ruinas
> In patinam fecere; trahentia pulveris atri
> Quantum non Aquilo Campanis excitat agris.

Was sind nun *Aulaea*? — Teppiche im Allgemeinen, so kömmt das Wort vor bei *Virgil* I.

> . . . Aulaeis jam se regina superbis
> Aurea composuit sponda.

So ist es auch bei *Hyperides* (im *Pollux Onom.* 4, 19.) zu verstehen:

> *Ὁι δὲ ἐννέα ἄρχοντες εἱστιωντο ἐν τῇ στοᾷ,*
> *Περιφραξάμενοι τιμέρος της αὐλαίας.*

Auch die Art Teppiche wird damit bezeichnet, welche über die unbedeckten Räume des Hauses ausgespannt werden (siehe oben Seite 39) und von denen schon *Euripides* (*Jon.* 1128—1168) spricht. In dieser Bedeutung steht es bei *Horat.* (*Od.* 3, 29, 15.)

> Mundaeque parvo sub lare pauperum
> Coenae sine aulaeis et ostro
> Sollicitam explicuere frontem.

(*Parvo sub lare* bezeichnet hier wohl ein kleines Atrium; *aulaeis et ostro* steht für purpurne Teppiche).

Aulaeum bedeutet ferner den Vorhang vor der Scene des Theaters, der beim Beginnen des Schauspiels herabgelassen, beim Schlufs hinaufgezogen wurde. — Es bleibt nun noch übrig die Bedeutung im *Triclinium* für *Aulaeum*. Sie kömmt eben in der Satire von *Horat.* vor. Einige nehmen sie für eine Art Baldachin, welche über den Tisch ausgespannt war, Andere (z. B. *Heindorf*) glauben, es wäre über letzterm ein Teppich aufgehängt, wenn das Zimmer keine *tecta laqueata* hätte *).

Die eben allegirte Stelle aus den Oden, glauben wir, kann nicht hiefür angezogen werden; irren wir nicht, so haben wir die *Aulaea* dort anders zu verstehen. Es bleibt also noch die Stelle von *Servius* für jene Erklärung übrig, welche also lautet (zu *Virgil.* I, 701.): *ideo etiam in domibus tendebantur aulaea, ut imitatio tentoriorum fieret — unde et in thalamis hoc fieri hodieque conspicimus: Varro tamen dicit, vela suspendi ad excipiendum pulverem — unde Horatius: Interea suspensa. . .*

Aus diesen Worten dürfte nun keineswegs ein Ausspannen unter der Decke folgen; diefs kömmt weder bei den Alten noch in den Monumenten, wo die Decken meistens mit Stuck, Vergoldung oder Malerei ausgeziert sind, vor, und würde aus Rücksicht auf die vielen Lichter gefährlich gewesen seyn. Letzterer Grund spricht auch gegen den Baldachin, wenigstens im Speisezimmer. Die Worte *Varro's*: *vela suspendi ad excipiendum pulverem* weisen entweder auf Bedecken eines Raums unter freiem Himmel, oder sie zeigen uns, auch hiervon abgegangen, den richtigen Weg. Welcher Staub wäre aufzufangen? Bei dem hohen Grad der Vollkommen-

*) Was den letztern Zusatz betrifft, so ist nicht abzusehen, warum bei gewölbten Decken (Camerae) Teppiche hätten untergespannt werden müssen?

heit, womit die Römer tünchten, ist diese Furcht vor Staub schwerlich auf den Staub von den Decken zu beziehen. Auch aus den Fenstern (siehe oben S. 76. N. 28.) konnte nicht viel Staub eindringen. Es bleibt also nur noch die *Thüre* übrig. Diese war, als in das Innere zu gehend, meistens geöffnet, es konnte also aus den freien Plätzen leicht Staub eindringen. Die Aulaea waren nach unserer Meinung also weiter nichts wie die Vela, das Velamen, welches bei geöffneten Thüren dazu diente, sich den Augen der Neugierigen zu entziehen und der Sonne, dem Staube abzuwehren. Dieses Velum hiefs auch velum admissionis (s. oben S. 69.)

Dergleichen Vela waren häufig (*Pignor. de Servis* p. 229. ed. 1656. *), aber sie kamen auch gerade bei Triclinien vor; so sagt *Seneka* (lib. IV. *natural. quaestion.* c. 13.):

> Itaque quamvis *coenationem velis* et specularibus muniant. . .

Noch kömmt bei *Curtius.* 8, 5, §. 21. vor, dafs Alexander *post aulaeam, quae lectos obduxerat, staret.* Diese Stelle lassen wir aber nicht gegen uns anführen, denn *obducere* heifst auch von *Vorhangthüren*: aufziehen, im Gegentheil möchte vielleicht, wenn *obducere*: umgeben bedeuten sollte, eine andre Construction der Worte nöthig gewesen seyn; wir nehmen das Wort so wie *penetralia obducere, fores obducere:* verschliefsen im Allgemeinen. Ganz deutlich zeigt sich ein solcher Thürvorhang bei dem Triclinio Patavino, welches *Ciacconius* hinter seiner Abhandlung *de tricl.* hat abbilden las-

---

*) Aus der römischen Geschichte ist bekannt, dafs sich Heliogabal bei einem Aufstand durch einen Zimmervorvorhang rettete (*Lamprid. vita Heliog.* c. 14: *objectu veli cubicularis, quod in introitu erat cubiculi, se texit.*), und *Claudius*, aus Furcht ermordet zu werden, sich hinter einen solchen verbarg, wo er aber erkannt und zum Kaiser ausgerufen wurde. (*Sueton. Claud.*)

sen und in einem, von *Ursinus*, im Nachtrag zu *Ciacconius* bekannt gemachten Marmor. Der Lectus medius ist nicht weit von demselben. Der Tisch mufste nothwendiger Weise nahe an der Thüre seyn, weil vieler Platz im Speisesaale durch die Vorstellungen während des Tisches verloren gieng; er konnte nicht auf der entgegengesetzten Seite sich befinden, wenn nicht das stete Wogen der aufwartenden Sklaven diese hätte stören sollen. Um nun der Zugluft, welche das stete Oeffnen der Thüre erzeugen mufste und den Staub, auch wohl das halbe Licht des Abends abzuhalten, waren Vorhänge vorgespannt, aulaea. Sie waren an einer Stange befestigt, die in Haken gelegt würde (*Pignor.* a. a. O. sah deren noch) und sie konnte auf die Tafel des Nasidienus fallen, weil diese nahe stand, wenn man nicht geneigt seyn will, das Ganze für eine poetische Uebertreibung zu halten, wozu man um so mehr berechtigt seyn dürfte, als das Herabfallen eines Aulaei — sey es ein Baldachin oder ein Deckvorhang oder ein Thürvorhang — unstreitig die Speisenden und Aufwartenden viel eher und stärker beschädigt haben würde, als die Schüsseln.]

13) *Pitt. Ercol.* [Band I.]

14) *Petron. satyric.* cap. 10. In einem Triclinium unter einer Weinlaube in Pompeji angebracht, sieht man ein Fries, bestehend aus aller Art Lebensmitteln. Dieses Gemälde ist heut zu Tage kaum noch sichtbar. Siehe das angebliche Haus des Aktaeon. *Ruines de Pomp.* Tom. II.

15) *Petron. satyr.* c. 10.

16) Ibid.

17) Ibid.

18) Lychnuchi pensiles. *Plin.* XXXIV, 3.

19) *Antich. Ercolan.* T. VIII.

20) Die schönsten machte man in Aegina. Ein Candelaber von gewöhnlicher Schönheit kostete 500 bis 600 Franks. Ja es gab deren für den Preis von 10,000

Franks. *Plin.* XXXIV, 3. [Da die Alten von Talglichten wenig oder keinen Gebrauch machten, so legten sie desto mehr Kunst und Verschwendung auf die Lampen. Letztre kommen in unendlichen Verschiedenheiten und Abstufungen vor. Wie heut zu Tage ein Jesus zum Pfeifenkopf dienen muſs, so spieen die Himmlischen bei den Alten das Feuer der Lampe. Die gemeinsten waren von gebrannter Erde. Bronzelampen wurden in groſser Anzahl zu Herkulanum gefunden. Die eigentlichen Lampen, welche auch oft an Ketten aufgehangen waren, wurden oft auf Leuchter gesetzt (Candelabra). Diese bestehen aus einem obern Teller, auf welchen die Lampe gesetzt wird, und der auf einem Schaft befestigt ist. Der untere Teller, der den Schaft trägt, ruht meistens auf Löwentatzen u. dergl. Der gröſste in Herkulanum gefundne Candelaber ist 7½ Palmen hoch. — Das Gefäſs, womit das Oel in die Lampen gegossen wird (infundibulum), war meistens schifförmig und oben gewölbt; das eine Ende lief in eine spitzige Schnautze aus, an dem andern war ein Tellerchen befestigt, durch welches das Oel hinein gelassen wurde. — Aus dem Alterthum sind ungemein viel Lampen übrig, insonderheit irdene. Nur muſs man sich beim Betrachten der letztern sehr hüten, daſs man Statt alter Lampen nicht solche in die Hände bekomme, welche der neuste Töpferbrand in Rom erzeugt hat.]

21) Man nannte die Lampen, deren man sich in den Speisesälen bediente, lucernae convivales oder tricliniares. *Stuck Antiq. convival.* III, 24. [Zu bemerken ist noch der Gebrauch, die Lampen nicht auszulöschen, die bei einem Gastmahl gebrannt hatten. *Plin. Quaest. Rom.* qu. 75. Sympos. VII, 4.]]

22) *Pignor. de serv.* 55.

23) *Plin.* lib. XIV, cap. 43. *Mart.* lib. II, epigr. 43, lib. IX, epigr. 59. [Ungeheuer war der Luxus der Römer selbst in den Tischen. Besonders theuer

und deshalb sehr geschätzt waren die Orbes citrei aus Mauritanien. Die Tische zum Speisen waren rund und meistens 4 Fuſs groſs. *Plin.* XIII, 15. Da aber nach den Untersuchungen von Kennern in Afrika die Bäume überhaupt nicht so hohe und schöne Stämme geben, wie im Norden, so scheint die Ansicht, daſs es eine Art von Cedernholz gewesen sey, unverwerflich. *Böttigers Sabina* Th. II, S. 32. Aus *Plinius* XVI, 43. XIII, 16. *Senek. Ben.* VI, 9. sehen wir, daſs man besonders die Masern brauchte, sie in dünne Tafeln zerschnitt, auflegte und fournirte. Je mehr Abwechselung in den Flecken (maculae) war, um so kostbarer waren sie. Cicero hatte einen solchen mit 33,000 Thalern bezahlt; Asinius Pollio hatte noch einmal so viel gegeben. *Tertullian. de pall.* 5. Die Füſse waren aus Elfenbein oder delischem Erze, dieſs sind die monopodia. Vgl. Anm. 59. zum 7. Kap. Auſserdem waren die Tische noch mit Gold und Gemmen verziert. *Ciacon. de triclin.* p. 14. *Rader.* zu *Martial.* Epigr. III, 25. — Mit einem gewissen Spott erwähnt schon *Horatius* der dreifüſsigen Tische, Satir. I, 3, 13., der marmornen, die nur weniger Begüterte hatten! Satir. I, 6, 116. und der von Ahorn. II, 8, 10. Aber der buchene Tisch des *Martial* (II, 35.), dem eine Scherbe untergelegt werden muſste, zeigt gar die ärmliche Wohnung des Dichters an.]

24) *Mart.* lib. XII, epigr. 67.

25) Daselbst, lib. XIV, epigr. 87.

26) Daselbst, lib. II, epigr. 43.

27) Repositorium, es waren Aufsätze von der Gröſse des Tisches, auf welchen man die zugerichteten Speisen auftrug. [Die Schüsseln waren früher irden, später von Silber. Sie wurden aufgesetzt auf Repositoriis. Letztre waren ein Hauptgegenstand des Luxus. Man hatte auch doppelte, welche durch Säulen unterschieden waren und durch diese Vorrichtung noch einmal so viele Schüsseln tragen konnten. Sie

waren fourniert, mit Silber ausgelegt, ja ganz von Silber. Als eine *Novitas* erzählt *Petron* (c. 35) von einem Aufsatz, an dessen oberer Scheibe die zwölf Himmelszeichen angebracht waren. Ueber jedem derselben befand sich eine kleine Schüssel mit Essen, welches sich auf das Himmelszeichen bezog; etwa wie oben Seite 230.]

28) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 10.

29) Zeichnung mit dem Grabstichel gestochen.

30) Man nannte die Betten bei Tische Tricliniares, um sie von den Betten zum Schlafen zu unterscheiden, welche man Cubiculares nannte. *Ciacon. de Tricl.* — *Ursin. append.* 117. [Auf einem Bett lagen gewöhnlich drei bis vier Gäste. *Horat.* Sat. I, 4, 86: saepe tribus lectis videas coenare quaternos. Vornehme lagen auch wohl zu eins, oder zweien. Von Trajan wird besonders bemerkt, daſs er zu vieren zu Tisch lag.]

31) *Plut. sympos.* lib. V, quaest. 5.

32) *Plin.* lib. XXXIV, cap. 3.

33) Daselbst, lib. XXXIII, cap. 2.

34) *Plin.* lib. XXXIII, cap. 11. *Mart.* lib. IX, epigr. 59. — lib. XII, epigr. 67.

35) *Mart.* lib. XIV, epigr. 86.

36) Daselbst, lib. VIII, cap. 48.

37) *Petron. satyric.* cap. 11.

38) *Mart.* lib. III, epigr. 82, v. 7.

39) *Ursin. append. ad Ciacon. de Tricl.* 117.

40) *Plin.* lib. VIII, cap. 48. *Mart.* lib. XIV, epigr. 143.

41) Daselbst. Ungefähr achthundert tausend Franks.

42) *Plin.* lib. XXXVI, cap. 25.

43) Das heiſst ein nicht gekehrter Saal [Οἶκος ἀσάρωτος. Dieses Werk des Sosus war im Alterthum sehr berühmt. Vorzüglich waren die *Tauben* in demselben der Gegenstand der Bewunderung. Es war nämlich in dem Saal eine Schaale voll Wasser dargestellt, auf deren Rande vier Tauben saſsen, von *welchen die eine trank, die andere Speiſse raubte*

und zwei sich schnäbelnd sonnten, wie *Plinius* erzählt. In der Villa des Hadrianus, unter Tivoli hat man nun eine musivische Arbeit gefunden, welche, so viel die Tauben betrifft, ganz der Beschreibung des *Plinius* von dem Werk des Sosus entspricht, von *Winckelmann* für die schönste Arbeit ihrer Art erklärt, nach der neuesten Herausgeber Urtheil aber (Bd. VI, Th. 2. S. 355) von den vier Scenischen Masken übertroffen wird. Die Tauben waren in dem Fufsboden eines Zimmers, welcher aus gröfserm Mosaik bestand, eingefügt und sollen nach *Winckelmanns* ganz ausdrücklicher Versicherung (Bd. VI. S. 293 und Bd. V. S. 205) doppelten Werth noch dadurch erhalten, dafs sie aus blofsen Steinen, mit Ausschlufs der Glaspasten, gefertigt sind.

Ueber ihr Verhältnifs zu den Tauben des Sosus sind die Gelehrten streitiger Meinung. Eine eigne Schrift des Kardinal *Furietti*, welchem sie Clemens XIII. für das Museum Capitolinum abkaufte (wo sie nach *Vasi Itiner. istrutt. di Roma*, 1818, Seite 50. in der Camera del Vaso, über einem Sarkophag in der Wand eingelassen sind), und nach dem sie *le Colombe di Furietti* heifsen, suchte in einer eignen, von *Winckelmann* angeführten Schrift, die Identität beider zu beweisen; unser Landsmann behauptet jedoch, dafs die noch vorhandnen Tauben nur eine Nachahmung der andern seyen. Die Herrn *Meyer* und *Schulze* finden Beider Meinung nicht ohne Gründe, und mögen sich für keine aussprechen. Dürfen wir jedoch, nach solchen Gelehrten, uns eine nachträgliche Aeufserung erlauben, so möchten wir auf den Umstand einiges Gewicht legen, dafs in der Villa des Hadrian ungemein viel musivische Arbeiten vorgefunden worden, so dafs der Kaiser diese Art Malerei besonders begünstigt zu haben scheint; auch war zu seiner Zeit die technische Fertigkeit zu Hervorbringung jenes Werks vorhanden, und es scheint nach *Spartianus (Vita Hadr.*

c. 26), dafs die Villa hauptsächlich nach griechischer Manier, vielleicht als Erinnerung an die vom Kaiser gesehenen Denkwürdigkeiten Griechenlands, erbaut war.]

44) *Plin. jun.* lib. III, epist. 1.

45) *Petron.* cap. 17.

46) Das heifst 60 Gedecke. *Mart.* lib. I, epigr. 44.

47) Daselbst, lib. II, epigr. 35.

48) *Vitruv.* lib. VI, cap. 7.

49) *Mart.* lib. VII, epigr. 48.

50) Daselbst.

51) *Petron.* cap. 10.

52) Daselbst, cap. 16. [Statt Dessen wurden oft auch Blumen gestreut. *Stuck Ant. Conv.* lib. 2. Seite 202; nach *Plutarch* (*Sympos.* I, 1) sprengte man mit wohlriechenden Wassern. Die *Herkulanischen Malereien* (Bd. I, Tafel XIV.) stellen einen mit Rosen bestreueten Fufsboben vor. Vergl. *Lampridius*, *Vita Heliog.* cap. 19.]

53) *Plin. jun.* lib. III, epist. 1.

54) *Petron.* cap. 10.

55) *Aul. Gell.* lib. XIII, cap. 11.

56) *Plut. symp.* lib. VIII, quaest. 7.

***) [In frühern Zeiten safsen die Römer, nach Art der Laconier und Kreter, wie *Varro* bei *Isidorus* (XX, 11.) und *Servius* (zu *Virgil's Aeneid.* VII, 176.) sagt. Die Sklaven behielten diese Sitte noch sehr lang bei. Auch die Frauenzimmer safsen noch einige Zeit lang, bis zu den ersten Kaisern, gemeiniglich zu Tische. *Val. Max.* (II, 11, 2.) erzählt: *Feminae cum viris cubantibus sedentes coenitabant. . . . Quod genus severitatis aetas nostra diligentius in Capitolio quam in suis domibus servat.* So sieht man auch in den *Herkulanischen Gemälden* (Theil I. Tafel XIV.), ein schönes Bild, wo der Mann, auf dem Bett ausgestreckt, wacker trinkt, die Frau aber auf der Mitte des Bettes

sitzt, vor welchem ein Tischchen steht. — Die Männer beobachteten die Sitte ihrer Väter noch bei der Trauer, wie *Lipsius* und Andere nachweisen, und wie man aus einer Nachricht bei *Mazochi* (*ad Aeneas Tabulas Herc.* pag. 448.) ersieht, welcher erzählt, er habe ein altes Bildwerk gesehen, was ein Trauermahl vorstellte und bei dem die Männer gesessen hatten.]

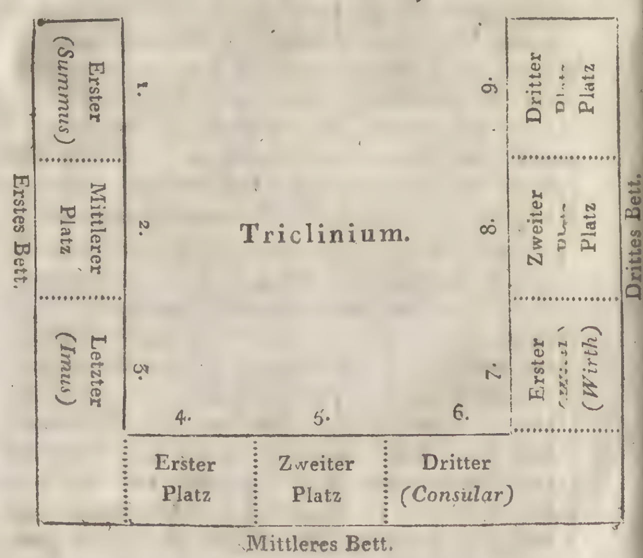
57) Daselbst, lib I, quaest. 3. [Ueber die Frage, welches bei den Römischen Gastmählern der vornehmste Platz gewesen, sind die Meinungen verschieden. *Ciacconius* (*de triclinio.* S. 24. d. Ausg. v. 1590.) *Fulv. Ursinus* (im *Appendix* zu *Ciacc.* S. 124.) *Stuck* (*Antiq. Conviv.* Fol. 276b der zweiten Ausg.), *Lipsius* (*Lection. antiq.* lib. 3. cap. 1. und im *Tractat. de Conviv. Vet. Pop. Rom.*) *Salmasius* (*ad Solin.* S. 886. der Ausg. von 1689) und nach ihrem Vorgang die neuern Compendien und Schriften, weichen in der Darstellung mehr oder minder von einander ab. Es führte zu weit, die einzelnen Theorien hier anzugeben. Am meisten scheint *Lipsius* sich von der Wahrheit zu entfernen, indem er des mittelsten Bettes mittlere Stelle für die vornehmste erklärt und *Ciacconius* ist nicht klar. Das Resultat, welches *Salmasius* mit dem ihm eignen Scharfsinn aufgestellt hat, dünkt uns das richtigere. Wir versuchen, die vorhandnen Stellen der Alten hierüber zu erklären.

In welchem Verhältnifs stehen zuvörderst die Betten zu einander? Diefs erläutert *Salmasius* überaus treffend durch eine Stelle des *Seneka*, wo dieser sagt, von den drei Arten des Nordwindes sey der obere (*summus*) der Aquilo, der mittlere (*medius*) Septentrio, der untere (*imus*) der Thrascias. Aus der anderweit bekannten Lage der Winde folgt nun, dafs hiernach unter den drei Betten das zur Linken, der *Lectus summus*, das zur Rechten, der *Lectus imus*, geheifsen habe. Unter diesen war nun unstreitig das mittlere Bett das ehrende,

hierin stimmen alle Alten und Neueren überein. — Aber welcher Platz war unter den Plätzen des mittlern Bettes der vornehmste? In den alten Zeiten Rom's, sagt *Plutarch* ausdrücklich (*Quaest. t. Conviv.* I, 3.) dafs die Könige den mittlern Platz inne gehabt hätten; die Aeufserung *Virgil's* (*Aeneis.* I, 698.)

... Aulaeis jam se regina superbis
Aurea composuit sponda mediamque locavit.

würde also, wäre sie auch auf Römische Sitten zu beziehen, doch nur von jenen entfernten königlichen Zeiten zu nehmen seyn. In spätern Zeiten war durchgängig der letzte Platz des mittlern Bettes der ehrenvollste; die erste Stelle des dritten Bettes war die des Wirths, wenn die beiden letzten Gäste geringeren Rang wie er hatten, oder zu seiner Familie gehörten. War nur ein Gast dem Rang nach unter ihm, so nahm der Wirth den zweiten Platz ein; waren alle über ihm, so hatte er die letzte Stelle. Folgende Zeichnung erläutert diefs:



Plutarchus sagt: *Bei den Römern gilt der letzte Platz des mittlern Bettes für den vornehmsten, sie nennen ihn den Consularischen. . . . . Nachdem zwei Betten den Gästen abgegeben sind, ist das dritte und von diesem der erste Platz für den Wirth. . . . . Denn von hier aus kann er am leichtesten die Sklaven beobachten und ist auch von den Andern nicht so entfernt, daſs er nicht mit Ihnen die Unterhaltung führen könnte. Der Platz unter ihm ist für seine Frau oder Kinder, der über ihm gebührt, wie billig, dem geehrtesten Gaste.* — Auch fügt *Plutarch* noch besonders hinzu, man habe den Consuln und höhern Magistraten jenen Platz gegeben, weil sie da am leichtesten, bei vorfallenden Geschäften, hätten schreiben oder anhören können. — Nächst jenen bestimmten Plätzen war jedes Mal der oberste jeden Tisches der vorzüglichere. — Die Gattinnen oder Geliebten lagen bei Tische an dem Schooſs ihres Gatten, so erzählt *Cicero (Briefe* IX, 26.) Cytheris habe unterhalb des Eutrapelus gespeist; so sagt *Sueton*, Caligula hätte seine Schwestern, zu denen er ehebrecherische Liebe gehegt, unterhalb sich liegen lassen, während seine Gemahlin über ihm gelegen habe. — Diese Sitte gieng auch auf zärtlich geliebte Freunde über, so heiſst es z. B. daſs Nerva mit Wenigen gespeist, Vejento aber unterhalb desselben gelegen habe. Deshalb heiſst es auch in der heiligen Schrift: *einer unter den Jüngern, der zu Tische saſs an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte;* und hierauf bezieht sich vielleicht auch die deutsche Redensart, bei Einem im Schooſs sitzen. — War aber von der Familie des Wirths Niemand zugegen, sondern mehr Gäste, so scheint er bald die zweite und die dritte Stelle des letzten Betts eingenommen zu haben.

Waren nun weniger als neun Gäste, so wies man, so wenige als möglich, auf das mittlere Bett. *Dio Cassius* erzählt es daher als etwas Be-

sonderes von Hadrian, dafs er zu Vieren auf einem Bett gelegen habe,

Beim Sigma, oder Stibadium war der beste Platz, der letzte zur Linken.

Bei dem Gastmahl des Nasidienus, von welchem *Horat.* (Sat. II, 8, 20—23.) die Plätze so angiebt:

> Summus ego [Fundanius], et prope me Viscus Thurinus, et infra
> Si memini, Varius; cum Servilio Balatrone
> Vibidius, quos Maecenas adduxerat umbras.
> Nomentanus erat super ipsum, Porcius infra.

werden die Gäste, da ipsum sich wahrscheinlich auf den vornehmsten der Tischgesellschaft, Maecenas, bezieht, so gesessen haben:

1. Fundanius.	4. Servilius.	5. Vibidius.	6. Maecenas.	9. Porcius.
2. Viscus Turinus.				8. Nasidienus.
3. Varius.				7. Nomentanus.

Für den Wirth bleibt die, ihm hier angewiesene Stelle übrig; aus Bescheidenheit verzichtete er auf das Vorrecht, neben Maecenas zu liegen.

Die Gesellschaft bei Perperna, wo Sertorius der Vornehmste war, beschreibt *Sallustius* bei *Servius* (zu I, 698. der *Aen.*)

> „Discubuere. Sertorius inferior in medio, supra L. Fabius Hispaniensis Senator ex proscriptis. Antonius in summo; infra scriba Sertorii Versius. Et alter scriba Maecenas in imo; medius inter Tarquinium et dominum Perpernam.

Giacconius liest diese Stelle so aus Manuscripten; wir haben nur nach *Versius* ein gröfseres Unterpunktionszeichen angenommen. *Servius* will daraus beweisen, dafs der mittlere Platz die Ehrenstelle gewesen; uns ist jedoch nicht einleuchtend, wie Diefs aus den angegebnen Werten folge. Wir vertheilen nämlich die Speisenden so:

1.	4.	9. Tarquinius.
2. Antonius.	5. Fabius.	8. Maecenas.
3. Versius.	6. Sertorius.	7. Perperna.

Zwei Plätze sind noch leer.

Bei dem von *Macrobius* (II, 9. pag. 359. Bipont.) beschriebnen Mahle von acht Pontifices, einem Augur, vier Vestalinnen, einer Hausfrau und einer Verwandten, wären die Plätze etwa so zu vertheilen.

1. Q. Catulus, Pont.	6. Q. Cornelius, P.	15. Sempronia, *Verwandte.*
2. M. Aem. Lepidus, P.	7. P. Volumnius, P.	14. Publicia, *Gattin.*
3. D. Silanus, Pont.	8. P. Albinovanus. P.	13. Arruntia. (Vestalen.)
4. C. Caesar, Rex Sacr.	9. L. Jul. Caesar, Augur.	12. Licinia. (Vestalen.)
5. P. Scaevola Sext., P.		11. Perpennia. (Vestalen.)
		10. Popilia. (Vestalen.)

—]

58) *Pignor. de Serv.* 65. *Mart.* lib. III, epigr. 82.

59) Es war Gebrauch, daſs man seine Serviette mitbrachte, es ist oft die Rede in den satyrischen Dichtern davon, daſs Gäste die Servietten von ihren Nachbaren entwendet haben. *Catull. in Asin.* V, 3. *Mart.* lib. VIII, epigr. 59. — lib. XII, epigr. 29. [Sie hieſsen mantelis, gausape (über eine andre Bedeutung dieses Wortes s. 48. Note zum vorherg. Kap.; auſserdem bemerke man noch, daſs gausape auch Wischtuch und Tischdecke bedeutet. *Heind.* zu *Hor.* Sat. II, 8, 11.) und mappa, was aus der punischen Sprache entlehnt seyn soll. *Quinctil. instit.* I, 5, 57. Ein jeder Gast brachte, wie auch unser Verfasser sagt, seine Serviette mit; sie diente um Mund und Hände beim Essen zu reinigen, wurde aber wohl auch gebraucht, um allerhand Leckereien in dieselbe zu verbergen und sie dem, zu den Füſsen des Herrn stehenden Sklaven, zuzustecken, der dann die Sachen heimlich nach

Hause trug. So hatte es auch der Hausphilosoph Zenothemis bei dem Gastgebot der *Sabina* gethan, wie *Böttiger* uns benachrichtigt. Th. II, S 13 vergl. Note S. 47. — Von den unverbrennlichen Servietten, die im Feuer sogar gereinigt wurden, meldet *Plin.* XVIII, 1, der Stoff käme aus Indien, sey selten und schwer zu weben, wegen der Kürze der Fäden und käme im Preis den Perlen gleich. Daraus würden bei den Indiern Kleider verfertigt, mit welchen man den Leichnam der Könige umgäbe, um beim Verbrennen ihre Asche von der übrigen zu sondern. Auch die Römer bedienten sich desselben zu diesem Behufe, wie daraus hervorgeht, daſs man Stücken solcher unverbrennlichen Leinwand in den alten Gräbern aufgefunden hat. Bei den Griechen heiſst sie linum asbestinum, bei den Römern vivum. Noch jetzt werden dergleichen Zeuge im mittäglichen Frankreich verfertigt und wenn wir nicht irren, hatte Kaiser Karl V. ein solches unverbrennliches Tischzeug, das er nach dem Gebrauche zum groſsen Erstaunen der Gäste ins Feuer warf und ganz gereinigt wieder herauszog. — Uebrigens war noch manche Zierrath an den Servietten der Römer angebracht, worüber man *Rader* zu *Mart.* epigr. IV, 35. S. 328. nachsehen kann.]

60) *Plin.* lib. XIX, cap. 1.

61) *Plin.* lib. XXI, cap. 2.

62) *Horat. Od.* lib. I, od. 4. [v. 9, 10.]

63) *Plut. symp.* lib. III, quaest. 1.

64) Daselbst, und *Plin.* lib. XXI, cap. 8. [Besonders wurden solche Kränze von Lorbeerblättern gemacht, denen man die Kraft zuschrieb, den Rausch zu verhindern; über diesen medizinischen Gebrauch der Kränze hatten die Aerzte Mensitheus und Kallimachus eigne Werke geschrieben. Bei fröhlichen Gelagen trugen die Gäste doppelte Kränze, einen um das Haupt, den andern um den Hals; jenen aus dem schon angeführten Grunde, diesen um den

Wohlgeruch zu genieſsen. Siehe *Böttigers Sabina* Th. 1. S. 240. Doch waren sie zur Zeit des Scaurus noch neu und ein Zeichen besondrer Weichlichkeit (*Cic. in Verr.* III, 27.); sie wurden aber späterhin ganz gewöhnlich.]

65) Sie waren von Gold, Silber, Seide und verschiedenen andern Stoffen, welche man aus Indien brachte. *Plin.* daselbst.

66) Daselbst.

67) *Plin.* lib. X, cap. 1.

68) *Petron.* lib. VIII, cap. 51.

69) *Mart.* lib. XIII, epigr. 31. *Varr. de re rust.* lib. II, cap. 4.

70) *Petron. satyric.* cap. 10.

71) *Plin.* lib. X, cap. 20. *Mart.* lib. XIII, epigr. 67.

72) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

73) Daselbst, lib. X, cap. 23.

74) *Petron. satyric.* cap. 10.

75) *Plin.* lib. VIII, cap. 51. *Petron. satyric.* cap. 12, 14. *Juven.* sat. 5, v. 117.

76) *Petron. satyric.* cap. 12.

77) *Plin.* lib. X, cap. 51.

78) Daselbst, cap. 22. *Mart.* lib. XIII, epigr. 81.

79) *Plin.* lib. IX, cap. 17.

80) Daselbst.

81) *Mart.* lib. XIII, epigr. 55.

82) Daselbst, epigr. 77.

83) *Columell.* lib. VIII, cap. 17.

84) Mulus, oder Meerbarbe.

85) *Plin.* lib. IX, cap. 17.

86) *Plin.* lib. IX, cap. 17.

87) *Suet. in Tib.*, ungefähr 600 Franks.

88) *Juven.* sat. 4, v. 15.

89) *Plut. symp.* lib. IV, quaest. 6.

90) *Juven.* sat. 5. v. 121. — Daselbst, sat. 11. v. 137. [Dieſs war das Geschäft des *carptor*. Er muſste die Speisen zerlegen, was schon von den Alten als eine Kunst betrachtet wurde. Solche Sklaven hieſsen auch gesticulatores und chironomontes. Vergl. *Ra-*

der zu *Martial.* X, 44, p. 715. Der des Scaurus hiefs carpus; Merovir bemerkte schon das schöne Wortspiel in carpe. Gleich witzig ist der Name Mistyllus (von *μιστύλλω*) bei *Mart.* epigr. I, 43. — Wir wollen versuchen, noch die übrigen Sklaven, die bei Tische aufwarteten, hier zusammenzustellen. Mit einem allgemeinen Namen heifsen sie *ministri*, und waren aufgeschürzt, alte cincti. Da diefs allgemein der Fall war, (s unter andern *Böttiger Sabina* Th. II, S. 45.) dürfen wir nicht annehmen, dafs, wie *Heindorf* meint, in *Hor.* Sat. II, 8, 10. ein Spott läge. — Den ersten Platz nimmt von ihnen ein der *tricliniarcha* oder *architriclinus* bei *Petron.* c. 22. und in Inschriften bei *Ursinus* zu *Ciaccon.* S. 175. Er hatte wohl die Oberaufsicht über die Sklaven bei der Tafel. Dann folgt der *servus tricliniarius* oder *lectisterniator*, der die Polster, die Betten, Tische u. s. w. in Ordnung bringt und rein erhält. *Plaut. Pseud.* I, 2, 29. Nächstdem kömmt der *structor*, der die Speisen vorlegt, zuweilen auch in Ermangelung eines carptor sie zerlegt. S. *Räder* zu *Mart.* a. a. O. Ihm folgt der *nomenclator*, der, wenn ein seltenes Gericht aufgetragen wird, diefs beim Namen nennen und die Gäste darauf aufmerksam machen mufs. S. *Hor.* Sat. II, 8, 25, in welcher Stelle, unserer Meinung nach, der Spott darin liegt, dafs Nasidienus der nomenclator selbst war. Bei *Martial.* epigr. X, 28, 23. kömmt gar ein nomenclator (oder nomenculator) vor, der die Namen der Muränen im Fischteiche kennt. Vergl. IV, 23. Da die Römer lagen und Messer und Gabeln beim Essen nicht brauchten, so mufsten die *diribitores* (*Juvenal.* V, 67. *Apulej.* Met. II, p. 123), auch wohl *infertores* genannt, die vom carptor zerlegten Stücke noch kleiner schneiden und den Einzelnen auftragen; diefs heifst ponere, apponere; abtragen, tollere, *Hor.* Sat. I, 3, 80. Viele andre Sklaven waren ferner beim Weine beschäftigt. Diese nannte

man *pocillatores*, (bei *Apulej. Metam.* X, p. 247) *pueri ad cyathos*, auch bei den Kaisern *a potione* (s. Inschrift bei *Ursin. Append. ad Ciac.* p. 176), *a laguna*, das.; mit einem allgemeinen Namen *ministri vini*. Man brauchte dazu meistens die schönsten Jünglinge aus Asien. Zu den Zeiten der Kaiser waren noch die *praegustatores* aufgekommen, die den Wein erst kosten mufsten; so suchten sich die Tyrannen vor Vergiftungen sicher zu stellen. *Tacit. Annal.* XIII, 6. *Sueton. Claud.* 44. Wieder andre hatten die Aufsicht über die Becher, kostbaren Trinkgefäfse; so kommen in Inschriften aus den Zeiten der Kaiser vor servi *ab argento potorio*. *Ursin.* p. 176. über die korinthischen Gefäfse, servus *corinthiarius* oder *a corinthis*, daselbst. Aufser den genannten war noch eine Menge andrer geschäftig, Brod in Körbchen (panarium, panariolum bei *Martial.* V, 48) umherzureichen, Oel in die Lampen zu giefsen, in der Hitze des Sommers mit Wedeln (muscar, *Böttig. Sab.* Th. II, S. 239.) die Fliegen abzuwehren, ja auch ein lasanum (*ἀμίς*) beizubringen. S. 138. Note und vieles andre, was wir hier nicht aufzählen wollen. Und alles Diefs mufste mit der gröfsten Schnelligkeit beigeschafft werden, wenn der Herr mit einem vornehmen Fingerschnippchen (digitis concrepare), durch Pfeifen, oder Schnalzen mit der Zunge (*Bött. Sab.* Th. I, S. 40.) seinen Befehl kund gethan hatte. Endlich fehlten auch Sklavinnen nicht, die zu allerhand Dienstleistungen gebraucht wurden. Aber man darf nicht, wie Einige thun, aus *Hor.* Od. IV, 11, 10. und aus *Virgilius* (*Aen.* I, 725) bekannten Worten:

> Centum aliae, totidemque pares aetate ministri,
> Qui dapibus mensas onerant et pocula ponunt.

folgern, dafs bei Festlichkeiten eine gleich grofse Zahl von Sklaven und Sklavinnen gebraucht worden sey. — Wenn man diese ungeheure Menge Menschen bedenkt, die bei der Tafel beschäftigt waren, kann

man wohl mit *Seneka* (epist. 95) ausrufen: Dii boni, quantum hominum unus venter exercet!]

91) *Petron. sat.* cap. 10.

92) Daselbst. [In Herkulanum fand man zwei ganz erhaltne Brode, wovon *Winckelmann* (Th. 2. S. 68.) Folgendes erzählt: „Sie sind von gleicher Gröſse, eine Palm und zwei Zolle im Durchschnitte, und fünf Zolle in der Dicke. Beide haben acht Einschnitte, das ist: sie sind zuerst ins Kreuz getheilt, und diese vier Theile sind von neuem durchschnitten, so wie zwei Brode auf einem herkulanischen Gemälde" [siehe *Pitt. d'Erc.* Tom. II. Vignette zu Kupfer 23 und 53; und Tom. V. Kupf. 84] „gestaltet sind. . . . Eben so getheilt waren die Brode der ältesten Griechen [wahrscheinlich um das Brechen zu erleichtern], die daher Ὀκτάβλωμοι bei *Hesiodus* genennet werden, d. i., wie es Andre erklären, die acht Einschnitte haben. Zuweilen waren die Brode nur ins Kreutz geschnitten . . . und ein solches Brod hieſs daher quadra." —]

93) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

94) *Juv.* sat. 5, v. 57.

95) *Petron. sat.* c. 10. *Mart.* lib. XIV, ep. 110. *Juv.* sat. 6, v. 156.

96) *Plin.* lib. XIV, cap. 13.

97) *Pollux. Onom.* lib. X, cap. 24. *Mart.* lib. VI, epigr. 86. lib. XIV, epigr. 101, 102, 104 — 116. *Cicer. de finib.* lib. II, cap. 8.

98) *Plin.* lib. XIX, cap. 4.

99) *Petron. satyric.* cap. 10. *Juven.* sat. 5, v. 35. [siehe oben S. 146.]

100) *Petron.* cap. 9 und 10.

101) *Horat.* lib. III. [od. XIX, 11. — Es war gewöhnlich, daſs man bei Anfang der Mahlzeit den Göttern libirte, was Merovir, dem der Römische Cultus unbekannt war, nicht bemerkt zu haben scheint, beim zweiten Gang aber eine Gesundheit für einen

Gott aufbrachte, auch, in spätern Zeiten, auf die Gesundheit der Kaiser trank. S. *Doering* zu *Hor.* Od. IV, 5, 31. Ueberhaupt ist das Trinken der Gesundheiten sehr alt; worüber wir neulich einen Aufsatz in den Curiositäten lasen. Die Alten bedienten sich dabei der Ausdrücke: bene mihi, tibi, vobis; auch im Accusat. bene nos, bene te, bene me, bene vos, bei *Plaut. in Stich.* V, 4, 27. S. *Rader* zu *Martial.* VI, 32. p. 460. Wenn man auf die Gesundheit eines Freundes trank, so leerte man so viel Becher, als sein Name Buchstaben enthielt: ad numerum bibere; oder so viel, als man ihm Jahre zu leben wünschte u. s. w. — Alles Dieses wurde bestimmt, durch den magister bibendi, der die Gesetze über das Trinken gab, und entweder der Wirth selbst, (coenae pater bei *Hor.* Sat. II, 8, 7) war, oder ein Gast, den man durch Würfel dazu bestimmt hatte. Er hiefs auch rex bibendi, convivii, modiperator, strategus; συμποσίαρχος, βασιλεύς, στρατηγός, ταξίαρχος. S. *Lips. Antiqq.* Lectt. III, 1. p. 149. *Rader* zu *Mart.* XII, 39. p. 116, die Ausleger zu *Horat.* Sat. II, 2, 123.]

102) Daselbst.

103) *Petron. satyric.* cap. 10.

104) Daselbst.

105) *Cicer. de amicit.* cap. XIV, 67.

106) *Plin.* lib. XXXII, cap. 10.

107) *Mart.* lib. XIV, epigr. 107. *Juven.* sat. 5, v. 44.

108) *Mart.* lib. III, epigr. 82, v. 25. — lib. XIV, epigr. 3. *Juven.* sat. 6, v. 156. *Plin.* lib. XXXVII, cap. 1. [Vergl. oben Seite 60. Note **).]

109) Dieses war die weniger ehrenvolle Seite des Tisches. *Plut. sympos.* lib. I, quaest. 3. — *Juven.* sat. 5, v. 17.

110) So nannte man die Personen, welche ein Gast mitbrachte, ohne eingeladen zu seyn. *Plut. symp.* lib. VII, quaest. 6.

111) *Mart.* lib. IV, epigr. 85. lib XIV. epigr. 92 — 113. Man bewahrt noch in dem Museum der Studj zu Neapel, Trinkgläser und Schalen von Glas, welche in Pompeji gefunden sind.

112) Daselbst, lib. V, epigr. 79.

113) *Mart.* lib. III, epigr. 82, v. 11.

114) Daselbts, lib. XIV, epigr. 65. [Vergl. *Böttigers Sabina*, Th. II. S. 213. 427.]

115) *Petron. satyric.* cap. 15.

116) Daselbst.

117) Daselbst.

118) *Horat.* sat. 3, lib. II, [vs. 273. Näher beschreibt uns dieses Spiel *Polydeuk.* IX, 128. (von *Heind.* angeführt). Man nahm Apfelkerne zwischen zwei Finger der rechten Hand, drückte sie zusammen, und schleuderte sie gegen die Decke; man erforschte dadurch den Grad der Zuneigung einer geliebten Person. — Auch hatte man noch eine Menge andrer Spiele, die man gegen das Ende der Tafel vornahm. Scävola spielte den ludus duodecim scriptorum; Andre das Würfelspiel (alea, worüber Kaiser Claudius, der es, selbst während er in der Sänfte getragen wurde, spielte, ein Buch geschrieben hat. *Sueton. Claud.* c. 33.), um durch die Würfel zu erfahren, ob man bei der Geliebten Glück hätte. Ein anderer Zeitvertreib während des Trinkens war, mit dem Wein Buchstaben auf den Tisch zu schreiben, die auch den Namen einer Geliebton enthielten. Siehe *Böttig. Sab.* Th. I, S. 318. Besonders beliebt war der Kottabus, welches Spiel aus Sicilien nach Griechenland und von da nach Rom gekommen war. Es gab viele Arten desselben und war zum Theil sehr künstlich. Aber auch durch dieses Spiel wollte man die Zuneigung einer geliebten Person kennen lernen. Eine eigne Abhandlung über den Kottabus hat *Groddek* in seinen *antiquarischen Versuchen*, Lemb. 1800, geschrieben, *Jacobs* in *Att. Mus.* III. p. 473 — 496. siehe auch *Schneiders griechisches Lexicon* unter

κότταβος. — Auch belustigte man sich durch Aufgeben von *Räthseln* (griphi); Wer sie löfste, dem theilte man eine Schüssel oder einen Becher mehr zu; die Andern wurden bestraft. (*Bulenger.* III, 35, p. 201, wo jedoch aus lateinischen Schriftstellern kein Beleg für diese Sitte bei den Römern beigebracht ist.) Wurde nämlich ein Fehler in diesen Spielen begangen, so mufste man zur Strafe trinken; die culpa war also die magistra bibendi und dictirte die Strafen, was sonst das Geschäft des magister bibendi war. So scheint uns *Heindorf* die Stelle bei *Horat.* Sat. II, 2, 123. richtig erklärt zu haben.]

119) Diese Tänzerinnen waren aus Cadix. *Mart.* lib. V, epigr. 78.

120) *Petron. satyric.* cap. 15.

121) *Mart.* lib. V, epigr. 78. *Juven.* sat. 11, v. 162. [Diese Art der Sinnlichkeit war sehr häufig im Alterthum. Der Tanz gehörte wesentlich zu den Vergnügungen der Mahlzeit. *Athenaeus* (III, 17.) sagt, bei allen Mahlzeiten, aufser bei Gelehrten, habe man tanzende und singende Frauenzimmer eingeführt. Derselbe Schriftsteller erzählt, die Toscaner hätten sich von nackten Mädchen beim Speisen aufwarten lassen (IV, 13.) Dergleichen Dienerinnen kommen auch auf alten Denkmälern vor. *Pignor. de Servis* p. 90, 91. *Macrobius* erzählt, zu seiner Zeit sey es nicht mehr Sitte gewesen, unzüchtig gekleidete oder nackte Dienerinnen und Tänzerinnen beim Abendessen einzuführen (*Saturn.* II, 10.); Theodosius d. Gr. verbot diese Unsitte. Man vergl. *Jacob Gothofred.* zu c. 10. *Cod. Theod.* VII, 15.]

122) *Petron. satyric.* cap. 15. *Juven.* sat. 11, v. 179.

123) *Horat.* epist. 2, lib. II.

124) *Sil. Ital.* lib. XI, v. 48. *Strab.* lib. V.

125) *Sil. Ital.* daselbst.

126) *Plin. jun.* lib. VII, epist. 24.

127) Daselbst, lib. IX, epist. 17. [Der allgemeine Ausdruck für Diejenigen, welche das Geschäft haben,

durch Gesang oder Unterhaltung die Gäste zu verheitern, ist Acroama. S. *Ernesti Excurs.* VIII. *ad Sueton. Aug.* c. 74. Tom. II, p. 319. Wolf. Dahin gehören die *Possenreifser* (scurrae), deren Profession das Witzmachen war. Zuweilen waren ihrer zwei bei einem Gastmahle, wie der Sarmentus und Cicirrus bei *Horat.* Sat. I, 5, 52., die sich im Scherzen und Witzen einander überbieten mufsten. — Ferner führten Leute, *mimi*, meist aus niedrigem Stande, Mimen auf, die durch Anhäufung gemeiner Späfse und Zoten den Römern gefallen konnten, aber von den griechischen Mimen, des Sophron, deren Verlust wir als eines unschätzbaren Werkes aus ächter klassischer Zeit sehr bedauern müssen, verschieden waren. Ueber jene besitzen wir eine eigne Schrift von *Ziegler*, die uns einer weitern Ausführung, die wir an einem andern Ort zu geben gedenken, für jetzt überhebt: Commentatio de mimis Romanor. Gotting. 1788. 8. — Verächtlich sind die theils natürlichen, theils durch Kunst erschaffenen *Zwerge* (moriones), die auch bei Tische ihren Herren nicht verliefsen. S. *Casaub.* zu *Suet.* c. 83. Tom. III. p. 444—447. Wolf. Solche Mifsgestalten wurden zu ungeheuern Preisen gekauft, wie man z. B. aus *Mart.* epigr. VIII, 13. sieht, und waren bei den ausgearteten Römern späterer Zeiten zur Liebhaberei geworden. S. *Böttig. Sab.* Th. II, S. 42. — Noch verächtlicher, wo möglich, sind die *cinaedi*, denen wir keinen Ausdruck in unserer Sprache leihen wollen. S. *Gierig.* zu *Plin. Briefen* IX, 17, 1. —]

128) *Petron. satyric.* cap. 8.

129) Daselbst, cap. 10.

130) *Petron. satyric.* cap. 8.

131) Daselbst, cap. 10.

132) Daselbst, cap. 8.

133) *Juven.* sat. 11, v. 168.

134) *Suet. in Tib.*

135) *Plin.* lib. XIX, cap. 22.

136) Daselbst. Novellius Torquatus trank drei.

137) Daselbst.

138) *Petron. satyric.* cap. 14. [Nur in den für die Landwirthschaft bestimmten Gebäuden hatte der Abtritt einen eignen Platz, sella familiarica. Den Grund giebt *Varro de R. R.* I, 13. §. 4. an: itaque periti (qui possunt) ut eo [sterquilinis] aqua influat, eo nomine faciunt. Sic enim maxime retinetur sucus; in eoque quidam sellas familiaricas ponunt. Aufserdem bedienten sich die Römer der Nachtstühle (lasanum) und Nachttöpfe (matella für die Männer, scaphium für die Frauen, s. *Rader* zu *Martial.* VI, 64. S. 469); sie waren zuweilen von Silber, wie bei *Petron.* cap. 27, aus korinthischer Bronze, ja die Sabina hatte gar eins aus Murrhinit-Masse (nach *Böttiger* Th. I. S. 16); der Sklave, der sie brachte, hiefs lasanophorus, vergl. *Horat.* Satir. I, 6, 109; auch die Kaiser hatten eigne Sklaven für diefs Geschäft, οἱ ἐπὶ τοῦ λασάνου (also a lasano), s. *Böttiger Sabina* Th. II. S. 43. Der Unrath wurde von andern Sklaven in die Abzucht (diefs ist immer forica oder latrina) getragen, die in den meisten Häusern waren und in die Cloaken führten. — Ferner gab es, sowohl in Rom, als in Griechenland öffentliche Nachtstühle, die man vermiethete und pachtete, foricarius (conductor) Fragm. 17. §. 5. Dig. XXII, 1. Auf diese war, wie auf den Urin, eine Abgabe gelegt unter den Kaisern.]

139) *Juven.* sat. 6, v. 423.

140) *Plin.* lib. XIV, cap. 22. *Suet. in Vitell.* 13, *in Claud.* 13.

141) *Plin.* daselbst.

142) [Etwa 30 Pfund Wein.]

143) *Plin.* lib. XIV, cap. 18.

144) Dieses war der Name, den man den grofsen Schalen gab.

145) *Plin.* lib. XXI, cap. 3. [Diefs hiefs coronas bibere. Vergl. *Böttig. Sab.* Th. I. S. 243.]

146) *Petron. satyric.* cap. 17.

147) Id. cap. 5. [Gewöhnlich war noch die Sitte, beim Aufbruch dem Gast eine Kleinigkeit zu schenken. Diese Gaben nannte man Apophoreta; sie bestanden zuweilen in Geschenken von gröſserm Werth; meistens waren es aber eſsbare Sachen, z. B. Desert.]

148) *Juven.* sat. 3, v. 286.

Zwanzigstes Kapitel.

Rückkehr zu Chrysippus.

In dem Augenblick, daſs sich die Gesellschaft trennte, hielt uns eine sonderbare Scene noch einige Augenblicke am Eingang des Pallastes zurück. Einer von den Gästen, dessen vernachlässigter Anzug, langer Bart und sentenzenreiche Sprache uns aufgefallen war, blieb an der Thüre stehen, nahm seinen Kranz ab und hieng ihn da auf, dann löschte er seine Fackel aus, stürzte sie auf der Schwelle um [1]) und floh taumelnd fort. Dieses Benehmen, von dem ich nichts verstand, erregte ein allgemeines Gelächter. Chrysippus hatte mich unter den Arm genommen und sagte unterwegs zu mir: „Dieser Mensch ist der Cyniker, von „dem ich Dir schon heute früh gesprochen habe; „ein gieriger Parasit aller Groſsen von Rom, hat „er sich mit dem Titel eines Philosophen ge„schmückt und muſs nun seine Rolle behaupten. „Deswegen giebt er sich, wenn er, wie jeder „Andere, Theil an den Ausschweifungen des Fe„stes genommen hat, in dem Augenblick das An„sehn, als verspottete er den üppigen Luxus des

„Hausherrn; er legt seinen Kranz und seine Fa-
„ckel hinweg, wie man es vor liederlichen Häu-
„sern zu thun pflegt [2]).“

Wir hatten keine Sklaven bei uns und waren genöthigt, Trotz der noch herrschenden Dunkelheit, uns ohne Fackeln und Laternen [3]) auf den Weg zu machen, indem wir unsere Schritte nach der Weiſse der Mauern und Säulen richteten [4]). Chrysippus rief unter Lachen die Götter an: „Ju-
„piter, und du schöne Laverna, bedeckt uns mit
„einer Wolke [5]) und laſst uns den Räubern ent-
„gehen, die jede Nacht von den benachbarten
„Wäldern in die Straſsen dieser weitläuftigen Stadt
„herbeilaufen [6]).“ Sein Gebet ward erhört; wir erreichten gegen Tagesanbruch unsere Wohnung, ohne daſs uns etwas Anderes aufgestoſsen wäre, als ein junger römischer Ritter, welcher unter den Fenstern einer Buhlerin stand und das Morgenlied der Vögel mit Klagen und den alltäglichen Ausdrücken einer unglücklichen Liebe unterbrach [7]).

Das ist, mein theurer Segimer, das treue Gemälde alles Dessen, was wir Interessantes bei Scaurus bemerkt haben. Diese flüchtige Skizze wird hinreichen, Dir einen Begriff von der Pracht zu geben, welche die römischen Patrizier in ihren weitläuftigen Pallästen ausbreiten, wo sie den Raub der Welt anhäufen. Aber hüten wir uns, sie um ein so gefährliches Glück zu beneiden! Dieser verführerische Reichthum hat die Sitten verderbt, den Muth entnervt und die Gemüther zur Sklaverei geneigt gemacht; und die rasende Verschwendung der Römer, gefährlicher für sie, als das Schwerdt des Brennus und Hannibal, bedroht die Republik und wird die Erde rächen [8]).

1) *Propert.* Eleg. I, el. 16, v. 7.

2) *Propert.* daselbst.

3) *Mart. Epigr.* lib. XIV, ep. 61, 62. *Valer. Max.* lib. VI. *Ant. Ercol.* T. VIII. Tav. 56, 57. [Es ist jedoch als etwas Aufserordentliches anzusehn, dafs Scaurus den Merovir ohne Begleitung von Fackelträgern nach Hause gehen liefs, indem Diefs eine der wichtigsten Pflichten des Wirthes war.]

4) *Petron. satyr.* cap. 18.

5) *Horat.* lib. I, epist. 16.

6) *Juven.* sat. 6, v. 305. [In diesen Zeiten hatten die Unordnungen in Rom, unter Begünstigung der Unruhen im bürgerlichen Kriege, so überhand genommen, dafs des Nachts Räuber umherstreiften. Um diesem Unwesen zu steuern, hatte Augustus im Jahr 759 sieben cohortes vigilum errichtet, die unter einem praefectus vigilum standen. S. *Heindorf* zu *Horat.* Satir. I, 2, 42. Ueber andre Geschäfte und Begünstigungen derselben s. 49. Note zum 15. Kap.]

7) *Prop.* lib. I, Eleg. 16.

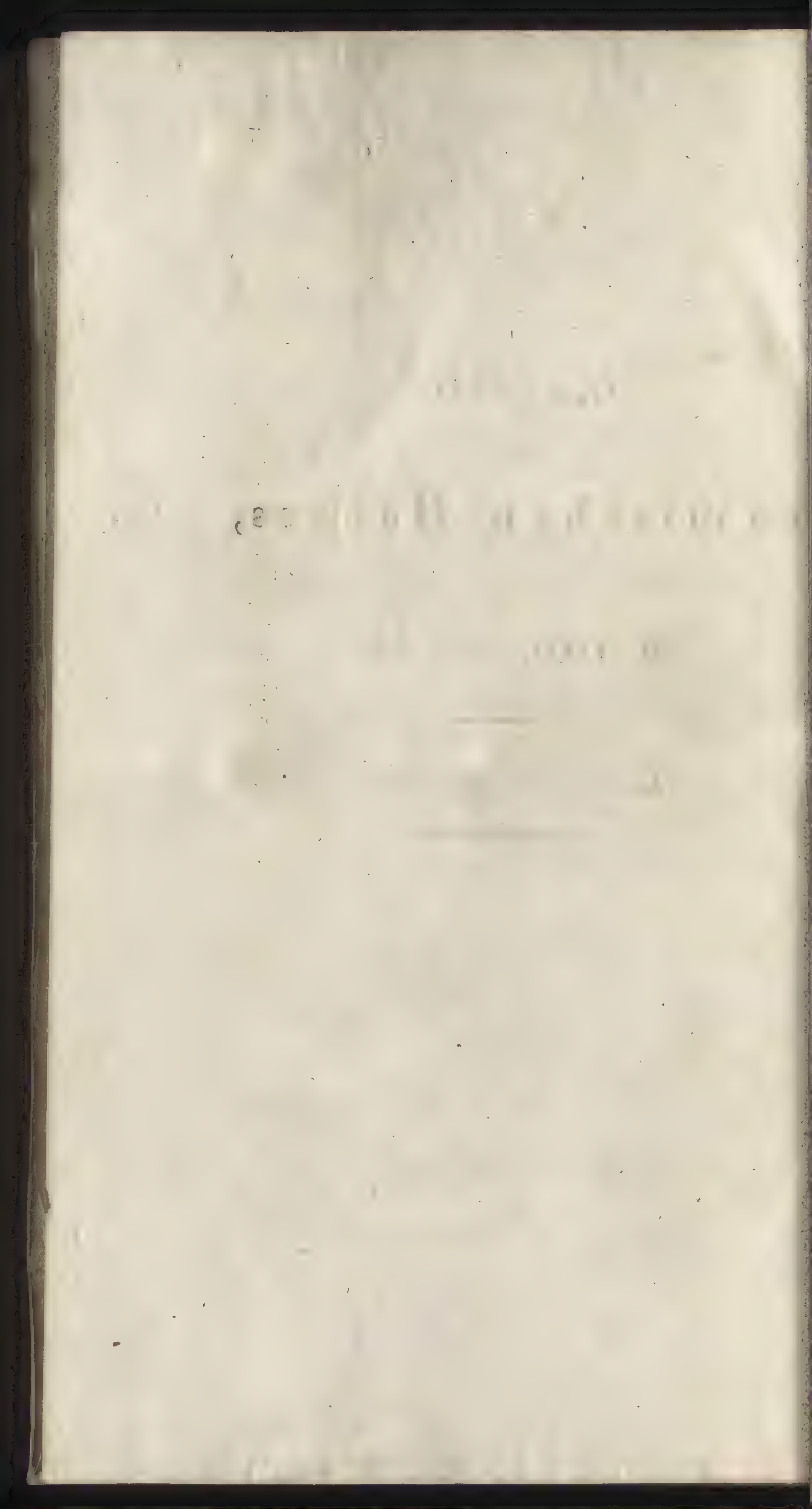
8) *Juven.* sat. 6, v. 294.

Grundriſs
eines
römischen Hauses,

von

D. Peter Marquez.

Aus dem Italienischen übersetzt,



Grundrifs eines römischen Hauses.

1. Nachdem *Vitruvius* im 3. und 4. Kapitel des VI. Buchs von den offnen Theilen der Häuser und im 5. und 6. Kapitel von den innern Theilen derselben gesprochen hatte, welche eine besondere Erwähnung verdienten, so wendet er sich im 7. Kapitel zu der Anweisung über die Lage, welche die merkwürdigern Theile haben müfsten, und dann, im 8. Kapitel, spricht er von den Theilen, aus denen nach dem Stand der Besitzer die Häuser bestehen müfsten. Indem er also die Anweisung, den Rifs eines Hauses zu entwerfen, giebt, hat er in diesen beiden letzten Kapiteln die Regeln des dreifachen Anstands vor Augen: der Natur, des Gesetzes und der Gewohnheit, welche er im I. Buch 2. Kapitel erwähnte, während er uns gleichsam mit der Hand dazu führt, die andern von ihm, im 2. Kapitel gegebnen Regeln, über die Lage und Vertheilung in Ausübung zu bringen. Wir nun wollen, ohne die *Vitruvischen* Anleitungen zu überschreiten, den ganzen Plan eines vornehmen Hauses entwerfen, indem wir die Stücken und Plätze nach dem Anstand vertheilen und anlegen, aus denen es bestehen mufs.

2. Wir setzen die Erlaubniſs voraus, die Lage zu Erbauung unseres Pallastes auswählen zu dürfen; wir nehmen daher zum Beispiel einem Bauplatz von 300 Fuſs Länge und 250 Fuſs Breite an, wo wir nun Alles so stellen und ordnen werden, wie folgt.

Ich stelle mir vor, daſs die Breite *AB* des Gebäudes auf einen Platz oder eine öffentliche Straſse sieht. Man wird also über *AB* die äuſsere Vorderseite aufrichten, welche aus den Wänden *AC*, *FB* der innern Zimmer, und aus der Mauer *CF* besteht, innerhalb deren das Vestibulum eingeschlossen ist, wie wir sogleich sagen werden. Die Wände *AC*, *FK* werden höher als die *CF* seyn, weil die Zimmer, zu denen sie gehören, höher sind, worin sie zum Theil die Idee des Hauses vom jüngern Plinius nachahmen, wo dieser auf beiden Seiten Arten von Thürmen machte. Die Mauer *CF* wird also, da sie nicht zu hoch ist, von der Straſse die innere Vorderseite des Pallastes *DE* sehen lassen, welche man übrigens mehr als den andern Theil des Hauses wird erhöhen können, wenn sie nicht sehr hoch ist und aus mehrern Stocken besteht. In der Mitte der Mauer *CF* öffnet sich eine Thüre *X*, welche ich für das — von den alten Schriftstellern zuweilen erwähnte primum Limen erklären würde. Nach der Straſse wird bei der Thüre ein cavaédium displuviatum *G* seyn. Das Cavaedium testudinatum könnte man auch hier anbringen, weil die Mauer hier nicht sehr hoch ist und darüber kein Gebände ist.

3. Dieselbe Mauer *CF* ist die, welche von der Straſsenseite den bedeckten Hof *CDEF* schlieſst,

der das Vestibulum unseres Pallastes seyn wird. Die alten Vestibula waren weiter nichts als Höfe, wo die Besuchenden, ohne auf der Strafse zu stehen, die Eröffnung der Thüre des Pallastes erwarten. Bei unserm Vestibulum sind alle die Eigenschaften angebracht, welche nach Vitruvius Lehre die gewöhnlichen waren. Es ist im Stande, eine grofse Menge Besuchender zu fassen; weil Vitruvius nie weder die Symmetrie, noch ein Maas angegeben, so haben wir es 150 Fufs lang und 50 Fufs breit gemacht. Das primum Limen oder Strafsenthor *X* wird sehr früh geöffnet, lange ehe die Thore des Pallastes sich öffnen; ebenso wird es zuletzt geschlossen, woraus folgt, dafs das Vestibulum ein offner allgemeiner Platz war. Die Zierlichkeit und Pracht unseres Vestibulum wird sich nach dem Innern des Pallastes richten und müste in der Schönheit der vier Umfassungsmauern bestehen. Die Schönheit kann durch irgend einen geschickt angebrachten Springbrunnen, auch durch Statuen u. s. w. vermehrt werden.

4. Die Mauer *DE*, welche, wie man sieht, die Hauptwand der Vorderseite des Pallastes ausmacht, hält 150 Fufs Länge, und man kann ihr einen schönen Anblick durch die symmetrische Vertheilung der Fenster, der Gesimse u. s. w., mit Berücksichtigung der Anlage der innern Stücke, verschaffen. Die Vorderseite könnte ihrer Höhe nach in zwei Stocke getheilt werden, so dafs, wenn das Atrium innerlich wenigstens 26 Fufs hoch wäre, wie wir sagen werden, noch ein andres Stock aufgesetzt werden könnte. Diefs war zu Rom nicht neu, da *Vitruvius* (Buch II, Kap. 8.) sagt, dafs die Wohnungen sich zu Rom ver-

mehrt hätten durch die vielen Stockwerke und hohen Zimmer. Hiezu füge man nun noch, dafs da die innere Basilica sehr hoch war, wie wir unten sehen werden, man dieserhalb das Uebrige des Pallastes füglich erhöhen kann, um eine Gleichförmigkeit zu erlangen. Die Vorderseite mag aber in mehrere Stocke eingetheilt gewesen seyn oder nicht, so konnte man sie immer durch die Ausschmückungen verschönern, deren man sich damals bei prächtigen Vorderseiten bediente; ebenso könnte man die Seitenwände *CD*, *EF* mit entsprechenden Zierrathen bekleiden. Zur Aufrichtung der Vorderseite gehörte das Cavaedium *H*, welches zur Art der viersäuligen gehören könnte. Ich habe nicht nöthig, hier zu wiederholen, was oben von den Cavaedien gesagt worden ist; ich habe dort alle meine Bemerkungen zusammengestellt, um zu beweisen, dafs sie offne, an den Hausthüren angebrachte Plätze waren, wie die heutigen Zeltdächer (Padiglioni, Pavillons).

5. Die Thüre *Z*, welche in den Pallast führt, kann, weil sie unter einem Cavaedium ist, für die Thüre oder Oeffnung des Impluvium gelten, wie wir oben gesehen haben. Sie wird den vierten Theil so breit seyn als das Atrium d. h. nach einer oben erwähnten Regel, 6 Fufs, ihre Höhe wird mehr als das Doppelte betragen, also etwa 13 Fufs. . . . . .

6. Im 8. Kapitel des 6. Buchs sagt *Witruv*, dafs die offen stehenden Theile der Häuser, wo Jedermann eintreten konnte, ohne gerufen zu seyn, das Vestibulum, Cavaedium, Peristylum und alle die Plätze wären, die eine ähnliche Bestimmung hatten. Die Atrien also gehörten, ent-

weder weil sie aus den Cavaedien entstanden waren und vielleicht eine Zeitlang zur Zahl derselben gerechnet wurden, oder weil sie einen, Jedem gemeinen Gebrauch hatten, wie die drei andern, hier von Vitruv angeführten Plätze, — sie gehörten zu den offenen Orten der Häuser. Die Lage, welche wir unserer Erklärung getreu dem Atrium *IKLN* gegeben haben, läfst es für einen offnen Platz ansehen; denn, war die Thüre *Z* — welche nur in der Nacht verschlossen zu werden pflegte — offen, so konnte Jeder nach Belieben ein- und ausgehen, gerade wie in unsern heutigen Pallästen Sitte ist. Wir haben dem Atrium 40 Fufs Länge von *IN* bis *KL* gegeben, und wenn wir die Breite nach der ersten, der von Vitruvius angegebenen drei Arten berechnen, so werden wir finden, dafs das Atrium allein, d. h. mit Ausschlufs der Flügel *MY*, von *I* bis *N* 24 Fufs, d. h. drei Fünftheile der Länge, breit ist. An Höhe bis zu dem mittlern Gesims geben wir ihm 18 Fufs, d. h. drei Viertheile der Breite und nicht der Länge. Von dem Gesims bis zu der Decke geben wir ihm 8 Fufs, oder ein Dritttheil der Breite. Wollten wir das Atrium mit einem Gewölbe bedecken, so dient das mittlere Gesims zum Aufsatze. Die Rundung des Gewölbes wird die angezeigte Höhe von 8 Fufs haben.

7. Die Alae der alten Atrien waren ein wesentlicher Bestandtheil derselben, wie man aus den sehr genauen Vorschriften sehen kann, die *Vitruvius* über sie giebt (Buch VI. Kap. 4.) Wir haben ihnen den ihnen gebührenden Ort angewiesen, d. h. rechts und links vom Atrium, in unserm Pallaste *MY*; sie sind parallel und mit dem

Atrium von gleicher Länge. Wir haben sie 11½ Fufs breit angenommen, d. h. zu $\frac{2}{7}$ der Länge, nach Vorschrift des Vitruvius, der jeder die zwei Siebentheile giebt. Die Höhe der Alae bis zu den Trägern wird ihrer Breite gleich seyn, wie Vitruvius vorschreibt; von da bis zur Decke geben wir ihr ungefähr 4 Fufs, d. h. ein Drittheil der Breite. Die Fauces *a, b, c*, oder Durchgänge aus den Alis in das Atrium, sind, da wir unser Atrium unter die kleinern rechnen, zwei Drittheile so breit als das Tablinum. Das Tablinum wird, wie wir nachher sehen werden, 16 Fufs breit seyn, wir geben also den Fauces 10⅔ Fufs Breite und machen deren drei *a, b, c*, welche 32 Fufs Länge einnehmen. Aus den übrigen 8 Fufs machen wir 3 Pfeiler, *d, e, f*, jeder zu 2⅔ Fufs, um die Länge des Atrium und der Alae zu erfüllen, welche 40 Fufs beträgt. Wollet Ihr statt Pfeiler Säulen machen, so wird auch Das nicht unpassend seyn. Ihr habt ein Muster im Atrium des Pallastes Farnese zu Rom, wo Ihr bemerken werdet, wie der Baukünstler Nischen in der Ausdehnung der Alae angebracht hat; gerade da, wo Vitruvius die Aufstellung der Imagines, mit ihren Zierrathen, verordnet. Diese bestehen nun, worin sie wollen. Wer mehr Belehrung über die Atria wünscht, mag den *Nardini* (Buch III, Kap. 13. und an andern Orten) nachsehen.

8. Ein nicht weniger wesentliches Zubehör zum Atrium der Alten war das Tablinum, wo man die wichtigern Schriften aufbewahrt, die Tabulae und Codices heifsen; Tabulae, weil sie von Holz, Codices, weil sie à Caudicibus Arborum sind. Die Länge des Tablinum ist dieselbe,

wie die des Atrium. Deshalb haben wir in unserm Pallaste das Tablinum *P*, mit Inbegriff der Wand *gh*, 40 Fufs lang gezeichnet und es 16 Fufs breit gemacht, d. h. $\frac{2}{3}$ der Breite des Atrium nach der Regel des Vitruvius; denn diese Breite des Atrium steigt nicht auf 30 Fufs. Seine ganze Höhe wird $23\frac{1}{3}$ Fufs seyn, d. h. vom Fufsboden bis zum Gesims, eben so viel als die Breite und noch ein Achttheil mehr, was 18 Fufs ausmacht; und vom Gesims bis zur Decke den dritten Theil der Breite, d. h. $5\frac{1}{3}$. Die Längen der drei Stücken, des Atrium, der Alae, des Tablinum, müssen wir auf 40 Fufs bestimmen. Die Breite des Atrium auf 24, die einer jeden Ala auf $11\frac{1}{3}$, und die des Tablinum auf 16. Die ganze Höhe des Atrium auf 26, die der Alae auf $15\frac{3}{4}$, des Tablinum $23\frac{1}{3}$. Die Verschiedenheit der Längen und der Breiten kann man leicht auf dem Grund des Gebäudes beobachten, nicht so die Verschiedenheit der Höhen beim Aufrichten. Um nun im Aeufsern besonders die Vorderseite gleich zu machen, mufs man Auskunftsmittel suchen, z. B. das eines Halbgeschosses, um die Höhe zu erfüllen, was einem gescheiten Baukünstler nicht schwer seyn wird. Dasselbe sey gesagt von den ungleichen Höhen der übrigen Theile des ganzen Hauses.

9. Aus dem Atrium und den Flügeln geht man ungehindert in das Peristylum. Dieses ist nach der Angabe des Vitruvius, gleichfalls für Jedermann offen, welches auch der freie Durchgang aus dem Atrium beweist. Dasselbe bemerkt man auch bei den Beispielen unserer heutigen Peristyle, die nicht weniger zugänglich sind. Vitruvius hat uns von

allen Eigenheiten des römischen Peristylum unterrichtet und wir haben die Lehre des Vitruvius auf das Peristylum unseres Pallastes *A' C' D' B'* angewendet. Wir erinnern also, dafs die Länge *A' B'* der Quere nach gelegt ist, und fügen hinzu, dafs diese Länge von *A'* bis *B'* sich auf 60 Fufs erstrecke und die Breite von *A'* bis *C'* auf 45 Fufs, um nachzuweisen, dafs die Länge ein Drittheil mehr ist als die Breite, und zwar so, dafs man von einer Reihe Säulen bis zur andern entgegengesetzten mifst, denn diese bilden das Peristylum. Die Säulen müssen, eingerechnet die Kapitäle, so hoch seyn, als die Hallen breit sind. In unserm Pallast könnten, wenn man auf die Harmonie der anstofsenden Theile achten wollte, die Säulen entweder 18 Fufs hoch seyn, um sie mit der Höhe des Atrium bis an die Träger in Uebereinstimmung zu bringen; oder $11\frac{1}{2}$ nach der Höhe der Flügel bis zu dem Thürträger; im Durchschnitt also 15 Fufs, damit die Säulenbalken der Alae und der Porticus in gleicher Fläche sind. — Wir haben hier diesen letzten Fall angenommen, d. h. dafs die Säulen 15 Fufs hoch sind, und haben den Portikus *V x v V* eben so viel gegeben. Einer Säule von 15 Fufs kann der Durchmesser von zwei Fufs entsprechen. Deswegen habe ich in der Länge acht Säulen mit den Ecksäulen gesetzt, welche zusammengenommen 16 Fufs einnehmen werden; die sieben Säulenweiten habe ich nach der Regel des Vitruvius von wenig mehr als drei Durchmessern genommen, d. h. ich habe jeder 6 und $\frac{2}{7}$ Fufs gegeben, um die 60 Fufs der ganzen Länge zu erfüllen. In die Breite habe ich mit den Ecksäulen sechs Säulen aufgestellt, und

diese behaupten zusammen 12 Fuſs. Jeder der fünf Säulenweiten habe ich $6\frac{3}{5}$ Fuſs verwilligt, womit die 45 Fuſs der Breite herauskommen. In der Praxis könnte man die Brüche in der Stärke der Säulen vertheilen, oder man könnte einen Fuſs von der Breite hinweg lassen, um alle Säulenweiten vollkommen gleich zu bekommen. Die erwähnten Säulenweiten, sie mögen nun areostili [d. i. die gröſste unter den 5 Säulenweiten] oder diastili [d. i. so daſs jede Säule von der andern um die dreifache Dicke einer Säule absteht] seyn können, entweder mit hölzernen Architraven oder mit Bogen verbunden seyn; und die Säulen werden entweder ionische oder korinthische seyn.

10. Um die Säulengänge des Peristylum wird Platz seyn, um einige der innern Stücke der Wohnhäuser zu vertheilen, die nicht Jedermann gemein waren. Rechts vom Atrium, dem Tablinum gegenüber, haben wir in *Q* ein Zimmer oder Saal gezeichnet und daneben die Zimmer *O*, *O* für den Famulus atriensis. Die Treppe des Pallastes könnte man an die Stelle des Saals *q* bauen. Von da geht man in den viereckigen Oecus *T*, welcher die Aussicht nach Mittag hat; da er aber auch eine nach Osten hat, so könnten wir ihn zum Frühlings - Triclinium bestimmen; und zum Herbst-Triclinium, welches die Aussicht gleichfalls nach Morgen haben muſs, bestimmen wir den korinthischen Saal *R'*. Die Bibliothek *S* wird gleichfalls mit Fenstern nach Osten zu gehen, deshalb haben wir den Gang *E' E'* gemacht. Die Pinakothek *F'* wird ihr Licht von Norden haben und mit der Bibliothek *S* in Verbindung stehen. Aus dem Triclinium *T* geht man durch den Corridor *E'* zu

den Zimmern G, und den Schlafgemächern $H'H'$
In G' könnte man das Sommer-Triclinium mi
Fenstern nach Mitternacht anbringen. Das Wi
ter-Triclinium mit Fenstern nach Abend, kan
man auf die andre Seite in K' legen; diefs würd
mit den Zimmern M' in Verbindung seyn, un
mit den Gemächern $N'N'$, vermöge des Gang
P'; in L' könnte man einen viersäuligen Sa
nach den Regeln des Vitruvius einrichten, a
welchen die Säle $T'T'$ kommen. Der Gang P
wie jener $E'E'$ auf der andern Seite, ist zur B
quemlichkeit des Durchgangs und des Lichts g
macht. — Noch bleibt Platz übrig, um Speis
zimmer, Gemächer, Schlafzimmer und and
häusliche Bequemlichkeiten in diesem, zwische
$AyzB$ begriffnen Theil des Hauses zu vertheile

11. In der andern Hälfte wollen wir zuer
eine Basilica hinstellen, wie solche in den Hä
sern der Vornehmen zu seyn pflegte. Das Haup
gebäude *iklm* machen wir 60 Fufs lang und ha
so breit, d. h. 30 Fufs; den Porticus um dassel
tttt wird 10 Fufs breit seyn, d. h. den dritt
Theil so breit als das Hauptgebäude. Die Säul
werden mit den Kapitälchen 25 Fufs hoch se
und der Länge nach wird man acht haben; a
Säulenweiten werden $6\frac{3}{7}$ Fufs jede enthalten; m
Ausnahme der mit *r* bezeichneten in der Mit
der Breite (wo vier Säulen sind), welche 1
Fufs hält. Der Theil des Porticus *no* vor de
Tribunal dient als Antitribunal; man steigt
demselben auf einer Stufe. Die Nothwendigk
in den Basiliken einen solchen Ort anzubringe
ist von uns oben gezeigt worden. Das Tribun
pq mifst in der gröfsten Ausdehnung $12\frac{1}{7}$ Fufs,

viel nämlich als das mittlere Inter-Columnium r; nach Innen mifst es 8 Fuls; seine Wölbung ist geringer als die des Halbkreises. Rechts und links vom Tribunal sind zwei Calcidice s, s, gezeichnet; wir haben sie hieher gestellt, damit sie die Länge vor sich haben.

12. Diese Basilica ist, wie man aus den ihr gegebnen Verhältnissen sehen kann, nach der Hälfte von jener zu Fanum erbaut, von welcher wir oben gehandelt haben. Da sie aber nur gleichsam die Hälfte derselben ist, so kann ihre Anlage jener nicht ganz gleich kommen, sie wird ihr also darin ähnlich seyn, was das Hauptgebäude betrifft; sie wird aber von ihr in Ansehung der Stocke und der Aufrichtung der Porticus. Denn die Höhen des Porticus, des Corridor und des Pluteum, dann die nöthigen Fenster können in der Gesammthöhe, die bei Säulen von 25 Fufs Statt findet, nicht gar zu bequem angebracht werden. Der gröfsere Theil der christlichen Basiliken hat den Corridor nicht, deshalb könnte auch die unsrige ohne ihn bleiben; besonders da er weniger nöthig seyn dürfte, wenn sie in einem Hause liegt; und Wer weifs, ob die Basiliken der römischen Häuser, besonders der kleinen, je Corridor's gehabt haben? Der Raum zur Thüre kömmt überaus passend unter den Porticus des Peristylum in Q'. Noch könnten sich zwei andre neben dieser, entsprechend der Porticus der Basilica, öffnen, wenn nicht die Säulen des Peristylum entgegen wären.

13. Durch den Bogen x (— vorausgesetzt, dafs der Porticus des Peristylum in dem Hause gewölbt ist —) geht man in den Hof O' der Bä-

der, welcher in eine, zum Besten der Badenden angebrachte Exedra V' endigt. In den Bädern sind zehn, mit Zahlen bezeichnete Zimmer: Nummer 3 ist der Platz des Hypocaustum oder grofsen Heerdes; 2 ist das Zimmer des Labrum mit Sitzen, mit Scholae oder Badesitzen; 4 ist das Zimmer der Alvei gleichfalls mit Scholae; 8 hat von der einen Seite das Laconicum, von der andern einen Alveus (der das warme Bad, oder calida Lavatio nach griechischer Art seyn wird); auf den Seiten sind noch einige Scholae, denn ich habe sie in allen drei warmen Zimmern angebracht. Die andern Zimmer Nr. 1. 5. 7. 9. sind lauwarme Zimmer oder Tepidaria. Eines davon könnte man zum Eleothesium oder Unguentarium bestimmen; andere, Nr. 6. und 10. dienen zu Frigidariis. Aehnliche, für die Frigidaria und Tepidaria bestimmte Zimmer, sind diejenigen, von welchen gesagt wird, sie wären keine Badeorte, insofern sie gleichsam nur ein Anhängsel zu den warmen Bädern waren. Aber deshalb fehlten nicht andre, nicht warme, wo man kühler baden konnte, wenn man wollte; auch in unserm Haus könnte man also vom Zimmer 5 an und so weiter Gefäſse anbringen, entweder um zu baden, oder Wäsche zu waschen und dergl.

Gehen wir nun in den andern Theil des Hauses. In *U* wird ein Bogen mit ähnlichem Gitterwerk wie in *x* seyn; von da geht man in den Hof *Y'* über, den die Exedra *Z* endigt, Alles zur Bequemlichkeit der Patronen und seiner Freunde; denn sie konnten sich, bei der Nähe der Bibliothek *S*, Pinakothek *F'*, Exedra *Z'* und der Basilica — alles vorzüglichen Plätzen, — leicht

nach Belieben in einem derselben versammeln. Auf beiden Seiten der Basilica haben wir in $S'S'$ Treppen gezeichnet, welche nach Belieben zum Aufsteigen dienen, da wir schon unter Nummer 10 bemerkt haben, dafs man die andern Treppen auch auf die eine Seite des Atriums statt des Saals q setzen könne.

Die nicht bezeichneten Zimmer dienen zu Wohnzimmern und wozu sie sonst in einem grofsen Hause nöthig seyn könnten. Hinter der Basilica und den Exedren bleibt der Raum $T'X'$, um ihn nach dem Wunsch des Hausherrn zu einem Gärtchen zu bestimmen.

Viele andre Stücken — theils der Bequemlichkeit, theils des Luxus hätte man in den Plan aufnehmen können; aber unsre Obliegenheit bestand nur darin, ein Muster von Dem zu geben, was wir von den Büchern des Vitruvius zu erklären uns vorgenommen hatten und was wir durch die bis jetzt gemachten Bemerkungen erklärt haben.

Register
über
den Text und die Anmerkungen.

A.

C.

F.

G.

H.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

U.

V.

W.

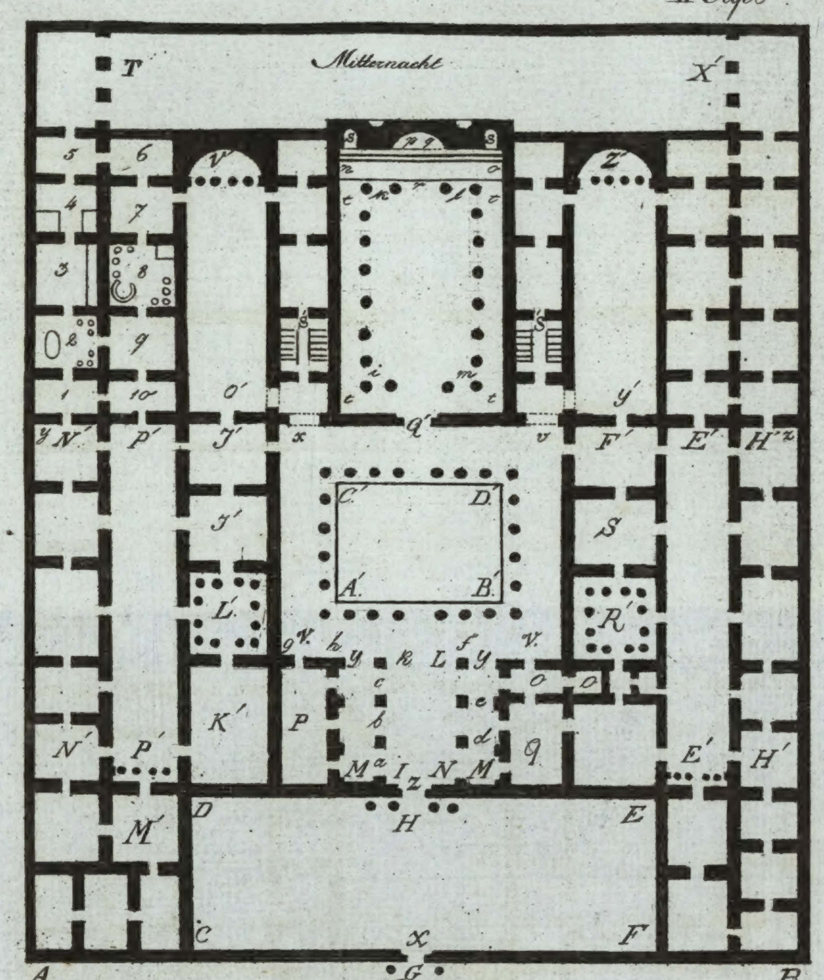
X.

Z.

Erfurt, gedruckt bei J. Wilhelm Cramer.


STRIGILIS
ELEO
THES
FRIGIDAR
TEPIDARIUM
CONC. SVDATIO
BALNEVM
FRIGIDA RIVM
TEPIDA RIVM
CAL DARI VM
CLIPEVS
LABRVM
LACONICVM
HYP O
CAVS
TVM

II Tafel



Grundriß eines Roemischen Hauses nach Marquez

